



MAGISTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Magisterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Lokale Kommunikation zur Flüchtlingskrise am
Beispiel der Stadt Stockerau“

verfasst von / submitted by

Gesa Hoffmann, Bakk.phil.

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree
of

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2016 / Vienna 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

Betreut von / Supervisor:

tit. Univ. Prof. Dr. Wolfgang Duchkowitsch

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht. Die vorliegende Fassung ist identisch mit der eingereichten elektronischen Form.

Stockerau, 07. November 2016



Gesa Hoffmann

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei all jenen bedanken, die mir beim Verfassen meiner Diplomarbeit und meinem Studium zur Seite gestanden sind.

An erster Stelle möchte ich meinen Eltern dafür danken,
dass sie mir das Studium ermöglicht haben und immer für mich da sind.

Ich danke auch meinen FreundInnen Christina und Peter für ihre unglaublich genaue und aufwendige Arbeit beim Korrekturlesen. Auch meiner Freundin Michaela danke ich, für ihre Begleitung zu diversen Veranstaltungen der Flüchtlingshilfe und die anregenden Gespräche.

Ebenso möchte ich mich bei meinem Betreuer Prof. Dr. Wolfgang Duchkowitsch für seinen Zuspruch und seine Anregungen für diese Arbeit ganz herzlich bedanken.

Ein Dankeschön geht auch an meine beiden Schwestern
für ihre Nachsicht und ihr nettes Feedback.

Auch meine InterviewpartnerInnen, die sich für die Teilnahme an dieser Arbeit bereiterklärten, möchte ich an dieser Stelle besonders hervorheben.

Mein besonderer Dank gilt schließlich meinem Partner Florian,
der mich immer unterstützt.

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	9
1.1.	Erkenntnisinteresse.....	10
1.2.	Zum Aufbau der Arbeit	11
2.	Forschungsstand	13
2.1.	Lokale Kommunikationsforschung	13
2.1.1.	Begriff und Gegenstand „lokale Kommunikation“	13
2.1.2.	Wandel der lokalen Kommunikation	15
2.1.3.	Geschichte der Forschung.....	17
2.1.4.	Kommunikationsstrukturen im lokalen Raum	18
2.1.5.	Methoden und Konzepte der lokalen Kommunikationsforschung	19
2.2.	Ehrenamtliches Engagement im lokalen Raum	20
3.	Kommunikation zur Flüchtlingskrise	23
3.1.	Die Flüchtlingskrise	23
3.1.1.	„Krise“ – eine Begriffsverortung	25
3.1.2.	Fluchtursachen und Herkunftsländer	26
3.2.	Mediale Berichterstattung zur Flüchtlingskrise	31
3.3.	Kommunikation in sozialen Netzwerken zur Flüchtlingskrise	32
3.4.	Kommunikation und Information der österreichischen Bevölkerung.....	33
3.5.	Kommunikation mit geflüchteten Menschen	34
3.6.	Kommunikation unter Ehrenamtlichen	37
4.	Merkmale der Stadt Stockerau	38
4.1.	Aktivitäten zur Flüchtlingshilfe in Stockerau	38
4.2.	Kommunale Kommunikation zur Flüchtlingskrise in Stockerau.....	39
4.3.	Medialer Kommunikationsraum Niederösterreich/ Stockerau	42
4.3.1.	Social Media-Aktivitäten zu lokalen Ereignissen in Stockerau.....	44
4.4.	Lokaler Kommunikationsraum Stockerau	45
5.	Opinion-Leader-Forschung	50
5.1.	Charakteristika von opinion leaders	51
5.2.	Kritik am „Two-step-flow of communication“ - Ansatz	52
5.3.	Aktuelles Opinion-Leader-Modell	53
6.	Netzwerkforschung	54
6.1.	Qualitative Netzwerkanalyse versus quantitative Netzwerkanalyse.....	55

6.2.	Die Netzwerkanalyse in der Regionalforschung	56
7.	Empirische Untersuchung	58
7.1.	Forschungsfragen	58
7.2.	Methodisches Vorgehen	59
7.2.1.	Auswahl der Interviewpersonen und Datenerhebung	64
7.2.2.	Beschreibung der Interviewpersonen	65
7.3.	Datenauswertung	68
8.	Ergebnisse der empirischen Untersuchung	70
8.1.	Ergebnisse der Interviews mit ehrenamtlichen HelferInnen	70
8.2.	Ergebnisse der Interviews mit ParteienvertreterInnen	101
8.3.	Ergebnisse der Netzwerkanalyse	109
8.4.	Beantwortung der Forschungsfragen	114
9.	Conclusio	120
10.	Literaturverzeichnis	124
11.	Abbildungsverzeichnis	131
12.	Anhang	132
12.1.	Interviewleitfaden Ehrenamtliche	132
12.2.	Interviewleitfaden ParteienvertreterInnen	133
12.3.	Transkriptionsinformationen	134
12.3.1.	Transkript Interview 1 (Ehrenamtliche Deutschkurs)	135
12.3.2.	Transkript Interview 2 (Patin unbegleiteter Jugendlicher)	147
12.3.3.	Transkript Interview 3 (Kordinatorin Sachspenden)	163
12.3.4.	Transkript Interview 4 (Organisatorin „Fest der Begegnung“)	187
12.3.5.	Transkript Interview 5 (Ehrenamtlicher Privatunterkunft)	196
12.3.6.	Transkript Interview 6 (Leiterin Haus Ibrahim)	204
12.3.7.	Transkript Interview 7 (Schlüsselperson Flüchtlingshilfe)	211
12.3.8.	Transkript Interview 8 (Parteienvertreterin SPÖ)	223
12.3.9.	Transkript Interview 9 (Parteienvertreterin Die Grünen)	226
12.3.10.	Transkript Interview 10 (Parteienvertreterin ÖVP)	229
12.3.11.	Transkript Interview 11 (Parteienvertreter FPÖ)	233
	Abstract (deutsch)	237
	Abstract (english)	238

1. Einleitung

Auf zahlreiche Gemeinden Österreichs kam und kommt im Zuge der Flüchtlingskrise die Aufgabe zu, in kurzer Zeit viele Menschen, die aufgrund von Krieg und Not ihre Heimat verlassen mussten, aufzunehmen und adäquat unterzubringen. Dies ist eine Aufgabe, die ohne die Einbindung der österreichischen Bevölkerung nicht bewältigt werden kann. Daher ist die Kommunikation mit der Bevölkerung notwendig, um zum einen Ängste und Vorbehalte seitens der Bevölkerung abzubauen und zum anderen, Rahmenbedingungen für ehrenamtliches Engagement zu schaffen.

Im Jahr 2015 haben sich über eine Millionen Menschen über das Mittelmeer auf den Weg nach Europa gemacht. Die Konflikte in Syrien, Afghanistan und in Teilen des afrikanischen Kontinents sind die Hauptursachen für ihre Flucht. Erschwerend hinzukommen das Elend und die Perspektivlosigkeit in den großen Flüchtlingscamps. Schweden und Deutschland waren zuletzt die großen Hoffnungsländer und Ziele der Flucht von Tausenden. Doch auch Italien, Frankreich und Ungarn nahmen in den vergangenen Jahren tausende geflüchtete Menschen auf. Relativ zur Bevölkerungszahl gehört auch Österreich mittlerweile zu den Top-Aufnahmeländern Europas. (vgl. Ogris 2016, S. 63)

Auch in der niederösterreichischen Kleinstadt Stockerau wurden im Zeitraum September 2015 bis März 2016 zirka 200 AsylwerberInnen aus Syrien, Afghanistan und dem Irak untergebracht. Die Planungsphase zur Errichtung von Flüchtlingsquartieren wurde von widersprüchlichen Informationen der Stadtgemeinde begleitet. Seitens der Bevölkerung war auf zahlreichen Social Media-Plattformen sowie dem „Stadtgespräch“ große Unsicherheit und Argwohn wahrnehmbar.

Die Gemeinde verfolgte über einen langen Zeitraum keine sichtbare Kommunikationsstrategie und so fanden und finden sich mitunter widersprüchliche Informationen und auch Falschmeldungen in verschiedenen Lokalmedien und auf Social Media-Plattformen. Die Partei „Die Grünen Stockerau“ brachte im Jänner 2016 einen Misstrauensantrag gegen den regierenden Bürgermeister Helmut Laab (SPÖ) ein. In der Presseaussendung heißt es dazu: *„In den letzten Wochen und Monaten wurde zunehmend offenkundig, dass die anstehenden*

Herausforderungen in unserer Stadt von Bürgermeister Laab systematisch ignoriert, weggerechnet, verzögert oder hinausgeschoben werden.“ (Die Grünen Stockerau, 30.01.2016)

Dieser Unmut resultiert auch aus dem Umstand, dass Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren wollen, keine Anlaufstelle finden und Projekte, ob ihrer Organisationsschwierigkeiten versanden. Die Kleinstadt Stockerau stellt hierbei keineswegs eine Ausnahme dar:

Zahlreiche Integrationskonzepte auf kommunaler Ebene werden nicht greifbar umgesetzt. Viel zu viel hängt noch immer vom persönlichen Engagement Einzelner ab. Integrationsarbeit braucht aber überzeugte, aktive Unterstützer auf allen Ebenen. Der politische Wille muss bis in die Ämter und Behörden hinein spürbar sein. Bisläng steht Integration nur auf dem Papier. Das Thema leidet an politischer Verinselung. Zudem mangelt es an Begegnungen. Integration heißt, sich entgegenzukommen und mehr noch: gemeinsam zu gestalten! (Zuñiga Medina, Marcela Lidia 2011, S. 85)

Dieses „gemeinsame Gestalten“ ist ein wechselseitiger Prozess, durch welchen von beiden Seiten, den ankommenden Menschen sowie den ehrenamtlichen HelferInnen, Lernerfahrungen gemacht werden. Zudem besteht für die HelferInnen das Potenzial, als MeinungsmultiplikatorInnen in der Gesellschaft zu wirken. (vgl. Han-Broich 2015, S. 46)

Analog zum österreichischen Stimmungsbild, haben sich auch in Stockerau zahlreiche private Initiativen gebildet, mittels derer Stockerauer BürgerInnen durch ehrenamtliches Engagement versuchen Flüchtlinge adäquat unterzubringen, Sachspenden zu organisieren, Deutschunterricht anzubieten, Sport- und Freizeitbeschäftigungen zu forcieren und eine Stütze im Alltag bei Behördengängen, Arztbesuchen etc. zu stellen.

1.1. Erkenntnisinteresse

Die vorliegende Arbeit möchte anhand einer empirischen Studie herausfinden, welche kommunikativen Netzwerke sich auf lokaler Ebene, angesichts einer konkreten Herausforderung bilden können und wie diese in weiterer Folge funktionieren und interagieren. Exemplarisch am Beispiel der Stadt Stockerau sollen Ebenen der lokalen Kommunikation, die ehrenamtliches, lokalpolitisches Handeln im Rahmen der Flüchtlingshilfe fördern oder auch behindern, erfasst werden. Zudem soll herausgefunden werden, wie Menschen, die

ein Ehrenamt innerhalb der Flüchtlingshilfe bekleiden, ihre eigene Rolle als KommunikatorInnen wahrnehmen. Hierbei sollen die folgenden Thesen von Misun Han-Broich überprüft werden: *„Auch die Ehrenamtlichen haben positive Lernerfahrungen. Sie lernen Menschen aus anderen Kulturkreisen kennen und verstehen es, zwischen den Flüchtlingen und der einheimischen Bevölkerung zu vermitteln und als Meinungsmultiplikator eine aufklärende Rolle in der Gesellschaft zu übernehmen.“* (Han-Broich 2015, S. 46)

Folgenden Forschungsfragen soll durch diese Arbeit nachgegangen werden:

FF1: Welche Kommunikation findet zum Themenbereich Flüchtlinge in Stockerau statt?

FF2: Welche kommunikativen Netzwerke konnten sich zur Flüchtlingshilfe in Stockerau herausbilden?

FF3: Wie interagieren die Menschen in den verschiedenen Netzwerken untereinander und netzwerkübergreifend?

FF4: Welche Bedingungen werden durch die vorhandene/nicht vorhandene Information und Vernetzungsarbeit seitens der lokalen Politik und Verwaltung in Stockerau für ehrenamtliches Engagement geschaffen?

FF5: Wie nehmen die Ehrenamtlichen ihre Rolle als MeinungsmultiplikatorInnen wahr?

1.2. Zum Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit umfasst samt Einleitung neun Kapitel. Das zweite Kapitel befasst sich mit dem Forschungsstand der lokalen Kommunikationsforschung. In dem Kapitel werden die Geschichte der Forschungstradition, bisherige Erkenntnisse sowie Methoden und Konzepte der lokalen Kommunikationsforschung dargelegt. Mittels eines Brückenschlags zum Forschungsinteresse, wird zudem auf das ehrenamtliche Engagement im lokalen Raum und die Geschichte des Ehrenamts eingegangen.

Das dritte Kapitel umfasst die Kommunikation zur und über die Flüchtlingskrise in Österreich und setzt sich mit dem Begriff „Krise“ auseinander. Zudem werden Fluchtursachen

und Herkunftsländer der geflüchteten Menschen beleuchtet, um eine bessere Einordnung in den gesellschaftlichen Diskurs zuzulassen. In einem weiteren Schritt beschäftigt sich dieses Kapitel sowohl mit der Kommunikation mit geflüchteten Menschen als auch unter Ehrenamtlichen.

Das vierte Kapitel enthält Informationen über die kommunikationsspezifischen Merkmale der Stadt Stockerau. Zudem wird auf die bisherigen Ereignisse rund um die Thematik Flüchtlingsunterbringung in Stockerau eingegangen.

Das fünfte Kapitel beschäftigt sich mit einer Annäherung an das Opinion-Leader-Konzept, da die empirische Untersuchung dieser Arbeit anstrebt, eine Einordnung der Ehrenamtlichen als MeinungsmultiplikatorInnen oder opinion leaders vorzunehmen.

Im sechsten Kapitel der Arbeit werden die Netzwerkforschung und die Methoden der Netzwerkanalyse beschrieben, um das methodische Vorgehen bei der empirischen Untersuchung zu argumentieren.

Das siebte Kapitel fasst auf Basis der vorangestellten Theoriediskurse und methodischen Ausführungen das Forschungsinteresse zusammen. Ferner wird das methodische Vorgehen der empirischen Untersuchung und der Datenauswertung beschrieben.

Im achten Kapitel werden die Ergebnisse der Themenanalyse der qualitativen Interviews mit Stockerauer Ehrenamtlichen, sowie mit den ParteienvertreterInnen der Regierungsparteien und Oppositionsparteien der Stockerauer Stadtregierung beschrieben. In einem zweiten Schritt werden die Erkenntnisse zu einer Netzwerkanalyse zusammengefasst und die Forschungsfragen beantwortet.

Schließlich erfolgen im neunten Kapitel eine zusammenfassende Bewertung der Ergebnisse und eine Einordnung der Erkenntnisse in den Forschungsdiskurs.

2. Forschungsstand

2.1. Lokale Kommunikationsforschung

Auf den folgenden Seiten wird sich mit der Begriffsbestimmung, der Geschichte und den Methoden des Forschungsgegenstands der lokalen Kommunikation auseinandergesetzt, um das Forschungsinteresse der vorliegenden Arbeit im wissenschaftlichen Diskurs verorten zu können.

2.1.1. Begriff und Gegenstand „lokale Kommunikation“

Eine Begriffsbestimmung, die eine exakte wissenschaftliche Verortung des Begriffs *lokale Kommunikation* zulässt, konnte sich trotz Forschungsaktivitäten im soziologischen, geographischen, politik- und kommunikationswissenschaftlichen Raum bislang nicht durchsetzen. (vgl. Kurp 1994, S. 52)

Aus etymologischer Sicht liegt die Herkunft des Adjektivs *lokal* laut dem Duden im französischen Wort *local*, sowie dem spätleinischen Wort *localis*, welche beide *örtlich* bedeuten. (Duden 2016b). Diese Begriffsverortung weist auf die räumlichen Dimensionen der lokalen Kommunikationsforschung hin. Gekennzeichnet werden die räumlichen Dimensionen der lokalen Kommunikation zum einen aus publizistikwissenschaftlicher Sicht, durch die räumlichen Grenzen der lokalen Berichterstattung innerhalb der Massenmedien im geographischen Raum. Zum anderen wird die lokale Kommunikation durch einen demographisch verdichteten Raum charakterisiert. So verfügen Siedlungen zumeist über eine auf ein Zentrum ausgerichtete Infrastruktur und eine das räumlich-soziale Zusammenleben organisierend Verwaltung, wie z.B. die Gemeinde- oder Stadtverwaltung. Im begrifflichen Unterschied zur *Region* kennzeichnet das *Lokale* den physisch erfahrbaren Raum des alltäglichen Lebens. In Ballungsräumen kann es, aufgrund der Größe des Kommunikationsraumes, zu binnenstrukturellen Ausdifferenzierungen kommen und so können, beispielsweise in einzelnen Stadtgebieten, sublokale Kommunikationsräume entstehen. (vgl. Haller 2003, S. 576-577)

Die lokale Kommunikation kennzeichnet sich also durch eine Mischung aus interpersonaler und durch Massenmedien vermittelter Kommunikation und vereint somit soziale und parasoziale Kommunikationsmerkmale miteinander. (vgl. Kurp 1994, S. 52)

Charakteristisch für die lokale Kommunikation ist zudem die allgemeine Zugänglichkeit zu ihren Kommunikationsprozessen. Grundsätzlich können alle Personen und Personengruppen an der lokalen Kommunikation teilnehmen. Daher ist die Grundvoraussetzung zur Herstellung von Öffentlichkeit erfüllt. Diese Öffentlichkeit bezieht sich auf öffentliche Räume wie Straßen und Plätze. Hier wird die soziale Interaktion zwischen den BürgerInnen ermöglicht. Durch die Möglichkeit der freien Meinungsäußerung wird über interpersonale Kommunikation *Präsenzöffentlichkeit* hergestellt. Aus politischer Sicht, umfasst diese Präsenzöffentlichkeit auch die Dimensionen der Herstellung von Versammlungsfreiheit und der Ausübung des Demonstrationsrechts. (vgl. Haller 2003, S. 577)

Diese Möglichkeit der Artikulation, führt zur Erweiterung des Öffentlichkeits-Modells in Richtung einer deliberativen Öffentlichkeit. Die Möglichkeit selbst etwas sagen zu können und gleichzeitig wahrnehmen zu können, was andere sagen, ist die Grundvoraussetzung für eine deliberative Öffentlichkeit. Das bedeutet jedoch auch, dass ein ständiger Wettstreit um das beste Argument für eine Sache herrscht. Die Bedürfnisse der BürgerInnengesellschaft werden durch die deliberative Öffentlichkeit in besonderer Weise erfüllt, da das passive Moment des Aufnehmens von Information durch das aktive Moment des Informierens, Sprechens und Darstellens ergänzt wird. (vgl. Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ 2002, S. 122)

Inhaltlich ist die lokale Kommunikationsforschung dem transdisziplinären Forschungsgebiet der Regionalforschung zuzuordnen. „*Die Regionalforschung befasst sich mit Firmen, Haushalten, Bevölkerung, sozialen Gruppierungen, Infrastruktur und staatlichen Institutionen, um nur die wichtigsten zu nennen. Aufgrund ihres räumlichen Fokus gruppiert die Disziplin diese in spezifische Orte oder Regionen und erkennt die Beziehungen zwischen diesen.*“ (Maier und Vyborny 2010, S. 402)

2.1.2. Wandel der lokalen Kommunikation

Um die Entwicklung der lokalen Kommunikation zu beleuchten, soll an dieser Stelle im Sinne von Roland Burkart die Evolutionsdimension des Kommunikationsprozesses kurz dargestellt werden, um dann weiter auf die menschliche und gesellschaftliche Entwicklung der Kommunikation einzugehen. „*Wie Mensch und Gesellschaft, so wird aber auch der Kommunikationsprozeß [sic!] in seiner Bedeutung erst angemessen erkennbar, wenn man die Evolutionsdimension mit einbezieht und – systemtheoretisch gesprochen – nach den kommunikativen Leistungen für die menschliche und gesellschaftliche Entwicklung fragt.*“ (Burkart 2002, S. 531)

Kommunikation wird als Grundbedingung menschlichen Daseins verstanden und wirkt aus evolutionärer Sicht als anthropologische Grundkonstante. Die humanspezifische Verwendung von Zeichen als Träger und Vermittler von Bedeutung, die der Mensch nicht nur bewusst und zielgerichtet „schaffen“, sondern zudem in ihrer Repräsentationsfunktion verwenden kann, ist Erkennungsmerkmal für die menschliche Qualität von Kommunikation. Hierdurch wird symbolisch vermittelte Interaktion ermöglicht, die durch die Errungenschaft der Sprachlichkeit ihre besondere Ausprägung findet. Durch die menschliche Sprache erlangt der Mensch eine Bezeichnungsfähigkeit, die eng mit der Repräsentationsfunktion der Sprache zusammenhängt. Die menschliche Kommunikation ermöglicht es dem Menschen, sprachliche Selbstreflexivität zu erlangen und zudem auf Metasprache und Metakommunikation zurückzugreifen. Hier liegt zudem das zentrale Unterscheidungsmerkmal zwischen der tierischen und der menschlichen Kommunikationsereignissen. (vgl. ebda., S.131-133)

Der notwendigerweise soziale Charakter von Kommunikation weist darauf hin, dass Kommunikation nicht nur ein individuelles, sondern ein gesellschaftliches Phänomen darstellt. Die Wechselbeziehung zwischen Kommunikation und Gesellschaft ist ein zentrales Moment der sozialen beziehungsweise der gesellschaftlichen Evolution. (vgl. ebda., S. 178-189)

Die gesellschaftliche Evolution der Kommunikation

Niklas Luhmann unterscheidet drei globale Phasen der gesellschaftlichen Evolution: (vgl. Luhmann 1993, S. 309-313)

1. Primitive oder archaische Gesellschaftsordnung
2. Städtisch zentrierte Hochkulturen
3. Die heutige technisch-industriell fundierte Gesellschaft

Luhmann beschreibt, dass das Entstehen von Sprache einer bestimmten Spezies von hochentwickelten Primaten die Möglichkeit verschaffte, effektiver untereinander zu kommunizieren. So wurde der Grundstein zum Übergang zur archaischen (menschlichen) Gesellschaft gelegt. Da die Verwendung von Sprache durch das bloße Artikulieren sprachlicher Symbole die Anwesenheit der am Kommunikationsprozess beteiligten Personen voraussetzt, war die Größe archaischer Gesellschaften limitiert. Die Entwicklung der Schrift erweiterte die Größe der Gesellschaft erheblich, da von nun an räumliche und zeitliche Distanzen überbrückbar waren. So konnten auch unbekannte Personen erreicht werden. Luhmann beschreibt diese Momente als zentral für den Übergang der Gesellschaft zur Hochkultur. Die heutige technisch-industrielle Gesellschaft entstand durch das Aufkommen der Massenkommunikation. Durch die Entstehung und die Verwendung von multidimensionalen Verbreitungstechniken (Schrift, Bild und Ton) wurde das Kommunikationsnetz auf eine unüberschaubare Größe erweitert. Dieses Kommunikationsnetz ermöglichte es einer Vielzahl von Menschen, zur gleichen Zeit an verschiedenen Orten, die gleiche Botschaft zu vermitteln. (vgl. Luhmann 1993, S. 212-213 und Burkart 2002, S. 179-180)

Nach Luhmann lässt sich zwischen der zweiten und der dritten Entwicklungsphase der gesellschaftlichen Evolution ein wichtiges Moment der Lokalen Kommunikation festmachen: *„Hochkulturen entstehen mit der Stadtbildung. In der Stadt kann die Interaktion verdichtet und zugleich differenziert werden.“* (Luhmann 1993, S. 309)

Mit der Stadtbildung findet auch die Bürgergesellschaft, ein politisch-normativ aufgeladener Diskurs, erste Erwähnungen in soziologischen Reiseberichten des 19. Jahrhunderts. Hier wird die Idee vertreten, dass Gemeinschaftsbildung die Voraussetzung innerhalb einer Gesellschaft darstellt, um eine Stimme zu erhalten. (vgl. Bogner 2012, S. 110-111)

„An die Stelle des mächtigen Einzelnen, der etwas quasi im Alleingang zu Wege brachte, sind in der Demokratie die Zusammenschlüsse der Bürger getreten.“ (ebda., S. 110)

Insbesondere Städte gelten als Entstehungsorte und Zuhause der Demokratie. Diese Betrachtungsweise hat gerade in Zeiten von Globalisierung und Entnationalisierung neue Aufmerksamkeit und Impulse hervorgebracht. In Städten wird das Verhandeln der lokalen Kommunikationsprozesse besonders deutlich, da hier wichtige Entscheidungen für ihre EinwohnerInnen herbeigeführt werden und vor Ort von den BürgerInnen mitgestaltet werden können. Städte verfügen über ein pluriformes wirtschaftliches, soziales, kulturelles, gesellschaftliches und politisches Leben. Diese Einflussgrößen werden maßgeblich von den vielfältigen Meinungen und Interessen der BürgerInnen bestimmt. (vgl. van Deth, Jan W. 2014, S. V)

2.1.3. Geschichte der Forschung

Aus medien- und kommunikationswissenschaftlicher Perspektive wurde sich mit der lokalen Kommunikationsforschung erst ab den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts auseinandergesetzt. Vor allem die Politik- und Sozialwissenschaften wandten sich zu dieser Zeit den Strukturen und Funktionsweisen lokaler Kommunikation zu. Im Zentrum standen Fragen des Zusammenhangs zwischen Gemeindeorganisation, lokaler Öffentlichkeit, Wertewandel und politischer Partizipation. (vgl. Haller 2003, S. 583)

Der aktuelle Forschungsstand zur lokalen bzw. kommunalen Kommunikation ist bis dato eher gering. In den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts gibt es mit den Arbeiten von Otfried Jarren (Jarren 1984) und Heinz Starkulla (Starkulla 1988) eine höhere Forschungsaktivität zu beobachten. Heinz Starkulla beschreibt mit seinen „Stufen sozialer Kommunikations-Modi“ den lokalen Kommunikationsraum. Er geht jedoch von einer zeitungswissenschaftlichen Perspektive aus, welche BürgerInnen aufgrund von Lokalberichterstattungsdefiziten „Alternativmedien“ gründen lässt. Die direkte Kommunikation unter den Menschen wird hier eher nachlässig behandelt. (vgl. Starkulla 1988, S. 56)

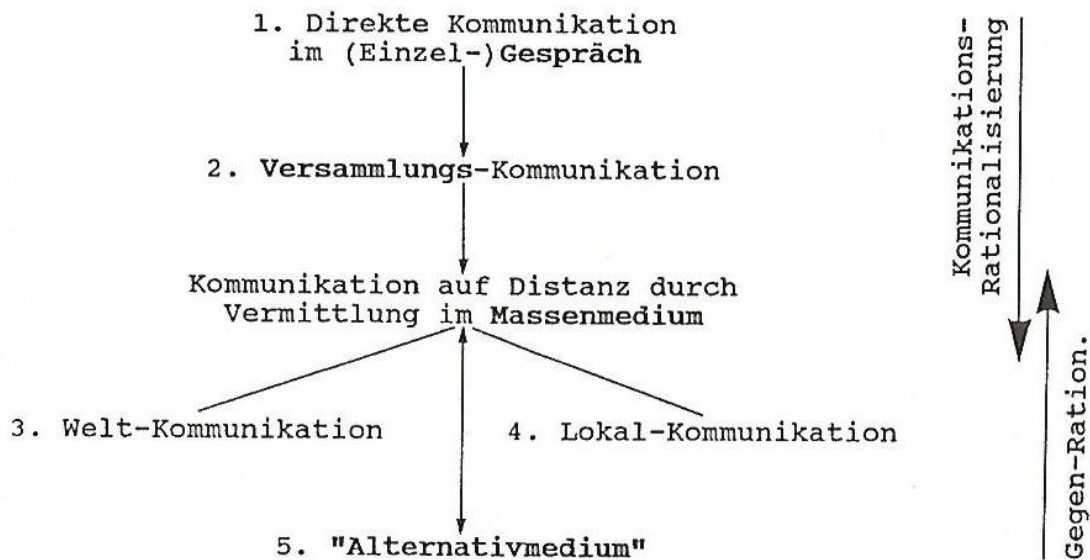


Abbildung 1 Stufen sozialer Kommunikations-Modi (Starkulla 1988, S. 56)

2.1.4. Kommunikationsstrukturen im lokalen Raum

Matthias Kurp beschreibt 1994, dass sich der lokale Kommunikationsraum für jede/n BürgerIn anders darstellt und als offenes System verstanden werden sollte. Er begründet dies durch die Entwicklung spezifischer Lebens-, Erfahrungs- oder Aktionsräume, die keine einheitliche Raumvorstellung für alle BürgerInnen gleichsam zulassen. Faktoren wie Mobilität, Arbeitsplatz, Freizeitstätten, Wohnort von Verwandten und Bekannten sowie die Orientierung an bestimmten geographischen Zentren, haben maßgebliche Auswirkungen auf die Entwicklung des eigenen Kommunikationsraums. (vgl. Kurp 1994, S. 52-54)

In weiterer Folge beschreibt Matthias Kurp die Trägersysteme von gesellschaftlicher und politischer Kommunikation auf lokaler Ebene und entwirft das folgende Modell der Lokalen Kommunikation: „Die wichtigsten Trägersysteme von gesellschaftlicher und politischer Kommunikation werden auf lokaler Ebene formal einerseits von den Massenmedien gestellt, andererseits aber auch von zentralen lokalen Institutionen. Dazu gehören die Kommunalverwaltung, die Parteien, Vereine und Verbände sowie Bürgerinitiativen.“ (ebda., S. 54)

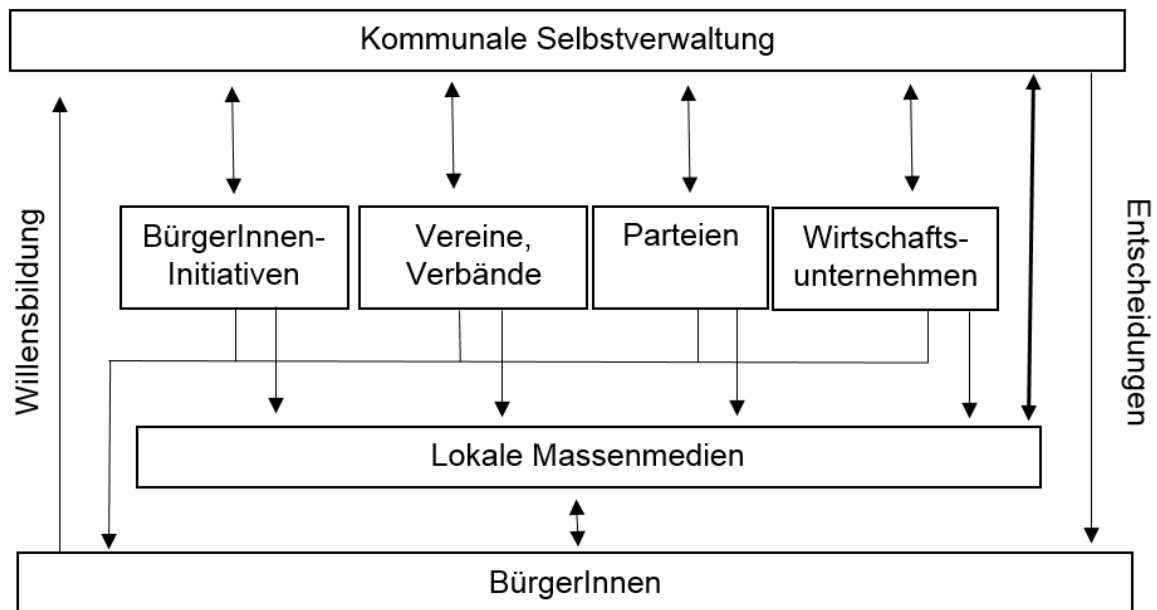


Abbildung 2 Modell der lokalen Kommunikation und ihrer Institutionen (vgl. Kurp 1994, S. 31)

Die Lebensraumstruktur im lokalen Raum wird nach Kurp zudem maßgeblich durch interpersonale Kommunikation und die subjektiv empfundene Nahwelt bestimmt. Da diese informellen Kommunikationsleistungen jedoch nur schwer empirisch manifestier- und analysierbar sind, gestaltet sich die Ermittlung einer objektiven räumlichen Lebensstruktur als schwierig. Gleichzeitig beschreibt Kurp, dass die Welt des Lokalen gerade durch die oben genannte Nahwelt die einzige Möglichkeit für Individuen bietet, unmittelbare, also nicht massenmedial vermittelte, gesellschaftliche Erfahrungen zu machen. (vgl. ebda., 1994, S. 52-54)

2.1.5. Methoden und Konzepte der lokalen Kommunikationsforschung

Wie bereits weiter oben beschrieben, wurde sich aus medien- und kommunikationswissenschaftlicher Perspektive, mit der lokalen Kommunikation erst vergleichsweise wenig auseinandergesetzt. Die Politikwissenschaften erkannten den Stellenwert von Strukturen und Funktionsweisen lokaler Kommunikation und beschäftigten sich bereits vermehrt mit Fragen des Zusammenhangs zwischen Gemeindeorganisation, lokaler Öffentlichkeit, Wertewandel und politischer Partizipation. (vgl. Haller 2003, S. 583)

Durch das Interesse an der Rekonstruktion lokalpolitischer Handlungs- und Ordnungsphänomene und der Genese von Geltungsansprüchen hat sich aus methodischer Sicht die Wahl interpretativer Methoden bewährt. Qualitative Methoden sind quantitativen Methoden insofern überlegen, da durch quantitative Methoden, hypothesen- und modellprüfende Erkenntnisinteressen nicht hinlänglich befriedigt werden können. Zum einen kann die Wahrnehmung empirischer Phänomene, durch die Modellierung und Hypothesenbildung beeinflusst und verändert werden und so wichtige Aspekte des Forschungsgegenstands verborgen bleiben (*rekonstruktive Schwäche*). Zum anderen kann im Falle dessen, dass Hypothesen falsifiziert werden zwar die Aussage getroffen werden, dass die soziale Welt nicht den Vermutungen entspricht, jedoch wurde auch kein weiterer Erkenntnisgewinn darüber gewonnen, wie es stattdessen sein könnte (*abduktive Schwäche*). Da zum quantitativ verfahrenen Prüfungsprozess nicht der „context of discovery“ gehört, können keine abduktiven Schlüsse gezogen werden. Das heißt, neue Modelle und neue Hypothesen ergeben sich nicht aus falsifizierten Aussagen und können auch nicht aus der Luft gegriffen werden. Einzig durch die verstehende, qualitative Beschäftigung mit empirischen Gegenständen können Modelle und neue Hypothesen entstehen. (vgl. Schubert 2002, S. 19-20)

2.2. Ehrenamtliches Engagement im lokalen Raum

Auch die soziologische Forschung erkannte, neben der politikwissenschaftlichen Forschung, die Bedeutung von kommunalen und lokalen Räumen für die erfolgreiche Umsetzung von BürgerInnenbeteiligung an. Durch Umbrüche in der Gegenwartsgesellschaft gewinnt die Auseinandersetzung mit ehrenamtlicher BürgerInnenbeteiligung immer mehr an politischer sowie auch an wissenschaftlicher Bedeutung. Diese Umbrüche in der Gegenwartsgesellschaft zeichnen sich mitunter dadurch ab, dass der Sozialstaat zunehmend an seine finanziellen Grenzen gelangt und soziale Ungleichheit zunimmt. (vgl. Han-Broich 2012, S. 100-101)

Vor dem zivilgesellschaftstheoretischen Hintergrund wird in der aktuellen Debatte das Ehrenamt als eine Form des zivilgesellschaftlichen Engagements betrachtet unter Betonung seiner integrativen Funktion. (ebda., 2012 S. 100)

Kirsten Aner und Peter Hammerschmidt datieren die Entstehung von bürgerlichen Vereinigungen, die nicht unmittelbar „eigennützig“ waren, in der Mitte des 17. Jahrhunderts. Nach der Revolution von 1848 erhielt das Bürgertum mit der kommunalen Selbstverwaltung einen Gestaltungsbereich, der in der Phase der einsetzenden Industrialisierung von großer Bedeutung war. Die hierdurch vorangetriebene Urbanisierung stellte das Bürgertum vor neue Herausforderungen, welche die allmähliche Entwicklung einer Infrastrukturpolitik bedurfte. Zunächst stand hier das Bau- und Straßenwesen im Vordergrund der Bemühungen. Relativ bald darauf wuchs jedoch die Dringlichkeit ein Armenwesen zu entwickeln, welches zu einer der größten Herausforderung für das städtische Bürgertum avancierte. (vgl. Aner und Hammerschmidt 2010, S. 67-69)

Besonders zu erwähnen sind Vereinigungen des Bürgertums, die nicht unmittelbar selbstbezogen und insofern nicht unmittelbar ‚eigennützig‘ waren. Es handelt sich um Armenpflege- oder Wohltätigkeitsvereine, in denen sich das Bürgertum – neben und in Ergänzung des entsprechenden Engagements im Rahmen der Selbstverwaltung – um das Wohl der armen, unterbürgerlichen Schichten kümmerte. Philanthropische Motive standen dabei – neben weiteren, etwa politischen, die ab den 1840er Jahren immer größeres Gewicht erlangten – im Vordergrund und verbanden sich vielfach mit dem Bemühen, bürgerlichen Normen, Ordnungs- und Wertvorstellungen auch bei der Armenbevölkerung Geltung zu verschaffen; und dies auch durch soziale Kontrolle. (ebda., S. 67)

Der lokale Raum ist aufgrund seiner Erfahrungsnähe und lebensweltlichen Rückbindung der dortigen Problemstellungen von besonderer Bedeutung für das Engagement von BürgerInnen. Bogumil und Holtkamp berichten, dass quantitativ rund 80 Prozent des Ehrenamtlichen-Engagements im lokalen Raum stattfinden. Sie beschreiben weiter, dass in Kommunen die Bedingungen für ein bereichsübergreifendes Verständnis von Engagement-Förderung aufgrund der geringeren Komplexität des politisch-administrativen Systems, im Gegensatz zu den häufig unkoordinierten Fachpolitiken auf Bundes- oder Landesebene, besonders günstig sei. Auf kommunaler Ebene lassen sich mit dem Einsatz von BürgerInnen bemerkenswerte Initiativen einer politikfeldübergreifenden Engagementpolitik beobachten. (vgl. Bogumil und Holtkamp 2010, S. 382)

Durch das wachsende bürgerliche Engagement sind jedoch auch Konkurrenzsituationen zu beobachten, wenn sich die Aufgabenprofile mit bereits bestehenden Einrichtungen überschneiden. Hierdurch werden lokale AkteurInnen vor weitere Herausforderungen gestellt, die einer koordinierenden Engagementpolitik bedürfen. (vgl. Hartnuß et al. 2010, S. 16)

Um ehrenamtliches Engagement im lokalen Raum zu fördern ist es wichtig, dieses im lokalen Agenda-Prozess zu verankern. Hierfür ist auch eine umfassende Kommunikation über die Rolle des Lokalen und der dort engagierten AkteurInnen von zentraler Bedeutung. Denn bürgerschaftliches Engagement ist ohne Kommunikation nicht denkbar. Diese Kommunikation ist in modernen, arbeitsteiligen Gesellschaften eng mit dem Mediensystem verbunden. Dieses Mediensystem wird von bürgerschaftlich Engagierten und zivilgesellschaftlichen Vereinigungen genutzt, um ihre Anliegen und sich selbst darzustellen und um miteinander zu kommunizieren. (vgl. Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ 2002, S. 89)

3. Kommunikation zur Flüchtlingskrise

Auf den folgenden Seiten soll der derzeitige Forschungsstand zur Kommunikation in der Flüchtlingskrise dargelegt werden. Zudem soll hier kurz dem Begriff „Flüchtlingskrise“ nachgegangen werden, um einer besserer Einordnung der Geschehnisse im gesellschaftlichen Diskurs vornehmen zu können.

3.1. Die Flüchtlingskrise

Humanitäre Katastrophen in Syrien, Afghanistan, Somalia, Eritrea und zahlreichen anderen Ländern führten in den letzten vier Jahren zu einem massivem Anstieg der Flüchtlingszahlen. So wurden im Jahr 2014 pro Tag durchschnittlich 42.500 Menschen zu Flüchtlingen. (vgl. Luft 2016, S. 13) Das Hohe Flüchtlingskommissariat der Vereinten Nationen (UNHCR) berichtete im Jahr 2015:

The total number of refugees has increased significantly and consistently over the past four years. Starting from 10.4 million at the end of 2011, the number increased to 10.5 million in 2012, to 11.7 million in 2013, and finally to 14.4 million by the end of 2014. By mid-2015, it had reached an estimated 15.1 million, its highest level in 20 years. (UNHCR 2015, S. 4)

Im Sinne der Genfer Flüchtlingskonvention der Vereinten Nationen findet der Ausdruck „Flüchtling“ auf jede Person Anwendung,

[...] die [...] aus der begründeten Furcht vor Verfolgung wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung sich außerhalb des Landes befindet, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzt, und den Schutz dieses Landes nicht in Anspruch nehmen kann oder wegen dieser Befürchtungen nicht in Anspruch nehmen will; oder die sich als staatenlose infolge solcher Ereignisse außerhalb des Landes befindet, in welchem sie ihren gewöhnlichen Aufenthalt hatte, und nicht dorthin zurückkehren kann oder wegen der erwähnten Befürchtungen nicht dorthin zurückkehren will. (UNHCR 1951, S. 2)

Auf immer mehr Menschen treffen diese Beschreibungen zu, denn das Leben in ihren Herkunftsländern erscheint ihnen als so gefährlich und aussichtslos, dass sie erhebliche Risiken auf sich nehmen, um unter anderem nach Europa zu flüchten. Die Anziehungskraft Europas als Hort der «Freiheit, der Sicherheit und des Rechts» hat durch den Zusammenbruch

des Dublin-Systems und der Öffnung Deutschlands im September 2015 zugenommen und zu vermehrten Wanderungsbewegungen innerhalb Europas geführt. Lediglich vier Staaten (Türkei, Pakistan, Libanon und der Iran) nahmen im Jahr 2014, 36 Prozent aller Flüchtlinge weltweit auf. 86 Prozent aller Flüchtlinge werden derzeit von Entwicklungsländern beherbergt. (vgl. Luft 2016, S. 7-14)

Die europäische Gemeinschaft zeigt sich im Umgang mit der Flüchtlingskrise als stark gespalten. Der Kommunikationswissenschaftler Thomas A. Bauer attestiert der europäischen Gesellschaft, die angesichts des offenkundig unerwarteten Anschwellens großer Mengen von hilfsbedürftigen Menschen so aufgeschreckt reagiert, geringe Vorbereitung und einen geringen Willen, sich auf diese neue Situation einzustellen. Weiteres beschreibt er Europas Reaktion als chaotisch und den Grundwertfragen widersprüchlich agierend. (vgl. Bauer 2016, S. 13)

Es lief im Kreis zwischen struktureller Hilfslosigkeit, politischer Zögerlichkeit, ideologischer Rigidität und administrativer Überforderung, gekennzeichnet von moralischem Stress und Selbstmitleid, lediglich durchbrochen von herzhaften Aufbrüchen und Auftritten der Zivilgesellschaft. (ebda., S. 13)

Thomas A. Bauer sieht die Flüchtlingskrise auch als Chance für sozialen Wandel. Denn er beschreibt Kommunikation und Gesellschaft als Größen eines theoretisch, dynamisch gedachten Musters des sozialen Wandels, der immer möglich-notwendigen Veränderung. Diese Veränderung sichert den Bestand und schützt Gesellschaften davor, am Ende einerseits in Selbstbezüglichkeit, Selbstgefälligkeit und Selbstgenügsamkeit strukturell zu ermüden. Andererseits sei der Mangel an kommunikativen Austausch dafür verantwortlich, kulturell zu vereinsamen oder auszutrocknen. Migration sei in diesem Sinne auch ein Instrument der kommunikativen Hygiene einer Gesellschaft. Denn durch den politischen bzw. sozialen Umgang mit Migration können Austausch, Auseinandersetzung und Impulse der Veränderung vorangetrieben werden. (vgl. ebda., S. 22)

Die kommunikative Hygiene der Gesellschaft versteht sich nicht als klinische oder gar antiseptische Reinhaltung, sondern gerade umgekehrt: als gesellschaftliche Hygiene von Kommunikation, verstanden als das Bemühen um ein gesellschafts-, öffentlichkeits- und medienpolitisches Klima von und für diskursive Diversität, Dialektik und transkulturelle Aufmerksamkeit. (ebda., S. 22)

3.1.1. „Krise“ – eine Begriffsverortung

Laut dem Duden stammt das Wort *Krise* vom griechischen Begriff *krisis* ab, welches Entscheidung oder entscheidende Wendung bedeutet. (vgl. Duden 2016a)

Der Begriff „*Krise*“ hat in den letzten Jahren unseres noch recht jungen Jahrhunderts, häufig Verwendung in medialen sowie politischen Debatten gefunden. Im Zusammenhang mit den Begriffen Demokratie, Parteien, Politik, Euro, Wirtschaft und Finanz ist *die Krise* zum Schlagwort geworden. Krise kann in diesem Zusammenhang als Ausdruck politischer, wirtschaftlicher oder gesellschaftlicher Entwicklungen gesehen werden. Die Entwicklungen werden im gesellschaftlichen Diskurs als Ergebnis oder als Vorboten großer Veränderungen gedeutet. Die Wahrnehmung einer Krise oder krisenhaften Situation ist von der Interpretation und dem Interesse der beteiligten Akteure abhängig. (vgl. Luft 2016, S. 8-9)

Die Auseinandersetzung mit dem Begriff Krise steht nicht nur seit der – immer noch nicht beendeten – Finanzkrise von 2007 vor verschiedenen Schwierigkeiten. So bleibt der Begriff trotz konkreter Phänomene theoretisch und methodisch unscharf. Ebenso bleibt seine Kontextabhängigkeit ungeklärt; sei es als spezifischer Begriff der Moderne, sei es eine Abhängigkeit von westlichen Konzepten. (Weiß 2012, S. 25)

Daher liegt der Krise im politischen Diskurs viel Machtpotenzial inne. So konnte in den letzten Monaten beobachtet werden, wie die Flüchtlingskrise als politischer Kampfbegriff verwendet wurde. Mit der Verwendung des Begriffes Krise als ein eben solcher politischer Kampfbegriff kann Handlungsdruck erzeugt werden, der die Durchsetzung politischer Ziele erleichtern soll. (vgl. Luft 2016, S. 8-9) *„Regierungen von Aufnahmestaaten können angesichts von Flüchtlingsbewegungen bewusst krisenhafte Zuspitzungen herbeiführen, in dem sie sich weigern, rechtzeitig Vorsorge für Schutz und Unterbringung zu treffen.“* (ebda., S. 8)

Krisen sind daher Deutungsmuster, die aus Programmen oder dem kollektiven Gedächtnis wachgerufen werden. Selektiv wachgerufene Ereignisse und Zuordnung von deren Deutung kennzeichnen die Krise und sind in diesem Sinne kein natürliches, sondern ein kulturelles Deutungsphänomen. Als solches kulturelles Deutungsphänomen, ist die Krise kulturell und kommunikativ steuerbar. (vgl. Bauer 2016, S. 18)

3.1.2. Fluchtursachen und Herkunftsländer

Die meisten Menschen, die sich in den vergangenen Monaten auf den Weg nach Europa gemacht haben und hier Asylanträge gestellt haben, kamen aus Syrien, Afghanistan, dem Kosovo, Eritrea, Serbien, Pakistan, dem Irak, Nigeria, der Russischen Föderation oder Albanien. Zwischen Jänner und August 2015 beantragten zirka 654 000 Menschen in der EU Asyl. Ein Drittel dieser Anträge wurde in Deutschland gestellt. Ungarn, Schweden, Italien, Frankreich und Österreich nahmen gemeinsam 47 Prozent der Schutzsuchenden auf, während die restlichen Mitgliedstaaten nur 14 Prozent aufnahmen. (Luft 2016, S. 22-26)

In Österreich wurden im Jahr 2015 89 098 Asylanträge gestellt. Die folgende Statistik des Österreichischen Bundesministeriums für Inneres zeigt den sprunghaften Anstieg der gestellten Asylanträge in Österreich im Zeitraum zwischen den Jahren 2002 und 2015. (vgl. BM.I 2015, S. 3)

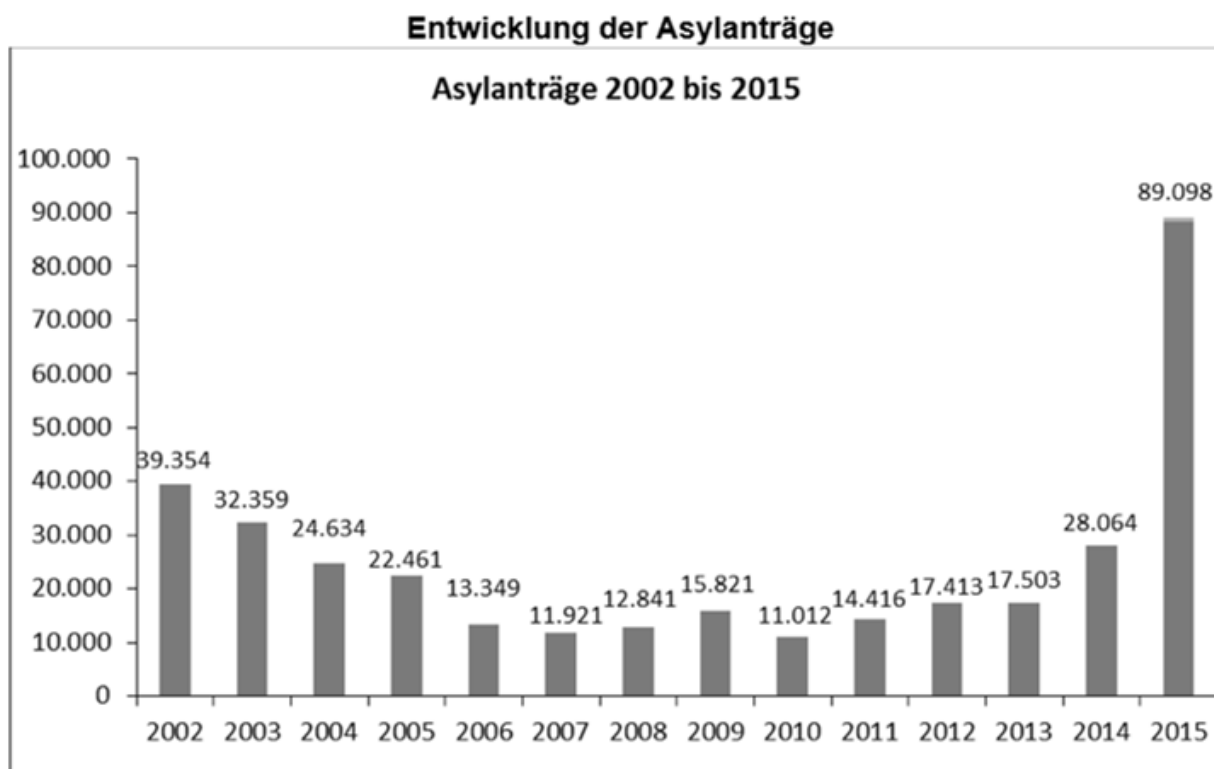


Abbildung 3 Entwicklung der Asylanträge in Österreich 2002 bis 2015 (BM.I 2015, S. 3)

Im Jahr 2015 wurden in Österreich die meisten Asylanträge von Menschen gestellt, die aus Afghanistan geflüchtet sind (25 563 AntragstellerInnen). Dicht gefolgt von Flüchtlingen aus Syrien (24 547 AntragstellerInnen). Die Entscheidungen über die Gewährung von Asyl fielen, im Vergleich zwischen den beiden Herkunftsländern höchst unterschiedlich aus. Während lediglich 30 Prozent der Asylanträge von Menschen aus Afghanistan positiv entschieden wurden, erhielten 81 Prozent der aus Syrien geflüchteten AntragstellerInnen einen positiven Asylbescheid. (vgl. BM.I 2015, S. 6)

Anträge und Entscheidungen des Jahres 2015 in % per 31.12.2015

Staatsangehörigkeit	Anträge	% pos	% neg	% sonst.
Afghanistan	25.563	30%	36%	34%
Syrien	24.547	81%	7%	12%
Irak	13.633	24%	22%	54%
Iran	3.426	57%	20%	23%
Pakistan	3.021	2%	64%	35%
Kosovo	2.487	0%	84%	16%
staatenlos	2.235	87%	8%	6%
Somalia	2.073	63%	28%	9%
Russische Föderation	1.698	36%	51%	12%
Nigeria	1.385	2%	82%	16%

Abbildung 4 Asylanträge und Entscheidungen des Jahres 2015 in % per 31.12.2015 (BM.I 2015, S. 6)

Ob ein Asylverfahren positiv oder negativ entschieden wird, hängt maßgeblich von den Fluchtursachen der Betroffenen ab. Die Gründe für eine Flucht sind vielfältig und variieren je nach Herkunftsland des geflüchteten Menschen stark. Eine der größten Fluchtursachen, stellt die Gewalt gegen Zivilisten durch Kriegsparteien oder paramilitärische Gruppen dar. Zahlreiche Konflikte, die derzeit herrschen, sind gekennzeichnet von grundsätzlichen Verletzungen gegen das humanitäre Völkerrecht. Verbrechen wie Tötung, Verstümmelung, gezielte oder willkürliche Angriffe, Folter, Geiselnahmen, das Verschwinden-Lassen von Personen, Zwangsrekrutierung (auch von Kindern), Vertreibung, sexualisierte Gewalt, Ge-

walt gegen Kinder, Verweigerung des Zugangs zu überlebensnotwendigen Grundversor- gungen und gezielte Angriffe auf Krankenstationen und Schulen. Diese furchtbaren Um- stände gehören mittlerweile zum Alltag vieler Menschen weltweit und führen dazu, dass sie sich auf die Flucht begeben. Weitere Fluchtursachen stellen Diskriminierung (politisch, ethnisch, religiös oder geschlechtsspezifisch), wirtschaftliche und soziale Verelendung, Perspektivlosigkeit, Katastrophen (Naturkatastrophen und menschenverursachte Katastro- phen), Klimaveränderung, Groß- und Entwicklungsprojekte, wie Staudämme oder die Aus- beutung von Bodenschätzen, dar. Eine trennscharfe Unterscheidung zwischen freiwilliger und unfreiwilliger Migration zu treffen, ist hierbei schwierig. Die Menschen versuchen zum einen, existenzieller Not oder andererseits wirtschaftlicher Not zu entkommen. Häufig flüchten Menschen jedoch weiter, obwohl sie auf ihrem Fluchtweg bereits ein Land erreicht haben, das sie vor Verfolgung und wirtschaftlicher Existenzbedrohung schützen kann. Rechtlich gesehen werden diese Menschen, die weiterwandern, da sie zu Familienangehö- rigen gelangen wollen, oder sich in einem anderen Land bessere Zukunftschancen verspre- chen, als Asylmigranten bezeichnet. (vgl. Luft 2016, S. 14-19)

In den vergangenen Monaten wurden in Stockerau hauptsächlich Menschen aus Syrien, Afghanistan und dem Irak untergebracht. Um die Wanderungsmotive und die bisherige Lebenssituation dieser Menschen besser einordnen zu können, soll an dieser Stelle kurz die vordergründigen Fluchtmotive dieser Menschen diskutiert werden.

Syrien

Der Jahresbericht der Menschenrechtsorganisation Amnesty International zeichnet über den Beobachtungszeitraum 2014–2015 ein verheerendes Bild von Syrien. Einem Land, das seit dem Ausbruch des Krieges im Jahr 2011 von schweren Verletzungen gegen die Menschlichkeit erschüttert wird. *„Syria’s internal armed conflict continued relentlessly through the year and saw both government forces and non-state armed groups commit extensive war crimes and gross human rights abuses with impunity.“* (Amnesty Internatio- nal 2015, S. 353)

Die Zivilbevölkerung des Landes leidet unter dem Einsatz von Fassbomben und Streumu- nition, die von Regierungstruppen sowie regierungsfeindlichen Milizen eingesetzt werden. Die Assad-Regierung und rund 160 regierungsfeindliche Gruppen in ständig wechselnden

Koalitionen, nehmen die syrische Bevölkerung in Geiselnhaft und schneiden sie systematisch von medizinischer Versorgung und der Versorgung von Lebensmitteln ab. Zudem wird die Bevölkerung von willkürlichen Inhaftierungen sowie Folter bedroht. Terrororganisationen wie der Islamische Staat und die Al-Nusra-Front sowie weitere Gruppen verüben zusätzliche Bombenanschläge und Selbstmordattentate. Der Krieg hat sich, innerhalb seines sechsjährigen Bestehens, zu einem Stellvertreterkrieg zwischen dem Iran und Saudi-Arabien und somit zwischen Sunniten und Schiiten entwickelt. Seit 2014 führt die USA eine Koalition an, die Luftangriffe gegen Syrien fliegt und den Vormarsch des „IS“ stoppen sollen. Auch die Türkei und Russland haben inzwischen in den Krieg eingegriffen. Im sechsten Jahr des Krieges hat sich die humanitäre Situation immer weiter verschlechtert. Aufgrund der ökonomischen Krise, die mit dem Krieg einhergeht, sind die Lebensmittelpreise gestiegen und die Einkommensmöglichkeiten für die Bevölkerung sind stark eingeschränkt. Infolgedessen können viele Familien nicht mehr genügend Lebensmittel beschaffen. Die schwindenden Ressourcen sorgen zudem zu Spannungen zwischen Einheimischen und Binnenvertriebenen. Knapp die Hälfte der Bevölkerung (12,2 Millionen Menschen) ist mittlerweile auf Hilfe zum Überleben angewiesen. (vgl. Luft 2016, S. 26-27) Das Ausharren im Land erscheint immer mehr Menschen nicht mehr möglich und so begeben sie sich auf die Flucht in heillos überforderte Nachbarländer.

Fighting across Syria continued to cause massive forced displacement of civilians. Approximately 4 million refugees fled from Syria between 2011 and the end of 2014, while the UN Office for the Coordination of Humanitarian Affairs reported that another 7.6 million people, half of them children, were internally displaced within Syria, an increase of more than 1 million since December 2013. (Amnesty International 2015, S. 357)

Afghanistan

Seit nunmehr 30 Jahren führt Afghanistan die weltweite Flüchtlingsstatistik an. Erst im Jahr 2014 wurde Afghanistan auf die zweite Stelle verwiesen und liegt nun hinter Syrien. 1980 ließ der Einmarsch sowjetischer Truppen und der darauffolgende Krieg die Hälfte der Bevölkerung ihr Land verlassen. Die meisten kamen in den Nachbarländern Pakistan und dem Iran unter. Pakistan lag lange Zeit auf Platz eins der Staaten mit der größten Aufnahmebereitschaft. 2014 endete die Nato-geführte Sicherheits- und Wiederaufbaumission ISAF. Die Lage konnte durch ISAF nicht befriedet werden. Die Taliban und andere bewaffnete Gruppen sorgen noch immer für eine sehr unsichere Lage im Land. Auch ist der Zugang zu Hilfsorganisationen weiterhin nur sehr eingeschränkt möglich. Erschwerend

hinzukommt, dass Hilfspersonal weiterhin Ziel von Angriffen ist. (vgl. Luft 2016, S. 32-33) Auch im Beobachtungszeitraum 2014-2015 befindet sich die Anzahl an verletzten und getöteten ZivilistInnen auf einem traurigen Allzeithoch. (vgl. Amnesty International 2015, S. 50)

The UN Assistance Mission in Afghanistan (UNAMA) reported that casualties among civilians not involved in hostilities in Afghanistan were at an all-time high. The Taliban and other armed insurgent groups were responsible for more than 74% of civilian casualties, with 9% attributed to pro-government forces. A further 12% of casualties occurred during ground engagement between pro-Afghan government and Taliban insurgents and could not be attributed to any group. The remaining were as a result of the conflict. (ebda., S. 50)

Irak

Die irakische Bevölkerung hat seit 35 Jahren keine länger andauernde Friedensphase mehr erlebt. Der dreijährige Irakkrieg und die mehrjährigen Wirtschaftssanktionen der Vereinten Nationen führten dazu, dass mehr als 1,5 Millionen IrakerInnen (davon eine halbe Million Kinder unter fünf Jahren) Opfer von Mangelernährung und unzureichender medizinischer Versorgung geworden sind. Seit 2003 sorgen der Bürgerkrieg sowie der Druck religiöser und ethnischer Gruppen für den Zerfall staatlicher Strukturen. Zwischen den Jahren 2003 und 2011 fielen 160 000 Menschen dem Krieg zum Opfer. Im Jahr 2011 beruhigte sich die Lage etwas. Im Jahr 2014 kam es jedoch zu einer erneuten rapiden Verschlechterung. Insbesondere Gruppen wie der sogenannte Islamische Staat haben maßgeblich zu dieser Verschlechterung beigetragen. (vgl. Luft 2016, S. 33)

There was a marked deterioration in human rights as armed conflict intensified between government security forces and fighters of the Islamic State (IS, formerly ISIS) armed group, which gained control of large parts of central and northern Iraq. IS fighters committed widespread war crimes, including ethnic cleansing of religious and ethnic minorities through a campaign of mass killings of men and abduction and sexual and other abuse of women and girls. Government forces carried out indiscriminate bombing and shelling in IS-controlled areas, and government-backed Shi'a militias abducted and executed scores of Sunni men in areas under government control. (Amnesty International 2015, S. 191)

Über acht Millionen Iraker sind mittlerweile auf humanitäre Hilfe angewiesen. Drei Millionen Menschen sind seit 2014 innerhalb des Iraks vertrieben worden. Zudem halten sich derzeit rund 250 000 Flüchtlinge aus Syrien im Irak auf. (vgl. Luft 2016, S. 33)

3.2. Mediale Berichterstattung zur Flüchtlingskrise

Die Wahrnehmung der Flüchtlingskrise durch die österreichische Bevölkerung wurde und wird durch die mediale Berichterstattung der Medien bestimmt. Diese Berichterstattung ist wiederum das Ergebnis individueller journalistischer Sichtweisen und wird maßgeblich durch Haltung, Deutung und Interessen der JournalistInnen selbst geprägt. Daher zeichnet sich die mediale Berichterstattung dafür verantwortlich, wie die Flüchtlingskrise journalistisch beobachtet, interpretiert und gezeichnet wird. Auch die lokalen und internationalen Medienorganisationen tragen durch ihre verallgemeinerten und standardisierten Blockberichte und ihre häufig konkordanten Darstellungen, Deutungen und auch Dramatisierung zum Erscheinungsbild der „Flüchtlingskrise“ bei. Die RezipientInnen tragen diese Informationen weiter und gestalten so Konversationen, Dialoge und somit auch den gesellschaftlichen Diskurs. (vgl. Bauer 2016, S. 13-14)

Da das gesellschaftliche Universum von dessen Dialogen, Diskursen und Konversationen konstituiert wird, diese aber erst im Kontext des Mediengebrauchs und daher immer medientypisch in Szene gesetzt werden, ist alles gesellschaftlich generierte und verteilte Wissen (Erfahrung, Bedeutung, Deutung, Interpretation) medial kontextualisiertes Wissen: Die Welt, was sie ist und was sie bedeutet, entsteht und besteht im Kontext der Mediengesellschaft im Framing von Medien bzw. von den bestimmenden Akteuren. (ebda., S. 14)

Rubina Möhring, geschäftsführende Präsidentin der Organisation „Reporter ohne Grenzen Österreich“, beschreibt die anfängliche Berichterstattung zur Flüchtlingskrise als stark verzögerten Prozess. So hatte bis zur Sommerpause 2015 die Krisenrhetorik zur Griechenlandkrise Politik und Medien dominiert, obwohl bereits zu diesem Zeitpunkt abertausende Flüchtlinge in Booten versuchten, europäischen Boden zu erreichen. Weder die Politik noch die Medien zeigten sich bereit, dies wahrzunehmen. Plötzlich wurde jedoch die Welt und insbesondere Europa Zeuge eines Flüchtlingsdramas, auf das es verabsäumt hatte, sich vorzubereiten. Die Medien sowie die Politik haben an dieser Stelle durch ihr verzögertes Handeln zur Verunsicherung und zunehmender Ausländerfeindlichkeit in weiten Teilen der Bevölkerung beigetragen. (vgl. Möhring 2016, S. 56)

Daten des Umfrageinstituts SORA zeigen, dass sich der medialen Diskussion kaum ein Österreicher oder eine Österreicherin entziehen konnte. 90% der Befragten verfolgten die mediale Berichterstattung zur Flüchtlingskrise zum Befragungszeitpunkt im Jahr 2015 die Entwicklung täglich oder mehrmals die Woche mit Interesse. (vgl. Ogris 2016, S. 63)

Die Flüchtlingskrise hat gezeigt, wie sehr die „traditionellen Medien“ im Spannungsfeld zwischen Online-Angeboten und Social Media-Plattformen stehen. Die MedienkonsumentInnen werden durch Gerüchte, Falschmeldungen und Hasspostings im Netz immer weiter verunsichert (vgl. Kralinger 2016, S. 46). Die Medien trifft zunehmend die pauschale Kritik, sie würden unwahr berichten. Seriösen Medien wird ihre Funktion als Orientierungsanker und unumstrittene Instanz im Willensbildungsprozess von immer mehr BürgerInnen aberkannt. „Lügenpresse“ ist ein Begriff, der in diesem Zusammenhang häufig Verwendung findet. (vgl. Raue 2016, S. 6)

Der Begriff „Lügenpresse“ wurde bereits Anfang des Jahres 2015 von der institutionell unabhängigen Unwort-Jury zum deutschen „Unwort des Jahres 2014“ gekürt. Vor dem Hintergrund der PEGIDA-Proteste in Deutschland wurde dieses Wort zur pauschalen Difamierung der Medien verwendet, um die vermeintliche „Islamisierung des Abendlandes“ und das „Mitläufertum“ der MedienvertreterInnen zu skandieren. (vgl. Sprachkritische Aktion UNWORT DES JAHRES 31.01.2015). Einerseits zeigt die Wahl dieses Unworts eine zunehmend abwertende Haltung gegenüber Medien und ihren Vertretern – den JournalistInnen. Andererseits kann an den zunehmenden rechtspopulistisch-motivierten Protesten eine zunehmende Verunsicherung und Ausländerfeindlichkeit der Bevölkerung ausgemacht werden. (vgl. Weiß 2015)

3.3. Kommunikation in sozialen Netzwerken zur Flüchtlingskrise

In öffentlichen, sozialen Netzwerken sind im Zusammenhang mit der aktuellen Flüchtlingskrise zwei gegenläufige Trends beobachtbar. Zum einen werden soziale Netzwerke genutzt, um Zustimmung zu bekunden und ehrenamtliches Engagement zu organisieren. (vgl. Wiener Zeitung Online 2016) Zum anderen ist das Phänomen „Hate Speech“, welches aus intentionalen, öffentlichen Äußerungen oder Botschaften mit gruppenbezogenen menschenfeindlichen Inhalten besteht, zu verzeichnen. (vgl. Sponholz 2016, S. 24)

Liriam Sponholz beschreibt „Hate Speech“ als „*Form der kommunikativen Herstellung menschlicher Minderwertigkeit*“ und führt hierzu folgende Beispiele an: „*So beschimpft ein FPÖ-Abgeordneter protestierende Flüchtlinge als ‚Erd- und Höhlenmenschen‘, während ein Facebook-User anmerkt, dass der geplante Grenzzaun wohl funktioniere, ‚[...] wenn man dann vielleicht noch ein bisschen Strom reinschickt.‘“* (ebda., S. 24)

An diesen zwei Trends zeigt sich die Erweiterung der Öffentlichkeit durch soziale Medien, denn sie haben das Potenzial verhältnismäßig kostengünstig große dezentrale Beziehungsnetzwerke aufzubauen und zu pflegen. „*BürgerIn-Sein*“ kann hierdurch online verstärkt werden, da sich hier Netzwerke formieren, selbstvergewissern und sichtbar werden. (vgl. Scholz 2013)

3.4. Kommunikation und Information der österreichischen Bevölkerung

Die Flüchtlingskrise beschäftigt die österreichische Bevölkerung seit dem Jahr 2015 in hohem Maße. Daten aus einer Befragung des SORA-Instituts zeigen, dass 76 Prozent der ÖsterreicherInnen mit jemanden über das Thema diskutiert haben. Zudem hat sich ein großer Teil der Bevölkerung an Spendenaktionen beteiligt. Mehr als ein Viertel der Befragten hatte persönlichen Kontakt mit einem geflüchteten Menschen. Auch das ehrenamtliche Engagement von Teilen der Bevölkerung in privaten Initiativen oder durch die Unterstützung von NGOs war beachtlich. (vgl. Ogris 2016, S. 63)

Barbara Helige, von der Österreichischen Liga für Menschenrechte, beschreibt, dass das Entsetzen mit dem Auffinden von 72 Leichen in einem Schlepperfahrzeug auf der burgenländischen Ostautobahn im August 2015 schließlich in Österreich angekommen war. (vgl. Helige 2016, S. 71) „*Nie war uns deutlicher bewusst geworden in welcher verzweifelter Lage jene Menschen sind, so dass sie – wie hunderttausende andere – auf der Flucht bereits [sic!] sind ihr Leben zu riskieren.*“ (Helige, 2016 S. 71)

Helige beschreibt weiter, dass die Zivilgesellschaft nun nicht mehr bereit war, die von der Politik großteils gezeigte zynische Haltung zur Kenntnis zu nehmen. Nicht nur durch Demonstrationen zeigten viele ÖsterreicherInnen ihr Bedürfnis, den vor Krieg und Not geflohenen Menschen zu helfen. Die österreichische Gesellschaft sah und sieht sich angesichts der Flüchtlingskrise großen Herausforderungen gegenübergestellt. Es galt und gilt nun nicht mehr die hochgehaltenen Menschenrechte nur auf dem Papier festzuhalten, sondern sie auch in die Tat umzusetzen. Die Verpflichtung zur Achtung der Menschenrechte ist jedoch häufig auch mit Selbsteinschränkung verbunden und so steht die öffentliche Diskussion um die Flüchtlingsthematik immer auch auf Messers Schneide. Der Berichterstattung durch die Medien kommt, wie weiter oben bereits diskutiert, große Bedeutung zu.

Jedes Bild und jede Tendenz kann die öffentliche Meinung zum Kippen bringen oder zumindest beeinflussen. (vgl. Helige 2016, S. 71-72)

Ersichtlich wurde diese unsichere Stimmungslage unter anderen durch die Vorkommnisse in der Silvesternacht 2015/2016 in Köln in welcher 500-1000 Männer (unter ihnen zahlreiche Flüchtlinge) am Kölner Domplatz vollkommen ungehemmt Feuerwerkskörper in die Menge warfen sowie Diebstähle und zahlreiche sexuelle Übergriffe gegenüber Frauen begingen. (vgl. Möhring 2016, S. 57)

Die Kommunikationswissenschaftlerin Larissa Krainer beschreibt in diesem Zusammenhang, dass hierdurch die weitgehend heile Welt der ÖsterreicherInnen aus den Fugen geriet und sich Solidarität und Hilfsbereitschaft durch solche Vorkommnisse mit Ängsten und berechtigten Sorgen paarten. (vgl. Krainer 2016, S. 31)

Und noch eines steht außer Frage: Die unentschuldbaren Taten jener Männer, die sich zu Silvester nicht nur in Köln strafbar gemacht hatten, sind Wasser auf die Mühlen jener, die schon immer gegen AusländerInnen waren; jener 'Einheimischen' die seit je und nun erst recht sämtliche Türen und Tore vor Flüchtlingen verschließen wollen, von den Herzen ganz zu schweigen. (Möhring 2016, S. 57)

3.5. Kommunikation mit geflüchteten Menschen

Misun Han-Broich, interviewte im Rahmen ihrer Untersuchung aus dem Jahr 2012 nach Deutschland geflüchtete Menschen und stellte fest, dass diese Menschen stark unter der mangelnden Sprachfähigkeit, die sie in ihrem Aufnahmeland erfuhren, litten. Han-Broich beschreibt in weiterer Folge Sprache nicht nur als Kommunikationsmittel, sondern auch als Ausdrucksmittel der Persönlichkeit. Die Artikulationsfähigkeit eines Menschen hängt demnach eng mit dem Selbstbewusstsein und der Ich-Identität des/der Geflüchteten zusammen. Mangelnde Sprachfähigkeit kann folglich zu Identitätsproblemen bis hin zu depressiven Erkrankungen bei Betroffenen führen. (vgl. Han-Broich 2012, S. 59)

Häufig stellen die Beziehungen zu Ehrenamtlichen den einzigen Kontakt (abgesehen von Behördengängen) dar, welchen geflüchtete Menschen mit der einheimischen Bevölkerung pflegen. Diese kommunikativen Beziehungen haben einen stark integrationsförderlichen Charakter. Die Beziehungen zwischen Ehrenamtlichen und Flüchtlingen teilt Han-Broich

ihrer Funktion nach als Ersatz-, Kompensations-, Therapie-, Lern- sowie Kapitalbeziehung ein: (vgl. Han-Broich 2015, S. 45-46)

Ersatzbeziehung:

Der soziale und familiäre Lebenszusammenhang eines Menschen wird durch eine Flucht, also eine von außen aufgezwungene Entscheidung, unterbrochen. Der Kontakt zu Ehrenamtlichen stellt für viele Flüchtlinge die Möglichkeit dar, verloren gegangene soziale Bindungen teilweise zu ersetzen. Soziale Integration kann hierdurch gefördert werden. Gerade für Flüchtlingskinder oder Jugendliche fungieren Ehrenamtliche in ihrer Rolle als Elternersatz. Angesichts der drastischen Zunahme von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen ist dies eine wichtige Funktion, die es sowohl bei der Unterbringung als auch bei der Betreuung von minderjährigen Flüchtlingen zu beachten gilt. (vgl. Han-Broich 2015, S. 45-46)

Kompensationsbeziehung:

Misun Han Broich beschreibt, dass viele der interviewten Flüchtlinge berichteten, bereits negative Erfahrungen mit Verwaltungsbeamten gemacht zu haben. Aufgrund des unsicheren, rechtlichen Status sind geflüchtete Menschen zwangsläufig häufig in Kontakt mit Behörden. Hier erfahren diese Menschen nicht selten unhöfliche Behandlung oder die Verwendung des Befehlstones. Häufig fühlen sie sich hierdurch nicht willkommen und nicht als Menschen wertgeschätzt. Auch im Umgang mit der einheimischen Bevölkerung kann es zu Diskriminierungserfahrungen kommen. Wenn diese Menschen sonst über keine positiv gestalteten Kontakte verfügen, entsteht ein eher negatives Bild der Aufnahmegesellschaft. Ehrenamtliche können diese negativen Erfahrungen bis zu einem gewissen Grad kompensieren. (vgl. ebda., S. 46) *„Das Gefühl, abgelehnt zu werden, kann durch die Beziehung zu Ehrenamtlichen kompensiert und in ein Gefühl des Angenommenseins umgewandelt werden, das entscheidend für eine seelisch-emotionale Integration und die Bereitschaft zur sozialen Integration ist.“* (ebda., S. 46)

Therapiebeziehung:

Flüchtlinge sind häufig durch Kriegs- oder Fluchterlebnisse traumatisiert und leiden unter den Spätfolgen dieser Erlebnisse. Meist steht den geflüchteten Menschen in ihrer neuen Lebensumwelt keine oder nur unzureichende therapeutische Hilfe zur Verfügung. Durch eine langsam aufgebaute Vertrauensbeziehung mit ehrenamtlichen HelferInnen kann sich der geflüchtete Mensch jedoch allmählich öffnen und hierbei seinem Gegenüber seine Geschichte anvertrauen. Daher wird dem Ehrenamt auch eine therapeutische Funktion zugeschrieben, da dieses Erzählen dem geflüchteten Menschen bei der Vergangenheitsbewältigung hilft. (Han-Broich 2015, S. 46)

Lernbeziehung:

Durch den Kontakt mit ehrenamtlichen HelferInnen lernen Flüchtlinge Sprache, Verhalten, Normen, Werte und Erwartungen der aufnehmenden Gesellschaft kennen. Durch diesen Lerneffekt wird die kognitiv-kulturelle Integration von Flüchtlingen maßgeblich positiv beeinflusst. Einheimische Verhaltensweisen einschätzen zu können vermittelt den geflüchteten Menschen mehr Sicherheit und kann die allgemeine Kontaktbereitschaft nachweislich erhöhen. Hierdurch kann eine bessere soziale Integration erwirkt werden. Dieser Lernprozess findet an dieser Stelle keineswegs einseitig statt. Auch die Ehrenamtlichen haben positive Lernerfahrungen, da sie Menschen und andere Kulturkreise kennenlernen. Hierdurch werden sie zu VermittlerInnen zwischen Flüchtlingen und einheimischer Bevölkerung. (vgl. ebda., S. 46)

Kapitalbeziehung:

Die Beziehungen mit den Ehrenamtlichen bergen auch Sozialkapital für den geflüchteten Menschen. So können Ehrenamtliche Flüchtlingen in bestimmten Situationen, wie bei behördlichen Schwierigkeiten oder bei der Wohnungs- und Arbeitssuche, zur Seite stehen. Hierdurch kommt es zu einer Verbesserung der strukturellen Integration. (vgl. ebda., S. 46)

3.6. Kommunikation unter Ehrenamtlichen

Misun Han Broich interviewte im Zuge ihrer Forschungsarbeit aus dem Jahr 2012 nicht nur geflüchtete Menschen, sondern legte ihren Untersuchungsfokus ebenfalls auf ehrenamtliche HelferInnen. Durch das Führen von Interviews fand sie heraus, dass der kommunikative Austausch unter Ehrenamtlichen ein wichtiges Moment der Unterstützung für diese Menschen darstellt. Han Broich beschreibt, dass sich durch den Austausch, die Begleitung und die Beratung der Ehrenamtlichen untereinander eine Kommunikationskultur und ein nachhaltiges Gruppengefühl entwickeln können. Dies hilft den Ehrenamtlichen auch in schwierigen Situationen ihre Tätigkeit nicht aufzugeben. Auch die institutionellen Kontakte zwischen den Ehrenamtlichen verschiedener Organisationen beschreibt Han Broich als besonders förderlich. (vgl. Han-Broich 2012, S. 43)

Viele Ehrenamtliche betrachteten es als »eine sehr erfreuliche Angelegenheit«, dass sie untereinander mit anderen Akteuren über ihre Arbeit reflektieren, sich gegenseitig helfen und beraten konnten, und manchmal sich über ihre Tätigkeit hinaus auf individueller, persönlicher Ebene bei gemütlichem Beisammensein mit Kaffee und Kuchen austauschen konnten. (ebda., S. 43)

Die Interviewten berichteten ferner, dass sie das Treffen und den Austausch mit anderen auch als einen Akt der Anerkennung wahrgenommen hätten. (vgl. Han-Broich 2012, S. 44) Im Zuge der vorliegenden Forschungsarbeit soll beim Führen der qualitativen Interviews zur Ermittlung der Netzwerkstrukturen der ehrenamtlichen HelferInnen in Stockerau auf die Erkenntnisse von Misun Han-Broich zurückgegriffen werden. Es soll ermittelt werden, inwiefern die Interviewten den kommunikativen Austausch mit anderen Ehrenamtlichen und/oder anderen Organisationen einordnen. Hierbei sollen die folgenden, von Misun Han-Broich ermittelten Funktionen dieses Austauschs überprüft werden: (vgl. Han-Broich 2012, S. 43-44)

- Nachhaltiges Gruppengefühl und Entwicklung von Kommunikationskultur
- Hilfe und Beistand in schwierigen Situationen
- Motivation zum „Nicht-Aufgeben“
- Anerkennung

4. Merkmale der Stadt Stockerau

Die Stadt Stockerau liegt im Bezirk Korneuburg nordwestlich von Wien. Mit 16 221 Einwohnern (Stand 2015) ist Stockerau die größte Stadt des niederösterreichischen Weinviertels. (Statistik Austria 2015). Wie alle niederösterreichischen Bezirke, die im unmittelbaren Wiener Umland liegen, wächst auch der Bezirk Korneuburg und somit Stockerau kontinuierlich. Seit dem Frühjahr 2015 bilden zum ersten Mal die SPÖ und die FPÖ (vgl. Stadt Stockerau 27.02.2015) die gemeinsame Stadtregierung in der historisch sozialdemokratischen Industrie- und Arbeiterstadt Stockerau. (vgl. Sellinger 2011, S. 126)

4.1. Aktivitäten zur Flüchtlingshilfe in Stockerau

In der Flüchtlingshilfe gibt es derzeit mehrere private Initiativen, die durch bürgerliches Engagement entstanden sind. Hierzu zählen:

1. Das Georg Danzer Haus (Beherbergung unbegleiteter Jugendlicher)
2. Zahlreiche Privathaushalte, die Menschen aufgenommen haben bzw. Wohnungen vermietet haben und den geflüchteten Menschen im Alltag helfen.

Bestehende Organisationen, wie die katholische Kirche, die evangelische Kirche und der islamische Kulturverein haben gemeinsam den Verein „vor.allem.mensch.punkt“ ins Leben gerufen und das Ibrahim Haus gegründet, in welchem unbegleitete Minderjährige untergebracht und versorgt werden. Die Grünen Stockerau organisieren Sachspendenaufrufe und übernehmen Vernetzungsaufgaben. Der Volksbildungs-Verein Stockerau organisiert, unter der Mithilfe von ehrenamtlichen HelferInnen, Deutschkurse. Auch an Schulen werden ehrenamtliche HelferInnen eingesetzt, um den Kindern vermehrt Deutschförderunterricht zu bieten. Zahlreiche Sportvereine bieten freie Plätze für Flüchtlinge. Rund um diese Initiativen haben sich bereits einige Arbeitsgruppen und Stammtische gebildet.

Im Jänner 2016 wurde mit dem Bezug des ehemaligen Stockerauer Bezirksgerichts als Flüchtlingsunterkunft begonnen. Im März 2016 zogen die letzten BewohnerInnen in die Unterkunft. Derzeit (Oktober 2016) leben hier zirka 150 Personen. Die hier lebenden Men-

schen versorgen sich selbst. Die Betreuung des Flüchtlingsheims obliegt der Betreuungsfirma SLC., *Die Firma SLC Eder Beteiligungsverwaltungs GmbH ist der derzeit größte Quartiergeber für AsylwerberInnen in Niederösterreich. Das Unternehmen ist Auftragnehmer des Landes Niederösterreich, welches einen Versorgungsauftrag zu erfüllen hat.*“ (Stadtgemeinde Stockerau 2016)

4.2. Kommunale Kommunikation zur Flüchtlingskrise in Stockerau

Auf den folgenden Seiten soll eine chronologische Übersicht der wichtigsten Ereignisse zum Thema Flüchtlingsunterbringung in der Stadt Stockerau gegeben werden.

September 2015

Im Gemeinderatsbeschluss vom 9. September 2015 wurde der, von den Stockerauer Grünen eingebrachte Antrag, zur Durchführung von Öffentlichkeitsarbeit und einer gezielten Informationspolitik zum Thema Asyl, Unterbringung von AsylwerberInnen und Möglichkeiten der Mithilfe, mehrheitlich beschlossen. (vgl. Gemeinderatsprotokoll vom 09. September 2015, S. 268-270)

Am 14. September 2015 fand im damaligen Kultur-Veranstaltungszentrum Tratelier unter dem Namen „Flüchtlinge Willkommen“, ein von Ehrenamtlichen gestalteter Informations- und Diskussionsabend statt. Vertreten waren Mitglieder der Diakonie, der Caritas, der Organisation SOS Mitmensch, der Stockerauer Plattform Netzwerk Integration (heute Verein vor.allem.mensch.punkt) und verschiedene Privatpersonen, die in ihren Häusern Flüchtlinge untergebracht hatten und von ihren Erfahrungen berichten wollten. Der Kurator der evangelischen Kirche Stockerau, Gerd Lauer mann schrieb dazu in einem Blogbeitrag der evangelischen Kirchengemeinde Stockerau: *„Diese überwältigende Welle der Hilfsbereitschaft, die auch am 14. September beim Info-Abend von „Flüchtlinge Willkommen“ im Tratelier deutlich wurde, gilt es zu koordinieren.*“ (Lauer mann 2015)

Oktober 2015

Unter dem Drängen der Plattform der Glaubensgemeinschaften (aus der der heutige Verein vor allem mensch.punkt hervorging) und den Stockerauer Grünen trat die Stadtgemeinde Stockerau das erste Mal im Oktober 2015 mit einem Aufruf in der Gemeindezeitung „Unsere Stadt“ hinsichtlich der Organisation ehrenamtlicher Hilfe in Erscheinung. Stockerauer BürgerInnen wurden hier dazu aufgerufen, sich bei Interesse an einer ehrenamtlichen Tätigkeit im Bereich der Flüchtlingshilfe bei einer hierfür eingerichteten E-Mail-Adresse zu melden. (vgl. Unsere Stadt - Stadtgemeinde Stockerau 2015, S. 5)

Ende Oktober wurden alle StockerauerInnen, die sich bei dieser E-Mail-Adresse gemeldet hatten, zu einem Informationsabend in den Lenasaal des Veranstaltungszentrum Z2000 eingeladen, der am 20. November 2015 stattfinden sollte.

Ende des Monats wurden zudem Pläne zu Errichtung eines Container-Lagers, zur Unterbringung von 150 Flüchtlinge neben dem Stockerauer Hallenbad öffentlich. Zudem wurde auf NÖN.at berichtet, dass zwei Fertigteilhäuser errichtet werden sollen. (vgl. Glück 2015). Dieser Gemeinderatsbeschluss wurde jedoch aufgrund fehlender bzw. nicht eingebrachter Dokumente wieder fallen gelassen.

November 2015

Beim Informationsabend am 20. November 2015 wurden verschiedene private Initiativen und Vereine vorgestellt, die sich bis dato gebildet hatten oder schon länger karitativ in Stockerau tätig sind. Im Anschluss konnten interessierte, potenzielle HelferInnen mit den OrganisatorInnen der ehrenamtlichen Hilfe in Kontakt treten und ihre Kontaktdaten hinterlassen. Hierbei waren das Rote Kreuz/Bezirksstelle Korneuburg (Sortieren und Lagern von Sachspenden), der Stockerauer Volksbildungsverein (Deutschkurse), die Stockerauer Sportunion (Organisation von Sport- und Freizeitangeboten), das Georg Danzer Haus (Unterbringung unbegleiteter, minderjähriger Jugendlicher) und neben Privatpersonen, die Flüchtlinge untergebracht haben, eine Initiative zur Organisation des Alltags, (Arztbesuche und Behördengänge) vertreten.

Jänner 2016

Im Jänner 2016 zogen die ersten AsylwerberInnen in das ehemalige Bezirksgericht in Stockerau. Der Stockerau Grünen-Gemeinderat Dietmar Pfeiler äußerte in einem offenen Brief an alle Gemeinderäte Kritik an der Informationspolitik der Stadtgemeinde. Die NÖN berichtet dazu:

„Stein des Anstoßes ist der Einzug der ersten Asylwerber ins ehemalige Bezirksgericht. ‘Ich habe per NÖN-Online und Facebook vom Einzug erfahren. Als ich auf der Gemeindeforumseite Nachschau hielt, fand ich zwar einen Eintrag, dieser ist aber am gleichen Tag online gestellt worden, wie auch der Einzug erfolgte’, so Pfeiler. Gegenüber der NÖN verweist der Grünen-Gemeinderat auch auf einen Gemeinderatsbeschluss von 9. September in der mit großer Mehrheit eine angemessene Informationspolitik beschlossen wurde. So hätte sich Pfeiler im Vorfeld eine Information an die Gemeinderäte bezüglich Einzug ins Bezirksgericht gewünscht. Daneben plädiert er für eine Infoveranstaltung wie es etwa Kornneuburg gemacht hat: „Den Sorgen und Ängsten der Stockerauer sollte man nachkommen. Dadurch würde man auch aufgeladene Diskussionen auf Facebook verhindern.“ (Glück 2016)

Februar 2016

Am 6. Februar 2016 kam es am Stockerauer Eislaufplatz bei einer Abendveranstaltung zu einem Vorfall, bei welchem eine Gruppe junger Flüchtlinge, die im Georg Danzer Haus untergebracht waren, des Eislaufplatzes verwiesen wurde. In weiterer Folge kam es zudem zu einem Polizeieinsatz. *„Im Rahmen der Eisdisco, die am 6.2. im Stockerauer Erholungszentrum stattfand, sollen angeblich Mädchen von Flüchtlingen belästigt worden sein. Als man letztere dem Platz verweisen wollte, eskalierte die Situation, sogar die Polizei musste einschreiten. Wie die Landespolizeidirektion NÖ erklärt, gab es jedoch keinerlei Anzeigen.“* (Schütz 2016)

In den Lokalmedien, in den sozialen Medien sowie im Stadtgespräch fand dieser Vorfall große Beachtung.

März 2016

Am 12. März 2016 fand im Stockerauer Veranstaltungszentrum Z2000 ein Informationsabend für alle Stockerauer BürgerInnen statt. Bei dem Abend waren VertreterInnen der Stadtgemeinde, der niederösterreichischen Landesregierung, der Glaubensgemeinschaften, der Polizei, der Stockerauer Pflichtschulen sowie InitiatorInnen privater Initiativen auf dem

Podium vertreten. Ein stadtexterner Moderator führte durch den Abend. Durch die Bereitstellung von Informationen über Sicherheit und Bildung sollte ein Einblick in die Stockerauer Flüchtlingssituation gewährt werden. Im Anschluss wurde in einer Fragerunde auf Fragen des Publikums eingegangen.

Juni 2016

Am 4. Juni 2016 fand das von den Grünen Stockerau organisierte „Fest der Begegnung“ statt. Im Zuge dessen feierten viele Flüchtlinge, die im Stockerauer Bezirksgerichte unterbracht sind, mit den StockerauerInnen bis in die Abendstunden ein Fest mit sowohl österreichischer als auch afghanischer Live-Musik. Auch Volkstänze aus den verschiedenen Kulturen wurden gemeinsam getanzt. Das Fest fand großen Anklang und war sehr gut besucht.

4.3. Medialer Kommunikationsraum Niederösterreich/Stockerau

Es ist nicht möglich, gesonderte Daten zum Medienkonsum der StockerauerInnen zu erhalten, daher soll an dieser Stelle das Mediennutzungsverhalten der NiederösterreicherInnen diskutiert werden. Da Niederösterreich über keine lokale Tageszeitung verfügt, findet die lokale Berichterstattung primär in wöchentlich erscheinenden Lokalzeitungen oder im Lokalteil der überregionalen Tageszeitungen statt. Die Daten der Media Analyse aus dem Jahr 2015 zeigen, dass die *Kronen Zeitung* mit einer Reichweite von 32,7 Prozent unangefochtene Marktführerin im Bundesland ist. Die zweiten und dritten Plätze belegen mit 19,2 und 16,6 Prozent die gratis Tageszeitung *Heute* und der *Kurier*. (vgl. Media Analyse 2015)

Die drei Marktführer sowie die gratis Zeitung *Österreich* verfügen über eine gesonderte Rubrik zur lokalen Berichterstattung. Die folgende Grafik zeigt die Tageszeitungen mit der größten Reichweite in Niederösterreich.

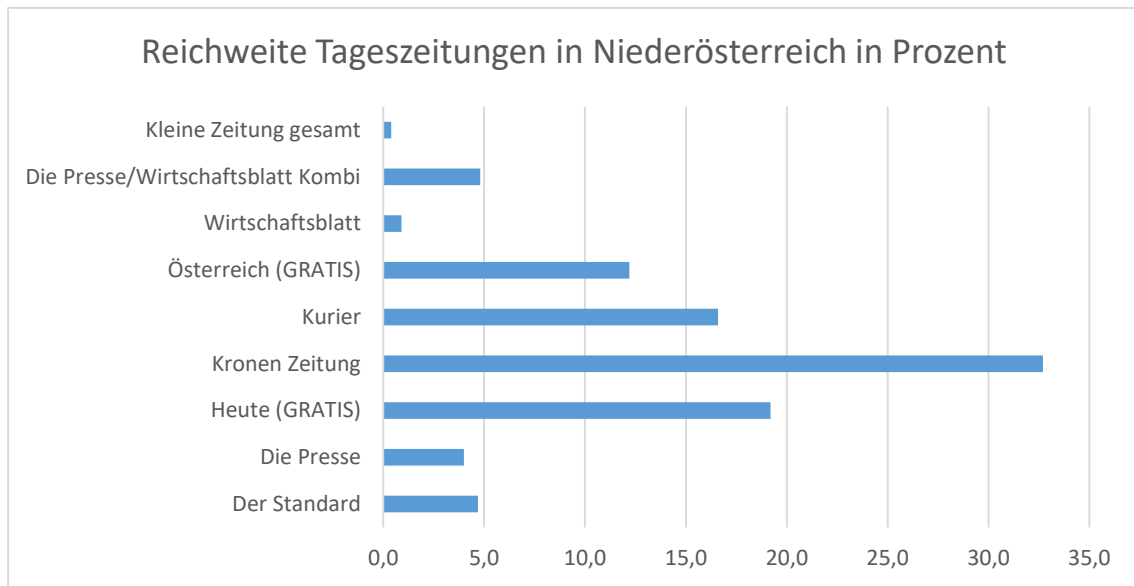


Abbildung 5 Reichweite Tageszeitungen in Niederösterreich in Prozent (vgl. Media Analyse 2015)

Regionale Wochenzeitungen erreichen laut Media Analysen sehr hohe Reichweiten. Die *Bezirksblätter*, die *BVZ* und die *Niederösterreichischen Nachrichten (NÖN)* liegen mit jeweils 34,2 Prozent Reichweite gleichauf. Die nachfolgende Grafik zeigt die Reichweite der regionalen Wochenzeitungen.

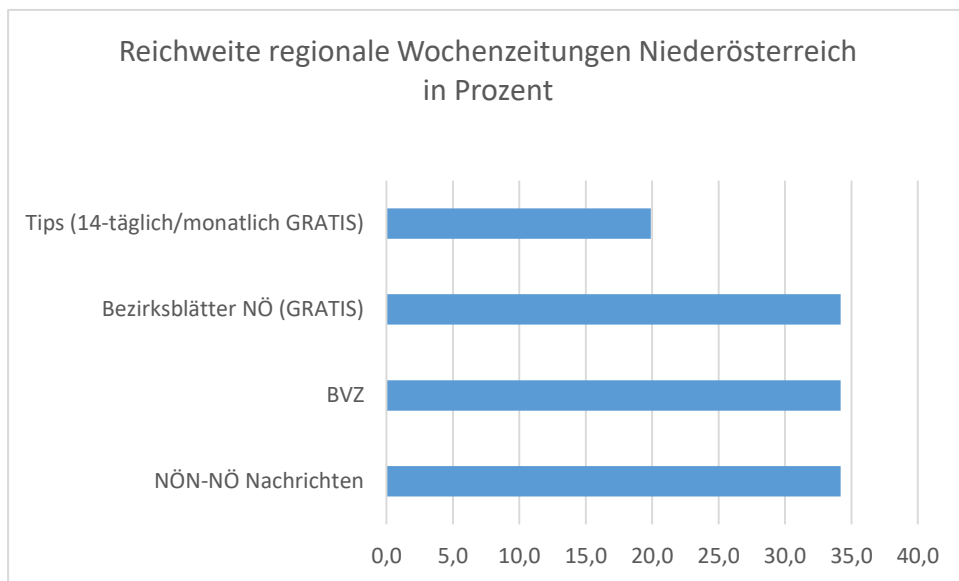


Abbildung 6 Reichweite regionale Wochenzeitungen in Niederösterreich (vgl. Media Analyse 2015)

Außerhalb der Berichterstattung in Printmedien findet lokale Berichterstattung über lokale Radiosender und Fernsehsender statt, wobei *Radio Niederösterreich* mit einer Reichweite von 28,9 % der beliebteste lokale Radiosender ist. (vgl. ORF NÖ 28.01.2016)

Auf ORF2 werden in der Sendung *Niederösterreich heute* täglich um 19:00 Uhr regionale Nachrichten gesendet. Auch die Privatsender *Niederösterreich TV* und *Schau TV* senden täglich lokale Inhalte.

4.3.1. Social Media-Aktivitäten zu lokalen Ereignissen in Stockerau

Die Stockerauer Bevölkerung nutzt zum Austausch von Neuigkeiten auch Social Media-Plattformen. Die Social Media-Plattform Facebook verfügt über mehrere öffentliche Gruppen mit Stockerau-Bezug, wobei die Gruppe „*Was ist los in Stockerau*“ mit 2181 Mitgliedern (Stand 07.07.2016) die größte darstellt. Die Gruppe wird hauptsächlich genutzt, um auf Veranstaltungen hinzuweisen, vermisste Haustiere zu melden und Gegenstände/Wohnungen/Nachhilfe anzubieten. Auch werden hier Zeitungsartikel mit lokalen Bezug geteilt. Vermehrt wird hier jedoch auch Unmut geäußert. In der jüngsten Zeit hat das Umwidmungsprojekt einer Spielwiese in Bauland durch die Stockerauer Stadtgemeinde für viele verärgerte Postings gesorgt.

Die Facebook-„Gemeinschaft“ „*Flüchtlinge willkommen in Stockerau*“ verfügt über keine Einschreibefunktion und daher über keine Mitglieder. Die Facebook-Seite zeigt derzeit über die „Gefällt mir“ - Angaben von 798 Personen (Stand 07.07.2016). Die privat organisierten Betreiberinnen, Alexandra Schneider und Radha Kamath-Petters von den Grünen Stockerau, versuchen durch die Seite die Stockerauer Bevölkerung über die Aktivitäten in Stockerau und Umgebung zum Themengebiet Flüchtlingsunterbringung und Flüchtlingshilfe zu informieren. Auch werden mediale Inhalte zum Themenschwerpunkt Asyl geteilt. Die Seite wird auch genutzt um Hilfe und Spenden zu koordinieren und Aufrufe durchzuführen.

4.4. Lokaler Kommunikationsraum Stockerau

Wie bereits weiter oben beschrieben, geht Matthias Kurp davon aus, dass sich der lokale Kommunikationsraum für jede/n BürgerIn anders darstellt und als offenes System verstanden werden sollte. Er begründet dies durch die Entwicklung spezifischer Lebens-, Erfahrungs- oder Aktionsräume, die keine einheitliche Raumvorstellung für alle BürgerInnen gleichsam zulassen. Faktoren wie Mobilität, Arbeitsplatz, Freizeitstätte, Wohnort von Verwandten und Bekannten, sowie die Orientierung an bestimmten geographischen Zentren haben maßgebliche Auswirkungen auf die Entwicklung des eigenen Kommunikationsraums. (vgl. Kurp 1994, S. 52-54)

Anhand der von Matthias Kurp definierten Faktoren Mobilität, Arbeitsplatz, Freizeitstätte, Wohnort von Verwandten und Bekannten sowie die Orientierung an bestimmten geographischen Zentren (vgl. ebda., S. 52-54) soll an dieser Stelle der lokale Kommunikationsraum Stockerau analysiert werden, auch wenn dies keine induktiven Rückschlüsse auf den individuellen Lebensraum jedes/jeder einzelnen StockerauerIn zulässt. Durch diese Analyse soll jedoch versucht werden, Hinweise auf den lokalen Kommunikationsraum Stockerau zu geben, um in weiterer Folge die Entstehung von kommunikativen Netzwerken besser einordnen und interpretieren zu können. Die Analyse erfolgt größtenteils anhand der Beobachtungen der Autorin, die schon seit knapp 20 Jahren selbst in Stockerau lebt.

Mobilität

Die Stadt Stockerau liegt im Bezirk Korneuburg und somit unmittelbar im Wiener Umland. Der Verkehrsknotenpunkt Stockerau verfügt über eine direkte Anbindung an die Donauuferautobahn A22, die mit der Stockerauer Schnellstraße S5 in die Weinviertler Schnellstraße S3 einmündet. Die Weinviertler Schnellstraße stellt eine Verbindung von Stockerau über Hollabrunn zur tschechischen Grenze bei Znaim dar. Zudem fungiert die Straße als ein Teilstück der Europastraße 59 und verbindet unter anderem Wien und Prag. Mit dem Auto ist das Zentrum von Wien, bei ungestörter Verkehrslage, in etwa einer halben Stunde zu erreichen.

Die öffentliche Verkehrsanbindung Stockeraus stellt sich ebenfalls als günstig dar. Innerhalb von Stockerau verkehren verschiedene Buslinien. Zudem existiert ein bezirkinternes Mobilitätstaxi „istmobil“, das hauptsächlich von älteren BürgerInnen genutzt wird. Stockerau liegt an der Nordwestbahn, die von Wien ausgehend bis ins tschechische Znaim führt. Auch die Wiener Schnellbahnstrecke S3 führt von Wiener Neustadt über Wien und Stockerau nach Hollabrunn. Durchschnittlich fahren drei Züge in der Stunde nach Wien, wobei zu Pendlerhauptzeiten der Zugverkehr verstärkt wird. Der Bahnhof Wien Mitte ist je nachdem, ob es sich um einen Durchgangszug handelt oder nicht, innerhalb von 28 bis 39 Minuten erreichbar.

Auch das Fahrradfahren erfreut sich in Stockerau großer Beliebtheit. Auch wenn das Fahrradweg-Netzwerk lückenhaft ist, greifen viele StockerauerInnen zum Fahrrad, um beispielsweise zum Bahnhof zu gelangen. Am Stockerauer Bahnhof können an Sonnentagen mehrere hundert Fahrräder gezählt werden.

Arbeitsplatz

Stockerau ist eine historische Arbeiter- und Garnisonsstadt. (vgl. Sellinger 2011, S. 137) Zu den größten Industriestandorten der Stadt gehören die Maschinenfabrik Heid, die ehemalige Vogel Pumpen Fabrik, die derzeit unter dem Namen Xylem Water Solutions Austria geführt wird, die Firma für Umwelttechnik M-U-T und die Holzverarbeitungsfirma Frischeis. Bis zum Ende des vergangenen Jahres gehörte auch die Firma Isover, die Glaswolle und Dämmstoffe fertigt, zu den größten Arbeitgebern der Stadt. Sie schloss mit Ende des Jahres 2015 ihre Produktion und entließ infolgedessen 90 MitarbeiterInnen. (vgl. der-Standard 2015)

Aufgrund der guten Anbindung zu Wien arbeiten viele StockerauerInnen in der Hauptstadt Wien. Da viele berufsbildende Schulen nicht in Stockerau, sondern in Hollabrunn oder Wien liegen, ist ein erhebliches Pendleraufkommen von ArbeitnehmerInnen sowie SchülerInnen zu beobachten.

Freizeitstätten

Stockerau verfügt über ein großes Sport- und Freizeitangebot und eine ausgeprägte Vereinsstruktur. Im Vereinsregister der Stadt sind 50 Sportvereine und 15 Kulturvereine sowie zahlreiche Vereine für Jagd, Natur etc. eingetragen. (vgl. Stadtgemeinde Stockerau 2016)

Im Süden der Stadt befindet sich das Sportzentrum Alte Au, in dem das Judo- und das Handballeistungszentrum untergebracht sind. Zudem befindet sich hier auch das kleine Fußballstadion des Stockerauer Fußballklubs SV Stockerau. Im Norden der Stadt liegt das Stockerauer Erholungszentrum, zu dem ein Hallenbad inklusive großer Saunalandschaft, ein großes Freibad, ein Eislaufplatz und ein Minigolfplatz gehören. Unweit des Erholungszentrums befinden sich die Beachvolleyballplätze eines privaten Volleyballclubs, ein Baseballplatz und eine große Tennishalle. Im Zentrum der Stadt liegt der Schulcampus mit zwei Turnhallen und der Musikschule. In den Schulturnhallen werden außerhalb der Schulunterrichtszeit viele Sportmöglichkeiten zahlreicher Sportvereine angeboten.

Stockerau wird lediglich durch die Autobahn von dem Naherholungsgebiet der Donau-Au getrennt. Viele StockerauerInnen nutzen die Stockerauer Au für Spaziergänge, zum Joggen, für Fahrradtouren, zum Baden oder Bootfahren im Altarm der Donau. Zudem verfügt Stockerau über das einzige Kino im Bezirk Korneuburg. Im Stadtgebiet befinden sich einige gut frequentierte Cafés, Kneipen und Restaurants, auch wenn vielen neueröffneten Gastronomiebetrieben häufig nur eine kurze Lebensdauer beschieden ist. Auch die Glaubenszentren der katholischen und der evangelischen Kirche, sowie der muslimischen Gemeinde sind Treffpunkte für das Gemeinschaftsleben.

Wohnort von Verwandten und Bekannten

In Stockerau lebt ein großer Teil von Personen, die schon seit mehreren Generationen in der Stadt leben und folglich auch zumeist über Verwandte und Bekannte im näheren Umfeld verfügen. Die Stadt wächst jedoch seit Jahren kontinuierlich. Durch den Zuzug kommen viele Menschen in die Stadt, die über keine Verwandten im näheren Umfeld verfügen und erst neue Kontakte mit der alteingesessenen Bevölkerung knüpfen müssen. Die folgende Grafik zeigt, dass die Bevölkerungszahl der Stadtgemeinde Stockerau in den letzten 35 Jahren stetig von 12.679 Personen im Jahr 1981 auf 16.221 Personen im Jahr 2015 stark gestiegen ist. (vgl. Statistik Austria 2015)

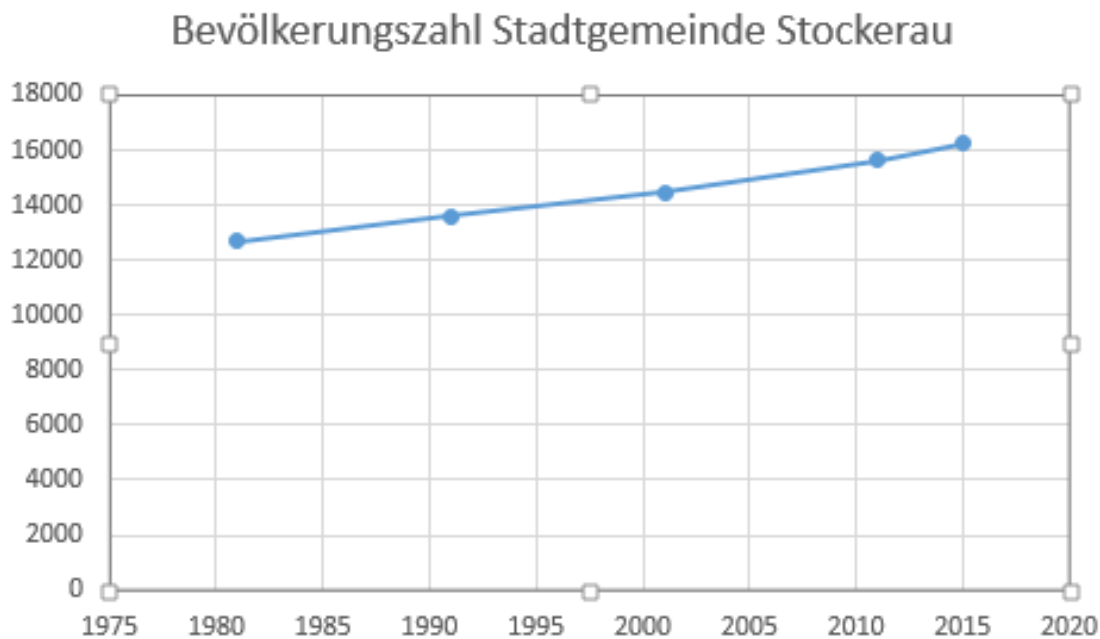


Abbildung 7 Bevölkerungsentwicklung Stadt Stockerau (vgl. Statistik Austria 2015)

Orientierung an bestimmten geographischen Zentren

Das Stadtzentrum von Stockerau leidet seit Jahren am Geschäftssterben, das viele Gemeinden betrifft. Durch die Ansiedelung von Einkaufszentren am Stadtrand, kommt es zu einer Zersiedlung von Gemeinden, die hier von Johannes Meyer sehr bildhaft beschrieben wird. (vgl. Meyer 2013 S.3)

Heute dagegen sind die neuen Wohnsiedlungen und Vororte tagsüber weitgehend entvölkert, weil die Berufstätigen und Heranwachsenden zu Arbeit und Ausbildung in andere Teile der Stadt fahren müssen. Lediglich jüngere Kinder, nicht berufstätige Mütter sowie ältere Menschen bleiben zurück. Und abends setzt man sich vor den Fernseher oder geht früh schlafen (daher „Schlafstädte“), weil im Wohngebiet nichts mehr los ist. Es fehlt an Begegnungsmöglichkeiten. Der Einzelne fühlt sich einsam und isoliert. Dasselbe gilt für die reinen Einkaufszentren, die Verbrauchermärkte an der Schnellstraße ebenso wie für die weitgehend entvölkerten Innenstädte: Tagsüber herrscht zwar großer Betrieb. Aber der Einzelne ist Kunde, der sich in Läden und Schnellrestaurants zumeist selbst bedienen muss. Zum Gespräch, zum Kennen lernen ist keine Zeit mehr, und kurz nach Geschäftsschluss ist das Zentrum wie ausgestorben. (ebda., S. 3)

Durch die Nähe zu Wien wird die Geschäftslage zusätzlich erschwert, da Stockerau nicht mit den Einkaufsmöglichkeiten der Hauptstadt mithalten kann. So ist seit Jahren ein großer

Leerstand von Geschäftslokalen zu beklagen. Um Kleidung und andere Gebrauchsgegenstände zu kaufen, verirrt sich kaum noch ein/e StockerauerIn in die Innenstadt. Im Jahr 2009 eröffnete am östlichen Stadtrand ein lokales Fachmarktzentrum der Kette Stop Shop. Hier befinden sich Bekleidungsgeschäfte, eine Drogerie und ein Supermarkt. Auch dies führte zu einem Abwandern der Kaufkraft aus der Innenstadt.

5. Opinion-Leader-Forschung

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit, soll neben der Erforschung der entstandenen Netzwerke unter Ehrenamtlichen herausgefunden werden, welche KommunikatorInnen-Rollen sich die ehrenamtlichen HelferInnen selbst zuschreiben. Wie weiter oben bereits diskutiert, soll insbesondere der folgenden These von Misun Han-Broich nachgegangen werden: „Auch die Ehrenamtlichen haben positive Lernerfahrungen. Sie lernen Menschen aus anderen Kulturkreisen kennen und verstehen es, zwischen den Flüchtlingen und der einheimischen Bevölkerung zu vermitteln und als Meinungsmultiplikator eine aufklärende Rolle in der Gesellschaft zu übernehmen.“ (Han-Broich 2015, S. 46)

Diese, hier von Misun Han-Broich beschriebenen Meinungsmultiplikatoren, sind im kommunikationswissenschaftlichen Diskurs unter dem Schlagwort *Meinungsführer* oder auch *opinion leader* zu finden. Die Formulierung des Begriffs *Meinungsführer* (engl. *opinion leader*) findet ihren Ursprung in der Studie „The Peoples‘ Choice“, aus dem Jahr 1940 von Lazarsfeld, Berelson und Gaudet, welche die Studie 1944 veröffentlichten. (vgl. Bonfadelli und Friemel 2015, S. 212)

Die Studie „The Peoples‘ Choice“ wurde anlässlich der US-amerikanischen Präsidentschaftswahl (Roosevelt gegen Wilkie) im Jahr 1940 vorgenommen. Im Landkreis Erie County (Ohio) wurde hierfür im Zeitraum von sieben Monaten eine Panelstudie mit ca. 600 TeilnehmerInnen durchgeführt. Aus den Ergebnissen dieser Studie resultierte das Konzept des „Zwei-Stufen-Flusses der Medienwirkung“ (engl. *Two-step-flow of communication*) und in weiterer Folge die Postulierung der *Meinungsführer* oder *opinion leader*. (vgl. ebda., S. 212-213)

Die Ergebnisse der Studie zeigten, dass die Wahlentscheidungen der Befragten, nicht in dem Ausmaße wie vorher angenommen, von der direkten Beeinflussung durch die Massenmedien abhingen, sondern vielmehr von der direkten, interpersonalen Kommunikation mit Familienmitgliedern, Bekannten, ArbeitskollegInnen und NachbarInnen. Die „The Peoples‘ Choice“-Studie wird daher auch als Wendepunkt in der kommunikationswissenschaftlichen Forschungstradition veranschlagt. Das vorher geltende „*Stimulus-Response*“ -

Konzept, das von einer direkten Beeinflussung der RezipientInnen durch die Massenmedien ausging, wurde von der „Two-Step-Flow of Communication“ – Hypothese abgelöst. (vgl. Burkart 2002, S. 207-209)

Die folgende Grafik zeigt ein Modell des „Two-Step-Flow of Communication“, welches davon ausgeht, dass die Massenmedien einen Großteil der Bevölkerung nicht direkt erreicht. Der Kommunikationsfluss führt zunächst über eine erste Stufe der MeinungsführerInnen (opinion leaders), zur letztendlich zweiten Stufe der weniger aktiven RezipientInnen. (vgl. ebda., S. 209)

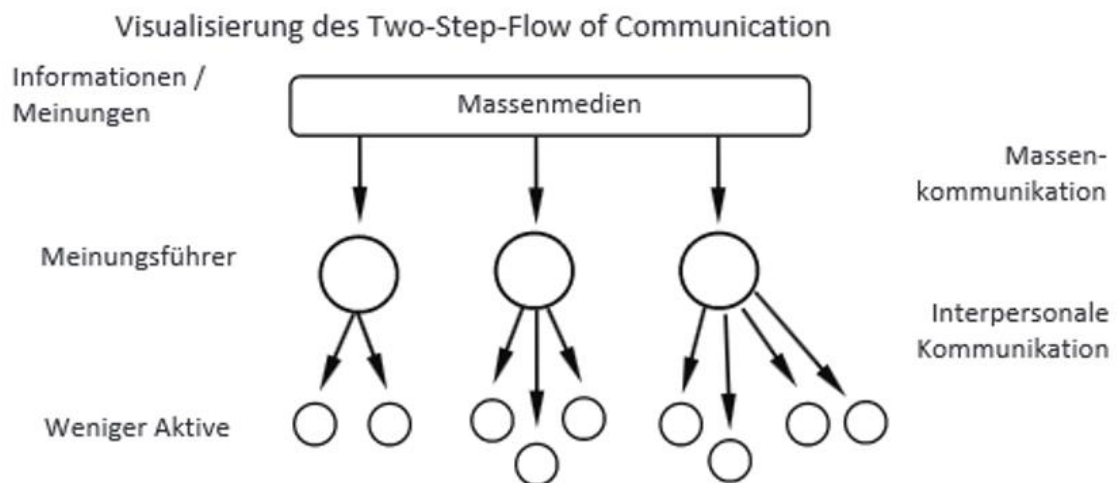


Abbildung 8 Visualisierung des Two-step-flow of communication (Bonfadelli und Friemel 2015, S. 214)

5.1. Charakteristika von opinion leaders

In Folge der Postulierung der „Two-step-flow of communication“ - Hypothese ergaben weitere Untersuchungen ein präziseres Bild von opinion leaders und ihren Rollenmerkmalen. Opinion leaders verfügen demnach über:

1. Eine überdurchschnittlich ausgeprägte Geselligkeit.
2. Ein überdurchschnittlich aktives, kommunikatives Verhalten.

3. Positionen/Rollen, die sie für die übrigen Mitglieder ihrer sozialen Gruppe(n), hinsichtlich der in Frage kommenden Themenbereiche, als „ExpertInnen“ erscheinen lassen.
4. Ein überdurchschnittlich, subjektives Interesse an dem betreffenden Themenbereich. (vgl. Müller 1970, S. 97-98)

Im Rahmen der Untersuchung sollen ehrenamtliche HelferInnen daher auch bezüglich der hier definierten Rollenmerkmale befragt werden, um herauszufinden, ob sie potenziell als opinion leaders wirken können.

5.2. Kritik am „*Two-step-flow of communication*“ - Ansatz

Die Entwicklung des „*Two-step-flow of communication*“- Ansatz sorgte zunächst für äußerst ertragreiche Impulse, jedoch wurde mit dem Durchführen von weiterführenden Forschungsarbeiten die allgemeine Gültigkeit des Ansatzes stark in Frage gestellt. (vgl. Bonfadelli und Friemel 2015, S. 215).

Die wesentlichen Kritikpunkte am „*Two-step-flow of communication*“- Ansatz werden hier von Bonfadelli und Friemel kurz zusammengefasst: „*Kritisiert wurde das Konzept unter anderem a) in konzeptioneller Hinsicht wegen der Fixierung auf nur zwei Stufen im Kommunikationsprozess; b) bezüglich der Vermischung von „Information“ und „Beeinflussung“ sowie c) in methodischer Hinsicht bezüglich der Selbsteinschätzung der Meinungsführer.*“ (ebda., S. 215)

Zudem wurde beklagt, dass im Rahmen der „The Peoples‘ Choice“-Studie kein Zwei-Stufen-Prozess der Kommunikation gemessen wurde, sondern vielmehr die Abwesenheit eines einstufigen Prozesses festgestellt wurde. Roland Burkart beschreibt weiters, dass ein zentraler Kritikpunkt darin bestehe, dass zwischen dem Prozess der Transmission bzw. dem Prozess der Diffusion einer Nachricht und dem Prozess der Persuasion nicht unterschieden wird. Daraus folgt, dass die „*Two-step-flow*“- Hypothese hinsichtlich des Diffusionsprozesses zu verwerfen und hinsichtlich des Persuasionsprozesses nur eingeschränkt haltbar ist. (vgl. Burkart 2002, S. 210-211)

5.3. Aktuelles Opinion-Leader-Modell

Aus heutiger Sicht kann, auch wegen der oben beschriebenen Kritikpunkte, der „*Two-step-flow of communication*“- Ansatz nicht vollends aufrecht erhalten bleiben. So wird die eindeutige Trennung zwischen „opinion leader“ und „non leader“ in der heutigen Forschungspraxis nicht weiter verfolgt. Verling C. Troidahl und Robert van Dam entwickelten den Ansatz im Jahr 1965 weiter (vgl. Troidahl und van Dam 1965) und belegten empirisch, dass die Weitergabe von massenmedial verbreiteten Informationen und Meinungen im Rahmen persönlicher Gespräche nicht einseitig, sondern wechselseitig verläuft. (vgl. Burkart 2002, S. 212) In diesem Zusammenhang sprechen sie auch vom „*opinion sharing*“. (Troidahl und van Dam 1965, S. 633) *“At the level of influence studied, opinion giving on public-affairs topics seemed to be reciprocal to a great extent. It seemed to be opinion sharing rather than opinion giving.”* (ebda., S. 633)

Die Rolle zwischen RatgeberIn (opinion giver) und Ratsuchendem/der (opinion asker) wechselt also zwischen den beiden GesprächspartnerInnen. Roland Burkart formuliert auf Basis dieser Erkenntnisse folgendes Modell:

Im Verlauf eines massenkommunikativen Diffusionsvorganges läßt [sic!] sich zunächst eine Gruppe themenspezifisch gut informierter und interessierter Personen ausmachen, die im Rahmen von (bewußt [sic!] herbeigeführten oder mehr oder weniger zufällig zustande gekommenen) interpersonalen Kommunikationsprozessen themenspezifische Informationen sowohl weitergeben (= „opinion givers“ bzw. „opinion leaders“) als auch ebensolche vom jeweiligen Gesprächspartner zu erhalten suchen (= „opinion askers“). Darüber hinaus kann man von der Existenz einer themenspezifisch weniger gut informierten bzw. weniger interessierten Gruppe ausgehen, die keine der genannten (interpersonellen) Kommunikationsaktivitäten setzt. (Burkart 2002, S. 212-213)

6. Netzwerkforschung

Die vorliegende Arbeit strebt an mittels einer Netzwerkanalyse die lokalen Kommunikationsstrukturen zur Flüchtlingskrise in Stockerau zu untersuchen. Die Analyse von sozialen Netzwerken ist seit rund 65 Jahren Bestandteil der kommunikationswissenschaftlichen Forschungstradition. Thomas N. Friemel beschreibt, dass die Hinwendung zur Analyse von Netzwerken ihren Ursprung in einem Paradigmenwechsel der kommunikationswissenschaftlichen Forschungstradition findet. Vor rund 65 Jahren begann die Kommunikationswissenschaft die RezipientInnen nicht mehr als Masse isolierter Individuen, die monokausal von den Massenmedien beeinflusst werden, zu betrachten. Vielmehr wurden sie nunmehr als Teil von sinnstiftenden sozialen Netzwerken angesehen. Es galt deshalb auch die Prozesse der interpersonalen Kommunikation zu berücksichtigen, um die Wirkungen der Massenmedien zu verstehen. Paul F. Lazarsfeld ist einer der prominentesten Vertreter der Netzwerkanalyse. Mit unter anderem auf Netzwerkanalysen basierenden Forschungsarbeiten wie *„Die Arbeitslosen vom Marienthal“* setzten Lazarsfeld und seine KollegInnen Meilensteine in der kommunikationswissenschaftlichen Forschung. Im aktuellen kommunikationswissenschaftlichen Forschungsbetrieb findet die soziale Netzwerkanalyse allerdings nur wenig Beachtung. Da viele Definitionen von Kommunikation auf dem Gedanken aufbauen, dass hier mindestens zwei Knoten ihre Verbindung aufbauen (Dyade), ist diese Vernachlässigung bemerkenswert. (vgl. Friemel 2010, S. 179)

Jessica Haas und Sophie Mützel definieren die soziale Netzwerkanalyse folgendermaßen: *„Bei der Analyse sozialer Netzwerke (social network analysis, Netzwerkanalyse) handelt es sich sowohl um eine Reihe von formalen Verfahren zur Analyse von Beziehungen zwischen Akteuren und deren Mustern als auch um eine Theorieperspektive auf eben solche Beziehungen.“* (Haas und Mützel 2010, S. 49)

Das Konzept des sozialen Netzwerks ermöglicht es also, soziale Beziehungen in ihrer Gesamtheit zu betrachten. Die Netzwerkforschung geht somit über die Betrachtung einzelner sozialer Beziehungen hinaus und beschäftigt sich mit den Strukturen zwischen den verschiedenen Beziehungen innerhalb eines Netzwerks. Der Begriff des „Netzwerks“ ist innerhalb der Forschung nicht trennscharf festgelegt und unterliegt keinem einheitlichen theoretischen Bezugsrahmen. In der Forschung fungiert „Netzwerk“ als Metapher zur Veranschaulichung komplexer Zusammenhänge. Die Verbindungen zwischen den AkteurInnen

eines Netzwerks werden zwar inhaltlich definiert, das Netzwerkkonzept bezieht sich jedoch zumeist auf die formalen Strukturen dieser Beziehungen. So stehen häufig Fragen nach der Größe des Netzwerks, der Häufigkeit des Kontaktes oder die räumlichen Distanzen zwischen den Netzwerkmitgliedern im Fokus der Forschung. (vgl. Hollstein 2006, S. 13-14)

„Der Begriff Netzwerk legt zwar eine Stabilität bzw. Erfassbarkeit nahe, ist aber eigentlich ein virtueller Begriff. Wer zu einem „Netzwerk“ gehört und woraus ein „ganzes“ Netzwerk besteht, ist stets eine Frage der Definition. Eine Auswahl muss am Ende immer getroffen werden.“ (Hollstein 2006, S. 14)

6.1. Qualitative Netzwerkanalyse versus quantitative Netzwerkanalyse

Bettina Hollstein verweist in ihrem Beitrag „Qualitative Methoden und Netzwerkanalyse – ein Widerspruch“ darauf hin, dass das Konzept des sozialen Netzwerks in den letzten Jahrzehnten die unterschiedlichsten Forschungsfelder erobert hat. Stadt- und Gemeindeforschung, Migrations- und Familienforschung sowie die Organisationssoziologie beschäftigen sich mit sozialen Netzwerken, ebenso wie die Wissenschafts- und Technikforschung, die politischen Soziologien und die Freizeit-, Milieu- und Lebensstilforschung. Die Netzwerkforschung möchte hierbei die Struktur und die Dynamik von Netzwerken darstellen und ihre Funktion für soziale Integration ermitteln. Zudem sollen die Bedingungen und die Folgen von Modernisierungsprozessen untersucht werden. (vgl. Hollstein 2006, S. 11)

Das Abbilden dieser sozialen Wirklichkeit ist ein Objektbereich des „interpretativen Paradigmas“. Die VertreterInnen dieses Gegenstandsbereich innerhalb der Sozialwissenschaften gehen davon aus, dass soziale Wirklichkeit erstens konstruiert (nicht vorgegeben) ist und zweitens, soziale Realität sinnhaft geordnet ist. Das heißt, dass Handelnde ihr Handeln auf ein Ziel hin ordnen. Zudem gehen die VertreterInnen des „interpretativen Paradigmas“ davon aus, dass soziale Realität immer perspektivisch, also standortgebunden und dynamisch sowie prozesshaft ist. Aus diesem Sinnverstehen leitet sich ab, dass das Vorverständnis über einen Gegenstand nur ein vorläufiges ist. Nicht Erkanntes kann auch nicht vorher definiert werden. Aus diesen Annahmen ergibt sich ein offenes methodisches Prinzip, welches dem qualitativen Forschungsparadigma zuzuordnen ist. (vgl. Hollstein 2006, S. 16-18)

„,Offenheit‘ bei der Erhebung bedeutet vor allem, dass das Erhebungsinstrument so gestaltet sein soll, dass es einen ‚möglichst breiten Datenstrom‘ erfassen kann. Es soll vermieden werden, dass bereits durch die Art der Erhebung bestimmte Arten von Daten ausgeschlossen sind.“ (Hollstein 2006, S. 18)

Bei der Netzwerkanalyse stellt sich die Wahl einer Analyseverfahren innerhalb des quantitativen Forschungsparadigmas als problematisch dar. Karola Franke und Andreas Wald beschreiben den ausschließlichen Einsatz von quantitativen Verfahren innerhalb der Netzwerkanalyse als ungeeignet, da aufgrund der vorgefertigten Kategorien, potenziell bedeutende relationale Inhalte ausgeschlossen werden. Auch die Interpretation der Ergebnisse von rein interpretativen Verfahren beschreiben Wald und Franke als problematisch. So wird bei der Strukturanalyse und den weitgehenden Modellierungen in der Regel eine bestimmte Akteursmotivation unterstellt, die grundsätzlich überprüfbar wäre, zumeist aber nicht überprüft wird. Durch die vorangehenden theoretischen Vorverständnisse lassen sich abweichende Befunde nur schwer einordnen. So ist die quantitative Netzwerkanalyse erst anzuraten, wenn ein umfangreiches Vorwissen über das Forschungsfeld vorliegt. Unter diesen Voraussetzungen ist das Stellen einer eng definierten Forschungsfrage und somit eine Hypothesenbildung möglich. In weiterer Folge kann die Durchführung einer quantitativen Netzwerkanalyse vorgenommen werden. (vgl. Franke und Wald 2006, S. 159-160)

6.2. Die Netzwerkanalyse in der Regionalforschung

Gunter Maier und Michael Vyborny beschreiben in ihrem Beitrag „Die Regionalforschung als Anwendungsgebiet der Netzwerkanalyse?“ aus dem Jahr 2010, dass sowohl die Regionalforschung als auch die Netzwerkanalyse auf eine mehr als fünfzigjährige Geschichte zurückblicken. Obwohl die beiden Disziplinen viele Gemeinsamkeiten wie die Behandlung von sozialen Einheiten sowie Interaktion und Agglomeration vorweisen, haben sie sich in den letzten Jahrzehnten eher selten getroffen. (vgl. Maier und Vyborny 2010, S. 402)

Die Netzwerkanalyse verfügt über eine Interaktionsmatrix, welche die Verbindungen zwischen den Knoten eines Netzwerkes identifiziert und die Stärke dieser Beziehung beschreibt. (vgl. Maier und Vyborny 2010, S. 403) *„Im Gegensatz zur verbreiteten Analyse von Attributen, rückt die Netzwerkanalyse Relationen in den Vordergrund. Netzwerkanalyse setzt es sich zum Ziel, Strukturen in Beziehungen aufzudecken und zu erforschen.“* (Maier und Vyborny 2010, S.402-403)

Gerade in der Regionalforschung beinhalten Relationen besonderes Gewicht und können durch die Netzwerkanalyse die daraus entstehenden Anforderungen und den Vergleich mit etablierten Methoden zu wertvolle Impulse führen. (vgl. Maier und Vyborny 2010, S. 405)

Von substantieller Seite lässt sich beobachten, dass die Anwendungsbereiche der Netzwerkanalyse in der Regionalforschung vielfältig sind, weil sich viele Teilbereiche der Regionalforschung explizit oder implizit mit Interaktionen beschäftigen. Es finden sich Beiträge in den meisten klassischen Forschungsschwerpunkten der Regionalforschung. So kann man Anwendungen im Bereich von Stadt- und Handelsnetzwerken, Migration und Pendlerströmen, Cluster-Studien, nationale Forschungsnetzwerken und Diffusionsstudien vermerken. (Maier und Vyborny 2010, S. 409)

7. Empirische Untersuchung

Die vorliegende Forschungsarbeit möchte mittels einer empirischen Studie herausfinden, welche kommunikativen Netzwerke sich auf lokaler Ebene angesichts einer konkreten Herausforderung (in diesem Fall die adäquate Unterbringung und Versorgung von Flüchtlingen) bilden können und wie diese in weiterer Folge „funktionieren“ und interagieren. Zudem sollen, exemplarisch am Beispiel der Stadt Stockerau, Ebenen der lokalen Kommunikation, die ehrenamtliches, lokalpolitisches Handeln im Rahmen der Flüchtlingshilfe fördern oder auch behindern, erfasst werden. In weiterer Folge soll herausgefunden werden wie Menschen, die ein Ehrenamt innerhalb der Flüchtlingshilfe bekleiden, ihre eigene Rolle als KommunikatorInnen wahrnehmen und ob sie potenziell als opinion leaders wirken können.

In Anlehnung an die Forschungsarbeit von Daniela Manger (Manger 2006), die mittels einer Fallstudienanalyse die Entstehung und Funktionsweise eines regionalen Innovationsnetzwerks untersucht hat, soll auch für diese Arbeit ein interpretativer Forschungsansatz gewählt werden, der mittels eines qualitativen Forschungsdesigns den Forschungsfragen auf den Grund gehen soll. Wie bereits im Kapitel 2.1.5. „Methoden und Konzepte der Lokalen Kommunikationsforschung“ und im Kapitel 6.1. „Qualitative Netzwerkanalyse versus quantitative Netzwerkanalyse“ detailliert beschrieben, ist beim Durchführen von Netzwerkanalysen die Verwendung qualitativer Methoden, gegenüber der quantitativen zu bevorzugen, um dem dynamischen Forschungsfeld gerecht zu werden.

7.1. Forschungsfragen

Folgende Forschungsfragen sollen im Rahmen der vorliegenden Forschungsarbeit untersucht werden:

FF1: Welche Kommunikation findet zum Themenbereich Flüchtlinge in Stockerau statt?

FF2: Welche kommunikativen Netzwerke konnten sich zur Flüchtlingshilfe in Stockerau herausbilden?

FF3: Wie interagieren die Menschen in den verschiedenen Netzwerken untereinander und netzwerkübergreifend?

Hierbei sollen auch die folgenden, von Misun Han-Broich ermittelten Funktionen dieses Austauschs überprüft werden: (vgl. Han-Broich 2012, S. 43-44)

- Nachhaltiges Gruppengefühl und Entwicklung von Kommunikationskultur
- Hilfe und Beistand in schwierigen Situation
- Motivation zum „Nicht-Aufgeben“
- Anerkennung

FF4: Welche Bedingungen werden durch die vorhandene/nicht vorhandene Information und Vernetzungsarbeit seitens der lokalen Politik und Verwaltung in Stockerau für ehrenamtliches Engagement geschaffen?

FF5: Wie nehmen die Ehrenamtlichen ihre Rolle als MeinungsmultiplikatorInnen wahr? Inwieweit können Ehrenamtliche als opinion leaders zum Thema Flüchtlinge in Stockerau wirken?

7.2. Methodisches Vorgehen

In der ersten und zweiten Erhebungsphase der empirischen Untersuchung wurden ehrenamtliche HelferInnen durch das Führen von leitfadengestützten Interviews befragt. Hierbei sollten mit offen gestalteten Fragebatterien zur jeweiligen Forschungsfrage Daten erhoben werden. Das Forschungsinstrument verstand sich hierbei als offenes Instrument, das je nach Interviewsituation auch spontan angepasst werden konnte, um die Offenheit des Gesprächsflusses nicht zu stören und einen möglichst breiten Datenstrom zu erfassen. (vgl. Hollstein 2006, S. 18) Auch eine etwaige Anpassung und Modifizierung des Interviewleitfadens, während der Erhebungsphasen (nach dem Führen der ersten Interviews) erschien sinnvoll, da eine eher explorative Herangehensweise gewählt wurde und sonst mögliche, weitere Erkenntnisse ausgeklammert worden wären.

Anhand der Forschungsfragen wurden folgende Interviewfragen gewählt, die den verschiedenen Analysedimensionen der Forschungsfragen gerecht werden sollten:

FF1: Welche Kommunikation findet zum Themenbereich Flüchtlinge in Stockerau statt?	
Bezug	Interviewfrage
FF1	Welche Kommunikation nehmen Sie in der Stadt zum Thema Flüchtlinge wahr? - Hat sich die Kommunikation mit Beginn der Flüchtlingskrise bis heute verändert? Wenn ja, wie?
FF1	Wie nahmen/nehmen Sie die Kommunikation von offizieller Seite/der Stadtgemeinde wahr?
FF2: Welche kommunikativen Netzwerke konnten sich zur Flüchtlingshilfe in Stockerau herausbilden?	
Bezug	Interviewfrage
FF2	In welchen Projekten zur Flüchtlingshilfe sind Sie derzeit aktiv?
FF2	Wie haben Sie von diesem Projekt erfahren?/ Warum und mit wem haben Sie das Projekt gegründet?
FF2	Mit welchen Personen der Flüchtlingshilfe sind Sie derzeit im Kontakt?
FF2	Welche Personen würden Sie als Schlüsselfiguren in der Flüchtlingshilfe in Stockerau beschreiben?
FF2	Welche Projekte/Organisationen fallen Ihnen ad hoc ein, wenn Sie an die Flüchtlingshilfe in Stockerau denken?
FF2	Mit welcher dieser Organisationen pflegen Sie engen Kontakt?
FF3: Wie interagieren die Menschen in den verschiedenen Netzwerken untereinander und netzwerkübergreifend? Analysedimension: (vgl. Han-Broich 2012, S. 43-44)	
	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Nachhaltiges Gruppengefühl und Entwicklung von Kommunikationskultur ➤ Hilfe und Beistand in schwierigen Situation ➤ Motivation zum „Nicht-Aufgeben“ ➤ Anerkennung
Bezug	Interviewfrage
FF3	Beschreiben Sie bitte Ihre Zusammenarbeit mit anderen Ehrenamtlichen innerhalb ihres Projekts (falls gegeben).

FF3	Denken Sie, dass sich innerhalb Ihres Projekts ein nachhaltiges Gruppengefühl und eine spezifische Kommunikationskultur entwickelt haben? Beschreiben Sie dies bitte!
FF3	Erhalten Sie durch andere Ehrenamtliche Hilfe und Beistand in schwierigen Situationen? Beschreiben Sie dies bitte.
FF3	Motivieren Sie die Zusammenarbeit und der Austausch mit anderen Ehrenamtlichen? Ist dies auch ein Grund für Sie nicht aufzugeben? Beschreiben Sie dies bitte!
FF3	Erhalten Sie durch andere Ehrenamtliche Anerkennung? Beschreiben Sie dies bitte!
FF4: Welche Bedingungen werden durch die vorhandene/nicht vorhandene Information und Vernetzungsarbeit seitens der lokalen Politik und Verwaltung in Stockerau für ehrenamtliches Engagement geschaffen?	
Bezug	Interviewfrage
FF4	Bitte beschreiben Sie, welche Kommunikationsarbeit Sie seitens der Stadtgemeinde zum Thema Flüchtlinge in Stockerau wahrgenommen haben!
FF4	Beurteilen Sie bitte die Kommunikationsarbeit der Stadtgemeinde hinsichtlich der Information über: <ul style="list-style-type: none"> ➤ Flüchtlinge in Stockerau ➤ Die Möglichkeit des Engagements in der Flüchtlingshilfe ➤ Vernetzungen zwischen den Ehrenamtlichen
FF4	Was hätten Sie sich hinsichtlich der Kommunikation zur Flüchtlingsunterbringung und Flüchtlingshilfe in Stockerau von der Stadtgemeinde gewünscht?
FF5: Wie nehmen die Ehrenamtlichen ihre Rolle als MeinungsmultiplikatorInnen wahr?/Inwieweit können Ehrenamtliche als opinion leaders zum Thema Flüchtlinge in Stockerau wirken?	
Charakteristika von opinion leaders:	
<ol style="list-style-type: none"> 1. Eine überdurchschnittlich ausgeprägte Geselligkeit. 2. Ein überdurchschnittliches aktives kommunikatives Verhalten. 	

<p>3. Positionen/Rollen, die sie für die übrigen Mitglieder ihrer sozialen Gruppe(n), hinsichtlich der in Frage kommenden Themenbereiche als „ExpertInnen“ erscheinen lassen.</p> <p>4. Ein überdurchschnittliches subjektives Interesse an dem betreffenden Themenbereich. (vgl. Müller 1970, S. 97-98)</p>	
Bezug	Interviewfrage
FF5	Sprechen Sie mit anderen StockerauerInnen über Ihre ehrenamtliche Tätigkeit in der Flüchtlingshilfe?
FF5	Haben Sie schon mit anderen Menschen über das Thema „Flüchtlinge“ gesprochen, die eine andere Meinung als Sie vertreten haben? <ul style="list-style-type: none"> ➤ Wie verlief dieses Gespräch?
FF5	Nun ein paar Fragen zu Ihrer Person: <ul style="list-style-type: none"> ➤ Schätzen Sie sich selbst als eher gesellig ein? ➤ Sprechen Sie gerne mit anderen und tauschen Sie sich gegenseitig aus? ➤ Denken Sie, dass Sie in Ihrem Umfeld beim Thema Flüchtlinge einen ExpertInnenstatus genießen?/ Wenden sich andere Personen manchmal mit Fragen zum Thema Flüchtlinge an Sie? ➤ Interessieren Sie sich für die Berichterstattung über die Flüchtlingskrise und die Frage der Flüchtlingsunterbringung? Suchen Sie gezielt nach Informationen zu den aktuellen Entwicklungen in diesem Bereich?

In einer dritten Erhebungsphase erfolgten vier Interviews mit VertreterInnen der politischen Parteien in Stockerau, um zu ermitteln, welche Kommunikationsstrategien die jeweiligen Parteien, innerhalb der Flüchtlingshilfe in Stockerau verfolgen und wie sie die bisherige Kommunikationsstrategie der Stadtgemeinde bewerten. Zudem sollte erfasst werden, wie die ParteienvertreterInnen das ehrenamtliche Engagement innerhalb der Flüchtlingshilfe in der Stadt Stockerau verorten und welche Rolle sie der Stadtgemeinde als Koordinatorin zuschreiben würden. Zur Durchführung dieser Interviews wurde ein gesonderter Interviewleitfaden entwickelt. Dieser Leitfaden entstand auf Basis der gesammelten Erkenntnisse aus der ersten und zweiten Erhebungsphase und richtete sich inhaltlich an die noch offen

gebliebenen Analysedimensionen der ersten und vierten Forschungsfrage. Auch dieser Interviewleitfaden verstand sich als offenes Forschungsinstrument.

FF1: Welche Kommunikation findet zum Themenbereich Flüchtlinge in Stockerau statt?	
Bezug	Interviewfrage
FF1	Denken Sie, dass sich die Stockerauer Bevölkerung gut zum Thema Flüchtlinge in Stockerau informiert fühlt? Begründen Sie bitte Ihre Einschätzung!
FF1	Wie beurteilen Sie die allgemeine Stimmungslage gegenüber Flüchtlingen in Stockerau?
FF1	Wie beurteilen Sie die Kommunikation mit der Bevölkerung über die anlaufende Unterbringung von Flüchtlingen in Stockerau ab Herbst des vergangenen Jahres?
FF4: Welche Bedingungen werden durch die vorhandene/nicht vorhandene Information und Vernetzungsarbeit seitens der lokalen Politik und Verwaltung in Stockerau für ehrenamtliches Engagement geschaffen?	
FF4	Wie beurteilen Sie die Kommunikation mit der Bevölkerung über die anlaufende Unterbringung von Flüchtlingen in Stockerau ab Herbst des vergangenen Jahres?
FF4	Welche Felder/Projekte der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe in Stockerau sind Ihnen bekannt?
FF4	Wo können sich StockerauerInnen, die sich ehrenamtlich betätigen wollen, melden?
FF4	Hat die Stadtgemeinde eine vernetzende Funktion hinsichtlich ehrenamtlicher Aktivitäten in Stockerau? Bitte beschreiben Sie diese!

7.2.1. Auswahl der Interviewpersonen und Datenerhebung

In der ersten Erhebungsphase, welche sich über den Monat August 2016 erstreckte, wurden Interviews mit ausgewählten Ehrenamtlichen verschiedener Organisationen geführt, die einen Querschnitt des vielfältigen Engagements innerhalb der Flüchtlingshilfe in Stockerau abbilden sollten.

Es wurde angenommen, dass im Zuge der geführten Interviews weitere Personen oder sogar „Schlüsselfiguren“ entdeckt werden würden, mit denen im Zuge einer zweiten Erhebungsphase ein Interview geführt werden sollte. In der ersten Erhebungsphase waren Gespräche mit folgenden Personen geplant:

1. VertreterIn Volksbildungsverein/Deutschkurs
2. Pate/Patin Begleitung minderjähriger Flüchtlinge
3. VertreterIn Organisation und Koordination von Sachspenden
4. VertreterIn Organisation „Fest der Begegnung“
5. VertreterIn Privatunterbringung
6. VertreterIn Ibrahim Haus
7. VertreterIn Georg Danzer Haus

Erste Erhebungsphase

Innerhalb der ersten Erhebungsphase konnten VertreterInnen für fast alle vorher definierten Felder gefunden werden. Leider war es, trotz zahlreicher Anfragen über diverse Kanäle, nicht möglich eine Interviewperson als VertreterIn für das Georg Danzer Haus zu finden. Beim Führen der Interviews zeichnete sich ab, dass viele ehrenamtliche HelferInnen nicht nur eine Rolle innerhalb der Flüchtlingshilfe bekleideten, sondern durch ihr Engagement auch Zugang zu anderen Betätigungsfeldern, wie zum Beispiel Begleitung im Alltag, gefunden hatten. Die obigen Beschreibungen bilden daher nicht die vollständige Rollenbeschreibung der interviewten Personen ab.

Zweite Erhebungsphase

Durch das Führen der Interviews mit den Ehrenamtlichen konnte zudem festgestellt werden, dass die bestehenden Projekte und Organisationen wenig vernetzt sind. Es stellte sich nur eine Person als Schlüsselfigur heraus, die von fünf der sechs interviewten Ehrenamtlichen genannt wurde. Diese wurde in der zweiten Erhebungsphase Ende September interviewt.

Dritte Erhebungsphase

In der dritten Erhebungsphase wurden politische VertreterInnen der städtischen Regierungsparteien (SPÖ und FPÖ) sowie der Opposition (Die Grünen und ÖVP) interviewt. Die Auswahl richtete sich zunächst danach, welche Interviewpersonen seitens der Parteien selbst durch die Kontaktaufnahme via E-Mail zur Verfügung gestellt wurden. Da die Antwortquote auf die verschickten E-Mail-Anfragen gering war, wurden seitens der SPÖ, ÖVP und der FPÖ Personen telefonisch kontaktiert, die ihren Telefonkontakt auf der Gemeinderats-Website angegeben hatten. Die dritte Erhebungsphase erfolgte im Oktober 2016.

7.2.2. Beschreibung der Interviewpersonen

Ehrenamtliche HelferInnen:

1. Interviewperson (EA1)

Das Interview mit der ersten Befragten (EA1) erfolgte am 1. August 2016. Nach ihrer Pensionierung absolvierte die Befragte erfolgreich ein Studium der Kunstgeschichte. Die Befragte ist seit August 2015 ehrenamtlich in der Flüchtlingshilfe in Stockerau aktiv. Neben ihrem Mitwirken bei den Deutschkursen des Volksbildungsvereins, betreut sie als Patin gemeinsam mit ihrem Ehemann eine Flüchtlingsfamilie und hilft auch anderen geflüchteten Menschen bei Behördengängen und Arztbesuchen.

2. Interviewperson (EA2)

Das Interview mit der zweiten Befragten (EA2) fand am 3. August 2016 statt. EA2 ist leitende Büroangestellte und absolvierte zum Zeitpunkt des Interviews eine Ausbildung zur Sprachkursleiterin. Auch die zweite Befragte ist Teil des ehrenamtlichen Deutschkursteams des Volksbildungsvereins. Neben ihrem Engagement im Deutschkurs ist sie Patin eines unbegleiteten 16-jährigen afghanischen Flüchtlingsjungen, der im Haus Ibrahim untergebracht ist.

3. Interviewperson (EA3)

Die dritte Interviewperson wurde am 6. August 2016 interviewt. Die Befragte ist seit August 2015 in der Flüchtlingshilfe aktiv. Die junge Familienmutter ist Koordinatorin für Sachspenden und moderiert hierfür eine Facebook-Gruppe, über die sie Spendenaufrufe tätigt und koordiniert. Zudem agiert die Befragte als Patin für mehrere afghanische Flüchtlingsfamilien, die im Stockerauer Bezirksgericht untergebracht sind und ist Mitglied einer ehrenamtlich organisierten Kinderspielgruppe.

4. Interviewperson (EA4)

Die vierte Interviewperson wurde am 8. August 2016 interviewt. Die Befragte ist Biobäuerin im nahegelegenen Leitzersdorf und betreibt in Stockerau ein Abendlokal. Die Befragte hat seit Herbst 2015 eine syrische Flüchtlingsfamilie auf ihrem Hof untergebracht. Zudem organisierte die Befragte im Juni 2016 gemeinsam mit den Stockerauer Grünen das „Fest der Begegnung“, das in diesem Jahr dem Thema „Flüchtlinge“ gewidmet war.

5. Interviewperson (EA5)

Die fünfte Interviewperson wurde am 11. August 2016 interviewt. Der Befragte ist junger Familienvater und hat erfolgreich ein Studium der Rechtswissenschaften absolviert. Beruflich ist der Befragte als Trainer tätig und seit Jahren leitendes Mitglied des Alpenvereins. Der Befragte hat eine Flüchtlingsfamilie in seinem Haus untergebracht und zudem in den verschiedenen Einrichtungen Team Building-Seminare für unbegleitete, minderjährige Jugendliche durchgeführt.

6. Interviewperson (EA6)

Die sechste Interviewperson wurde am 15. August 2016 interviewt. Die sechste Befragte ist Leiterin des „Haus Ibrahim“, welches von der Integrationsplattform der Glaubensgemeinschaften ins Leben gerufen wurde. In dem Haus sind 16 unbegleitete Jugendliche untergebracht. Die Befragte hat Publizistik- und Kommunikationswissenschaft sowie Pädagogik studiert und war vor ihrem hauptamtlichen Engagement in der Erwachsenenbildung tätig.

7. Interviewperson (EA7)

Die siebte Interviewperson wurde im Zuge der geführten Interviews als Schlüsselperson ermittelt und am 26.9.2016 interviewt. EA7 ist pensionierter Hauptschuldirektor und Obmann des Volksbildungsvereins Stockerau. Zudem ist der Befragte als Mitglied der ÖVP Stadtrat für Park- und Gartenanlagen in der Stockerauer Stadtregierung. EA7 ist in der Flüchtlingshilfe bei der Koordination und Organisation von Deutschkursen tätig. Zudem übernimmt er administrative Aufgaben, wie das Anmelden von Kindern in den Stockerauer Pflichtschulen. Der Befragte ist zudem auch im Flüchtlingsheim im ehemaligen Bezirksgericht aktiv und beteiligte sich mit an der Gartengestaltung. Seit kurzem ist der Befragte zudem Mitglied der Integrationsplattform der Glaubensgemeinschaften und ist hier für den Themenschwerpunkt „Bildung“ verantwortlich.

ParteienvertreterInnen:

8. Interviewperson (PV1) – Elfriede Eisler, SPÖ Stockerau

Elfriede Eisler wurde am 22.10.2016 interviewt. Frau Eisler ist seit 37 Jahren im Stockerauer Gemeinderat vertreten und bekleidet derzeit das Amt der Stadträtin für Soziales, Jugend, Schule und Integration.

9. Interviewperson (PV2) – Radha Kamath-Petters, Mag.a, Die Grünen Stockerau

Das Interview mit Radha Kamath-Petters wurde am 24.10.2016 geführt. Frau Kamath-Petters ist Stockerauer Gemeinderätin und ist bei den Stockerauer Grünen insbesondere für die Themengebiete Soziales, Generationen, Integration, Schulen und Forschung zuständig.

10. Interviewperson (PV3) – Andrea Völkl, Mag.a (FH), ÖVP Stockerau

Andrea Völkl wurde am 24.10.2016 interviewt. Frau Völkl ist Stadtparteiobfrau der ÖVP Stockerau. Zudem bekleidet sie die Funktion der Kulturstadträtin und ist ebenso im Stockerauer Gemeinderat vertreten.

11. Interviewperson (PV4) – Erwin Kube, FPÖ Stockerau

Am 27.10.2016 wurde das Interview mit Erwin Kube geführt. Erwin Kube bekleidet in der rot-blauen Stadtregierung das Amt des Bürgermeisterstellvertreters und ist zudem Sporstadtrat.

7.3. Datenauswertung

Mittels eines Textreduktionsverfahrens wurde im ersten Schritt der Themenanalyse ein Überblick über die im Datenmaterial vertretenen Themen und den Themenzusammenhang angestrebt. Dieses Textreduktionsverfahren orientierte sich an fünf Komponenten, welche durch folgende Fragen an das Material abgedeckt wurden: (vgl. Froschauer und Lueger 2003, S. 160)

1. Welche Themen zeigen sich im Interview als wichtig? An welchen Textstellen befinden sich diese Themen?
2. Über welche wichtigen Charakteristika verfügen diese Themen? In welchem Zusammenhang tauchen die Charakteristika auf?
3. In welcher Abfolge erscheinen die Themen?
4. Welche Unterschiede sind bei gleichen Themen zwischen zwei Gesprächen feststellbar?

5. Wie stehen die gefundenen Themencharakteristika im Kontext zu den definierten Forschungsfragen? (vgl. Froschauer und Lueger 2003, S. 160-162)

Im zweiten Schritt der Analyse wurde das Zusammenspiel der Themen, sowie ihrer Merkmale in Gesamtzusammenhang gebracht, um das Verständnis für das untersuchte soziale System zu vertiefen. Es ist hierbei von zentraler Bedeutung die verschiedenen Auffassungen der Themen nicht zu vereinheitlichen, sondern die Unterschiede zu erhalten und zu versuchen, Hinweise auf mögliche Erklärungen zu geben. Die folgende Grafik veranschaulicht den Vorgang der Datenauswertung und charakterisiert das Prinzip der textreduzierenden Vorgangsweise. (vgl. ebda., S. 160)

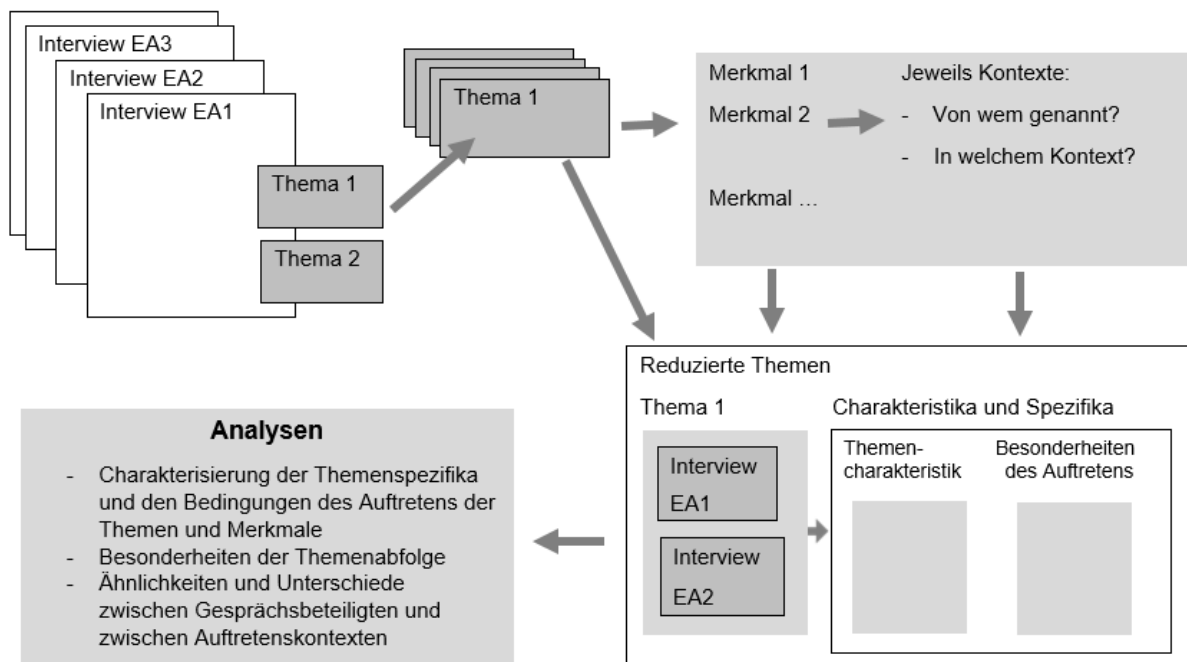


Abbildung 9 Das Textreduktionsverfahren im Rahmen der Themenanalyse (vgl. Froschauer und Lueger 2003, S. 162)

In einem weiteren Schritt wurden die Ergebnisse der Themenanalyse zur Netzwerkanalyse weiter zusammengefasst. In Anlehnung an Daniela Manger wurde so versucht, aus den erhobenen Daten retrospektiv eine Analyse der Entstehung der Stockerauer Flüchtlingshilfe und des Ehrenamtlichennetzwerkes vorzunehmen. (vgl. Manger 2006, S. 228)

8. Ergebnisse der empirischen Untersuchung

Zur übersichtlicheren Darstellung der Ergebnisse der Themenanalyse werden die Themen, die in den Gesprächen mit Ehrenamtlichen oder ParteienvertreterInnen genannt wurden, getrennt aufgeführt.

8.1. Ergebnisse der Interviews mit ehrenamtlichen HelferInnen

Die Gespräche mit den Ehrenamtlichen zeigten folgende thematische Schwerpunkte, die zu folgenden Kategorien zusammengefasst wurden und in weiterer Folge noch näher beleuchtet werden:

1. Entwicklung des persönlichen Engagements
2. Beziehung zu den geflüchteten Menschen
3. Vernetzung und Information zu ehrenamtlichen Aktivitäten
4. Perspektiven des ehrenamtlichen Engagements/Projekts
5. Beziehung unter den Ehrenamtlichen
6. Anerkennung durch Andere
7. Handeln der Stadtgemeinde Stockerau
8. Kompetenzentwicklung durch ehrenamtliches Handeln
9. Reaktionen des sozialen Umfelds auf die ehrenamtliche Tätigkeit und die Asylthematik
10. Selbsteinschätzung/Rolle als KommunikatorIn

Die thematischen Schwerpunkte konnten in stärkerer oder schwächerer Intensität in allen sieben Interviews, welche mit Ehrenamtlichen geführt wurden, festgestellt werden. Dieses Ergebnis ist auch dem Erhebungsinstrument des Interviewleitfadens geschuldet. Zwar wurde bei der Durchführung der Interviews von dem genauen Befolgen des Leitfadens Abstand genommen, um etwaige neue Themen nicht auszuklammern, jedoch folgte bei allen sieben Interviews am Schluss des Gesprächs eine Fragebatterie zur Erhebung der KommunikatorInnenrolle. Durch die, wenn auch nicht strikte, Orientierung der Interviewerin am Interviewleitfaden, ähnelt sich die Abfolge der genannten Themen in den Interviews, auch wenn abweichende Wahrnehmungen der genannten Sachverhalte vorherrschten.

1. Entwicklung des persönlichen Engagements

Alle interviewten Ehrenamtlichen berichteten ausführlich vom Zustandekommen ihres jeweiligen ehrenamtlichen Engagements. Hierbei ist zu verzeichnen, dass alle Ehrenamtlichen, welche anfänglich zumeist nur eine Tätigkeit innerhalb der Flüchtlingshilfe bekleideten, zu weiteren Ehrenämtern gelangten. So begann das Engagement von Interviewperson 1 (EA1) mit dem Mitwirken bei den Deutschkursen des Volksbildungsvereins und führte weiter zur Betreuung als Patin für eine sechsköpfige syrische Familie, an welcher sich auch der Ehepartner beteiligt.

EA1: Und wir haben natürlich gesagt, dass wir helfen. Und wenn er etwas braucht, dann soll er nur kommen. Und so hat sich das ganz langsam dann schon langsam entwickelt.¹

Auch die zweite Interviewperson (EA2) berichtete, dass sie neben dem Engagement im Rahmen des ehrenamtlichen Deutschunterrichts gemeinsam mit ihrem Partner eine Betreuungstätigkeit als Patin für einen unbegleiteten Jugendlichen aufgenommen hatte.

EA2: Begonnen hat es mit dem Deutschkurs. (.) Weil ich seit September 2015 die Ausbildung zur Sprachkursleiterin Deutsch als Zweit- und Fremdsprache begonnen habe. Und mir da diese Initiative vom Herrn K. und der M. B. sehr entgegengekommen ist. So dass ich dann wirklich da begonnen habe. Und ich bin dann über ein Projekt gestolpert, das heißt „connecting people“. Das war in Bisamberg/Korneuburg. Und das ist über den Doktor Sator gelaufen. (.) Und nachdem mein Mann sich da auch gerne irgendwie beteiligen wollte, haben wir zuerst diese Schulung über „connecting people“ als Paten oder als zukünftige Paten besucht.²

Die dritte Befragte (EA3) gab an, durch ihre Cousine zum ehrenamtlichen Engagement in der Flüchtlingshilfe gekommen zu sein. Durch das anfängliche Verteilen und Sortieren von Essen und Sachspenden am Wiener Westbahnhof intensivierte sich das Engagement. Die Befragte begann mit einer Bekannten von Stockerau ein Sachspendenlager zu betreiben und über Facebook Spenden zu organisieren. Durch den Umzug der Bekannten nach Salzburg wurde die Befragte zur Leiterin des Sachspendenlagers. Im Zuge des Verteilens der Spenden lernte die Befragte afghanische Flüchtlingsfamilien kennen, die im Bezirksgericht untergebracht waren, welchen sie fortan bei der Bewältigung des Alltags half und sich in weiterer Folge freundschaftliche Beziehungen entwickelten. Durch die Besuche im Bezirksgericht und dem Mitwirken an der Einrichtung stieß die Befragte zu einer Gruppe von

¹ Interview 1 (EA1) Zeilennummer: 129-130

² Interview 2 (EA2) Zeilennummer: 17-24

Ehrenamtlichen, die eine Kinderspielgruppe organisierten, zu welcher sie von diesem Zeitpunkt an mitangehörte.

EA3: Nein, nein. Die sind über den Westbahnhof, privat mit einer Freundin und zwei Verwandten. Sind wir halt reingefahren, ganz spontan. Und ich habe halt gesagt, ich möchte da reinfahren, zuschauen. Und da ja (.) Mit Bananen und ausgerüstet mit Essen und Kleidung sind wir dann reingefahren. (.) Und eine Woche später hat es mich wieder gejuckt. Und da waren wir in Nickelsdorf. Und da hab ich dann Brote geschmiert. Elf Stunden lang.³

Die vierte Interviewperson (EA4) berichtete, dass sie und ihr Partner sich entschieden hatten, eine Flüchtlingsfamilie unterzubringen, da ausreichend Platz zur Verfügung stand und die in Traiskirchen vorherrschenden Bedingungen ihren Einsatz verlangten.

EA4: Wir haben (.) drei Wohnungen eben am Dachboden. Und voriges Jahr im Jun- im Juli ist eine frei geworden, und da haben wir (.) beide, mein Mann und ich, @unabhängig voneinander@ die Idee gehabt, dass wir eine Flüchtlingsfamilie unterbringen. Weil ich einfach weil wir so ein großes Haus haben und ich mir gedacht habe, ich habe ein schlechtes Gewissen, wenn in Traiskirchen die Menschen auf der Straße schlafen, oder in Zelten. Und ich eigentlich Platz hätte, oder wir Platz haben. Und (.) darum habe ich dann gesagt, wir würden eine Flüchtlingsfamilie aufnehmen.⁴

Da die vierte Interviewperson in Stockerau ein vegetarisches und biologisches Abendlokal betreibt und mit den Stockerauer Grünen in engen Kontakt steht, kam es im Juni zur gemeinsamen Organisation des „Fests der Begegnung“, das in diesem Jahr dem Thema „Flüchtlinge“ gewidmet war.

EA4: Und heuer, erstmals wollten es die Grünen nicht so groß machen, weil sie irgendwie (.) nicht so viele Helfer gehabt haben und sie gesagt haben, deshalb machen wir es kleiner. Und sie haben den Vorschlag gehabt, ob wir es nicht einfach im Veggie-Garten machen. Oder beziehungsweise in dem Park, vor dem Veggie. Und ich habe gesagt: „Ja, das taugt mir voll.“ Und so habe ich das mit den Grünen organisiert. Und da haben wir es eben speziell auch auf die Flüchtlingsthemen und auf die Flüchtlinge halt, weil das doch aktuell ist, gemacht. [...] Und da haben wir das einfach miteinander organisiert. Weil wir einfach halt (.) hauptsächlich für Flüchtlinge aber nicht nur- Weil das Begegnungsfest ist für alle eigentlich immer. Auch die türkischen Familien, die schon lange in Stockerau wohnen und so. Und es war heuer ein ganz besonderes- (.) Ganz ein besonderes „Fest der Begegnung“.⁵

Auch die fünfte Interviewperson (EA5) hat in ihrem Haus privat eine Flüchtlingsfamilie untergebracht. Da die Interviewperson Jugendleiter des Alpenvereins in Stockerau ist und

³ Interview 3 (EA3) Zeilennummer: 8-11

⁴ Interview 4 (EA4) Zeilennummer 12-19

⁵ Interview 4 (EA4) Zeilennummer 51-63

zudem über berufliche Qualifikationen als Trainer verfügt, führte er ehrenamtlich sowohl mit den Jugendlichen des “Georg Danzer Haus“ als auch denen des “Haus Ibrahim“ ein Team Building durch. Zudem organisierte der Befragte die Möglichkeit für die Jugendlichen kostenfrei Mitglied des Alpenvereins zu werden. Auch wurde seitens des Alpenvereins die Möglichkeit geboten, im Vereinsheim geflüchtete Menschen unterzubringen. Auf dieses Angebot wurde jedoch seitens der Stadt und verschiedener Hilfsorganisationen nicht zurückgegriffen. Zum Zeitpunkt des Interviews waren zudem mehrere Projekte wie eine interkulturelle Erlebniswoche und die Reinigung des örtlichen Göllersbach in Planung.

EA5: Ja (..) mit beiden, jeweils das Georg Danzer Haus und das Haus Ibrahim das Team Building. Mit dem Danzer Haus, die waren einmal zum Klettern. Da gibt es beim Alpenverein noch eine andere Jugendleiterin, die da relativ viele Projekte, mit ihnen macht. Über Kanu fahren und jetzt eine interkulturelle Erlebniswoche im September anbietet. Und mit dem Haus Ibrahim wollten wir die Göllersbach-Reinigung durchführen. Die ist dann wetterbedingt nicht zu Stande gekommen. Aber das ist noch in der Pipeline.⁶

Die sechste Interviewperson (EA6) ist hauptamtliche Angestellte des “Haus Ibrahim“, einer Initiative der evangelischen, der katholischen und muslimischen Glaubensgemeinschaft. Zwar arbeitet die interviewte Person als Angestellte im Haus Ibrahim, doch beschrieb sie im Interview, dass ihre Arbeit und die Arbeit der KollegInnen über das Engagement eines regulären Dienstverhältnisses hinausgehen.

Also jeder hauptamtlich Angestellte macht da nicht nur seine Stunden, sondern investiert (.) weit mehr Zeit, würde ich meinen. Investiert weit mehr (..) Persönliches. Wie soll ich sagen? Bringt sich persönlich auch ein. Ja. Wo ich mir denke, das geht über einen Job eigentlich hinaus.⁷

Die siebte Interviewperson wurde von allen Befragten, bis auf Interviewperson 5 als wichtiger Ansprechpartner bezüglich Flüchtlingshilfe in Stockerau genannt. Die zweite Interviewperson (EA2) strich im Gespräch die Wichtigkeit dieser Person gesondert hervor.

EA2: Na sicher der K. K.! Unbedingt. Also ohne K.. Das ist der Einzige, glaube ich, der irgendwie versucht, alle unter einen Hut zu bringen. Ja? Und man möge bitte den roten Teppich rollen und ihn einwickeln in Goldpapier, also. (.) Er ist unbezahlbar. Ich weiß nicht was passieren würde, wenn es den K. eines Tages nicht mehr gibt. Weil er ist (.) Er ist wirklich- Auf der einen Seite ist er ein bisschen ein Kraut auf jeder Suppe, aber er kennt halt auch alle, ja. (.) Also ohne ihn, weiß ich nicht.⁸

⁶ Interview 5 (EA5) Zeilennummer:14-19

⁷ Interview 6 (EA6) Zeilennummer:47-50

⁸ Interview 2 (EA2) Zeilennummer: 135-140

Wie EA2 bereits im Interview hervorgehoben hatte, zeichnete sich die siebte Interviewperson durch ein breites Engagement in nahezu allen Feldern der Stockerauer Flüchtlingshilfe aus. Im Interview beschrieb der Befragte, dass der Grundstein für sein anfängliches Engagement in seiner Rolle als Obmann des Volksbildungsvereins Stockerau begründet liegt. Als solcher erhielt er die Anfrage nach Deutschkursen für Flüchtlinge. Zudem ist der Befragte aktiv bei der Einrichtung des Bezirksgerichts und Mitglied der Integrationsplattform der Glaubensgemeinschaften.

EA7: Ja, das sind die (.) Kurse für die Anerkannten und für die Nicht-Anerkannten. Also im Bezirksgericht sind ja die Nicht-Anerkannten. [...] Ja und das hat sich im Vorjahr, mehr oder weniger im August ergeben, durch Spillern angerufen, ob wir- (..) Das war eigentlich der Beginn. Da haben zwei- Zwei Familien haben also Flüchtlinge aufgenommen, ja. Und die wollten jetzt also einen Deutschkurs. [...] Und so hat das dann begonnen. Und da ist allmählich auch- Da gab es die Veranstaltung im Tratelier. [...] Da wo ich dann ein paar Worte gesagt habe und aufgrund von dem hat es dann zahlreiche Freiwillige gemeldet, die auch wirklich bis jetzt, mehr oder weniger bei der Stange bleiben. Die bis jetzt Deutschkurse anbieten. Ja, dann haben wir- (..) Also mehr oder weniger, als Privatinitiative auch den Kinderspielplatz, neben dem Bezirksgericht aufgrund von privater Spender, also mehr oder weniger eingerichtet. [...] Ja, dann bin ich da in der Integrationsplattform. Die sich regelmäßig, unregelmäßig trifft. [...] Die Bereiche gebildet werden, wo es also auch Verantwortliche gibt. Also alles was mit Lernen und (Vermitteln) zu tun hat, hat mich der G. L. gebeten, ob ich das mache. (.) Ja. (..) Und nachdem- Das reicht eh.⁹

2. Beziehung zu den geflüchteten Menschen

Alle Befragten berichteten, dass sich durch ihr ehrenamtliches Engagement die Beziehung zu ihren „Schützlingen“ sehr positiv entwickelt habe. Vor allem EA1, EA2, EA3 und EA4 berichteten, dass sich freundschaftliche Beziehungen entwickelt hätten und die betreuten Personen teilweise sogar als „neue Familienmitglieder“ wahrgenommen worden. Alle Interviewten berichteten, dass sie diese Erfahrung als sehr positiv beurteilten. So beschrieb Interviewperson 1, dass sie das Kennenlernen von neuen Menschen und das Knüpfen dieser neuen Freundschaften als Bereicherung für ihr Leben empfinde.

EA1. [...] Lass mich so sagen, eine neue Freundschaft. Und das habe ich in meinem ganzen Leben immer als Bereicherung empfunden. Neue Freundschaften. Egal wie alt ich geworden bin. Ich bin immer offen für neue Freundschaften. Und das Kennenlernen von neuen Menschen. Das gibt mir etwas, ja.¹⁰

⁹ Interview 7 (EA7) Zeilennummer: 16-25

¹⁰ Interview 1 (EA1) Zeilennummer: 247-253

Die zweite Interviewperson, die als Patin einen unbegleiteten Jugendlichen betreut, beschrieb, dass sie ihr „Patenkind“ von Anfang ihrer Patenschaft an, als Sohn wahrgenommen habe.

EA2: [...] Und das war dann so Ende Februar, als wir vom Urlaub aus Sri Lanka zurückgekommen sind, war genauso ein Kennenlern-Abend im Haus Ibrahim. Und da bin ich dann mit meinem Mann hin. Und das war wirklich total fein. Und ja, da haben wir den N. getroffen. Und das war irgendwie so Liebe auf den ersten Blick. Und er war dann gleich, zwei Tage später bei uns essen und seitdem ist er mein Sohn. Das passt @voll@.¹¹

Auch die dritte Interviewperson gab an, sich freundschaftlich mit den betreuten Familien verbunden zu fühlen und schilderte, dass ihr das Wohlergehen dieser Menschen ein großes Anliegen sei.

EA3: [...] Weil es schon Freunde sind. [...] Mitgegangen und mitgefiebert und @geweint@ sogar, miteinander. Weil von der einen Familie ist ein Familienangehöriger (in Taliban) gestorben. Und die haben zur Beerdigung- So ein Beten gemacht und das- Und man hat dann dabei gesessen und hat dann total- wenn sie dann neben dir sitzen und (..) die Tränen rinnen, dann rinnens gleich mit und man umarmt sie und das ist [...] Und sie sind auch schon in meinem Leben dabei. Also es ist jetzt nicht mehr- Das ist- Ich bin so froh, dass die eine Familie jetzt nach Stockerau zieht, weil ich will sie gar nicht weg- Also sie bleiben jetzt fünf Jahre durch dieses Asyl ding da. Ich glaube fünf Jahre haben sie jetzt. Den Pass haben sie. Und ich bin so froh, dass es ihnen gut geht.¹²

Auch den kulturellen Austausch beschreibt EA3 als sehr bereichernd. So gab die Befragte an, durch den Kontakt mit einer afghanischen Familie die afghanische Landesküche kennen und lieben gelernt zu haben. Auf der anderen Seite freute sich die Befragte darüber, der Familie ein österreichisches Kartenspiel beigebracht zu haben.

EA3: Genau, ja. Ich habe ihnen jetzt Jolly beigebracht. @In eineinhalb Wochen habe ich ihnen das Jollyspielen beigebracht.@ Weil die spielen immer Karten und ich habe gesagt: „Ich kenne das nicht.“ Ja. Und (..) sie haben- Habe ich gesagt: „So geht Jolly.“ Und wir spielen fast jedes Mal wenn ich dort bin, spielen wir ein paar Runden Jolly. Letztes Mal- Also da bin ich mit der Familie da gewesen. Da sind wir zum Essen eingeladen gewesen und zum Tee trinken und dann haben wir Jolly gespielt. Und die umarmen mich.¹³

¹¹ Interview 2 (EA2) Zeilennummer: 31-35

¹² Interview 2 (EA2) Zeilennummer: 235-245

¹³ Interview 3 (EA3) Zeilennummer: 907-912

Auch die vierte Interviewperson gab an, dass der kulturelle Austausch zwischen der aufgenommenen und der eigenen Familie sehr bereichernd sei.

EA4: Ja schon. Weil ich von der Kultur viel mehr mitgekriegt habe. Von der syrischen Kultur. Wir kriegen ja jeden Tag, fast ein (..) syrisches Menü geliefert. Weil die D. so gut kocht. Und für uns dann halt extra vegetarisch immer. Und wir sprechen sehr viel miteinander und sie erklären halt viel einfach von der syrischen Kultur. Oder von der arabischen Kultur. Oder von der muslimischen Kultur. Und wir erklären ihnen wieder das von uns.¹⁴

Die siebte Interviewperson beschrieb im Gespräch, dass die geflüchteten Menschen inzwischen zum Stadtbild gehörten und er den Kontakt mit ihnen als sehr positiv empfinde.

Du (..) ich habe eigentlich keine negativen Bemerkungen. Du, ich empfinde es als positiv. Ich kenne etliche. Du, von den Deutschkursen. Du, wenn ich da oder dort gehe- „Hallo“ und also- Die suchen den Kontakt. Ja, das ist ja positiv bitte. Die gehören jetzt zum Stadtbild dazu. (..)¹⁵

3. Vernetzung und Information zu ehrenamtlichen Aktivitäten

Durch das Führen der Interviews wurde deutlich, dass die befragten Ehrenamtlichen außerhalb des eigenen Projektes relativ wenig vernetzt sind. Hervorsticht hierbei die siebte Interviewperson, welche im Rahmen der Erhebung als Schlüsselfigur ermittelt wurde. Da diese Person in mehreren Projekten wie den Deutschkursen, der Integrationsplattform und dem Einrichten des Bezirksgerichts mitwirkt, fungiert diese Person auch als Koordinator zwischen den bestehenden Projekten. EA7 nahm zudem die Projekte als vernetzter wahr als die anderen Befragten.

EA7: Joah, also (..) es funktioniert größtenteils.¹⁶

Als Plattform des Austausches wurde in den Interviews vielfach die Social Media-Seite Facebook genannt, über die durch verschiedene Gruppen Informationen und Aufrufe rezipiert und geteilt wurden.

¹⁴ Interview 4 (EA4) Zeilennummer: 291-295

¹⁵ Interview 7 (EA7) Zeilennummer: 260-263

¹⁶ Interview 7 (EA7) Zeilennummer: 56

Interviewperson 1 beschrieb, dass sie die Vernetzung im eigenen Projekt als sehr angenehm empfinde. Sie gab jedoch an, mit anderen Organisationen und Initiativen wenig Kontakt zu pflegen. Zudem gab die Befragte an, sich über die Aktivitäten der Flüchtlingshilfe in Stockerau über Facebook zu informieren.

I: Also direkt im Kontakt bist du jetzt mit den Leuten vom Volksbildungsverein und mit den anderen Initiativen weniger.

EA1: Nein, weniger. Aber ich schaue regelmäßig die Facebook-Seiten an. Da gibt es bei „Stockerau hilft Flüchtlingen“, das ist eben diese N. S.¹⁷

Auch die zweite Interviewperson gab an, eher wenig mit andern Projekten vernetzt zu sein. Zudem bemängelte sie die schlechte Informationslage zu den Geschehnissen in der Stadt bezügliche Flüchtlingshilfe und streicht hierbei vor allem den größten Quartiergeber, das ehemalige Bezirksgericht, hervor. In weiterer Folge beschreibt die Interviewte jedoch auch, dass das Berichten über die geflüchteten Menschen nicht immer leicht sei und auch sie, als Betreuerin der Facebook-Seite des Haus Ibrahims, in ihrem Handlungsspielraum reglementiert sei.

EA2: Ja, genau, das kriegt man eben mit, wenn man auf Facebook ist. Aber ansonsten bekommt man von da unten gar nichts mit. Und die R. B., die sich ja auch für die Alphabetisierung einsetzt im Bezirksgericht. Und nachdem ich die R. eben vom Deutschkurs her kenne, bin ich mit der R. vernetzt. Aber öffentlich kriegst du gar nichts mit. Da steht nichts im Bezirksblatt. In der Stadtzeitung. Gar nichts. Das ist wie, als wenn sie nicht existieren würden, ja. Aus mir nicht begreiflichen Gründen. Obwohl auch über das Haus Ibrahim gibt es manchmal einen Zeitungsbericht. Aber wenn man dort nicht engagiert ist, kriegt man, glaube ich, auch nicht viel mit. Obwohl ich die Facebook-Seite betreue. Aber du darfst fast nichts posten. Weil sie das- Weil sie das als potenziell gefährlich ansehen.¹⁸

Bezüglich der Vernetzung innerhalb der eigenen Projekte (Haus Ibrahim und Deutschkurs) gab die zweite Befragte an, dass sich aufgrund der großen Anzahl an freiwilligen Helfern der Austausch nicht immer einfach gestalten und zeitliche Ressourcen benötigt würden, die die ohnehin schon recht eingespannten Ehrenamtlichen nicht aufbringen könnten.

[...]Das wir da jetzt so- Das hat gar nichts mit teamfähig zu tun sondern (.) um wirklich abgestimmt arbeiten zu können, ist das ein wahnsinniger Kraftaufwand. Und wenn man dann nicht einmal eine gemeinsame Plattform hat, sondern (.) Also ich arbeite gerne mit WhatsApp. Und die anderen haben wieder gesagt: „Du spinnst. Wer braucht den Dreck. Ich

¹⁷ Interview 1 (EA1) Zeilennummer: 157-160

¹⁸ Interview 2 (EA2) Zeilennummer: 167-175

möchte ein E-Mail.“ Dann lesen die wieder ihr E-Mail nicht. Bis ich dann wieder was mit E-Mail geschickt habe, war wahrscheinlich auch nicht immer okay.¹⁹

Hierfür sah die Befragte den Bedarf eines höheren Professionalisierungsgrad in Form einer organisierten Öffentlichkeitsarbeit.

EA2: Ja sicher, weil die ja auch gar keine Ressourcen haben, ja. Weil die- Also es müsste jemand bestimmt werden, der diese Öffentlichkeitsarbeit macht, oder diese Vernetzung macht.²⁰

EA3 berichtete, dass die schlechte Vernetzungslage in Stockerau sie dazu animiert habe selbst Initiative zu zeigen und eine Facebook-Gruppe zu Vernetzungszwecken habe gründen lassen.

EA3: Genau, ja. Genau, ich habe dann mitgeholfen über Facebook. Über die Seite. Weil ich gesagt habe: „Na, in Stockerau gibt es gar nichts.“ In Korneuburg, überall gibt es Facebook-Gruppen. Aber in Stockerau gibt es keine. Und ich habe dann gesagt: „Nein, aber es sind auch viele in Stockerau und es gehört was gemacht.“²¹

Die vierte Interviewperson betreibt zwar ein Lokal in Stockerau, wohnt jedoch im nahegelegenen Leitzersdorf und beschreibt, im Gespräch eher wenige Informationen zur Flüchtlingshilfe und Flüchtlingsunterbringung erhalten zu haben. Allerdings beschreibt die Interviewperson auch, dass sie nicht darauf gewartet habe, sondern selbst Initiative gezeigt habe.

EA4: Nein, weiß ich nicht. Und vor allem habe ich nicht drauf gewartet, sondern habe einfach- Eigeninitiative gemacht, ja. Kann ich nicht sagen, ob da was gewesen wäre, oder nicht.²²

Am enttäuschtesten hinsichtlich der Vernetzung und Information zur Flüchtlingshilfe zeigte sich Interviewperson 5, welche kaum Unterstützung und Austausch unter Ehrenamtlichen in Stockerau wahrgenommen hatte. Auffällig erscheint hierbei, dass die Interviewpersonen 4 und 5, welche beide privat Flüchtlingsfamilien untergebracht haben, eher

¹⁹ Interview 2 (EA2) Zeilennummer: 228-238

²⁰ Interview 2 (EA2) Zeilennummer: 304-306

²¹ Interview 3 (EA3) Zeilennummer: 69-72

²² Interview 4 (EA4) Zeilennummer: 176-178

wenig Kontakt mit anderen Ehrenamtlichen pflegten und somit auch weniger vernetzt waren. Da die Unterbringung von Flüchtlingen eine private Initiative darstellt, gab es folglich kein größeres Team in dem ein Austausch hätte stattfinden können.

EA5: Nein. Also das war für mich das Enttäuschendste an dem ganzen Vorhaben und Projekt, an sich. Ich weiß bis heute nicht, welche anderen Familien in Stockerau oder auch Personen Flüchtlinge privat untergebracht haben. Und die ganze Arbeit war sehr (.) zeitintensiv und aufwühlend und mühsam. Mit Behördenwegen und so weiter. Und ich hätte mir irgendwie erhofft, dass es da ein besseres Zusammenarbeiten gibt und nicht jeder, die Erfahrungen und die leeren Kilometer selbst machen muss. Aber es ist nie zu einem, einem massiven Austausch gekommen. Einmal hat die Stadt eingeladen. Aber im Sinne, dass da jetzt wirklich ausgetauscht wird. Wo noch wer ist und wie man gemeinsam das Gleiche macht, das ist nicht passiert. Und ich habe dann verschiedene Anläufe dazu unternommen und dann irgendwann aufgegeben und gesagt, dann mache ich es mir selber.²³

Zudem gab Interviewperson 5 an, dass über die Flüchtlingshilfe hinaus, die Vernetzungssituation in Stockerau auch unter anderen ehrenamtlichen Vereinen eher schwach ausgeprägt sei.

EA5: (...) Ich glaube die Motivation für das Ehrenamtliche kommt nicht aus einer Zusammenarbeit mit anderen ehrenamtlichen Organisationen. Sondern da ist sehr großes Vereinsdenken an sich und jeder steht für seine Ideale und seine Aktivitäten. Und (.) nebst diesen allgemeinen Rahmenbedingungen, nehme ich halt auch in Stockerau sehr oft wahr, dass jeder Verein zunächst einmal an sich selbst denkt und weniger an irgendwelche gemeinsamen Anliegen. (...) Da hat mich auch die Erfahrung beim Vereins- und Familienfest in Stockerau entsprechend in dieser Meinung bestärkt.²⁴

Als besondere lokale Ereignisse zur Organisation der Flüchtlingshilfe wurde der Informationsabend im damaligen Kulturzentrum Tratelier im September 2015 genannt. Auch das Vernetzungstreffen im November im Stockerauer Lenausaal und der Informationsabend im Veranstaltungszentrum Z2000 wurden von den Ehrenamtlichen als positiv bewertet. Auch wenn der Zeitpunkt des Informationsabends als zu spät und die Nachhaltigkeit des Vernetzungstreffens als ausbaufähig beschrieben wurden. Im Themenschwerpunkt „Handeln der Stadtgemeinde Stockerau“ wird hierauf näher eingegangen.

²³ Interview 2 (EA2) Zeilennummer: 147-156

²⁴ Interview 5 (EA5) Zeilennummer: 136-142

4. Perspektiven des ehrenamtlichen Engagements/Projekte

Fast alle Interviewten gaben an, weiterhin motiviert für ihre derzeitigen ehrenamtlichen Aktivitäten zu sein. Da die Interviews zum größten Teil in den Sommerferien erfolgten, sahen einige Befragte den vorangegangenen Semesterschluss und das baldige Jähren ihres Engagements auch als Wendepunkt ihrer Projekte.

EA1 beschrieb im Interview, dass sie ihr Engagement im Deutschkurs gerne weiterführen würde. Jedoch gab sie auch an, dass durch den Fortgang der Asylverfahren die Kursteilnehmer auch auf andere Angebote zurückgreifen könnten.

EA1: Das wissen wir nicht. Also ich würde schon gerne weitermachen. Wir wissen natürlich nicht. Ich habe auch mit dem A. geredet. Wirst sehen. Wenn ihr natürlich einen positiven Asylbescheid bekommt, dann müsst nach Wien in die AMS- Kurse. Die N. auch, ja. Das heißt, wir verlieren in irgendeiner Art und Weise dann unsere Kunden, wenn ich das so sagen kann, ja. Trotzdem würde ich gerne weitertun, ja.²⁵

Die zweite Interviewperson schilderte, dass sie das vergangene Jahr als sehr anstrengend empfunden habe. Diese Anstrengung war auch dem großen Team des Deutschkurses geschuldet, dessen Größe die Abstimmung unter den Mitgliedern erschwerte. Insgesamt bewertete EA2 das Wirken des Projekts jedoch als sehr positiv.

EA2: [...]Aber ich glaube einfach auch, dass einfach auch das Jahr sehr anstrengend war. Also ich war echt am Ende. Im Juni war ich echt (.) erledigt. Ich wollte gar nichts mehr. (..) Weil das ständige Abstimmen. Jeder hat halt auch seinen eigenen Kopf.²⁶

Zudem beschrieb die Befragte, dass sie das Projekt Deutschkurs an einem Wendepunkte sehe.

[...] Aber ich glaube auch, dass jetzt so ein Wendepunkt ist, wo man sagt: „Wo stehen wir heute? Was haben wir gelernt? Und wie transferieren wir das jetzt in das neue Schuljahr, von mir aus.“ Einfach jetzt eine Nachjustierung und vor allem, kommt jetzt noch was nach? Oder fallen jetzt eher welche weg? Jetzt kennen die uns ja auch schon. Und müssen wir wirklich mit den Kindern etwas machen, also. Oder wollen wir es wirklich als Sprachcafé handhaben. Aber dann vielleicht nicht mehr vier Mal die Woche, sondern nur mehr zwei Mal die Woche, oder so.²⁷

²⁵ Interview 1 (EA1) Zeilennummer: 241-245

²⁶ Interview 2 (EA2) Zeilennummer: 228-231

²⁷ Interview 2 (EA2) Zeilennummer: 384-390

Interviewperson 3 gab an, dass sie das Projekt der Kinderspielgruppe gerne weiter betreuen würde und überlegte während des Interviews laut, wie diese Aktivität mit ihren familiären Verpflichtungen zu vereinen wäre.

EA3: Ja, jetzt ist es super. Wir gehen zwei Mal, jetzt über den Sommer auch. Und die gehen schon Hand in Hand nebeneinander her, in Zweiergruppen. Ganz lieb. (..) Ich habe auch ge-sagt, ich weiß nicht wie weit das in den Herbst- Ob das dann weitergeht mit dem Kindergarten-ten aber- Meiner fängt ja auch im Kindergarten an. Aber ich habe gesagt, die zwei Tage fällt es dann nicht auf, wenn er in Stockerau dann mitgeht. Weil, ich möchte das dann schon auch weitermachen. Weil der Kontakt dann auch einfach da- Man lernt die Kinder kennen und al-les. Und die Eltern.²⁸

Auch Interviewperson 7 hob im Gespräch immer wieder das anhaltende Engagement und das hohe Motivationsniveau der Ehrenamtlichen hervor.

EA7: Also die, die ehrenamtlich tätig sind, auf jeden Fall. Das weißt du aber selber auch. Bei diesen zwanglosen Gesprächen, bitte, da merkt man schon, die wollen wirklich was. Und was mich ehrlich gesagt überrascht hat, dass also sowohl im Bezirksgericht, als auch da, der Großteil der Ehrenamtlichen, jetzt sage ich, bei der Stange geblieben ist. Also, ja, wenn einer jetzt beruflich- Aber das ist verständlich. Aber der Kern und der Großteil ist wirklich bei der Sache geblieben. Und bringt auch jetzt weiterhin Zeit auf. Nur wenn ich die R. her nehme. Bitte, die R. bringt in der Woche 19 Stunden auf. Also das ist ja unvorstellbar.²⁹

Lediglich Interviewperson 5 gab an, dass sein Bestreben sich im gleichen Maße wie bis dato zu engagieren, durch die geringe Nachfrage und Vernetzung endend sei.

EA5: Wo zum einen die Nachfrage der Organisationen enden wollend war. Ähnlich wie bei mir. (..)³⁰

Allerdings verwies der Befragte darauf über den Alpenverein noch einige Projekte mit den unbegleiteten Jugendlichen zu verwirklichen.

Und ansonsten (..) ist jetzt die Frage, ob das ab Herbst wieder intensiver genutzt wird. Aber das Angebot ist einmal da und zu Beginn war natürlich, die müssen einmal ankommen und sich organisieren. (..) Und dann für sich auch das richtige Angebot auch finden.³¹

²⁸ Interview 3 (EA3) Zeilennummer: 219-225

²⁹ Interview 7 (EA7) Zeilennummer: 81-88

³⁰ Interview 5 (EA5) Zeilennummer: 72-73

³¹ Interview 5 (EA5) Zeilennummer: 21-22

5. Beziehung unter den Ehrenamtlichen

Alle Ehrenamtlichen, die im Rahmen einer größeren Gruppe ihre ehrenamtliche Tätigkeit ausführen, beschrieben den Austausch und den Kontakt mit den anderen Ehrenamtlichen als durchwegs positiv und motivierend. Dies betraf vor allem EA1 und EA2, welche beide im Deutschkurs aktiv sind und auch EA3, welche im Rahmen ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit im Gericht mit anderen Ehrenamtlichen in engem Kontakt steht.

So bewertete EA1 den Austausch und der Wissenstransfer innerhalb des Deutschkurses als anregend und hilfreich.

EA1: Na, ich würde sagen, dass es zum Teil anregend war. Ja, weil ich selbst bin ja nicht pädagogisch ausgebildet. Ich war 37 Jahre lang Direktionssekretärin. Das ist ein anderes Arbeiten und es sind ja viele Pädagoginnen in der Gruppe, ja. Und die sind natürlich schon ein bisschen anders. Ich gehe ein bisschen intuitiv vor, ja. Und die Lehrerinnen, die sind also sehr pragmatisch vorgegangen. Da habe ich einmal die M. G. erlebt. Also die war wirklich. Die hat, bevor nicht jeder den Satz richtig gesagt hat, ist die nicht einen Schritt weitergegangen, ja. Also wirklich sehr pragmatisch. Und ich bin noch immer nicht so. Weil ich halt anders bin. Aber sie hat mir halt gezeigt, wie andere unterrichten. Und das finde ich auch bereichernd, ja.³²

Auch EA2 beschrieb im Interview die Beziehungen zu anderen Ehrenamtlichen als sehr angenehm und hilfreich.

EA2: (...) Im Haus Ibrahim gibt es die K. R.. Die K. R. ist Hausleiterin mit dem M. gemeinsam. Und die machen jetzt regelmäßige Paten-Treffen. Und da hat es jetzt auch unter den Paten eine gewisse Vernetzung gegeben. Wir haben so eine Whatsapp-Gruppe, wo man sich jetzt gegenseitig informiert, wenn jetzt irgendwo ein Event ist. Wo man jetzt sagt: „Hey, interessiert euch das? Gehen wir gemeinsam.“ Oder einfach einen Informationsaustausch. Das ist jetzt glaube ich auch, dass man sich kennt, und dass man jetzt weiß, okay, man kann den oder den ansprechen.³³

Auch EA6, die als Hauptamtliche im Haus Ibrahim angestellt ist, beschrieb, dass sie das menschliche Miteinander als sehr positiv wahrnehme

EA6: Als sehr positiv. Also alle Mensch- wirklich alle Menschen, egal ob jetzt ehren- oder hauptamtlich sind über ihre Maßen hinaus engagiert. Ja. Also jeder hauptamtlich Angestellte macht da nicht nur seine Stunden, sondern investiert (.) weit mehr Zeit, würde ich meinen. Investiert weit mehr (..) Persönliches. Wie soll ich sagen? Bringt sich persönlich auch ein. Ja. Wo ich mir denke, das geht über einen Job eigentlich hinaus. Ja. (..) Und die Ehrenamtlichen, vor denen habe ich sowieso sehr großen Respekt. Also wir haben für jeden

³² Interview 1 (EA1) Zeilennummer 223-231

³³ Interview 2 (EA2) Zeilennummer: 340-346

Burschen eine Partnerfamilie. Und ja, je nachdem wie das Vermögen halt ist, von den Partnerfamilien, engagieren sie sich zeitlich mehr oder weniger. Aber immer mit einem sehr großen Engagement.³⁴

Wie jedoch bereits unter dem Punkt „Vernetzung und Information zu ehrenamtlichen Aktivitäten“ beschrieben, gaben die Ehrenamtlichen an, dass diese Vernetzung und das Abstimmen innerhalb der Gruppe zeitliche Ressourcen kostete, die die Gruppe teils nicht aufbringen konnte. So berichtete EA2:

EA2: (...) Also im Moment nehme ich es gar nicht wahr. (..) Aber ich glaube einfach auch, dass einfach auch das Jahr sehr anstrengend war. Also ich war echt am Ende. Im Juni war ich echt (.) erledigt. Ich wollte gar nichts mehr. (..) Weil das ständige Abstimmen. Jeder hat halt auch seinen eigenen Kopf. Wir sind alle keine 15 mehr, ja. Das wir da jetzt so- Das hat gar nichts mit teamfähig zu tun sondern (.) um wirklich abgestimmt arbeiten zu können, ist das ein wahnsinniger Kraftaufwand. Und wenn man dann nicht einmal eine gemeinsame Plattform hat, sondern (.) Also ich arbeite gerne mit WhatsApp. Und die anderen haben wieder gesagt: „Du spinnst. Wer braucht den Dreck. Ich möchte ein E-Mail.“ Dann lesen die wieder ihr E-Mail nicht. Bis ich dann wieder was mit E-Mail geschickt habe, war wahrscheinlich auch nicht immer okay. Weil bis ich mir das einfällt sitze ich im Büro und denke: „Woa jetzt ist ja eigentlich schon Dienstag, die brauchen das jetzt.“ Ja. Aber man kann sich ja auf nichts vorbereiten, ja. Weil das ist ja in Wahrheit kann man ja von niemanden verlangen, wenn er Montag ein E-Mail kriegt, dass er am Dienstag den Unterricht zusammen bringt. Also, ich hätte es nicht leisten können.³⁵

Die Befragte EA3 gab im Gespräch an, durch ihre ehrenamtliche Tätigkeit in engem Kontakt mit den Stockerauer Grünen zu stehen. Dieser Partei sei sie bis dato nicht sehr nahe gestanden. Im Zusammenhang mit diesem Kontakt hob die Befragte das von den Grünen organisierte „Fest der Begegnung“ als besonders positiv hervor.

EA3: Ja, alle die ich bis jetzt kennengelernt habe sind, glaube ich, fast alle Grüne. @Ja. Und das letzte Mal habe ich zu einer Grünen gesagt: „Du ich glaube, weiß ich nicht, ob ich nicht irgendwie schon (.) auf eure Seite irgendwie bin.@ @Da hat sie gesagt: „Na, sag nur ein Wort.“ Da sage ich: „Na da in Goldgeben gibt es nichts Grünes, du.“@ Aber man lernt. Und ich weiß nicht warum das so ist, dass die Grünen, die menschlichsten sind. Das verstehe ich- Ich verstehe solche Sachen halt schwer, gell? Weil Menschlichkeit hat doch normal nichts mit Grünen, oder mit Politik oder was zu tun. Sollte es normalerweise nichts zu tun haben. Aber es hat, also in der Hinsicht, das Begegnungsfest- Wie sie das gemacht haben. Das war ein Wahnsinn.³⁶

³⁴ Interview 6 (EA6) Zeilennummer: 46-54

³⁵ Interview 2 (EA2) Zeilennummer: 228-241

³⁶ Interview 3 (EA3) Zeilennummer: 777-785

EA5 gab an, dass sich keine nachhaltigen Beziehungen zu anderen Ehrenamtlichen der Flüchtlingshilfe entwickelt hätten und er sich Unterstützung bei der Versorgung der aufgenommenen Flüchtlingsfamilie gewünscht hätte.

EA5: Es war aufgelegt. Dadurch, dass eben Stadtgemeinde, oder die Plattform jetzt- Wie gesagt, ich vermische dass vielleicht auch dilettantisch, aufgerufen hat die Bevölkerung: „Wer will mithelfen?“ Und ich von einer Liste von 150 Personen gehört habe, die in irgendeiner Form helfen wollen. Und zu mir de facto genau null gekommen sind, um zu sagen: „Lieber Herr H., wir würden gerne Ihrer Familie helfen.“ Das ist nicht passiert.³⁷

6. Anerkennung durch Andere

Fast alle Befragten berichteten, dass die Anerkennung und Wertschätzung ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit vor allem durch die geflüchteten Menschen erfolgt sei. Hieraus ziehen die Befragten große Motivation für ihre Tätigkeit. Neben der Anerkennung durch die geflüchteten Menschen berichteten die Befragten, dass Familie und Freunde Anerkennung für das ehrenamtliche Handeln gezeigt hätten. Ob Ehrenamtlichen durch den Austausch mit anderen Ehrenamtlichen Anerkennung zuteilwird, wurde von den Befragten unterschiedlich beurteilt. So zogen einige aus dem Austausch große Anerkennung. Andere beschrieben, dass die eigene Tätigkeit unter Ehrenamtlichen eher selbstverständlich sei.

So schilderte die erste Befragte, dass unter den Ehrenamtlichen ein Konsens über die Notwendigkeit des eigenen Handelns vorherrsche, so dass die ehrenamtliche Tätigkeit eher zur Selbstverständlichkeit würde. Allerdings würde sie von anderen Menschen ihres Umfeldes schon große Anerkennung erfahren.

EA1: Ja, unter uns ist es (.) wir haben uns ja freiwillig gemeldet. Für uns ist es selbstverständlich. Von außen höre ich da schon: „Super, was du da machst.“ Und: „Das machst du.“³⁸

EA2 gab an, dass sie die Anerkennung von offizieller Seite, die sie durch Urkunden der Stadtgemeinde erhielt, als sehr wertvoll empfunden habe. Auch für den eigenen beruflichen Werdegang beschrieb die Interviewperson diesen Nachweis als wichtig. Die Befragte gab aber auch an, dass ehrenamtliche KollegInnen angegeben hätten, nirgends offiziell aufscheinen zu wollen, da sie Anfeindungen befürchteten. Von organisationaler Seite war die

³⁷ Interview 5 (EA5) Zeilennummer: 242-246

³⁸ Interview 1 (EA1) Zeilennummer 262-263

Befragte mit dem Maß an Anerkennung zufrieden und betonte im Gespräch die Beziehung zu ihrem Patenkind.

EA2: Also der K. K. hat uns ja da diese Urkunden da organisiert. Und über die habe ich mich zum Beispiel schon irrsinnig gefreut. Ich meine, dass uns der K. die organisiert hat und der Bürgermeister uns die halt in die Hand gedrückt hat. Aber für mich ist das insofern auch wichtig, weil ich ja auch Deutsch unterrichten möchte und das für mich auch wichtig war, dass jetzt auch dokumentieren zu können. Aber es hat mich einfach auch gefreut. Genau. Also ich finde schon, (.) Wobei andere, die mitgemacht haben auch gesagt haben: „Ich möchte ja nirgendswo aufscheinen.“ Weil sie persönlich angegriffen wurden, weil sie jetzt geholfen haben, ja. Was ich ja entsetzlich finde. Das wäre für mich erst recht ein Grund (.) öffentlich das zu tun, ja. Aber jeder ist nicht dieser Meinung. Und es muss jetzt auch nicht sein, ja. Aber ich finde auch so (..) also für mich passt das jetzt im Haus Ibrahim. Ich brauche keine Anerkennung. Weil die Liebe kriege ich vom N. zurück.³⁹

Die dritte Befragte gab an, wenig Anerkennung von Anderen zu erhalten und betonte die Wichtigkeit der Anerkennung durch andere Ehrenamtliche.

EA3: Ja, die sagen dann: „Pfoah super, was du machst.“ Und überhaupt auch nach meiner Vorgeschichte. Da sagen viel: „Pfoah, wie kommst du dazu?“ Und ich: „Ich weiß es nicht.“ „Ich habe das gesehen. Ich habe zu viel gesehen.“ Mir rennt schon, boah- (..) Wenn man da zu viel eintaucht und zu viel mitkriegt und Videos von toten Leuten, die was gerade beerdigt werden- Und dort, da sitzen dann die Kinder daneben. Und da weißt du dann, da ist gerade gestorben und das ist Opa, Oma, Bruder, irgendwer. Und du siehst das so. Wie sie den zu graben und wie sie dann zusammenbrechen vor dem Grab und, und, und- So rehen und so, das ist so (..) Aber die Anerkennung kriegst du so von nirgends.⁴⁰

EA4 gab an, dass ihr die Anerkennung durch die aufgenommene Familie sehr gut tue. Auch den Austausch und die Anerkennung durch andere Ehrenamtliche bewertete die Befragte als sehr wichtig.

EA4: Ja, voll. Genug, ja. Ur viel Anerkennung. Allein als Dank von der Familie selber. Zum Beispiel heute, habe ich sie heimgeführt. Und das Erste wenn ich den Motor- also das Elektroauto abstelle, die Kleine sagt: „Dankeschön, C.“ Und das ist ur lieb, einfach. Die schaut mich an und schaut mir in die Augen und ist so lieb. Auch A. und D.. Also die zwei Mama und Papa sind ur dankbar. Immer wieder ur dankbar. Sie helfen auch daheim viel. Was sie helfen können. Wo ich Hilfe brauchen kann. Als Dankeschön. Und ja, Anerkennung von dem her einfach, als Dank von allen Möglichen. Und auch dann von der A. und der R., wo man sich austauschen kann ein bisserl. So auf die Art: „Hey super, dass du das machst.“ Ja, das tut schon gut.⁴¹

³⁹ Interview 2 (EA2) Zeilennummer: 399-409

⁴⁰ Interview 3 (EA3) Zeilennummer: 454-461

⁴¹ Interview 4 (EA4) Zeilennummer: 146-154

Die sechste Interviewperson schilderte, dass sie als Leiterin des „Haus Ibrahim“ die Beziehung zwischen den Ehrenamtlichen und den unbegleiteten Jugendlichen als sehr wichtig einschätze und die Jugendlichen die ehrenamtliche Tätigkeit sehr wohl anerkennen. Auch die Befragte selbst sah sich daher in der Pflicht, den Ehrenamtlichen stetig zu vermitteln, dass ihre Arbeit geschätzt wird. Wie auch EA2 schilderte EA6, dass ihr berichtet wurde, dass Ehrenamtliche aufgrund ihrer Tätigkeit angefeindet werden würden.

EA6: (.) Persönliche Anerkennung auf Beziehungsebene, auf alle Fälle. Den Burschen ist es sehr, sehr wichtig. Ja. Ihnen sind die Paten und Patinnen- Das ist ihnen wirklich ein Stück weit, eine Ersatzfamilie. Sie sind auch sehr stolz drauf, dass sie Paten und Patinnen haben. Die, die keinen hatten oder so, das war eine ganz schwierige Phase, ja. (.) Die waren sehr eifersüchtig, auch und so. (.) Von institutioneller Ebene, also im Haus Ibrahim, ich als Leitung, versuche die Ehrenamtlichen immer wieder hervorzuheben, ihnen zu danken. Es gibt einmal im Monat einen Ehrenamtlichen Stammtisch, wo ich hoffentlich auch nicht müde werde, zu sagen, dass ich das sehr schätze und sehr froh bin. Ansonsten gesellschaftlich, bin ich mir gar nicht sicher. Mir berichten Paten und Patinnen schon immer sehr oft, dass sie teilweise angefeindet werden, aus ihrem engsten Bekanntenkreis und Freundeskreis und auch Familienkreis. Dass sie sich erst haben durchsetzen müssen, und rechtfertigen haben müssen, warum sie sich engagieren. Warum sie sich auch so nahe engagieren. Also sie sind sehr (.) ja, (.) sehr verschieden. Sehr (.) ambivalent.⁴²

Auch EA7 gab an, für sein Tun Anerkennung durch andere Ehrenamtliche zu erhalten, jedoch gab er auch an, dass negative Äußerungen nicht ausblieben.

EA7: Doch, ich glaube schon. (.) Ich glaube schon. Also die, die damit beschäftigt sind, die schätzen das sehr wohl. Ich kriege aber nicht nur die positiven Meldungen, sondern sehr wohl auch die negativen Meldungen, nicht?⁴³

7. Das Handeln der Stadtgemeinde Stockerau

Angesprochen auf die Rolle der Stadtgemeinde Stockerau innerhalb der Flüchtlingshilfe zeigten sich alle Befragten unzufrieden. Den Informationsfluss zum Anfang der Unterbringung wurde mehrheitlich als zu spät, chaotisch, langsam und unzureichend beschrieben.

⁴² Interview 6 (EA6) Zeilennummer: 86-98

⁴³ Interview 7 (EA7) Zeilennummer: 98-100

Auch über die Rolle der Stadtgemeinde als Ansprechpartner und Instanz zur Koordination von ehrenamtlichen Bestrebungen zeigten sich die Befragten mehrheitlich enttäuscht. Als positiv wurde hingegen die Arbeit der Grünen Stockerau beurteilt. Die von der Stadtgemeinde organisierten Veranstaltungen wie das Vernetzungstreffen im November 2015 und der Informationsabend im März 2016 wurden von den Befragten weitgehend als gut bewertet. Jedoch empfanden die Befragten den Zeitpunkt beider Treffen als zu spät und die Nachhaltigkeit des Vernetzungstreffens als zu gering.

Auf die Frage, was sich die Befragte EA1 von der Stadtgemeinde bezüglich ihrer Informationspolitik gewünscht hätte, erwiderte die Interviewperson, dass sie sich eine konstante Information von der Stadtgemeinde gewünscht hätte. Zudem vermutet die Befragte, dass die Stadtgemeinde erst gehandelt hätte, als es zu Beschwerden gekommen sei. Sie mutmaßte weiter, dass durch eine rechtzeitige Information seitens der Stadtgemeinde, Konflikte hätten vermieden werden können.

EA1: (..) Eine wesentlich frühere Kommunikation. (...) Nämlich jetzt auch bereits, bevor noch überhaupt vielleicht jetzt wer gekommen wäre. So jetzt eine Z-Einladung mit der Vorbereitung, was kommt auf uns zu. Denn die Stadt hat erst reagiert als alles schon da war, ja. Die Privaten waren da und die anderen waren da. (..) Und da ist erst- wahrscheinlich weil- sind die Telefone heiß gelaufen, wenn du mich fragst, ja. Und da haben's plötzlich, wir müssen was tun. (..) Das hätte man ohne weiteres schon vorher machen können. Und die Leute so quasi informieren rechtzeitig, dass das dann in den diversen Köpfen sickern kann. Und da hast du dann noch immer Widerstand. Aber andere fange dann an zum Denken. Und dann wären die schon langsam gekommen. Und ich weiß nicht, warum sie es nicht gemacht haben. Entweder liegt es an der Konstellation dieser, (..) ja.⁴⁴

EA2 zeigte sich im Interview sehr verärgert darüber, dass die Stadtgemeinde als Anlaufstelle für ehrenamtliches Engagement nicht effizient genug reagiert habe.

EA2: [...] Ich habe ur viel Gewand noch im Keller. Und man weiß gar nicht. Soll ich das jetzt wo hin bringen. Soll ich es jetzt in die HUMANA-Box hauen? Braucht jetzt am Bezirksgericht irgendjemand etwas? Also es gibt keine Koordination für Leute, die punktuell helfen wollen. Also die, die Deutsch machen, oder die sagen: „Wow, super ich mache jetzt etwas mit den Kindern am Bezirksgericht.“ [...] Wir haben jetzt hier eine neue Betriebsärztin und die hat eine Tochter. Und die wohnen in Stockerau oder Umgebung. Und die hat etwas für ihre Tochter gesucht. Wo sie etwas mit Kindern machen kann. Und wir haben halt geschwätzt. Ich habe halt gesagt: „Ich weiß jetzt zwar nicht genau, wer zuständig ist, aber ich finde ihr das raus. [...] Weil sie hat gesagt, ich habe zwei Mal versucht auf der Gemeinde eine Auskunft zu bekommen und da bekommst du nicht einmal eine Antwort. [...] Und die Leute sind dann mega frustriert. Weil sie helfen wollen. Und dann suchen sie sich entweder nichts. Sind angefressen, reden blöd. (..) Oder gehen woanders hin. [...] Aber

⁴⁴ Interview 1 (EA1) Zeilennummer: 353-363

das finde ich halt so schade. Das es eine Stadt wie Stockerau, die einen riesigen Verwaltungsapparat hat, es nicht schafft. Es ist ja jetzt nicht mehr so viel. Das war vielleicht voriges Jahr viel. Aber das man es nicht schafft, eine zentrale Drehscheibe zu schaffen, ja. Die R. macht es nicht. Die kann hundert Mal da drinnen stehen. Diese E-Mail-Adresse ist für nichts. Die kannst du dir an die Wand tapezieren, ja. Und das ärgert mich! Das ärgert mich wirklich.⁴⁵

Auch die dritte Befragte berichtete im Interview, sehr enttäuscht von der Zusammenarbeit mit der Gemeinde zu sein und befand, dass das Einrichten des Gartens des Bezirksgerichts viel zu lange gedauert hätte. Insgesamt schilderte die Interviewperson, dass seitens der Stadtgemeinde nur die Grünen als Unterstützung innerhalb der Flüchtlingshilfe wahrzunehmen wären.

EA3: Ich glaube, das ist jetzt auch die Schuld von Stockerau. (.) Also ich kenne jetzt den Bürgermeister nicht privat aber (.) es passiert nichts, von der Gemeinde aus. Also was so wirklich (.) öffentlich ist. Wo so ein richtiger Aufruf- und irgendwas gemacht wird. In Eberichsdorf unten, da haben sie wirklich ein Willkommensfest gemacht für die- Für alle zum Kennen-lernen. In Langenzersdorf rennt das wie ein Glockerl. Die haben dort einen Gemüsegarten angebaut. Die haben da einfach mitgearbeitet, weil die dürfen da das benutzen aber es wird so: „Pff!“ Wie sollen sie es machen ohne Schaufel? Wie sollen sie Des machen, ohne dass sie irgendwo hinkommen- Wo sie den Samen und so daher kriegen? Ohne Werkzeug? Ohne Schaufel? Ohne, ohne- Da wird- Das dauert alles ewig. Das ist- Also ich bin da manchmal gestanden und hab mir gedacht: „Wie kann man nur so lange brauch, das man eine Schaukel aufstellt.“ Das ist für Kinder. Das muss schnell sein. Kinder brauchen Action. Kinder brauchen- Und nicht da im Hof und auf der Straße. Dann hört man wieder überall im Facebook: „Woah, die Kinder, die bösen und die sind viel zu laut.“ Na, das ist klar, wenn die mit dem Fußball da am Asphalt herumklopfen. Und da auf die Straße rennen. Viel zu langsam, viel zu spät. Und du hörst nichts. Und du hörst nur Negatives. Und ich finde, dass da viel zu wenig in Stockerau gemacht wird. Das Begegnungsfest da, was in Stockerau war. Da war, da war das ganze Gericht da. Also da waren fast alle von dort da. Und das war eine super Party. Aber das haben die Grünen gemacht, ja. Es passiert nur von den Grünen aus.⁴⁶

Die vierte Befragte gab an, beim „Fest der Begegnung“, welches in diesem Jahr dem Thema Flüchtlingen gewidmet war, weder den Bürgermeister noch andere Gemeindevertreter (außer der Grünen) wahrgenommen zu haben.

EA4: Ja, ja der war schon öfter auf dem „Fest der Begegnung“. Aber ich glaube, heuer war er nicht da. Also ich habe ihn nicht gesehen, ja. (..) Überhaupt nicht viel von der Gemeinde von der Stadtgemeinde gesehen.⁴⁷

⁴⁵ Interview 2 (EA2) Zeilennummer: 520-545

⁴⁶ Interview 3 (EA3) Zeilennummer: 290-308

⁴⁷ Interview 4 (EA4) Zeilennummer: 197-199

Auch EA5 zeigte sich sehr enttäuscht über die Informationspolitik der Stadtgemeinde und beschrieb, dass die Kommunikation mit der Stockerauer Bevölkerung sehr unprofessionell und verwirrend erfolgt sei. Wie EA2 befürchtete auch EA5, dass durch die mangelhafte Vernetzungsfunktion der Stadtgemeinde viel ehrenamtliches Bestreben und Hilfsangebote ins Leere gelaufen seien.

EA5: (..) Im Bereich der allgemeinen Information habe ich die Kommunikation so wahrgenommen, dass es ausschließlich Gerüchteküche war. Was anbelangt die potenzielle Überlegung Containerdorf beim Freibad oben. Was die Häuser in der Alten Au anbelangt. Und ein (.) subjektiv wahrgenommenes ewig „Ja/Nein, Bezirksgericht geht/geht nicht, wollen wir/wollen wir nicht.“ Das ist (.) Die Kommunikation an die Bevölkerung. Und das Vernetzen zwischen Ehrenamtlichen war für mich die nächste Enttäuschung. Weil ich habe einmal den Aufruf gelesen, so quasi, dass die Stadt eingeladen hat oder die Plattform. Ich bin mir jetzt nicht sicher, wer da der Absender war. Quasi, wer will sich einbringen? Für Sprachkurs. Für Behördenwege. Für Arzt-Wege. Für Sachspenden. In irgendeiner Form. Und ich bin dann an den Absender herangetreten mit den Worten: „Ich habe eine Familie. Sprich, ich leiste schon etwas. Gibt es jemanden, der mir helfen kann mit diversen Wegen (.) oder sonst irgendwie.“ Mit zeitlicher Unterstützung. (.) Und da der (..) Gegenlauf war irgendwie auch sehr überschaubar. Das heißt, ich bin mir da jetzt auch nicht sicher, ob all die Leute, die Ihre Unterstützung angeboten haben, auf deren Hilfe überhaupt zurückgegriffen wurde. Und ob da nicht auch eine gewisse Enttäuschungshaltung entstanden ist, von wegen ich will helfen, aber meine Hilfe braucht keiner, ja. Und umgekehrt es aber durchaus Menschen gibt, die sagen, Sie hätten gerne Hilfe gehabt, aber die sind nie zusammengekommen.⁴⁸

Die sechste Befragte gab an, dass sie sich mehr Sichtbarkeit der „Flüchtlingsinitiativen“ in der Stadt wünschen würde. Sie verwies während des Interviews auf die Stadtzeitung, welche durch die Stadtgemeinde herausgegeben wird, durch die viele BürgerInnen erreicht werden könnten.

EA6: Ich denke mir, gerade das Medium der Stadtzeitung, wäre prädestiniert dafür, dass man da immer wieder ein bis zwei Seiten immer wieder dem widmet. Und immer wieder Projekte aufzeigt. Wie geht es dem Projekt? Egal, ob dass die Leute jetzt lesen wollen oder nicht. Weil das wird eh an alle Haushalte verteilt. Da hätte man sicher noch mehr machen können, wenn man gewollt hätte. Ja.⁴⁹

Die Befragte meinte zudem, dass die Stadtgemeinde seitens ihrer Kommunikationsarbeit allgemein nicht besonders gut aufgestellt sei und wünschte sich einen moderneren und klarer gestalteten Internetauftritt. Zudem regte sie eine Vernetzungsplattform für alle ehrenamtlichen Projekte an.

⁴⁸ Interview 5 (EA5) Zeilennummer: 211-228

⁴⁹ Interview 6 (EA6) Zeilennummer: 127-131

Die EA6: Ich meine natürlich. Was ich mir schon wünschen würde wäre eine geordnetere Kommunikation. Ja. Ich finde überhaupt, das ist meine Kritik an der Stadtgemeinde, schon ein Stück weit, dass sie medien- und kommunikationstechnisch nicht wirklich am neuesten Stand sind. Ja. Also, ich finde da ginge viel mehr. Ja, ich finde eine Stadt könnte auch, weiß ich nicht, (.) eine Homepage haben die übersichtlich ist und die aktuell ist. Und die einfach (.) ja. Also ich finde es zum Beispiel extrem schwierig dort Informationen zu bekommen. Ja. Und sei es nur eine Telefonnummer von einem Stadtrat. Da musst du echt ewig suchen. Und das fände ich nicht notwendig, ja. Oder auch (..) ein irgendwie- Eine Plattform, wo alle Projekte vernetzt sind, ja?⁵⁰

Der Befragte EA7, der selbst im Gemeinderat sitzt, gab an, dass auch er sich eine Informationsveranstaltung für die BürgerInnen gewünscht hätte, bevor die Unterbringung von Flüchtlingen in Stockerau abgeschlossen gewesen sei. Zudem empfand der Befragte die Vernachlässigung des Bezirksgerichts als größte Flüchtlingsunterbringung als hinderlich.

EA7: Also man hätte eigentlich noch, bevor der große Schwung gekommen ist, also eine Informationsveranstaltung machen müssen. Und nicht erst, wenn die ganze Sache am Laufen ist. Und wo sich in gewissen Bereichen halt schon, das eine oder andere aufgeschaukelt hat. Also man hätte vorher- Also die Aussage bitte vom Herrn Bürgermeister, immer: „Also mit dem Bezirksgericht haben wir nichts zu tun.“ Nicht? Also das ist- (.) Das lässt er fallen wie eine heiße Kartoffel.⁵¹

Des Weiteren beschrieb der Befragte die Vernetzung der Ehrenamtlichen durch das Führen einer E-Mail-Anmeldung durch die Stadtgemeinde als mangelhaft. Er sah dies auch in der mangelnden Initiative der Stadtführung begründet.

EA7: Na jo. Das ist- (..) Da hat es eine Liste gege- Also man hatte die Möglichkeit, sich bei der Gemeinde per E-Mail zu melden. Aber die Liste die dann da entstanden ist, die ist eigentlich nicht richtig kommuniziert worden. Und die Weitergabe war insofer- (..) War problematisch. Gut und weil ich vorher das Wort „Integrationsplattform“ gesagt habe. Da hätte eigentlich, so wie in Korneuburg, der Fall ist, der Bürgermeister oder die Frau Stadtamtsdirektor hätte dort eigentlich federführend sein müssen. So sind es die drei (.) Religionsgemeinschaften. Aber da hätte bitte die Stadtgemeinde wirklich Bedarf sich dort zu betätigen.⁵²

8. Kompetenzentwicklung durch ehrenamtliches Handeln

Alle Befragten berichteten, dass sie durch ihr ehrenamtliches Engagement zusätzliche Kompetenzen entwickelt hätten. Durch den kulturellen Austausch lernten die Befragten,

⁵⁰ Interview 6 (EA6) Zeilennummer: 239-247

⁵¹ Interview 7 (EA7) Zeilennummer: 118-123

⁵² Interview 7 (EA7) Zeilennummer: 165-172

die in engem Kontakt mit Menschen aus anderen Kulturkreisen stehen, neue Perspektiven kennen und beurteilten dies als positiv. Vor allem das gemeinsame Essen und das Probieren von neuen Speisen wurden von mehreren Befragten während der Interviews angeführt. Die Befragten berichteten, dass viele geflüchtete Menschen versuchten, sich durch Essenseinladungen erkenntlich zu zeigen.

Neben dem kulturellen Austausch sahen sich einige befragte Ehrenamtliche durch ihre Tätigkeiten als Paten oder Patinnen dazu veranlasst, Kompetenzen und Wissen in vielen Feldern des Themengebiets Asyl zu erwerben. Dies betraf sowohl rechtliche Belange wie Asyl- und Sozialrecht, kommunikative Kompetenz sowie Vermittlungskompetenz zur Hilfe beim Spracherwerb. Auch berichteten viele Befragte, durch die Begleitung von geflüchteten Menschen bei Behördenwegen, Schulanmeldungen, Arztbesuchen, etc. administrative Kompetenz gewonnen zu haben.

EA1 berichtete im Interview, dass sich die anfängliche Kommunikation mit den Geflüchteten als sehr schwierig erwies. Dennoch wollte die Befragte die Menschen auch außerhalb des Deutschkurses kennenlernen und lud die Familie, die sie in weiterer Folge als Patin betreute, zu sich nach Hause ein. Aufgrund der noch mangelhaften Deutschkenntnisse und der daraus resultierenden erschwerten verbalen Kommunikation entwickelte die Befragte Hilfsstrategien wie die Verwendung von Atlanten. Des Weiteren berichtete die Befragte, dass durch die Intensivierung des Kontakts immer mehr Expertise von ihr gefordert worden wäre, die sie somit begann sich anzueignen.

Und (.) weißt eh, da @sind dann elf Paar Schuhe gestanden, einschließlich unserer@ . Und ich habe Kaffee gemacht und, ich glaube, auch einen Apfelstrudel. Und natürlich, die Kommunikation war zäh, ja. Alles was wir gesagt haben, haben wir dem L. gesagt. Und der L. hat dann dorthin und dahin (.) und wir haben uns aber schon ein bisschen vorbereitet. Mein Mann hat schon den Atlas hergerichtet gehabt und hat gesagt, sie sollen dann uns zeigen woher sie kommen. Und da war dann schon ein bisserl, ja (.) Und da haben sie dann geblättert und da war dann natürlich das kleine Dorf, wo sie herkommen nicht drauf. Das haben wir dann auf google earth gesucht. Also, so ein bisschen, ja. Und (.) so ich glaube nach eineinhalb Stunden haben sie sich dann verabschiedet und der L. hat sofort gesagt, meine Eltern möchten euch auch einladen. Na und wir haben gesagt: „Wann?“ Und er sagt: „Am 5. Jänner.“ @Und mit so schnell haben wir ja gar nicht gerechnet.@ Also gut, am 5. Jänner sind wir dann zu viert, also mein Mann und ich, die V. und die K. aufmarschiert. Ja, und da sind wir am Tisch gesessen, noch nicht am Boden. Weil da haben sie schon gewusst (.) also es war kein Mittagessen, es war auch Kaffee, also eigentlich war es Tee und Kuchen. Ja (.) und irgendwie hat sich das dann verstärkt. Ja. Der A. ist dann gekommen mit Dokumenten. Führerschein-Umschreibung.⁵³

⁵³ Interview 1 (EA1) Zeilennummer: 33-88

EA2 berichtete, beginnend mit ihrem Engagement in der Flüchtlingshilfe auch eine Ausbildung zur Sprachkursleiterin begonnen zu haben. Die Erfahrungen in der Flüchtlingshilfe waren für die Befragte so prägend, dass sie berichtete, auch eine berufliche Neuorientierung anzustreben.

EA2: Begonnen hat es mit dem Deutschkurs. (.) Weil ich seit September 2015 die Ausbildung zur Sprachkursleiterin Deutsch als Zweit- und Fremdsprache begonnen habe.⁵⁴

Der Befragte EA5, der ein erfolgreich absolviertes Jus-Studium vorweisen kann, berichtete, sich durch die Begleitung seiner aufgenommenen Familie intensiver mit sozialrechtlichen Belangen auseinandergesetzt zu haben. Dieses Wissen teilt der Befragte, nach eigenen Angaben, auch mit anderen.

Und es war auch für mich, wo ich dachte, dass ich mich im Sozialrecht dieses Landes halbwegs auskenne, (.) sehr interessant, was- Wie funktioniert die Mindestsicherung? Welche administrativen Voraussetzungen gibt es wo und wie? Wie wirken Mindestsicherung und Kinderbetreuungsgeld zusammen? Und so weiter und so fort. Und (.) da gibt es jetzt natürlich auch, die eine oder andere Lessons learned für mich und das transportiere ich auch gewissen Kreisen. Da habe ich mir sicher jetzt auch ein Know-how erarbeitet.⁵⁵

Die dritte Interviewperson berichtete, sehr engen Kontakt mit einer afghanischen Familie zu pflegen. Durch diesen Kontakt kam es auch zu einem großen kulinarischen Austausch und den Wunsch der Befragten, die afghanische Landesküche selbst zu erlernen.

EA3: Genau, ja. Ich koche mit Bulgur. Ich kaufe viel frische Sachen. Ich gehe zur Tomate und kaufe mir nicht die im Plastik-Ding drinnen, die was keine Farbe haben. Sondern wirklich, wenn du sie in die Hand nimmst und du riechst dran und riechst die Tomate. Und ich habe normal nie große Tomaten gegessen und das ist wirklich (..) total- Und ich habe das- Ich bin wirklich daneben gestanden und habe gesagt: „Ich will das lernen.“ Und sie hat gesagt, ja.⁵⁶

Zudem berichtete die Befragte, dass sie ihre vormals negative Haltung gegenüber Ausländern durch den Kontakt mit den Flüchtlingen neu überdacht habe.

[...]Einfach gegen Ausländer. Und so hat das so irgendwie, egal, wo du sie gesehen hast. Du siehst die Kopftücher und denkst: „Kopftücher, Ausländer.“ Reden ausländisch, verstehst du nicht, Automatisch, ja. Da, sitzen irgendwo zusammen, da irgendwo. Ausländer. Fünf Kinder, Ausländer. Das- Das war irgendwie im Kopf. Das geht immer mehr rein, durch das was ich durchmache. Und wie ich dann gewählt habe, da: „Pfoah, die sind gegen Ausländer.“ Die Blauen sind- Die müssen gewinnen. Und voriges Jahr, wie ich dann auf Facebook, weiß nicht, vor ein paar Jahren. War halt immer der Strache halt immer gut. Und auch vorher- war immer

⁵⁴ Interview 2 (EA2I Zeilennummer: 17-18)

⁵⁵ Interview 5 (EA5) Zeilennummer: 342-348

⁵⁶ Interview 3 (EA3) Zeilennummer: 941-946

super. Und ist auf „gefällt mir“ natürlich gewesen, gell. Und dann durch das Helfen, habe ich gar nicht so aufgepasst. Und dann hat es immer aufgescheit. Und durch das Helfen, war ich viel im Facebook wieder. Und auf einmal war die ganze Hetzerei und ich habe mir gedacht: „Das ist die ur Hetzseite.“ Die ziehen, nur weil einer einen Dreck macht- Oder einer eine Vergewaltigung macht, sind es alle. Alle, die was alle Familie haben und die irgendwo leben. Das sind alle- Alle böse. Alle Islam und was weiß ich. Und ich habe mir ge-dacht: „Das ist ja voll arg.“ Das ist immer ärger geworden. Und dann habe ich einmal raufgeschrieben auf seiner Seite, habe ich geschrieben: „Nie wieder würde ich blau wählen!“ Nie wieder! Ich geniere mich in Grund und Boden, dass ich das gemacht habe.“⁵⁷

Die Befragte EA4 schilderte, dass es durch den Kontakt mit ihrer aufgenommenen Familie zu einem sehr angenehmen kulturellen Austausch gekommen sei. Auch gab die Befragte an, dass durch die Schilderungen der Geflüchteten die Berichterstattung über den Krieg in Syrien nun besser für sie nachvollziehbar sei.

EA4: Ja, ja. Das natürlich auch. Zum Beispiel gestern, hat der A. wieder gesagt, dass in Aleppo- (..) Was war Aleppo? Also der erzählt uns immer die Nachrichten, die News über Damaskus und über Aleppo und über Syrien. Und das erfahre ich dann immer über ihn, ja. Weil ich ja jetzt da keine Nachrichten höre, ja. Da erfahre ich das dann direkt von ihm. Ja, ich bin jetzt schon natürlich mehr involviert. Und kriege da schon ein bisserl mehr von dem mit, ja.⁵⁸

Auch die sechste Befragte gab an, sich durch ihre Tätigkeit in der Flüchtlingshilfe viel Wissen angeeignet zu haben. Sie berichtete, dass sie dieses Wissen auch gerne mit anderen Menschen teile.

EA6: Mittlerweile, glaube ich schon. Aber ich bin im Dezember absolut quer eingestiegen. Ja, also ich habe mir das selber auch alles erarbeiten müssen. Aber mittlerweile kommen auch Leute, die zum Beispiel privat ein Quartier vergeben wollen und fragen: „Wie ist das mit Tagsätzen?“ „Wo wende ich mich hin?“ Und so, ja.⁵⁹

9. Reaktionen des sozialen Umfelds auf die ehrenamtliche Tätigkeit und die Asylthematik

In den Gesprächen schilderten die Interviewpersonen, dass ihr Umfeld sehr unterschiedlich auf ihr ehrenamtliches Engagement reagiert hätte. Die Reaktionen reichten von Bewunderung über Hilfsangebote bis hin zu Unverständnis und den Abbruch von sozialen Kontak-

⁵⁷ Interview 3 (EA3) Zeilennummer: 636-652

⁵⁸ Interview 4 (EA4) Zeilennummer: 299-304

⁵⁹ Interview 6 (EA6) Zeilennummer: 205-208

ten. Während einige Ehrenamtliche berichteten, dass sie gerne andere über ihre ehrenamtliche Tätigkeit informierten, gaben einige auch an, nur mit ihrem näheren Umfeld und bei gezielter Nachfrage über ihr Ehrenamt zu sprechen.

Die erste Befragte berichtete im Gespräch, dass ihr familiäres Umfeld sehr positiv auf ihr ehrenamtliches Engagement reagiert habe und sich teils auch mit Sachspenden beteiligt habe. Bei einigen Nachbarn habe sie auch schon negative Reaktionen wahrgenommen. Die Befragte gab jedoch auch an, dass sich ihr soziales Umfeld durch das Engagement in der Flüchtlingshilfe geändert habe und sie nun mehrheitlich von Personen umgeben wäre, die positiv gegenüber Flüchtlinge eingestellt sind.

EA1: (...) Also, das kann ich nicht gut beantworten, Gesa. Weil wir- Wir sind sehr viel zusammen und bei uns wird es immer mehr pro, ja. Also bei mir persönlich und ich glaube auch bei euch.⁶⁰

EA2 berichtete, dass die Reaktionen ihres Umfeldes ganz unterschiedlich ausfielen. Zudem berichtete die Interviewperson, dass sie aus der ablehnenden Haltung innerhalb ihres Freundeskreises auch Konsequenzen gezogen habe und sie auch freundschaftliche Beziehungen abgebrochen hätte.

EA2: Ganz unterschiedlich. Also es gibt von: „Wow, toll was du machst und was du hast ein Patenkind? Wow, Wahnsinn.“ Bis hin zu: „Bist du jetzt komplett durchgedreht, hast du nicht schon genug zu tun?“ Oder: „Flüchtlinge? Kommt gar nicht in Frage. Gibt es nicht etwas anderes, für das du dich engagieren kannst?“ [...] Auch mit Freunden, ja. Also (..) Hat auch im Freundeskreis Veränderungen gegeben, ja. [...] Also es hat sich ergeben, dass man dann nichts mehr sich zu sagen hat, ja. Weil- Also, wie gesagt, ich kann akzeptieren, wenn jemand sagt: „Das ist nicht mein Ding.“ (.) „Ich will überhaupt niemanden helfen. Ich bin ein Egoist. Ich sitze zu Hause kaufe mir jetzt das dritte Auto und das fünfte Motorrad und ich mache 27. Reise du helfe grundsätzlich niemanden, weil das interessiert mich nicht.“ Das ist eine Einstellung, die ich nicht teile, aber ich möchte nicht vorgeschrieben bekommen, was ich mache. (..) ⁶¹

Die dritte Befragte gab an, seitens ihres Partners große Unterstützung bei ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit zu erfahren. Allerdings berichtete die Befragte durch ihre ehrenamtliche Tätigkeit mit ihrem Vater in eine Konfliktsituation geraten zu sein, da dieser Flüchtlinge kategorisch ablehne. Die Befragte berichtete, als Konsequenz den Kontakt zu ihrem Vater abgebrochen zu haben.

⁶⁰ Interview 1 (EA1) Zeilennummer: 368-370

⁶¹ Interview 1 (EA1) Zeilennummer: 433-446

EA3: Ja, ich habe auch meinen Vater verloren. Also der hat voriges Jahr- Da habe ich geholfen. Und das war im September, Oktober. Und da war ich grad helfen und da bin ich zu meinem Papa runtergefahren und habe gedacht, ich besuche ihn. Und da schaut er mich an uns sagt: „Und was bist du jetzt?“ „Flüchtlingshelferin oder was?“ Und ich sage: „Papa, das sind Kinder, das sind Familien- „Na, das sind alles Terroristen! Terroristen! Du kreust mit den Terroristen herum! Was bist du denn so dumm.“⁶²

EA4 schilderte, dass sie sich in ihrer Heimatgemeinde Leitzersdorf, nach anfänglicher Zurückhaltung inzwischen auf eine breite Unterstützung bei der Betreuung ihrer aufgenommenen Familie verlassen könne.

EA4: Aber die Leute, die Menschen sind total lieb und helfen. Jetzt. Es hat ein bisserl gedauert. Aber jetzt werden die wirklich integriert. Mit Hilfe, weil kein Kindergarten ist. Drei Wochen, oder vier Wochen ist ja jetzt kein Kindergarten und sie haben trotzdem einen Kurs im AMS in Wien. Jetzt (.) Gewisse Mütter stellen sich zur Verfügung und sagen: „Das Kind kann zu mir kommen und (.) ich passe drauf auf.“ Und ich habe auch schon auf sie aufgepasst und das ist ein voll schönes Miteinander, jetzt schon. Sie sind jetzt total ins Herz geschlossen worden, bei den Leitzersdorfern.⁶³

Auf die Frage, wie die Ehrenamtlichen die Stimmung der BürgerInnen in Stockerau einschätzten, gaben EA1 und EA2 an, dies nicht gut einschätzen zu können, da sie nicht viel Kontakt mit andersdenkenden Menschen hätten. Die erste Befragte, die seit mehreren Jahrzehnten in Stockerau lebt, meinte zudem, dass es in Stockerau kommunikative Strukturen gebe, die als Person von Außerhalb nicht zu durchbrechen seien.

EA1: Also, wenn eher hier, ja. Weil ich bin ja eine sogenannte „Zugraste“, so wie du. Und man wird nie Stockerauer. Das wirst du nicht. Das sind nur die, die hier geboren sind, ja. Und die kennen sich auch alle.⁶⁴

Auch EA7 schilderte, dass er in Stockerau eher eine geschlossene, reaktionäre Kommunikationskultur wahrnehme, die auf Neuerungen, schon historisch bedingt, nicht sehr positiv reagiere und verweist in diesem Zusammenhang auf die Stadtlegende des heiligen Kolomans, der als irischer Pilgereisender auf eine eher ungastliche Willkommenskultur der StockerauerInnen traf und an einem Holunderstrauch erhängt wurde.

[...] Ja, die Stimmung in Stockerau. @(.).@ Das ist glaube ich generell schwierig in unserer Stadt, da jetzt irgendwie große Begeisterung zu wecken. Oder in einer Phase, wo es einfach wirtschaftliche Probleme gibt. Mit diversen Betriebsschließungen, großen Unternehmen,

⁶² Interview 3 (EA3) Zeilennummer: 569-574

⁶³ Interview 4 (EA4) Zeilennummer: 100-106

⁶⁴ Interview 1 (EA1) Zeilennummer: 271-273

die schließen. Und wenn man sich anschaut, was es auch auf Ebene Bebauungsplänen oder Wohnungsnotstand, den Menschen eh schon (.) eine gewisse Meinung haben. Dann führt eine weitere Nachfrage, natürlich nicht zu einem positiven Aspekt. (.) Man braucht sich da ja nur die Geschichte der Stadt anschauen. Vor über 1000 Jahren haben wir irgendwen, den wir nicht verstanden haben, auf dem Hollerstrauch aufgehängt. @Also@⁶⁵

Die Befragte EA6 gab an, dass sie ein stark gespaltenes Stimmungsbild innerhalb der Stadt wahrnehme, welches sich in großem Zuspruch oder aber großer Abneigung gegenüber Flüchtlingen zeige.

EA6: (...) Ich nehme es auch sehr ambivalent wahr. Also es gibt keinen Graubereich, es gibt entweder schwarz oder weiß, ja. Die Leute (..), die mich ansprechen und die mich persönlich kennen, von denen kriege ich sehr oft (.) ja wie will man es nennen (.) Lob. Oder die sagen: „Wow, das finde ich gut, dass du das machst.“ „Ich könnte das nicht.“ Oder so, ja? „Aber ich bin froh, dass das jemand übernimmt.“ Gleichzeitig nehme ich aber auch wieder wahr, dass wir ganz oft- (.) Das die Jugendlichen ganz oft angefeindet werden. Das sie zu laut sind. Das sie zu- (..) sich nicht benehmen können und so weiter. Wobei ich mir oft denke: „Ja, die dürften eigentlich gar kein Wort mehr sprechen.“ Ja?⁶⁶

Auch EA7 berichtete viele positive Reaktionen, aber auch viele negative Reaktionen, zu verzeichnen. Der Befragte gab an, zu beobachten, dass gerade finanzielle Aspekte, wie der Bezug der Mindestsicherung für Argwohn in der Bevölkerung sorgen.

EA7: Was also teilweise negativ beurteilt wird, ist also die Mindestsicherung, die sie bekommen. Die ist ja nicht gering. Weil da haben manche vier, fünf Kinder. Und die kommen mit der Mindestsicherung auf 2000 Euro. Also das ist natürlich (.) bei Etlichen, (.) ein Kritikpunkt.⁶⁷

10. Selbsteinschätzung/Rolle als KommunikatorIn

Im Rahmen der Interviews wurde jeweils am Ende des Gesprächs ein kleiner Fragenkatalog zum Überprüfen der von Müller aufgestellten Charaktermerkmale von opinion leaders abgefragt. Diese Charaktermerkmale sind eine überdurchschnittlich ausgeprägte Geselligkeit, ein überdurchschnittlich aktives, kommunikatives Verhalten, eine Position/Rolle, die sie für die übrigen Mitglieder ihrer sozialen Gruppe(n), hinsichtlich der in Frage kommenden

⁶⁵ Interview 5 (EA5) Zeilennummer: 314-321

⁶⁶ Interview 6 (EA6) Zeilennummer: 143-150

⁶⁷ Interview 7 (EA7) Zeilennummer: 267-270

Themenbereiche als „ExpertInnen“ erscheinen lassen und ein überdurchschnittliches subjektives Interesse an dem betreffenden Themenbereich. (vgl. Müller 1970, S. 97-98).

Laut Selbsteinschätzung treffen diese Charaktermerkmale auf alle sieben Befragten zu. Auch wenn sich nicht alle Befragten als überdurchschnittlich gesellig oder kommunikativ einschätzten, gaben sie an, sich viel und gerne mit anderen Menschen auseinanderzusetzen. Die Frage nach dem eigenen ExpertInnenstatus wurde von den meisten Befragten als eher begrenzt beschrieben. Jedoch gaben alle Befragten an, sich durch ihr Ehrenamt zusätzliches Wissen angeeignet zu haben und die Berichterstattung zu Asylthemen nun aufmerksamer zu verfolgen. Die Befragten berichteten zudem, bereits mehrere Gespräche mit Personen geführt zu haben, die eine negative Haltung gegenüber Flüchtlingen aufwiesen. So berichtet EA1, dass sie mit ihrer Nachbarin ein Gespräch über die finanziellen Bezüge von Flüchtlingen geführt habe.

EA1: Ich fürchte, dass ein paar nicht offen sind. Und ein paar auch negativ, ja. Also da habe ich schon mit einer ehemaligen Nachbarin geredet und da ist sofort irgendwie eine negative Reaktion gekommen. Und der habe ich dann ganz bewusst gesagt: „Jetzt sage ich dir was, diese Familie hat fünf Kinder.“ Ja. Einer arbeitet. „Ah, der arbeitet schon, sowas.“ Ja. Also die liegen uns ja alle auf dem Sack. Auf dem Geldsack. Und ich hab gesagt, so jetzt sage ich dir was, für die anderen. Für diese vier Kinder und zwei erwachsene Personen kriegt der A. 750 € im Monat. Und ich habe gesagt: „Ich möchte mit dem Geld nicht auskommen müssen.“ Auch wenn mir die Wohnung bezahlt wird. Auch wenn mir der Strom bezahlt wird. Ich möchte nicht für sechs Personen mit diesem Geld auskommen müssen. Und die hat dann gesagt: „Das muss ich gleich meinem Mann erzählen.“ Und da habe ich dann schon gewusst wo der Wind- Ich habe es eh gleich gemerkt, ja.⁶⁸

Außerdem berichtete die Befragte EA1, dass es ihr ein Anliegen sei, sich für die geflüchteten Menschen auszusprechen.

Ja. Oft sehr fragend, ja (..) Und was ich dann, wenn ich merke, da ist jemand nicht abgeneigt. Da erzähle ich dann auch sofort, wo sie herkommen. Da will ich dann sofort ein bisschen Information loswerden. Damit die anderen auch wissen, dass das Menschen sind. Die die Heimat verlassen haben. Das sind nicht irgendwo irgendwer. Sondern das sind jetzt Menschen, die wir kennen.⁶⁹

⁶⁸ Interview 1 (EA1) Zeilennummer: 284-294

⁶⁹ Interview 1 (EA1) Zeilennummer: 262-268

Die zweite Befragte schilderte, dass sie sich als wichtige Kommunikatorin hinsichtlich des Eintretens für Flüchtlinge wahrnehme und sie negativ eingestellten Personen ihr afghanisches „Patenkind“ vorstelle. Sie berichtete, dass sie durch diese Begegnungen bereits Einstellungsänderungen verzeichnen könne.

EA2: Ja. Also und ganz spannend ist es, Alle, die am Anfang sehr skeptisch waren und vor allem so: „Nicht afghanischer Bursche und woah, fast 16 , boah!“ Also sobald sie dem N. zum ersten Mal die Hand gegeben haben, hat sich ihre Meinung zu Flüchtlingen allgemein auch verändert.⁷⁰

EA3 gab im Interview an, dass sie sich selbst nicht als besonders aktiv hinsichtlich ihrer Kommunikatorinnen-Rolle in der Flüchtlingshilfe beschreiben würde und nur über ihre Tätigkeit sprechen würde, wenn sie konkret darauf angesprochen werden würde. Allerdings erzählte die Befragte, dass sie schon das Bedürfnis hätte Falschaussagen über Flüchtlinge in ihrem sozialen Umfeld zu korrigieren und Ängste aufzulösen.

EA3: Oder wenn sie irgendwas- Eine Nachbarin, zum Beispiel, hat gesagt: „Boah, bei uns, da gehen sie schon wieder herum, da klopfens an die Tür und da wollen sie schon wieder Geld.“ (..) „Die Flüchtlings-.“ Da sage ich : „Du, die sind doch schon vor Jahren- das sind die Zigeuner, die gehen @immer@. Die gehen einmal im Jahr. Die gehen immer.“ Da gehen sie zur Tür und sagen: „Und bitte Geld.“ Und wenn du ihnen kein Geld gibst, dann schauen sie böse und das war schon immer. Und die Zeugen Jehova gehen auch. Und der Bofrost geht auch immer.⁷¹

Zudem berichtete die Befragte, dass sie früher auf Facebook aktiver für Flüchtlinge eingetreten sei, jedoch mehrmals bedroht und angefeindet worden wäre. Durch diese Anfeindungen fühlte sich die Befragte so eingeschüchtert, dass sie nun im Social Media Bereich nicht mehr ihren Klarnamen verwendet und hauptsächlich über private Gruppen kommuniziert.

[...] Ja. Weil ich meine, es geht ja so auch keiner irgendwo alleine hin. Ja. Weil auch über Facebook, da bin ich schon ein paar Mal angegriffen worden- und angedroht worden. Zweimal komple- also ziemlich arg. Also. Und der eine der hat auch geschrieben: „Ja, wähle deinen Grünen und fahr nach Wien, ziehe dir ein Minirockerl an, schmeiß dich am Praterstern und dann wirst du es schon spüren.“ „Und wenn sie dich nicht erwischen, dann gehst du aufs Klo, dorten.“ Und ich habe- „Dann wirst du es schon erleben.“ Nicht? Und ich habe mir gedacht, was- Also krank ist das.⁷²

⁷⁰ Interview 2 (EA2) Zeilennummer: 450-453

⁷¹ Interview 3 (EA3) Zeilennummer: 484-490

⁷² Interview 3 (EA3) Zeilennummer: 497-503

Die vierte Interviewperson gab im Gespräch an, sehr viel und sehr gerne über ihre ehrenamtliche Tätigkeit zu sprechen. Auch Gespräche mit Personen, die der Thematik gegenüber ablehnend eingestellt sind, blieben dabei nicht aus. Die Befragte erzählte, diesen Begegnungen nicht aus dem Weg zu gehen und in diesem Zusammenhang gerne über ihre positiven Erfahrungen zu berichten.

EA4: Na ja, meistens ist es eher so- (...) Das generell über die Flüchtlinge (...) ein bisschen negativ geredet wird. So: „Ja, und das sind viel zu viele und wir können nicht alle aufnehmen und das ist furchtbar.“ Und- Oder: „Da muss man ja aufpassen, weil die stehlen und (...) oder, weiß ich nicht, vergewaltigen und so.“ Und ich sage dann immer: „Hey, ich habe ein Flüchtlingsfamilie und ich finde das super und es gibt keine Probleme für mich.“ Ist die Begegnung mit Flüchtlingen positiv. (...) Also so. Und dann ist halt meistens so ein bisschen ein- (...) Streitgespräch möchte ich jetzt nicht sagen, aber so ein bisschen ein Unverständnis. So: „Okay, deine Familie ist vielleicht ganz gut, aber die Anderen, da gibt es ja schon voll viele, die irgendwie schlecht sind, oder so.“⁷³

EA5 führte im Interview an, dass er seine ehrenamtliche Tätigkeit auch eng mit der Rolle als Meinungsmultiplikator verknüpft sehe.

EA5: Ja, also natürlich. (...) Das ist auch ein bisschen mitgeschwungen. Wenn ich mich für eine Sache engagiere, kann es nicht nur sein, dass ich das irgendwo im stillen Kämmerlein mache. (...) Und ich weiß, es gibt Vorurteile. Und ich bin halt in der Situation, dass ich (...) einen direkten Kontakt habe. Und auch sehe, wie diese Menschen denken und ticken. Und dass das jetzt nicht einfach irgendwelche Sozialschmarotzer sind, die das heile Leben in Europa gesehen haben. Sondern, die einfach vor Ort Probleme und Existenzängste, (...) lebensbedrohliche Situationen hatten. Und dass es jetzt denen überhaupt nicht darum geht, wieviel Geld sie da jetzt bekommen und wo sie da jetzt in der sozialen Hängematte landen können. Und wenn es da irgendwelche Meldungen gibt, die in diese Richtungen gehen, dann (...) kann ich halt meinen Mund nicht halten. @(.)@⁷⁴

Der Befragte schilderte, das Gespräch mit negativ eingestellten Menschen zu suchen und aktiv Aufklärungsarbeit zu betreiben um Falschmeldungen richtig zu stellen und Ängste aufzulösen. EA5 gab jedoch auch an, dass er sich über die eingeschränkte Wirkung seiner Bemühungen durchaus bewusst sei.

[...] Aber (...) Zur Wirkung solcher Gespräche (...) Menschen mit einer fixen, vorgefassten Meinung kann man auch mit Argumenten nicht überzeugen. Wenn es darum geht, dass man irgendwo nur Ängste, die durch Unwissenheit bestehen, durch entsprechende Richtigstellungen und Aufklärungsarbeit nehmen kann. Und wenn mir das nur zwei Millimeter gelingt, dann ist das schon gut. Und dann ist es das Wert, das Gespräch, einfach zu suchen.⁷⁵

⁷³ Interview 4 (EA4) Zeilennummer: 225-233

⁷⁴ Interview 5 (EA5) Zeilennummer: 270-279

⁷⁵ Interview 5 (EA5) Zeilennummer: 295-300

Die sechste Befragte gab an, im privaten Bereich eher wenig über ihre Tätigkeit zu sprechen. Da sie jedoch Leiterin des „Haus Ibrahim“ ist, sei sie mit den AnrainerInnen des Hauses im steten Kontakt. Die AnrainerInnen des Hauses zeigen sich hierbei entweder als sehr aufgeschlossen oder aber als sehr verärgert und unzufrieden gegenüber den Jugendlichen des „Haus Ibrahim“ als neue Nachbarn. Die Befragte führte an, dass es ihr sehr wichtig sei mit den AnrainerInnen im Kontakt zu sein und so etwaige Spannungen aufzulösen und große Konflikte gar nicht erst entstehen zu lassen.

EA6: @Ja@ Nein, also meistens kann ich sie besänftigen und ich lade sie dann auch gerne ein. Ja. Und ich denke wir werden jetzt auch im Herbst dann einmal ein Fest machen, ja. (.) Um ihnen einfach zu zeigen, dass das ganz normale Jugendliche sind, ja. Die nichts Böses im Sinn haben, ja?⁷⁶

EA7 schilderte im Interview, dass er bereits Gespräche mit Personen geführt habe, die der Flüchtlingsthematik gegenüber negativ eingestellt wären. Auch EA7 gab an, zu versuchen Aufklärungsarbeit zu leisten und zwischen den verschiedenen Interessensgruppen zu vermitteln.

[...] Und genauso war einmal die Diskussion: „Ja, die spielen drinnen mit dem Ball und schießen die Scheiben ein.“ (.) Da habe ich zu denen einmal gesagt: „Erstens einmal, redet’s mit denen, jetzt sage ich, Betreibern.“ Und gerade in dem Fall habe ich gesagt: „Bitte, schaut’s einmal, wo die Scheiben von dem Fenster gelegen haben.“ Sind die heraußen gelegen, oder sind die herinnen gelegen? Drinnen. Sag ich: „Dann schaut’s bitte.“ „Dann schießen nicht die, die Fenster ein sondern es wird von außen eingeschossen.“ Und dann, weil die andere Beschwerde war: „Die hauen die Tschik alle aufs Fensterbrettl. Sag ich: „Bitte, du redet’ s mit den Anrai- mit den Betreibern.“ Habens geredet. Alles beseitigt. Und bei dem Bezirksgericht wird immer wieder kritisiert, dass die so lange das Licht brennen lassen. Sag ich: „Bitte, erstens ist es eine andere Mentalität.“ „Und zweitens, wenn bei anderen Häusern lange das Licht brennt bitte, (.) da kann sich auch keiner- da regt sich auch keiner auf.“⁷⁷

⁷⁶ Interview 6 (EA6) Zeilennummer: 165-168

⁷⁷ Interview 7 (EA7) Zeilennummer: 310-321

8.2. Ergebnisse der Interviews mit ParteivertreterInnen

Auch bei der Analyse der Interviews mit den ParteienvertreterInnen konnten mehrere thematische Schwerpunkte festgestellt werden. Die Abfolge der Nennung der Schwerpunkte war im Falle der Interviews mit den ParteienvertreterInnen in noch stärkerem Maße dem Erhebungsinstrument des Interviewleitfadens geschuldet und glich sich untereinander daher stark. Der Interviewleitfaden der dritten Erhebungsphase war geschlossener gestaltet, damit die Befragten auf die, in den vorangegangenen Interviews erhobenen, Problemfelder und offenen Analysedimensionen der Forschungsfragen eingehen konnten.

Analog zum Interviewleitfaden entwickelten sich während der Interviews folgende zentrale Themenschwerpunkte:

1. Einschätzung des Informationsgrads der Stadtbevölkerung bezüglich der Flüchtlingsunterbringung in Stockerau
2. Einschätzung der Stimmungslage der StockerauerInnen gegenüber Flüchtlingen
3. Interesse und Wissen über ehrenamtliche Aktivitäten der Flüchtlingshilfe in Stockerau
4. Das Handeln und die Rolle der Stadtgemeinde Stockerau

1. Einschätzung des Informationsgrads der Stadtbevölkerung bezüglich Flüchtlingsunterbringung in Stockerau

Der Informationsgrad der Stadtbevölkerung zum Themengebiet „Flüchtlinge in Stockerau“ wurde von den ParteienvertreterInnen unterschiedlich beurteilt. Während die Parteienvertreterin der SPÖ angab, dass sich die StockerauerInnen mehrheitlich gut informiert fühlen, beurteilten die VertreterInnen der ÖVP und der FPÖ den Informationsgrad als eher schlecht. Die Parteienvertreterin der Grünen war der Meinung, dass die StockerauerInnen gut über die Unterbringung der Flüchtlinge informiert sind, jedoch trotzdem große Informationsdefizite bezüglich der Tagesstruktur der Geflüchteten bestünden.

So beschrieb Elfriede Eisler von der SPÖ, dass sie den Informationsgrad der interessierten BürgerInnen als relativ hoch einschätze. Auch gab sie an, dass sie trotz einiger kritischer Stimmen die Lage in Stockerau als durchwegs positiv beurteile.

PV1: (...) Glaube ich eigentlich schon. Ja. Schon ja. (...) Die, die sich interessieren nicht? Nörgler gibt es immer. Also das ist- Und Kritisanten, nicht? Weil, wenn ich drei Mal am Tag am Gericht vorbeifahre und sehe fünf junge Männer heraußen stehen, dann stehen die in der Kritik, nicht? Und das wird dann weiter getragen. Und dann gibt es ja- Das ist wie ein Schneeball das System. (...) Fünf schreien dann wieder mit, nicht? Und das ist das Problem. Aber ich denke sie haben sich jetzt gut- Also wir leben gut damit, würd ich sagen. Ja.⁷⁸

Die Parteienvertreterin der Grünen, Radha Kamath-Petters gab an, dass die Information hinsichtlich der Unterbringung von Flüchtlingen in Stockerau durchaus gegeben sei. Jedoch seien der Kontakt und der Austausch zwischen BürgerInnen und den Geflüchteten eher gering.

PV2: Ich glaube, dass die Stockerauerinnen und Stockerauer wissen wo Flüchtlinge untergekommen sind. Oder Asylwerbende. Dass wir unbegleitete minderjährige Flüchtlinge haben. Dass es dafür drei Häuser gibt und dass wir Familien aufgenommen haben, die im ehemaligen Bezirksgericht wohnen. Aber ich bin auch der Meinung und ich glaube, dass die Leute nicht genau wissen, (...) wie ihre Tagesstruktur aussieht. Was sie machen. Was ihre Möglichkeiten sind. Welchen Beitrag die Menschen leisten wollen.⁷⁹

Andrea Völkl von der ÖVP vertrat im Gespräch die Meinung, dass der Informationsfluss von der Gemeinde nicht ausreichend wäre und sie den Eindruck habe, dass nur durch politischen Druck Informationen weitergetragen würden.

PV3: (...) Gut, also diese Frage (...) muss ich eher mit „Nein“ beantworten. Die Information, die offiziellen- von der Gemeinde, ist sehr spärlich und erfolgt auch immer erst auf politischen Druck hin.⁸⁰

Auch Erwin Kube von der FPÖ beurteilte die bisherige Informationsleistung der Stadtgemeinde als unzureichend. Allerdings ortete die Interviewperson mangelnde Information seitens der Firmen, die sich für die Flüchtlingsunterbringung verantwortlich zeigen.

PV4: Ich glaube nicht. Na, ich glaube, dass die Information für die Bevölkerung vielleicht zu wenig ist. Wobei (...) ich dazu sagen muss, dass liegt wahrscheinlich nicht an der Gemeinde, ja.

⁷⁸ Interview 8 (PV1) Zeilennummer: 6-11

⁷⁹ Interview 9 (PV2) Zeilennummer: 4-9

⁸⁰ Interview 10 (PV3) Zeilennummer: 4-6

Weil wir selbst nicht so optimal informiert werden von den diversen Firmen, die die Flüchtlingsbetreuung über haben. (.) Und darum können wir natürlich auch keine Informationen weitergeben. Ja, die wir selber nicht haben, ja. (.) Und drum glaube ich, dass die Bevölkerung vielleicht (.) doch (.) mehr erfahren sollte, als (wie jetzt).⁸¹

2. Einschätzung der Stimmungslage der StockerauerInnen gegenüber Flüchtlingen

Alle interviewten ParteienvertreterInnen schätzten die Stimmungslage gegenüber Flüchtlingen in Stockerau als mehrheitlich positiv oder neutral ein. Jedoch gaben die Befragten an, dass sich die Stimmungslage im Laufe der Zeit verbessert habe und es immer wieder Phasen gegeben habe, in denen die Stimmung auch merkbar negativ gewesen sei.

So berichtete die Sozialstadträtin der SPÖ, dass sie die Stimmung in der Stadt als nicht besonders auffällig wahrnehme. Jedoch gab sie auch an, dass die Stimmung aufgrund von verbreiteten Gerüchten schnell kippen könnte.

PV1: (..) Ich würde sagen, sie ist unauffällig. Also es gibt natürlich Ausreißer, nicht? Weil das ist immer. Weil es geht da um die Glaubwürdigkeit. Weil da gibt es dann wieder das Geschichtl von einer Joggerin, die in der Au überfallen wurde. Oder der man- Aber das war nicht zu definieren. War es also ein Flüchtling oder ein Ausländer oder war es nicht eh ein Österreicher und ein Stockerauer? Nicht? Also das ist immer- Ich bin da sehr skeptisch muss ich ehrlich sagen. Weil man kann nicht alles auf die Ausländer schieben.⁸²

Frau Kamath-Petters von den Grünen führte an, dass sie das Gefühl habe, dass sich die StockerauerInnen an die geflüchteten Menschen gewöhnt hätten. Zudem meinte sie, dass die Stimmung durch die stattgefundenen Aktivitäten und die Berichterstattung hierüber inzwischen recht positiv sei.

PV2: (.) Ja, glaube ich schon. Beziehungsweise sie sind angekommen, die Flüchtlinge. Die Stockerauerinnen und Stockerauer haben sich gewöhnt dran. Durch diese Herbstberichterstattung. Durch die- das Sommerprogramm ist das vielleicht positiver auch vermittelt worden. (..) Und es ist besser geworden. Und ich glaube der Gewöhnungseffekt ist eingekehrt. (..) Weißt eh. Team Buliding, storming ist vorbei und jetzt hat man sich dran gewöhnt.⁸³

⁸¹ Interview 11 (PV4) Zeilennummer: 8-13

⁸² Interview 8 (PV1) Zeilennummer: 14-19

⁸³ Interview 9 (PV2) Zeilennummer: 26-30

Die Kulturstadträtin der ÖVP meinte im Gespräch, dass in Stockerau verschiedene Meinungen zum Thema Flüchtlinge vorherrschen. Jedoch betonte sie, dass sie die Stimmung in der Stadt als sehr friedlich wahrnehme. Diesen Umstand führte sie auf die aktive Zivilgesellschaft zurück, die durch ihr Engagement einen positiven Beitrag für den Zusammenhalt der Gesellschaft leiste. Zudem führte die Befragte ins Feld, dass dieses starke Engagement von ehrenamtlichen Akteuren auch im Versagen von offiziellen Stellen begründet liegen könnte.

PV3: Natürlich gibt es verschiedene Meinungen. Von A bis Z. Also von links nach @rechts@. Und trotzdem ist es so, dass in Stockerau- Dass es in Stockerau sehr friedlich ist, ja? Das führe ich drauf zurück, dass wir eine sehr aktive Zivilgesellschaft haben und dass hier auch Ehrenamtliche, Glaubensgemeinschaften, Volksbildungsverein, also verschiedene Menschen, die sich des Themas annehmen auch aktiv einbringen. Und theoretisch stelle ich mir da eigentlich die Frage, ob das ist, weil ein System quasi ausgleicht? Also wenn die Stadtgemeinde hier auslässt, dass dann wer anderer ausgleicht. Die Menschen die, sage ich jetzt einmal, die nur tun können, aber Entscheidungsgewalt hat die Gemeinde. Und das macht es dann schwierig. Die Stimmung beschreibe ich als friedlich, muss ich sagen. Es gibt auch viel Engagement oder Unterstützung und ich empfinde es so, wenn wer direkt angesprochen wird und sagt: „Es wird dieses oder jenes gebraucht.“ Also, dass das wirklich gut ist.⁸⁴

Auch der Bürgermeister-Stellvertreter der FPÖ beschrieb die Stimmung als relativ positiv. Er gab jedoch an, dass sich die Stimmung im Laufe der Zeit stark verbessert habe. Jedoch meinte der Befragte, dass nicht noch mehr geflüchtete Menschen nach Stockerau kommen sollten.

PV4: Ich glaube, gegenüber ersten (..), wie soll ich sagen- (..) Am Anfang war die Stimmungslage eher sehr negativ, ja? Aber ich glaube, dass sie sich wesentlich verbessert hat. [...] Ja, also meine Meinung ist, dass die (.) die Stimmung wesentlich besser wurde. (.) Es gibt natürlich wie immer, hören Sie Fälle, ja? Klarerweise. Aber grundsätzlich (..) herrscht, glaube ich, nicht so schlechte Stimmung. Sollte halt (.) von den Flüchtlingen- Was ich immer wieder höre, dass wir genug haben in Stockerau, ja? Also es sollte nicht mehr werden.⁸⁵

⁸⁴ Interview 10 (PV3) Zeilennummer: 20-31

⁸⁵ Interview 11 (PV4) Zeilennummer: 17-24

3. Interesse und Wissen über ehrenamtliche Aktivitäten der Flüchtlingshilfe in Stockerau

Bezüglich des Wissens über ehrenamtliche Aktivitäten zur Flüchtlingshilfe in Stockerau zeigte sich die Parteienvertreterin der Grünen am besten informiert. Da die Befragte selbst bei zahlreichen ehrenamtlichen Projekten mitwirkt und vor kurzer Zeit einen Informationsabend über die Flüchtlingshilfe in Stockerau veranstaltet hatte, war dieser hohe Informationsgrad nicht weiter verwunderlich. Auch die Befragte der ÖVP konnte einige Initiativen nennen und strich die privaten Initiativen in besonderen Maße hervor. Die Parteienvertreterin der SPÖ konnte nur wenige Initiativen nennen, gab jedoch an, sich selbst mit den SPÖ-Frauen durch das Sammeln von Sachspenden an der Flüchtlingshilfe beteiligt zu haben. Der Befragte der FPÖ konnte die wenigsten Initiativen nennen und betonte im Gespräch die eher ablehnende Haltung gegenüber Flüchtlingen seitens der FPÖ.

Frau Eisler gab an, dass sich potenzielle Ehrenamtliche bei Interesse im ehemaligen Bezirksgericht oder bei der Pfarre melden könnten. Zudem führte sie die Stadtamtsdirektorin und die befragte Interviewperson EA7 als mögliche AnsprechpartnerInnen an. Die Parteienvertreterin der SPÖ verwies des Weiteren auf die Grünen als wichtige Akteure der Flüchtlingshilfe.

PV1: (..) Na ja, im Gericht selber. Oder bei der Frau Dr. R.. Oder in der Pfarre. Die Pfarr-Caritas ist auch sehr engagiert. Wenn es von der Sprache her ist, der ehemalige Direktor K., Ansprechpartner. Also, dann im Veggie. Da verkehren ja die Grünen. Das ist ja ihr Lokal. Also ich glaube, da gibt es immer Ansprechpartner.⁸⁶

Frau Kamath-Petters berichtete, dass sie einen guten Überblick über die ehrenamtlichen Initiativen in Stockerau hätte, jedoch gab sie zu bedenken, dass die kleinen, privaten Initiativen kaum sichtbar seien.

PV2: Ich persönlich weiß, welche es gibt. Oder weiß partiell- Ich weiß sicher nicht alle, weil ich in dem Thema voll involviert bin. Und zwar gibt es viele Freizeitprogramme. Um mit denen zu beginnen. Eben Schwimmen für Asylwerbende, für Kinder, für Erwachsene. Es gibt- Das Nähen ist angedacht, dass wir das wieder anfangen. Gerade jetzt in der kalten Jahreszeit. Es gibt die Deutschkurse von der R. B.. Es gibt die Kinderbetreuung von der L. mit 20 Mitarbeitenden. Es gibt viele Ehrenamtliche und das ist jetzt mein Wissensmanko. Ich weiß, es gibt viele Freundeskreise, Freundinnenkreise, die was machen und da weiß ich nicht was passiert. Junge Leute, Studierende, die sich engagieren, was ich gehört habe. Aber ich weiß nicht genau was. (.) Es gibt ältere Leute, die vielleicht mit einer Familie nicht

⁸⁶ Interview 8 (PV1) Zeilennummer: 79-82

vielleicht jetzt unbedingt was unternehmen, aber Deutsch lernen, Deutsch lehren. Mit ihnen am Nachmittag Deutsch lernen. (.) Genau.⁸⁷

Frau Völkl gab an, dass es viele ehrenamtliche Initiativen in Stockerau gäbe und betonte das Engagement der privaten Initiativen und der Glaubensgemeinschaften. Zudem strich die Befragte im Interview das Engagement der Grünen hervor.

PV3: Also, da ist einmal der Volksbildungsverein. Diese Gruppe. Dann auch die Caritas-Gruppe. Die auch sehr aktiv sind und sehr unkompliziert, unprätentiös da helfen. Also das muss man wirklich sagen. Und dann auch die Privat-Initiativen. (.) Ich meine politisch ist das (.) sicher aus dem grünen Holz. Das Anliegen. Wie die Kinderbetreuung, die jetzt über den Sommer stattgefunden hat. Also lauter gute Projekte. Und das, was ich so positiv an dieser ganzen Krise eigentlich finde, da glaube ich sind wir in Stockerau ziemlich einzigartig, ist, dass sich die Glaubensgemeinschaften, alle drei nämlich, zusammengeschlossen haben. Und hier miteinander eine Plattform gebildet haben. Und das ist natürlich eine Plattform, wo man sagen kann, dass tun wir, dass organisieren wir, das ist wichtig.⁸⁸

Herr Kube von der FPÖ konnte nicht viele Initiativen der Flüchtlingshilfe nennen und verwies in diesem Zusammenhang auf die Einstellung der FPÖ gegenüber Flüchtlingen. Er betonte jedoch den Eindruck zu haben, dass das existierende Engagement gut funktioniere.

PV4: Ich sage da ganz ehrlich, Sie kennen die Einstellung der FPÖ zu Flüchtlingen. (.) Und unsere Meinung ist, (.) die die da sind, okay. Ja? Gehören betreut. Das ist keine Frage. Wird auch sehr- Wird auch bestens gemacht, im Danzer Haus zum Beispiel. Das habe ich mir selbst angeschaut. Da war ich total überrascht. Hätte ich nicht geglaubt, dass das so super funktioniert. In den anderen Häusern weiß ich es nicht. Im Bezirksgericht ist es vielleicht ein bisschen schwieriger, bei so vielen Leute. Aber (.) Ja, ich glaube schon, dass das funktioniert.⁸⁹

4. Das Handeln und die Rolle der Stadtgemeinde

Das Handeln der Stadtgemeinde bezüglich der Information zur Flüchtlingsunterbringung im vergangenen Jahr wurde von den befragten ParteienvertreterInnen höchst unterschied-

⁸⁷ Interview 9 (PV2) Zeilennummer: 52-62

⁸⁸ Interview 10 (PV3) Zeilennummer: 66-74

⁸⁹ Interview 11 (PV4) Zeilennummer: 76-82

lich beurteilt. Auch die Frage, ob die Stadtgemeinde eine wirkungsvolle, vernetzende Instanz innerhalb der Koordination von ehrenamtlichen Aktivitäten der Flüchtlingshilfe sei, wurde höchst konträr beantwortet.

Während die VertreterInnen der beiden regierenden Parteien (SPÖ und FPÖ) die Stadtgemeinde als eine wichtige und effiziente Instanz innerhalb der Koordination des Ehrenamts beschrieben, gaben die beiden Vertreterinnen der Oppositionsparteien (Die Grünen und ÖVP) an, dass die Stadtgemeinde hier sehr nachlässig agiert habe.

Die Informationsweitergabe an die Stadtbevölkerung zum Beginn der Flüchtlingsunterbringung wurde von den Befragten mehrheitlich als sehr chaotisch beschrieben. Wobei hier unterschiedliche Gründe für das Agieren der Stadtgemeinde angeführt wurden. Seitens der FPÖ wurde angegeben, dass die Stadtgemeinde teils nicht über die notwendigen Informationen verfügt habe, um diese weiterzutragen. Die Befragte der ÖVP gab an, den Eindruck zu haben, dass die Stadtregierung erst auf politischen Druck hin reagiere und nicht zur Zusammenarbeit mit anderen Parteien bereit sei.

So gab Frau Eisler von der SPÖ an, dass die Flüchtlingshilfe in Stockerau sehr gut funktioniere und dass die Gemeinde eine sehr wichtige, vernetzende Funktion erfülle. Sie bemängelte, dass sich Personen mit ihren Anliegen nicht bei den betreffenden Stellen melden und ein negatives Bild zeichnen würden.

PV1: (..) Ja, das funktioniert reibungslos. Also ich muss sagen- Also für mich ist das, wie wenn sie schon immer dagewesen wären. So funktioniert das jetzt. Also. Die sind unauffällig und es läuft eigentlich, nicht? Und natürlich, wie gesagt, es gibt Ausreißer. Aber es wird auch sehr viel von den Medien hochgespielt, nicht? Das ist das Problem. Weil wenn man fair und ehrlich wäre, dann würde sich vieles auch so regeln lassen, nicht? Das man gleich sagt: „Ich geh zum Schmied und versuche einmal das zu klären.“ Bevor ich eben in das Medium (.) Zeitung gehe, oder was, ja? ⁹⁰

Auch Herr Kube (FPÖ) gab an, den Eindruck zu haben, dass die Vernetzung seitens der Stadtgemeinde gut funktionieren würde.

PV4: Es gibt sehr viele ehrenamtliche Projekte in Stockerau. Bezüglich Flüchtlinge kann ich es leider @nicht beantworten@. Das weiß ich nicht. Ich lese nur immer in der Zeitung und wenn ich so schaue, was geschieht, also mit Radspenden und mit Sandkisten bauen. Im Bezirksgericht speziell, ja? Muss ich sagen, eigentlich (..) glaube ich, dass es gut funktioniert, ja. ⁹¹

⁹⁰ Interview 8 (PV1) Zeilennummer: 92-98

⁹¹ Interview 11 (PV4) Zeilennummer: 85-89

Frau Kamath-Petters (Die Grünen) und Frau Völkl (ÖVP) gaben hingegen an, dass sie sich seitens der Stadtregierung eine wesentlich klarere Linie und eine konkrete Ansprechperson in Form eines/r „AsylkoordinatorIn“ wünschen würden. Bisher seien viele Anfragen von potenziellen Ehrenamtlichen seitens der Gemeinde unbeantwortet geblieben. In diesem Zusammenhang wurden von beiden Interviewpersonen Berichte angeführt nach denen sich Personen vergeblich bei der eingerichteten E-Mail-Adresse für Flüchtlingshilfe bei der Stadtgemeinde gemeldet und keine Antwort erhalten haben.

So gab Frau Kamath-Petters an, teilweise selbst als Koordinatorin der Flüchtlingshilfe in Stockerau zu agieren, mit dieser Aufgabe aber an ihre Grenzen zu stoßen. In diesem Zusammenhang wünschte sich die Befragte eine Instanz, welche diese Aufgabe in Stockerau übernehmen würde.

PV2: Der- Also ich finde es sollte sein, dass man eine Plattform hat. Eine Asylkoordinatorin, einen Asylkoordinator über die Gemeinde, dass man sich dort rührt. Dass der vielleicht zu einem Treffen einlädt oder verweist einen Stammtisch, der einmal im Monat ist. Wo man sich treffen kann und dort das koordiniert wird.⁹²

Auch Frau Völkl gab an, dass die Stadtgemeinde normativ die Aufgabe hätte, als koordinierende Instanz innerhalb der Flüchtlingshilfe zu agieren. Allerdings würde die Stadtgemeinde dieser Aufgabe nur in Ansätzen gerecht.

[...] Aber (..) auch Ehrenamtliche bedürfen einer Vernetzung. Da braucht es eine Person, wo die Fäden zusammenlaufen. Und da bräuchte es auch einen Entscheidungsträger in dieser Plattform. Weil natürlich kann sich- Kann jeder sagen, der da (unten) steht: „Das brauchen wir oder das wäre notwendig.“ Aber, das bleibt quasi ein Wunsch.⁹³

⁹² Interview 9 (PV2) Zeilennummer: 65-68

⁹³ Interview 10 (PV3) Zeilennummer: 74-78

8.3. Ergebnisse der Netzwerkanalyse

In Anlehnung an Daniela Manger (Manger 2006) wurde durch das Führen der Interviews mit den Ehrenamtlichen der Flüchtlingshilfe versucht, Netzwerkstrukturen zu ermitteln und retrospektiv die Entstehung dieser Strukturen nachzuvollziehen. Die Datenauswertung durch die vorangegangene Themenanalyse zeigte, dass die verschiedenen Projekte und Initiativen der Flüchtlingshilfe in Stockerau relativ wenig vernetzt sind. Lediglich der Befragte EA7 war in mehreren Projekten aktiv und wirkte teils auch als vernetzende Instanz. Allerdings zeigen die Ergebnisse, dass innerhalb der einzelnen Projekte unter den Ehrenamtlichen Beziehungen entstanden sind, die durchwegs als positiv beschrieben wurden. Ehrenamtlichen, wie EA5 und EA3, die nicht in größeren Projekten mitwirkten, fehlten diese Beziehungen. Sie wünschten sich mehr Austausch und Rückhalt. Um die Ergebnisse der Netzwerkanalyse übersichtlicher zu gestalten, wurden die Ergebnisse zu vier zentralen Analysedimensionen zusammengefasst:

1. Entstehung des Netzwerks/der Netzwerke
2. Das Wirken des Netzwerks/der Netzwerke
3. Hindernisse der Netzwerkbildung
4. Kanäle des Netzwerks

1. Entstehung des Netzwerks/der Netzwerke

Von mehreren befragten Ehrenamtlichen (EA1, EA2 und EA7) wurde als Startschuss für das Formieren des ehrenamtlichen Engagements in Stockerau das Vernetzungstreffen im September 2015 im damaligen Veranstaltungszentrum Tratelier genannt. Hier vernetzten sich erstmals engagierte BürgerInnen im größeren Ausmaß. Auch durch die mediale Berichterstattung über dieses Ereignis und die Resonanz auf Facebook wurde die Aufmerksamkeit für das ehrenamtliche Engagement innerhalb der Flüchtlingshilfe in Stockerau gesteigert. Im Laufe der Zeit entwickelten sich in Stockerau zahlreiche Projekte. Die Befragten berichteten, dass das Engagement in einem Projekt häufig auch zum Mitwirken bei

anderen Projekten führte. Durch den näheren Kontakt mit Flüchtlingen wurden stets auch weitere Problem- und somit Beteiligungsfelder entdeckt.

Durch vorangegangene Recherchen und das Führen der Interviews mit den ehrenamtlichen HelferInnen und den ParteienvertreterInn konnten folgende Projekte und Initiativen zur Flüchtlingshilfe in Stockerau ermittelt werden:

Akteure und Aktivitäten der Flüchtlingshilfe in Stockerau

Glaubensgemeinschaften:

- Integrationsplattform der evangelischen, katholischen und muslimischen Glaubensgemeinschaften
 - Haus Ibrahim (Unterbringung unbegleiteter, minderjährige Jugendliche)
 - Paten und Patinnen für die Jugendlichen
 - Vernetzungstreffen für Ehrenamtliche im November 2015
 - Vernetzungstreffen für Vereine
- Katholische Pfarre Stockerau/ PfarrCaritas
 - Organisation von Sachspenden
 - Beratung

Vereine:

- Deutschkurse des Volksbildungsvereins Stockerau
- Georg Danzer-Häuser in Stockerau (Unterbringung unbegleiteter Jugendliche)
 - Unterricht zum Nachholen des Pflichtschulabschluss
- Sportunion Stockerau
 - Fußball-Training für Jugendliche
- Alpenverein Stockerau
 - Team Building-Seminare für das Haus Ibrahim und das Georg Danzer-Haus
 - Mitgliedschaft und Projekte für Jugendliche

- Lions Club
 - Spielzeug und Spielgeräte für Familien in der Flüchtlingsunterbringung im ehemaligen Bezirksgericht
 - Finanzielle Förderung für SchülerInnen bei Ausflügen und Skikursen

Parteien:

- Die Grünen Stockerau
 - Fahrradreparatur-Workshops
 - Verkehrsschulungen
 - Koordination von Sachspenden
 - „Fest der Begegnung“ im Juni 2016
 - Informationsveranstaltungen

- SPÖ Frauen
 - Sachspenden

Private Initiativen:

- Private Sachspendenorganisation und -koordination
- Kinderspielgruppe in der Flüchtlingsunterbringung im Stockerauer Bezirksgericht
- Lernhilfe an Stockerauer Pflichtschulen
- Private QuartiergeberInnen
- Private Paten und Patinnen zur Begleitung im Alltag und bei Behördenwegen
- Nähkurse im ehemaligen Bezirksgericht

Es ist anzunehmen, dass nicht alle Initiativen und Projekte erfasst werden konnten, da viele privatorganisierte Projekte kaum öffentlich wahrnehmbar sind.

2. Das Wirken des Netzwerks/der Netzwerke

Die befragten Ehrenamtlichen (EA1, EA2, EA6 und EA7), die innerhalb eines größeren Projektes oder auch mehreren Projekten aktiv waren, gaben an innerhalb ihrer Projekte relativ gut vernetzt zu sein. Innerhalb der Projekte hatten sich unter den Ehrenamtlichen Netzwerke gebildet, die zum Austausch, aber auch für Rat und Hilfe genutzt wurden. Mit anderen Projekten waren sie weniger vernetzt. Lediglich der Befragte EA7 gab an, mit fast allen Projekten zu Flüchtlingshilfe in Stockerau in Kontakt zu stehen.

Es wurden zwar verschiedene Versuche angestrebt, die Vernetzung in Stockerau voranzutreiben, allerdings wurden die Ergebnisse von den Ehrenamtlichen als wenig nachhaltig beschrieben. Die Integrationsplattform der Glaubensgemeinschaften ist seitens der Vernetzung von Projekten eine aktive Akteurin und veranstaltete gemeinsam mit der Stadtgemeinde das Vernetzungstreffen im November 2015 und auch ein Vernetzungstreffen für Sportvereine. Interviewperson EA5 berichtete jedoch, dass sie nur sehr geringes Interesse seitens der Vereine wahrgenommen hätte und ortete zudem mangelnde Kommunikation mit den Flüchtlingen über die vorhandenen Angebote. Auch berichtete der Befragte, dass es ein Vernetzungstreffen für QuartiergeberInnen von der Stadtgemeinde gegeben hätte. Allerdings empfand der Befragte die Resultate dieses Treffens als enttäuschend und gab an, dass es so gut wie keine Vernetzung zwischen den QuartiergeberInnen in Stockerau gäbe.

3. Hindernisse der Netzwerkbildung

Als Gründe für die geringe Vernetzung zwischen den verschiedenen Projekten wurden seitens der befragten Ehrenamtlichen vordergründig Zeit- und Ressourcenmangel sowie Unkenntnis über andere Projekte oder private Initiativen angeführt. Zudem wurde von EA2 sowie EA5 vermutet, dass viele Ehrenamtliche durch mangelnde Vernetzungsleistung seitens der Stadtgemeinde abgewiesen würden, da sie auf Anfragen keine Antwort erhielten. Diese Einschätzung wurde auch von den befragten Parteienvertreterinnen der Oppositionsparteien (ÖVP und Die Grünen) geteilt. Sie führten an, dass die Koordinationsfunktion der Stadtgemeinde nicht ausreichend erfüllt würde. So gaben die Befragten an, dass durch die

nachlässige Behandlung von Anfragen, ehrenamtliches Engagement zum Teil in Leere laufe.

Mehrere Ehrenamtliche beschrieben, dass sie aufgrund ihrer ehrenamtlichen Tätigkeiten ohnehin bereits zeitlich eingeschränkt wären. Das „Netzwerken“ innerhalb der eigenen Projekte wurde als sehr zeitintensiv beschrieben, sodass der Austausch mit anderen Projekten hintangestellt wurde. EA2 ortete zudem eine mangelnde Professionalität der Kommunikation und gewisse strukturelle Schwächen von ehrenamtlichen Organisationen, deren Mitglieder häufig über keine klaren Aufgabenfelder verfügen.

EA2: Ja sicher, weil die ja auch gar keine Ressourcen haben, ja. Weil die- Also es müsste jemand bestimmt werden, der diese Öffentlichkeitsarbeit macht, oder diese Vernetzung macht. [...] Sonder- und das nehme ich allgemein wahr. Also ich habe ja die ganze kaufmännische Ausbildung, ich war Führungskraft. Ich kenne das von der Seite. Ich habe selber einen Verein aufgebaut. Ich kenne das auch von der Seite. Und ich glaube einfach, dass Leute, die sehr sozial engagiert sind und vielleicht sogar diese Ausbildung haben und vielleicht sogar aus dieser Ecke kommen, ein extremes Defizit auf der anderen Seite, nämlich der wirtschaftlichen Führung haben. Einer Struktur. Einer Organisation. Eines Plans. Eines (.) Einer Hierarchie.⁹⁴

Ehrenamtliche aus privaten Initiativen (EA3, EA4 und EA5) berichteten, dass sie weniger Kontakt zu Ehrenamtlichen aus der Flüchtlingshilfe hätten und teilweise gar nicht wüssten, welche Personen in Stockerau noch in diesem Feld aktiv wären.

4. Kanäle des Netzwerks

Durch die Befragung wurde deutlich, dass sich die Flüchtlingshilfe in Stockerau hauptsächlich über Facebook organisiert. Hier finden Spendenaufrufe statt, Veranstaltungshinweise werden geteilt und Zeitungsartikel über lokale Geschehnisse im Zusammenhang mit Flüchtlingen kommentiert. Auch wird Facebook von Organisationen genutzt, um über ihre ehrenamtlichen Aktivitäten zu berichten.

Die sechste Befragte (EA6) wünschte sich, dass ehrenamtliche Projekte auch über andere Kanäle wie die Stadtzeitung „Unsere Stadt“, welche von der Stadtgemeinde herausgegeben wird, ein größeres Publikum erreichen würde. Seitens der Ehrenamtlichen wurden auch die stattgefundenen Vernetzungstreffen und der Informationsabend der Stadtgemeinde im

⁹⁴ Interview 2 (EA2) Zeilennummer. 304-318

März 2016 als positiv beschrieben, da hier auch Informationen über andere Projekte geteilt wurden.

8.4. Beantwortung der Forschungsfragen

Beantwortung der ersten Forschungsfrage

FF1: Welche Kommunikation findet zum Themenbereich Flüchtlinge in Stockerau statt?

Die eindeutige Beantwortung dieser sehr offen gestellten Forschungsfrage ist in ihrer Gesamtheit durch die Ergebnisse der empirischen Untersuchung nicht möglich. Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit zeigen jedoch, dass sich rund um die Flüchtlingshilfe in Stockerau im Zeitraum von über einem Jahr, zahlreiche Initiativen und Projekte gebildet haben. Diese Projekte und Initiativen werden auch nach einjährigem Bestehen weiterhin mit großem Einsatz und Motivation seitens der Ehrenamtlichen betreut. Der größte Antrieb für die ehrenamtlichen HelferInnen ist die Beziehung zu den geflüchteten Menschen. Aus Fremden sind Bekannte und teils auch Freunde geworden. Ein Aufgeben des Engagements erscheint daher für den Großteil der befragten Ehrenamtlichen undenkbar.

Ein eindeutiges Stimmungsbild der Stockerauer BürgerInnen gegenüber den rund 200 aufgenommenen, geflüchteten Menschen lässt sich durch die geführten Interviews nicht ausmachen. Zum einen eignet sich zur Abbildung eines solchen Bildes das Erhebungsinstrument nicht. Zum anderen wurden von den Befragten vorrangig auffällig positive oder negative Reaktionen beschrieben, die nur bedingt Rückschlüsse auf die tatsächliche Stimmung in Stockerau zulassen.

Es ist jedoch auffällig, dass das Stockerauer Stimmungsbild seitens der befragten PolitikerInnen deutlich positiver eingeschätzt wurde als von den befragten Ehrenamtlichen. Diese unterschiedliche Wahrnehmung könnte jedoch auch den zeitlich versetzten Erhebungsphasen geschuldet sein, da zwischen den Interviews mit den Ehrenamtlichen und den Partei-

envertreterInnen rund zwei Monate lagen. So beschrieben die befragten ParteienvertreterInnen die Stimmung in Stockerau mehrheitlich als friedlich, unauffällig oder positiv, während die Ehrenamtlichen berichteten, neben sehr positiven Reaktionen auch viele Ressentiments und sogar Anfeindungen wahrzunehmen.

Beantwortung der zweiten Forschungsfrage

FF2: Welche kommunikativen Netzwerke konnten sich zur Flüchtlingshilfe in Stockerau herausbilden?

Die Ergebnisse der empirischen Untersuchung zeigen, dass die Flüchtlingshilfe in Stockerau relativ wenig vernetzt ist. Zwar gaben die Befragten an, innerhalb ihrer Projekte vernetzt zu sein und den Austausch als sehr förderlich zu empfinden, mit anderen Projekten standen die Befragten (bis auf die Schlüsselfigur EA7) jedoch eher wenig in Kontakt. Für die befragten Personen, die in kleinen, privaten Initiativen wie der Unterbringung von Flüchtlingen aktiv waren, stellte sich dieser geringe Vernetzungsgrad teils als problematisch dar, da sie sich bei auftretenden Problemen weniger unterstützt fühlten.

Als Gründe für die geringe Vernetzung, wurde seitens der Ehrenamtlichen Zeit- und Ressourcenmangel sowie Unkenntnis über andere Projekte angeführt. Auch die Rolle der Stadtgemeinde wurde von allen befragten Ehrenamtlichen, sowie den befragten Parteienvertreterinnen der Oppositionsparteien als sehr kritisch beschrieben, da viel vorhandenes Potenzial nicht genutzt wurde und die Stadtgemeinde keine klare Linie bei der Koordination von ehrenamtlichen Tätigkeiten vertrat. Als wichtige Akteure der Vernetzung und der Koordination der Flüchtlingshilfe wurde in zahlreichen Gesprächen die Integrationsplattform der evangelischen, katholischen und muslimischen Glaubensgemeinschaften und die Stockerauer Grünen beschrieben.

Beantwortung der dritten Forschungsfrage

FF3: Wie interagieren die Menschen in den verschiedenen Netzwerken untereinander und netzwerkübergreifend?

Hierbei sollen auch die folgenden, von Misun Han-Broich ermittelten, Funktionen dieses Austauschs überprüft werden: (vgl. Han-Broich 2012, S. 43-44)

1. Nachhaltiges Gruppengefühl und Entwicklung von Kommunikationskultur
2. Hilfe und Beistand in schwierigen Situation
3. Motivation zum „Nicht-Aufgeben“
4. Anerkennung

Wie bereits weiter oben beschrieben ist die Flüchtlingshilfe in Stockerau eher wenig vernetzt, daher kann die Fragedimension der übergreifenden Netzwerkkommunikation nicht hinlänglich beantwortet werden. Es können jedoch Vernetzungs-Bestrebungen seitens der Integrationsplattform der evangelischen, katholischen und muslimischen Glaubensgemeinschaften und der Stockerauer Grünen beobachtet werden.

Ehrenamtliche, die in größeren Initiativen aktiv waren, berichteten jedoch, dass sich innerhalb ihrer Projekte Netzwerke herausgebildet haben. Die Frage nach der Entstehung eines ausgeprägten Gruppengefühls und einer spezifischen Kommunikationskultur kann nur eingeschränkt positiv beantwortet werden, da die Befragten angaben, sich aufgrund von Zeitmangel nicht übermäßig viel auszutauschen. Jedoch wurde berichtet, dass durch das Ehrenamt auch neue Freundschaften unter den Ehrenamtlichen entstanden seien und die gemeinsame Identifikation mit der Flüchtlingshilfe als positiv wahrgenommen werde. Personen, die in größeren Projekten aktiv waren, gaben zudem an, von den anderen Teammitgliedern Hilfe und Beistand in schwierigen Situationen zu erhalten. Dies konnte als ein zentrales Moment des Ehrenamts identifiziert werden. Personen, die sich alleine engagierten und denen dieser Rückhalt fehlte, berichteten sich teils überfordert und hilflos zu fühlen.

Bezüglich der Motivation gaben die Befragten an, diese nicht zwingend aus der Zusammenarbeit mit anderen Ehrenamtlichen, sondern eher aus der Beziehung mit den geflüchteten Menschen zu schöpfen. Ähnlich orteten die Befragten die Quelle für Anerkennung.

So berichteten die Ehrenamtlichen durch die Flüchtlinge viel Anerkennung für ihr Engagement zu erfahren und bewerteten dies als sehr positiv. Auch die Anerkennung unter Ehrenamtlichen wurde mehrheitlich als positiv beschrieben, jedoch wurde auch angemerkt, dass das Engagement unter Ehrenamtlichen, durch den Konsens über die Notwendigkeit, eigentlich als selbstverständlicher angenommen würde als dies durch anderen Personen der Fall wäre.

Beantwortung der vierten Forschungsfrage

FF4: Welche Bedingungen werden durch die vorhandene/nicht vorhandene Information und Vernetzungsarbeit seitens der lokalen Politik und Verwaltung in Stockerau für ehrenamtliches Engagement geschaffen?

Durch die Untersuchung konnte festgestellt werden, dass in Stockerau ein breites zivilgesellschaftliches Engagement existiert. Durch zahlreiche AkteurInnen konnten sich viele wertvolle Projekte der Flüchtlingshilfe entwickeln und im Laufe des vergangenen Jahres sogar wachsen. Die befragten Ehrenamtlichen berichteten jedoch, dass sie sich eine klarere Kommunikation der Stadtgemeinde und eine effizientere Koordination des ehrenamtlichen Engagements gewünscht hätten. So beklagten die Ehrenamtlichen mehrheitlich die Kommunikation der Stadtgemeinde am Anfang der Flüchtlingsunterbringung als sehr chaotisch und teilweise auch widersprüchlich wahrgenommen zu haben. Dies wurde bedauert, da hierdurch im Stadtgespräch viele Gerüchte beobachtet wurden, welche sich als falsch herausstellten und die Bevölkerung verunsicherten. Auch die befragten Parteienvertreterinnen der ÖVP und der Grünen schätzten die Kommunikation der Stadtgemeinde als unzureichend ein. Der Befragte der FPÖ äußerte jedoch, dass die Stadtgemeinde selbst auch nicht über alle Informationen verfügt habe, um diese klar kommunizieren zu können.

Mehrfach wurde in den Gesprächen auch geäußert, dass das aktive Ehrenamt in der Stadt nicht sichtbar genug wäre. Es wurde von einigen Befragten angemerkt, dass durch die Berichterstattung in der Stadtzeitung die Stockerauer Bevölkerung über die vielen Felder der Flüchtlingshilfe besser informiert werden könnte.

Die Informationsveranstaltung im März 2016 wurde von den Befragten mehrheitlich als sehr positiv bewertet, da hier auch das ehrenamtliche Engagement in der Stadt sichtbar wurde. Jedoch beschrieben die Befragten den Zeitpunkt der Veranstaltung als zu spät.

Seitens der Koordination von ehrenamtlichen Engagement bewerteten die befragten Ehrenamtlichen überwiegend, dass sie das Vernetzungstreffen im November 2015 als sehr wertvoll empfunden haben. Leider wurden danach seitens der Stadtgemeinde keine weiteren Schritte mehr zur Vernetzung gesetzt. Der Befragte EA5 berichtete zwar von einem Vernetzungstreffen für Quartiergeber, gab jedoch an, dass es zu keiner nachhaltigen Vernetzung gekommen sei. Als besonders ärgerlich wurde von den Befragten der Umstand beschrieben, dass potenzielle Ehrenamtliche teils keine Antwort auf Anfragen bei der Stadtgemeinde erhielten. In diesen Zusammenhang wünschten sich mehrere Befragte eine/n AsylkoordinatorIn, der/die seitens der Stadtgemeinde als Ansprechperson für alle BürgerInnen verfügbar wäre.

Beantwortung der fünften Forschungsfrage

FF5: Wie nehmen die Ehrenamtlichen ihre Rolle als MeinungsmultiplikatorInnen wahr? Inwieweit können Ehrenamtliche als *opinion leaders* zum Thema Flüchtlinge in Stockerau wirken?

Die Ergebnisse der empirischen Untersuchung zeigen deutlich, dass sich die befragten Ehrenamtlichen ihrer Rolle als MeinungsmultiplikatorInnen bewusst sind. Zwar wurde in den Gesprächen deutlich, dass jede/r Befragte diese Rolle zu einem unterschiedlich großen Grad erfüllen möchte, jedoch gaben alle Befragten an, bereits konfliktuelle Gespräche zum Thema Flüchtlinge mit ihren Mitmenschen geführt zu haben. Alle Ehrenamtlichen gaben an, das Bedürfnis zu verspüren, Falschmeldungen und Gerüchte zum Thema Flüchtlinge aufzulösen. Besonders die Befragte EA2 und der Befragte EA5 gaben an, proaktiv auf Menschen zuzugehen, um Vorurteile aufzulösen.

Im Gespräch wurden die Befragten um eine Selbsteinschätzung bezüglich der Charaktermerkmale von *opinion leaders* nach Müller (vgl. Müller 1970, S. 97-98) gebeten. Die Ergebnisse zeigen, dass die definierten Merkmale auf die Befragten eingeschränkt zutreffen.

Besonders dem Begriff „ExpertIn zum Themengebiet Flüchtlinge im sozialen Umfeld“ wollten die meisten Befragten nur bedingt zustimmen.

Wie Bonfadelli und Friemel (vgl. Bonfadelli und Friemel 2015, S. 215) bereits bei der Kritik am *Two-Step-Flow of communication* -Ansatz zusammenfassen ist methodisch die Zuschreibung von Meinungsführerschaft aufgrund der Selbsteinschätzung der Befragten nur bedingt zulässig. Dennoch weisen die erhobenen Daten darauf hin, dass die befragten Ehrenamtlichen potenziell als *opinion leaders* wirken können und dies zudem, wie auch in einigen Beispielen geschildert, tun.

9. Conclusio

Die vorliegende Arbeit versuchte anhand einer empirischen Studie herauszufinden, welche kommunikativen Netzwerke sich in Stockerau und somit exemplarisch für den lokalen Raum angesichts einer konkreten Herausforderung bilden können. Es sollte ermittelt werden, wie diese Netzwerke funktionieren und welche Ebenen der lokalen Kommunikation ehrenamtliches, lokalpolitisches Handeln im Rahmen der Flüchtlingshilfe fördern oder auch behindern. Zudem sollte herausgefunden werden, wie Menschen, die ein Ehrenamt innerhalb der Flüchtlingshilfe bekleiden, ihre eigene Rolle als KommunikatorInnen wahrnehmen.

Die Ergebnisse der empirischen Untersuchung zeigen, dass sich in Stockerau ein sehr breites Spektrum ehrenamtlicher Aktivitäten rund um die Flüchtlingshilfe gebildet hat. Den im Punkt 2.2. beschriebenen Ausführungen von Bogumil und Holtkamp, nach denen sich der lokale Raum aufgrund seiner Erfahrungsnähe und lebensweltlichen Rückbindung der dortigen Problemstellungen im besonderen Maße für ehrenamtliches Engagement eigne, kann somit zugestimmt werden.

Die Netzwerkanalyse der erhobenen Daten zeigt jedoch, dass die bestehenden Projekte und Aktivitäten in Stockerau wenig vernetzt sind. Innerhalb der Projekte haben sich jedoch Netzwerke herausgebildet, die von den Befragten durchwegs als positiv beschrieben wurden. Seitens der befragten Ehrenamtlichen wurde diese geringe Vernetzung hauptsächlich mit Zeit- und Ressourcenmangel begründet. Zudem wurde angegeben, dass teils auch Unkenntnis über andere Projekte innerhalb der Stadt herrsche. Dieser geringe Vernetzungsgrad zeigte sich gerade für jene Befragten als besonders negativ, die privat und ohne den Rückhalt einer größeren Gruppe ehrenamtlich tätig waren. Diese gaben an, sich wenig unterstützt und teils hilflos zu fühlen.

Sehr kritisch wurde von den befragten Ehrenamtlichen das Handeln der Stadtgemeinde beschrieben, die es nach ihren Angaben teils verabsäumt habe, als koordinierende Instanz innerhalb der ehrenamtlichen Aktivitäten in Stockerau zu wirken. Zudem wünschten sich die Ehrenamtlichen mehr Information zum Themengebiet „Flüchtlinge in Stockerau“. Auch die befragten Parteienvertreterinnen der Oppositionsparteien (ÖVP und Die Grünen)

teilten diese Einschätzung. In diesem Zusammenhang wurde die Ernennung einer Koordinationsperson gefordert, die in Form eines/einer AsylkoordinatorIn als vernetzende Instanz über ehrenamtliche Aktivitäten berichtet, potenzielle ehrenamtliche HelferInnen zuweist und BürgerInnen über alle Aktivitäten rund um die Flüchtlingsunterbringung in Stockerau informiert. Außerdem wurden mehr Berichterstattung und eine größere Sichtbarkeit des ehrenamtlichen Engagements gewünscht. Als passendes Medium hierfür wurde in mehreren Interviews auf die durch die Gemeinde herausgegebene Stadtzeitung, „Unsere Stadt“ verwiesen. Da durch die Netzwerkanalyse zudem erhoben wurde, dass Facebook der wichtigste mediale Kanal der Flüchtlingshilfe in Stockerau ist, wäre eine Einbettung dieser Plattform für etwaige Kommunikationsaktivitäten der Stadtgemeinde empfehlenswert.

Seitens der befragten ParteienvertreterInnen der regierenden Parteien (SPÖ und FPÖ) konnte in den Interviews kein Problembewusstsein für diese Thematiken festgestellt werden. So kann zusammenfassend als Erkenntnis zur Ermittlung von Ebenen der lokalen Kommunikation, die ehrenamtliches, lokalpolitisches Handeln im Rahmen der Flüchtlingshilfe fördern oder auch behindern, den Beobachtungen von Marcela Lidia Zuñiga Medina beigeplichtet werden.

Zahlreiche Integrationskonzepte auf kommunaler Ebene werden nicht greifbar umgesetzt. Viel zu viel hängt noch immer vom persönlichen Engagement Einzelner ab. Integrationsarbeit braucht aber überzeugte, aktive Unterstützer auf allen Ebenen. Der politische Wille muss bis in die Ämter und Behörden hinein spürbar sein. Bislange steht Integration nur auf dem Papier. Das Thema leidet an politischer Verinselung. Zudem mangelt es an Begegnungen. Integration heißt, sich entgegenzukommen und mehr noch: gemeinsam zu gestalten! (Zuñiga Medina, Marcela Lidia 2011, S. 85)

Trotz der Kritik an der Stadtgemeinde berichteten die befragten Ehrenamtlichen durchwegs positive Erfahrungen durch ihr ehrenamtliches Engagement gemacht zu haben. Großteils zeigten sich die Befragten noch immer hoch motiviert. So wollten sie ihre ehrenamtliche Tätigkeit auch weiterhin ausführen. Begründet wurde dieses hohe Maß an Motivation durch die Beziehung mit den geflüchteten Menschen, durch welche teils sehr enge Kontakte und somit auch ein größeres Verantwortungsgefühl seitens der Befragten entstanden ist. Alle Ehrenamtlichen berichteten viel durch ihr ehrenamtliches Engagement gelernt zu haben. Diese Lernerfahrungen betrafen, neben dem Entwickeln von kulturellen und sozialen Kompetenzen, auch das Aneignen von spezifischem rechtlichen und bürokratischen Wissen.

Auch aufgrund des Aneignens dieses spezifischen Wissens ist die Vernetzung unter Ehrenamtlichen innerhalb der Flüchtlingshilfe wertvoll, da so Synergien genutzt werden können und aus den Erfahrungen anderer gelernt werden kann.

Die Befragten gaben in den Gesprächen zudem an, sich ihrer KommunikatorInnenrollen, wenn auch in unterschiedlich starken Ausprägungen, bewusst zu sein. So berichteten alle Befragten, bereits konfliktuelle Gespräche mit ihren Mitmenschen zum Thema Flüchtlinge geführt zu haben. Teils wurde sogar angegeben, proaktiv diese Gespräche zu suchen, um Aufklärung zu betreiben. Auch die Überprüfung der definierten Charaktermerkmale von opinion leaders durch Müller (vgl. Müller 1970, S. 97-98) fiel mehrheitlich positiv aus. Allerdings ist methodisch die Überprüfung dieser Merkmale durch Selbstzuschreibung der Befragten nur bedingt haltbar.

Trotzdem geben die erhobenen Daten Hinweise auf das kommunikative Verhalten der Befragten. Diese deuten darauf hin, dass die Befragten aufgrund ihrer Nähe zu den geflüchteten Menschen und der Kenntnis ihrer Lebensumstände das Bedürfnis verspüren aufklärend in der Gesellschaft zu wirken und Gerüchte sowie Falschmeldungen aufzulösen. Somit bestätigen die Aussagen der Ehrenamtlichen die von Misun Han-Broich aufgestellten Thesen. *„Auch die Ehrenamtlichen haben positive Lernerfahrungen. Sie lernen Menschen aus anderen Kulturkreisen kennen und verstehen es, zwischen den Flüchtlingen und der einheimischen Bevölkerung zu vermitteln und als Meinungsmultiplikator eine aufklärende Rolle in der Gesellschaft zu übernehmen.“* (Han-Broich 2015, S. 46)

Ausblick

Im Rahmen dieser Arbeit wurden elf Interviewpersonen um ihre Einschätzungen zum Thema „lokale Kommunikation zur Flüchtlingskrise in Stockerau“ gebeten. Die befragten Ehrenamtlichen sowie die ParteienvertreterInnen konnten wichtige Hinweise zur Verortung des ehrenamtlichen Engagements in Stockerau und somit im lokalen Raum geben. Zudem konnte ein Beitrag zur Untersuchung des Rollenverständnisses von Ehrenamtlichen innerhalb der Flüchtlingshilfe geleistet werden. Auch konnte eine Übersicht des Stockerauer Engagements innerhalb der Flüchtlingshilfe erstellt werden, welche zu weiteren Vernetzungszwecken verwendet werden könnte. Da viele kleine Initiativen jedoch weitgehend unsichtbar sind, kann davon ausgegangen werden, dass diese Übersicht nicht vollständig

ist. Gerade für diese Personengruppen wäre eine weitere Vernetzung jedoch förderlich, um Kräfte zu bündeln und Wissen zu teilen.

Es darf an dieser Stelle aber nicht unerwähnt bleiben, dass es sich bei den erhobenen Daten um die Einschätzungen und Erfahrungen von elf ausgewählten Interviewpersonen handelt. Da die Autorin dieser Arbeit selbst ehrenamtlich in der Flüchtlingshilfe in Stockerau tätig ist und hierdurch teils KollegInnen interviewt wurden, kann zudem nicht ausgeschlossen werden, dass die Nähe zwischen Interviewpersonen und Interviewerin zu einer gewissen Verzerrung der Ergebnisse geführt hat. Durch die Erhebung kann zudem kein vollständiges Bild des vielschichtigen Ehrenamts in Stockerau widergegeben werden, da nicht alle AkteurInnen interviewt wurden. Auch können keine direkten Rückschlüsse zur Stimmungslage in der Stadt gegenüber Flüchtlingen gezogen werden. Die lokale Kommunikationsforschung ist ein so vielschichtiges Forschungsfeld, dass durch lediglich eine empirische Untersuchung ihrem Facettenreichtum nicht Sorge getragen werden kann. Dennoch können die Ergebnisse dieser Arbeit dazu beitragen, die Sichtbarkeit und Bedeutung von Engagement im lokalen Raum zu erhöhen und die Bedürfnisse und Wünsche der Menschen, die sich unentgeltlich für eine aktive und konstruktive BürgerInnengesellschaft einsetzen, dokumentiert und möglicherweise auch erhört werden.

10. Literaturverzeichnis

Amnesty International (2015): 15 AMNESTY INTERNATIONAL REPORT 2014/15. THE STATE OF THE WORLD'S HUMAN RIGHTS. London: Amnesty International Ltd. Online verfügbar unter https://www.amnesty.at/de/view/files/download/showDownload/?tool=12&feld=download&sprach_connect=263, zuletzt geprüft am 23.10.2016.

Aner, Kirsten; Hammerschmidt, Peter (2010): Zivilgesellschaftliches Engagement des Bürgertums vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis zur Weimarer Republik. In: Thomas Olk, Ansgar Klein und Birger Hartnuss (Hg.): Engagementpolitik. Die Entwicklung der Zivilgesellschaft als politische Aufgabe. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Bürgergesellschaft und Demokratie, Bd. 32), S. 63–70.

Bauer, Thomas (2016): Wanderbilder und Wanderschriften. In: Österreichischer Rundfunk (Hg.): Zu Flucht und Qualitätsjournalismus. TEXTE 16. Wien: ORF Generaldirektion Public Value, S. 11–22.

Bentele, Günter; Brosius Hans-Bernd; Jarren, Otfried (Hg.) (2003): Öffentliche Kommunikation. Handbuch Kommunikations- und Medienwissenschaft. 1. Aufl. Opladen: Westdt. Verl. (Studienbücher zur Kommunikations- und Medienwissenschaft).

BM.I (2015): Asylstatistik 2015. Wien: Bundesministerium für Inneres Sektion III - Recht, S. 1–24. Online verfügbar unter http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_Asylwesen/statistik/files/Asyl_Jahresstatistik_2015.pdf, zuletzt geprüft am 23.10.2016.

Bogner, Alexander (2012): Gesellschaftsdiagnosen. Ein Überblick. 1. Aufl. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.

Bogumil, Jörg; Holtkamp, Lars (2010): Die kommunale Ebene. In: Thomas Olk, Ansgar Klein und Birger Hartnuss (Hg.): Engagementpolitik. Die Entwicklung der Zivilgesellschaft als politische Aufgabe. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Bürgergesellschaft und Demokratie, Bd. 32), S. 382–406.

Bonfadelli, Heinz; Friemel, Thomas N. (2015): Medienwirkungsforschung. 5., überarb. Aufl. Konstanz, München: UVK Verl.-Ges.; UVK Lucius (UTB, 3451 : Medien- und Kommunikationswissenschaft, Pädagogik, Psychologie, Soziologie).

Burkart, Roland (2002): Kommunikationswissenschaft. Grundlagen und Problemfelder ; Umriss einer interdisziplinären Sozialwissenschaft. 4., überarb. und aktualisierte Aufl. Wien [u.a.]: Böhlau (UTB, 2259).

derStandard (2015): Isover Austria schließt Produktion in Stockerau. Online verfügbar unter <http://derstandard.at/2000014805972/Isover-Austria-schliesst-Produktion-in-Stockerau>, zuletzt geprüft am 23.10.2016.

Die Grünen Stockerau (30.01.2016): Misstrauensantrag gegen Bürgermeister Laab. Online verfügbar unter <https://stockerau.gruene.at/finanzen/misstrauensantrag-gegen-buergermeister-laab>, zuletzt geprüft am 23.10.2016.

Duden (2016a): Krise. Online verfügbar unter <http://www.duden.de/rechtschreibung/Krise#Bedeutung1>, zuletzt geprüft am 23.10.2016.

Duden (2016b): lokal. Online verfügbar unter <http://www.duden.de/node/649842/revisions/1610422/view>, zuletzt geprüft am 23.10.2016.

Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ (2002): Bürgerschaftliches Engagement: auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft. Deutscher Bundestag 14. Wahlperiode. Berlin: Bundesanzeiger Verlagsgesellschaft mbH. Online verfügbar unter <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/14/089/1408900.pdf>, zuletzt geprüft am 23.10.2016.

Franke, Karola; Wald, Andreas (2006): Möglichkeiten der Triangulation und qualitativer Methoden in der Netzwerkanalyse. In: Betina Hollstein und Florian Straus (Hg.): Qualitative Netzwerkanalyse. Konzepte, Methoden, Anwendungen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 154–175.

Friemel, Thomas N. (2010): Netzwerkanalytische Methoden zur Identifizierung von Kommunikationsrollen. In: Christian Stegbauer (Hg.): Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie. Ein neues Paradigma in den Sozialwissenschaften. 2. Aufl. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss. (Netzwerkforschung, 1), S. 179–190.

Froschauer, Ulrike; Lueger, Manfred (2003): Das qualitative Interview. Zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme. Wien: WUV (UTB Soziologie, 2418).

Gemeinderatsprotokoll vom 09. September 2015 (2015), 09.09.2015. Online verfügbar unter <http://www.stockerau.at/system/web/sitzungsprotokoll.aspx?ty-pid=2015&menuonr=218239252>, zuletzt geprüft am 23.10.2016.

Glück, Markus (2015): 80 Flüchtlings-Container für Stockerau, 29.10.2015. Online verfügbar unter <http://www.noen.at/nachrichten/lokales/aktuell/korneuburg/80-Fluechtlings-Container-fuer-Stockerau;art2316,681872>, zuletzt geprüft am 23.10.2016.

Glück, Markus (2016): Asyl: Stockerauer Grüne fordern Infoveranstaltung. In: *NÖN.at*, 01.02.2016. Online verfügbar unter <http://www.noen.at/nachrichten/lokales/aktuell/korneuburg/Asyl-Stockerauer-Gruene-fordern-Infoveranstaltung;art2316,707158,A#artTabs>, zuletzt geprüft am 23.10.2016.

Haas, Jessica; Mützel, Sophie (2010): Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie in Deutschland. Eine empirische Übersicht und theoretische Entwicklungspotentiale. In: Christian Stegbauer (Hg.): *Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie. Ein neues Paradigma in den Sozialwissenschaften*. 2. Aufl. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss. (Netzwerkforschung, 1), S. 49–62.

Haller, Michael (2003): Lokale Kommunikation. In: Günter Bentele, Brosius Hans-Bernd und Otfried Jarren (Hg.): *Öffentliche Kommunikation. Handbuch Kommunikations- und Medienwissenschaft*. 1. Aufl. Opladen: Westdt. Verl. (Studienbücher zur Kommunikations- und Medienwissenschaft), S. 576–589.

Hammer, Katharina (Hg.) (2013): BürgerInnenbeteiligung in der Stadt - zwischen Demokratie und Ausgrenzung. Tagungsband der AK-Fachtagung. Wien: Kammer f. Arbeiter u. Angestellte f. Wien (Gerechtigkeit muss sein, 9).

Han-Broich, Misun (2012): Ehrenamt und Integration. Die Bedeutung sozialen Engagements in der (Flüchtlings-)Sozialarbeit. Wiesbaden: Springer VS.

Han-Broich, Misun (2015): Engagement in der Flüchtlingshilfe. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 65. (14-15), S. 43–49. Online verfügbar unter <http://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/203556/engagement>, zuletzt geprüft am 23.10.2016.

Hartnuß, Birger; Klein, Ansgar; Olk, Thomas (2010): Einleitung. In: Thomas Olk, Ansgar Klein und Birger Hartnuss (Hg.): *Engagementpolitik. Die Entwicklung der Zivilgesellschaft als politische Aufgabe*. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Bürgergesellschaft und Demokratie, Bd. 32), S. 11–23.

Helige, Barbara (2016): Heikle Zeiten für die Menschenrechte: Geht das den ORF etwas an? In: Österreichischer Rundfunk (Hg.): *Zu Flucht und Qualitätsjournalismus. TEXTE* 16. Wien: ORF Generaldirektion Public Value, S. 71–73.

Hollstein, Betina (2006): Qualitative Methoden und Netzwerkanalyse - ein Widerspruch? In: Betina Hollstein und Florian Straus (Hg.): *Qualitative Netzwerkanalyse. Konzepte, Methoden, Anwendungen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 11–35.

Hollstein, Betina; Straus, Florian (Hg.) (2006): *Qualitative Netzwerkanalyse. Konzepte, Methoden, Anwendungen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Jarren, Otfried (1984): Kommunale Kommunikation. Eine theoretische und empirische Untersuchung kommunaler Kommunikationsstrukturen unter besonderer Berücksichtigung lokaler und sublokaler Medien. München: Minerva Publikation (Beiträge zur Kommunalwissenschaft Studies in local government and politics, 14).

Krainer, Larissa (2016): Flucht, Terror, Shitstorms. Medienethische Herausforderungen für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk. In: Österreichischer Rundfunk (Hg.): Zu Flucht und Qualitätsjournalismus. TEXTE 16. Wien: ORF Generaldirektion Public Value, S. 31–33.

Kralinger, Thomas (2016): Emotionen weglassen. In: Österreichischer Rundfunk (Hg.): Zu Flucht und Qualitätsjournalismus. TEXTE 16. Wien: ORF Generaldirektion Public Value, S. 46–48.

Kurp, Matthias (1994): Lokale Medien und kommunale Eliten. Partizipatorische Potentiale des Lokaljournalismus bei Printmedien und Hörfunk in Nordrhein-Westfalen. Opladen: Westdt. Verl. (Studien zur Kommunikationswissenschaft, Bd. 2).

Lauermann, Gerd (2015): Flüchtlinge in Stockerau gut versorgt, 10.10.2015. Online verfügbar unter <https://evang-stockerau.org/2015/10/10/fluechtlinge-in-stockerau-gut-versorgt/>, zuletzt geprüft am 23.10.2016.

Luft, Stefan (2016): Die Flüchtlingskrise. Ursachen, Konflikte, Folgen. 1. Aufl (Beck'sche Reihe, 2857).

Luhmann, Niklas (1993): Soziologische Aufklärung 3. Soziales System, Gesellschaft, Organisation. 3. Aufl. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Maier, Gunther; Vyborny, Michael (2010): Die Regionalforschung als Anwendungsgebiet der Netzwerkanalyse? In: Christian Stegbauer (Hg.): Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie. Ein neues Paradigma in den Sozialwissenschaften. 2. Aufl. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss. (Netzwerkforschung, 1), S. 401–412.

Manger, Daniela (2006): Entstehung und Funktionsweise eines regionalen Innovationsnetzwerks - Eine Fallstudie. In: Betina Hollstein und Florian Straus (Hg.): Qualitative Netzwerkanalyse. Konzepte, Methoden, Anwendungen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 221–242.

Media Analyse (2015): Media Analyse 2015. Niederösterreich. Verein ARGE Media-Analysen. Online verfügbar unter <http://www.media-analyse.at/table/2613>, zuletzt geprüft am 23.10.2016.

Mergel, Thomas (Hg.) (2012): Krisen verstehen. Historische und kulturwissenschaftliche Annäherungen. Frankfurt: Campus (Eigene und fremde Welten, Bd. 21).

Meyer, Johannes (2013): Nachhaltige Stadt- und Verkehrsplanung. Grundlagen und Lösungsvorschläge. Wiesbaden: Springer Vieweg (Studium).

Möhring, Rubina (2016): Pressekodex Ziffer 12. In: Österreichischer Rundfunk (Hg.): Zu Flucht und Qualitätsjournalismus. TEXTE 16. Wien: ORF Generaldirektion Public Value, S. 56–62.

Müller, Peter (1970): Die soziale Gruppe im Prozeß der Massenkommunikation. Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag.

Ogris, Günther (2016): Menschen auf der Flucht. In: Österreichischer Rundfunk (Hg.): Zu Flucht und Qualitätsjournalismus. TEXTE 16. Wien: ORF Generaldirektion Public Value, S. 63–65.

Olk, Thomas; Klein, Ansgar; Hartnuss, Birger (Hg.) (2010): Engagementpolitik. Die Entwicklung der Zivilgesellschaft als politische Aufgabe. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Bürgergesellschaft und Demokratie, Bd. 32).

ORF NÖ (28.01.2016): Radio Niederösterreich mit Tagesreichweiten-Plus im Radiotest für das 2. Halbjahr. Online verfügbar unter http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20160127_OTS0251/radio-niederosterreich-mit-tagesreichweiten-plus-im-radiotest-fuer-das-2-halbjahr-2015, zuletzt geprüft am 23.10.2016.

Raue, Stefan (2016): Moralfreie Zone. In: Österreichischer Rundfunk (Hg.): Zu Flucht und Qualitätsjournalismus. TEXTE 16. Wien: ORF Generaldirektion Public Value, S. 6–7.

Scholz, Sophie (2013): Soziale Medien schaffen Möglichkeitsräume für das „Bürger-Sein“. In: *bpb: Bundeszentrale für politische Bildung*, 12.12.2013. Online verfügbar unter <https://www.bpb.de/dialog/netzdebatte/175151/soziale-medien-schaffen-moeglichkeits-raeume-fuer-das-buerger-sein>, zuletzt geprüft am 16.06.2016.

Schubert, Hans-Joachim (2002): Demokratie in der Kleinstadt. Eine empirische Studie zur Motivation lokalpolitischen Handelns. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Schütz, Sandra (2016): Eisdisco: "Es war unfair!". Online verfügbar unter <http://www.meinbezirk.at/korneuburg/lokales/eisdisco-es-war-unfair-d1637332.html>, zuletzt geprüft am 29.05.2016.

Sellinger, Günter (2011): Große Chronik der Stadt Stockerau. 1000 Jahre Geschichte. 1012-2012 Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Stockerau: Stadtgemeinde Stockerau, Bezirksmuseum.

Sponholz, Liriam (2016): Hate Speech. In: Österreichischer Rundfunk (Hg.): Zu Flucht und Qualitätsjournalismus. TEXTE 16. Wien: ORF Generaldirektion Public Value, S. 24–27.

Sprachkritische Aktion UNWORT DES JAHRES (31.01.2015): Wahl des 24. „Unworts des Jahres“. Unwort des Jahres 2014: „Lügenpresse“. Online verfügbar unter http://www.unwortdesjahres.net/fileadmin/unwort/download/pressemitteilung_unwort2014.pdf, zuletzt geprüft am 23.10.2016.

Stadt Stockerau (27.02.2015): Pressemitteilung. SPÖ Stöckerau, FPÖ Stockerau Arbeitsübereinkommen. Online verfügbar unter <http://www.stockerau.gv.at/system/web/news.aspx?bezirkonr=0&detailonr=225041983-782&menuonr=218239051>, zuletzt geprüft am 23.10.2016.

Stadtgemeinde Stockerau: http://www.stockerau.gv.at/Neues_Quartier_in_Stockerau_fuer_130_Personen_1. Online verfügbar unter http://www.stockerau.gv.at/Neues_Quartier_in_Stockerau_fuer_130_Personen_1, zuletzt geprüft am 23.10.2016.

Stadtgemeinde Stockerau (2016): Vereine von A - Z. Online verfügbar unter http://www.stockerau.at/Sport_Freizeit/Vereine_von_A_-_Z, zuletzt geprüft am 23.10.2016.

Starkulla, Heinz (1988): Gemeinde im Gespräch. Aspekte lokaler Kommunikation. München: Publicom (ZWV-Paper, 4).

Statistik Austria (2015): Ein Blick auf die Gemeinde Stockerau. Gemeinde: Stockerau. Online verfügbar unter <http://www.statistik.at/blickgem/rg3/g31230.pdf>, zuletzt geprüft am 23.10.2016.

Stegbauer, Christian (Hg.) (2010): Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie. Ein neues Paradigma in den Sozialwissenschaften. 2. Aufl. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss. (Netzwerkforschung, 1).

Troldahl, Verling C.; van Dam, Robert (1965): Face-To-Face Communication About Major Topics in the News. In: *The Public Opinion Quarterly* 29 (4), S. 626–634.

UNHCR (1951): Abkommen über die Rechtsstellung der Flüchtlinge vom 28. Juli 1951. Genfer Flüchtlingskonvention, S. 1–36. Online verfügbar unter <http://www.unhcr.at/mandat/genfer-fluechtlingskonvention.html>, zuletzt geprüft am 23.10.2016.

UNHCR (2015): UNHCR Mid-Year Trends 2015. Geneva: United Nations High Commissioner for Refugees. Online verfügbar unter <http://www.unhcr.at/service/zahlen-und-statistiken.html>, zuletzt geprüft am 23.10.2016.

Unsere Stadt - Stadtgemeinde Stockerau (2015): Wenn auch Sie sich beteiligen wollen: In: *Unsere Stadt Stadtgemeinde Stockerau*, 10.2015 (Oktober 2015), S. 5.

Van Deth, Jan W (Hg.) (2014): Demokratie in der Großstadt. Ergebnisse des ersten Mannheimer Demokratie Audit. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

Van Deth, Jan W. (2014): Vorwort des Herausgebers. In: Van Deth, Jan W (Hg.): Demokratie in der Großstadt. Ergebnisse des ersten Mannheimer Demokratie Audit. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. V–VI.

Weiß, Andreas (2012): Einführung. In: Thomas Mergel (Hg.): Krisen verstehen. Historische und kulturwissenschaftliche Annäherungen. Frankfurt: Campus (Eigene und fremde Welten, Bd. 21), S. 25–27.

Weiß, Volker (2015): Sind sie das Volk? Pegida – die Patriotischen Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes. Online verfügbar unter <http://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/199153/sind-sie-das-volk-pegida-die-patriotischen-europaeer-gegen-die-islamisierung-des-abendlandes>, zuletzt geprüft am 23.10.2016.

Wiener Zeitung Online (2016): Private Hilfe auf dem Vormarsch. In: *Wiener Zeitung Online*, 03.09.2016. Online verfügbar unter http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/europa/europastaaten/772474_Private-Hilfe-am-Vormarsch.html, zuletzt geprüft am 23.10.2016.

Zuñiga Medina, Marcela Lidia (2011): Ansichten eines Bürgers. In: *WeltTrends* 19 (77), S. 85.

11. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Stufen sozialer Kommunikations-Modi.....	18
Abbildung 2 Modell der lokalen Kommunikation und ihrer Institutionen	19
Abbildung 3 Entwicklung der Asylanträge in Österreich 2002 bis 2015	26
Abbildung 4 Asylanträge und Entscheidungen des Jahres 2015 in % per 31.12.2015.....	27
Abbildung 5 Reichweite Tageszeitungen in Niederösterreich in Prozent	43
Abbildung 6 Reichweite regionale Wochenzeitungen in Niederösterreich.....	43
Abbildung 7 Bevölkerungsentwicklung Stadt Stockerau	48
Abbildung 8 Visualisierung des Two-step-flow of communication	51
Abbildung 9 Das Textreduktionsverfahren im Rahmen der Themenanalyse	69

12. Anhang

12.1. Interviewleitfaden Ehrenamtliche

Aufklären über den Zweck des Interviews und die elektronische Aufzeichnung des Gesprächs.

1. Welche Kommunikation nehmen Sie in der Stadt zum Thema Flüchtlinge wahr?
 - a. Hat sich die Kommunikation mit Beginn der Flüchtlingskrise bis heute verändert? Wenn ja, wie?
2. In welchen Projekten zur Flüchtlingshilfe sind sie derzeit aktiv?
3. Wie haben Sie von diesem Projekt erfahren?/Warum und mit wem haben Sie das Projekt gegründet?
4. Mit welchen Personen der Flüchtlingshilfe sind Sie derzeit im Kontakt?
5. Welche Personen würden Sie als Schlüsselfiguren in der Flüchtlingshilfe in Stockerau beschreiben?
6. Welche Projekte/Organisationen fallen Ihnen ad hoc ein, wenn Sie an die Flüchtlingshilfe in Stockerau denken?
7. Mit welcher dieser Organisationen pflegen Sie engen Kontakt?
8. Beschreiben Sie bitte Ihre Zusammenarbeit mit anderen Ehrenamtlichen innerhalb ihres Projekts (falls gegeben)!
9. Beschreiben Sie bitte Ihre Zusammenarbeit mit anderen Ehrenamtlichen außerhalb ihres Projektes (falls gegeben)!
10. Denken Sie, dass sich innerhalb Ihres Projekts ein nachhaltiges Gruppengefühl und eine spezifische Kommunikationskultur entwickelt haben? Beschreiben Sie dies bitte!
11. Erhalten Sie durch andere Ehrenamtlich Hilfe und Beistand in schwierigen Situationen? Beschreiben Sie dies bitte!
12. Motivieren Sie die Zusammenarbeit und der Austausch mit anderen Ehrenamtlichen? Ist dies auch ein Grund für Sie nicht aufzugeben? Beschreiben Sie dies bitte!

13. Erhalten Sie durch andere Ehrenamtliche Anerkennung? Beschreiben Sie dies bitte!
14. Bitte beschreiben Sie, welche Kommunikationsarbeit Sie seitens der Stadtgemeinde zum Thema Flüchtlinge in Stockerau wahrgenommen haben.
15. Beurteilen Sie bitte die Kommunikationsarbeit der Stadtgemeinde hinsichtlich der Information über:
 - a. Flüchtlinge in Stockerau
 - b. Die Möglichkeit des Engagements in der Flüchtlingshilfe
 - c. Vernetzungen zwischen den Ehrenamtlichen
16. Wie nahmen/nehmen Sie die Kommunikation von offizieller Seite/der Stadtgemeinde wahr?
17. Was hätten Sie sich hinsichtlich der Kommunikation zur Flüchtlingsunterbringung und Flüchtlingshilfe in Stockerau von der Stadtgemeinde gewünscht?
18. Sprechen Sie mit anderen StockerauerInnen über Ihre ehrenamtliche Tätigkeit in der Flüchtlingshilfe?
19. Haben Sie schon mit anderen Menschen über das Thema Flüchtlinge gesprochen, die eine andere Meinung als Sie vertreten haben?
 - a. Wie verlief dieses Gespräch?
20. Nun ein paar Fragen zu Ihrer Person:
 - a. Schätzen Sie sich selbst als eher gesellig ein?
 - b. Sprechen Sie gerne mit anderen und tauschen sich gegenseitig aus?
 - c. Denken Sie, dass Sie in Ihrem Umfeld beim Thema Flüchtlinge einen ExpertInnenstatus genießen?/ Wenden sich andere Personen manchmal mit Fragen zum Thema Flüchtlinge an Sie?
 - d. Interessieren Sie sich für die Berichterstattung über die Flüchtlingskrise und die Frage der Flüchtlingsunterbringung? Suchen Sie gezielt nach Informationen zu den aktuellen Entwicklungen in diesem Bereich?

Bedanken für das Gespräch.

12.2. Interviewleitfaden ParteienvertreterInnen

Aufklären über den Zweck des Interviews und die elektronische Aufzeichnung des Gesprächs.

1. Denken Sie, dass sich die Stockerauer Bevölkerung gut zum Thema Flüchtlinge in Stockerau informiert fühlt? Begründen Sie bitte Ihre Einschätzung!
2. Wie beurteilen Sie die allgemeine Stimmungslage gegenüber Flüchtlingen in Stockerau?
3. Wie beurteilen Sie die Kommunikation mit der Bevölkerung über die anlaufende Unterbringung von Flüchtlingen in Stockerau ab Herbst des vergangenen Jahres?
4. Welche Felder/Projekte der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe in Stockerau sind Ihnen bekannt?
5. Wo können sich StockerauerInnen, die sich ehrenamtlich betätigen wollen, melden?
6. Hat die Stadtgemeinde eine vernetzende Funktion, hinsichtlich ehrenamtlicher Aktivitäten in Stockerau? Bitte beschreiben Sie diese!

Bedanken für das Gespräch.

12.3. Transkriptionsinformationen

(.)	kurze Pause (ca. 1 Sekunde)
(..)	mittlere Pause (ca. 2 Sekunden)
(...)	längere Pause
(das finde ich)	unsichere Transkription - akustisches Problem der Aufnahme, oder undeutlich gesprochen
[Telefon läutet]	nicht dem Gespräch zugehörige Handlung
@nein@	lachend gesprochen
@(.)@	kurzes Lachen (ca. 1 Sekunde)
@(..)@	mittleres Lachen (ca. 2 Sekunde)
@(...)@	längeres Lachen
└	Überlappung
viellei-	Abbruch eines Wortes oder Satzes

12.3.1. Transkript Interview 1 (Ehrenamtliche Deutschkurs)

Datum des Interviews: 01.08.2016

Dauer: 37:39 min

EA1: Ehrenamtliche Helferin Deutschkurs/ Begleitung Alltag

I: Interviewerin (Gesa Hoffmann)

- 1 I: Also ich zeichne das Interview auf, weil ich's transkribieren muss und wegen (.) für
2 Forschungszwecke muss es halt transkribiert werden. Und ich würde in das Interview jetzt
3 einfach mal so locker reinkommen und habe die Frage an dich, welche Kommunikation du
4 allgemein in der Stadt wahrnimmst zum Thema Flüchtlinge und Flüchtlingsunterbringung.
- 5 EA1: (.) Also ich möchte vielleicht so anfangen, wie ich überhaupt dazu gekommen bin,
6 ja? Ich habe durch Zufall gehört von dieser Veranstaltung um Tra- im Tratelier. ⊥
- 7 I: Ja
- 8 EA1: Und hab das dann mit Interesse gelesen. Und habe dann auch gesehen, dass gesucht
9 wurde. Und ich habe mich dann sofort gemeldet und habe mir gedacht: „Ich warte mal, was
10 da kommt.“ Und ich hatte ziemlich schnell (.) vorher hatte ich keine Kommunikation und
11 ich hab dann ziemlich schnell eine Antwort erhalten von der M..
- 12 I: Ja
- 13 EA1: Wo sie geschrieben hat. Sie dankt mir und sie werden mir, wenn alles geregelt ist,
14 auf mich zurückkommen. Also das war so der Beginn meiner Kommunikation. ⊥
- 15 I: Dieses Treffen war im September, oder?
- 16 EA1: Das glaube ich, war noch im September, ja.
- 17 I: Genau. Und da hast du dann angefangen (.) also da hast du dann deine Ehrenamtliche
18 mehr oder weniger Tätigkeit angefangen ⊥
- 19 EA1: Da habe ich sofort aufgezeigt und habe mir gedacht, dass möchte ich gerne machen.
20 Zuerst habe ich gesagt, ich möchte es mit Kindern probieren. Und das hat sich dann nicht
21 so ergeben. Aber ja, das hat mir gefallen.
- 22 I: Und allgemein war da dann schon große Zustimmung zu spüren im Tratelier?
- 23 EA1: Ich war nicht dort.
- 24 I: Ah du warst nicht dort. Achso!
- 25 EA1: Ich war nicht dort, ich habe es entweder auf Facebook gelesen, weil ich da schon
26 sensibilisiert war, weil ich da schon gehört habe, es gibt Flüchtlinge in Stockerau, die Privat
27 untergekommen sind. Damals waren's ja noch die (.) und nur die Privaten. Und da habe ich
28 dann auch immer wieder rein geschaut in diese Seite und habe dann eben auch informiert.
29 Da war relativ viel Information über dieses Tratelier-Treffen. Da waren sehr viele Leute
30 dort. Da haben sie von irgendwo sogar Sesseln her holen müssen ist dort gestanden. Und
31 großes, reges Interesse. Und das war für mich der Beginn.

32 I: Und dann warst du dann also beim Volksbildungs-Verein, bei den Deutschkursen. L

33 EA1: Genau, die M..L

34 I: Da wart ihr dann die Gründungsmitglieder L

35 EA1: Genau, die M. hat dann eines Tages, hab ich dann ein Mail erhalten, wir treffen ei-
36 nander. Und (.) da bin ich dann hin und dort hat sich die M. vorgestellt. Und wie können
37 wir das machen? Und so weiter.

38 I: Wie viele Leute waren das ungefähr?

39 EA1: Ja (.) wer war denn da alles da? Es waren gar nicht so viele. Das war (.) die K. war
40 dort. (..) Noch nicht die V., die V. ist erst später eingestiegen. (.) Die R. – die war von
41 Anfang an dabei. (..) Ob jetzt die C. und die M.- Diese zwei M.s. Die eine die G. und die
42 andere, die A., oder so. Die waren möglicherweise auch schon dabei. Dann eine E. war
43 dabei.

44 I: Die F. E..

45 EA1: Ja! Dann eine I..

46 I: Die F. I., ja.

47 EA1: (..) Puh.

48 I: Aber das sind eh schon ziemlich viele.

49 EA1: Das war so ziemlich der Beginn, ja.

50 I: Weil die M. und ich sind so ziemlich am spätesten dazu gekommen.

51 EA1: Ihr seid erst später dazu gekommen und ich glaub auch die C. und die M. G. ist erst
52 ein bisschen später eingestiegen, ja. (.) Aber das war nicht viel. Das war vielleicht zwei
53 Wochen dazwischen, ja. Wo die dann (.) irgendwie was gehört haben und sich gemeldet
54 haben. Und wir wären interessiert, ja.

55 I: Ist das eigentlich eh schon (.) Also du bis momentan bei den Deutschkursen beim Volks-
56 bildungsverein dabei und nennen wir es „Begleitung im Alltag“ @(.)@

57 EA1: Das hat sich eigentlich spontan ergeben. Ich habe mir irgendwo so um Weihnachten
58 herum gedacht, jetzt sind zwei Wochen Ferien und wir haben sie dann langsam auch schon
59 ein bisserl kennen gelernt. Ich habe mir die Namen gemerkt ja. @Das war ja gar nicht so
60 trivial, sich die Namen dann auch so zu merken.@ Oder gleich zu merken. Und dann habe
61 ich zu meinem Mann gesagt: „Du, was hältst du davon, wenn wir diese Familie da zu uns
62 einladen.“

63 I: Die Familie M.?

64 EA1: Ja. Und er hat gesagt, (.) und damals kamen auch die Familie A. , ja. Die N. und die
65 A. und der A. und die F.. Und ich habe zu ihm gesagt: „Weißt du was, wir machen zuerst
66 die eine Familie und irgendwann laden wir dann die andere ein.“ Das war so meine Ur-
67 sprungsidee. Und die Familie M. deshalb, weil ja der L. (.) Mit dem L. konnte man ja schon
68 gut kommunizieren. Der ist ja am Anfang auch immer mitgegangen in die Kurse. Später
69 dann halt (.) da war es dann nicht mehr notwendig. Ja und da hab ich (.) und die V. war dann
70 natürlich auch schon da. Und da habe ich gesagt: „K., V. ich möchte euch auch gerne mit
71 einladen. Weil ich brauche euch zum Kommunizieren.“ Das wir halt dann ein bisschen was

72 hier reden können. Und dann sind sie dann (.) das war glaube ich der 30.11. (.) Dezember
73 sind sie dann da so alle aufmarschiert. Und (.) weißt eh, da @sind dann elf Paar Schuhe
74 gestanden, einschließlich unserer@ . Und ich habe Kaffee gemacht und, ich glaube, auch
75 einen Apfelstrudel. Und natürlich, die Kommunikation war zäh, ja. Alles was wir gesagt
76 haben, haben wir dem L. gesagt. Und der L. hat dann dorthin und dahin (.) und wir haben
77 uns aber schon ein bisschen vorbereitet. Mein Mann hat schon den Atlas hergerichtet ge-
78 habt und hat gesagt, sie sollen dann uns zeigen woher sie kommen. Und da war dann schon
79 ein bisserl, ja (.) Und da haben sie dann geblättert und da war dann natürlich das kleine
80 Dorf, wo sie herkommen nicht drauf. Das haben wir dann auf google earth gesucht. Also,
81 so ein bisschen, ja. Und (.) so ich glaube nach eineinhalb Stunden haben sie sich dann
82 verabschiedet und der L. hat sofort gesagt, meine Eltern möchten euch auch einladen. Na
83 und wir haben gesagt: „Wann?“ Und er sagt: „Am 5. Jänner.“ @Und mit so schnell haben
84 wir ja gar nicht gerechnet.@ Also gut, am 5. Jänner sind wir dann zu viert, also mein Mann
85 und ich, die V. und die K. aufmarschiert. Ja, und da sind wir am Tisch gesessen, noch nicht
86 am Boden. Weil da haben sie schon gewusst (.) also es war kein Mittagessen, es war auch
87 Kaffee, also eigentlich war es Tee und Kuchen. Ja (.) und irgendwie hat sich das dann
88 verstärkt. Ja. Der A. ist dann gekommen mit Dokumenten. Führerschein-Umschreibung.

89 I: Ja

90 EA1: So hat es begonnen. Dann sind wir mit ihm zur Gemeinde. Und die haben uns dann
91 gesagt, dass ist Korneuburg. Und der D. hat dann gesagt: „Na, setzen wir uns ins Auto, da
92 fahren wir gleich.“ Und da habe ich dann gesagt: „Lass mich lieber zuerst anrufen.“ Na da
93 habe ich dann angerufen und da haben die dann gesagt: „Na das dauert noch. Wir haben
94 noch keine Ahnung wie das mit den syrischen Flüchtlingen (.) mit den Führerscheinen sein
95 wird.“ Also (.) gut. Also und dann hat der A. gesagt, weil er das ja alles gar nicht verstanden
96 hat. Ja da hat er uns dann so quasi an der Hand genommen und ist mit uns in das kurdische
97 Lokal in die Marktgasse gegangen. Da haben wir dann die kennengelernt.

98 I: Ah ja!

99 EA1: Der junge Mann der das Geschäft jetzt betreibt, also seine Eltern haben das begonnen
100 in Österreich. Und er betreibt es jetzt. Der ist hier schon, ich glaub, in die Volksschule und
101 in die Hauptschule gegangen und das war dann natürlich @eine gute Kommunikation@,
102 nicht? Und der hat dann dem A. erklärt, was hier noch für Stolpersteine sind und so weiter.
103 Und so ging es weiter, ja. Er kam dann mit irgendetwas anderen und ja (..) dann kriegt er
104 eine GIS-Rechnung. ORF, ja?

105 I: Ja

106 EA1: Und (.) Sag ich: „Du bist sicher befreit, ich weiß nicht wie viel du kriegst aber du bist
107 sicher befreit.“ Da sind wir dann auf die Bank gegangen. Da hat uns die Dame in der Bank
108 dann ausgedruckt, was er monatlich bekommt, mit Stempel drauf. Und das haben wir dann
109 zur Firma Frischeis gebracht und die Frischeis-Sekretärin, die auch K. heißt, die hat das
110 dann an GIS weitergeleitet. Also (..) So ist dann dieses Private ein bisschen entstanden.
111 Weil er uns halt gesehen hat als „Anlaufstelle“. Ja?

112 I: Ja, weil er würde sonst wahrscheinlich auch bis dato niemanden gekannt haben?

113 EA1: Sie sind vorher zur Caritas gegangen.

114 I: Gibt es da in Stockerau eine Niederlassung?

115 EA1: Ja im Pfarrheim.

116 I: Ah, okay!

117 EA1 Da gibt's (.) jetzt habe ich den Namen von der Dame vergessen. Also da hat er gesagt
118 (..)

119 I: Ist das die H. S., dann?

120 EA1: Nein, nein (..) er hat einen andern Namen genannt. Hat er M. gesagt? Also da muss
121 ich jetzt passen, ja.

122 I: Ja, macht nichts.

123 EA1: Und da hat (.) Oder war es eh E.? Ist das die H. S.?

124 I: Also es gibt eine E. H. die macht auch diesen psychologischen Stammtisch.

125 EA1: Mhm (..) da muss ich passen, ja. Auf jeden Fall (..) das war dann eben wo er dann
126 nicht mehr hingegangen ist. Wo er uns dann so quasi akquiriert hat, ja.

127 I: Als Paten, mehr oder weniger.

128 EA1: Ja, genau.

129 EA1: Und wir haben natürlich gesagt, dass wir helfen. Und wenn er etwas braucht, dann
130 soll er nur kommen. Und so hat sich das ganz langsam dann schon langsam entwickelt.

131 I: Und warst du währenddessen (.) also du hast vorhin gesagt, mit der K. und der V. warst
132 du im Kontakt. Hast du sonst noch mit anderen Leuten aus der Flüchtlingshilfe Kontakt
133 gehabt zu diesem Zeitpunkt?

134 EA1:: Nein (.) Also nur (.) sowie du. Wie du auch dabei warst, wenn wir diese Jour fixe
135 oder wie man das nennen möchte (.) gehabt haben. Mit der R. habe ich ab und zu telefoniert.
136 Die da was wissen wollte oder wenn ich etwas wissen wollte. Aber sonst (.) eher nicht.
137 Also das Aussprechen war ja dann bei unseren diversen Treffen, wo dann jeder gesagt hat,
138 was ihn stört oder was er gerne hätte uns so weiter, ja.

139 I: Ja. Sonst weißt du von anderen Initiativen. Hast du das irgendwie wahrgenommen, was
140 sonst noch so war zu Flüchtlingsunterbringung und Flüchtlingshilfe in Stockerau?

141 EA1: Also ich habe zum einen das wahrgenommen mit dem Georg Danzer Haus. Da habe
142 ich dann auch dann immer auch regelmäßig auf Facebook geschaut. Und da habe ich dann
143 auch schon gewusst, dass das die Frau E. ist. Da sind wir dann sogar einmal (.) Also mein
144 Mann und ich wir sind spazieren gegangen und sind hingegangen und haben gefragt, was
145 sie so brauchen, ja. Das war noch bevor, das war noch glaube ich, bevor ich mich bei der
146 Volkshil- ah nein, beim Volksbildungsverein engagiert habe. Einfach so Interesse halber.
147 Und beim Haus Ibrahim sind wir auch einmal (.) haben wir die Tür aufgemacht und sind
148 hineingegangen und haben (.) die Burschen gleich „Guten Tag“ und da haben sie in der
149 Küche gerade Mittagessen vorbereitet. Und da haben wir auch gefragt. „Was braucht ihr
150 denn?“ Und das waren dann Regenschirme. Und bei meiner Schwiegermutter waren jede
151 Menge und da habe ich dann die dezenteren, die für Männer oder Burschen zusamme-
152 sucht und sie ihnen gebracht. Ja und „Sie können jederzeit kommen“, haben die gesagt. Das
153 haben wir dann auch nicht mehr gemacht, weil dann das andere Engagement angelaufen
154 ist.

155 I: Du warst dann mit den anderen mehr in Kontakt. L

156 EA1: Ja

157 I: Also direkt im Kontakt bist du jetzt mit den Leuten vom Volksbildungsverein und mit
158 den anderen Initiativen weniger.

159 EA1: Nein, weniger. Aber ich schaue regelmäßig die Facebook-Seiten an. Da gibt es bei
160 „Stockerau hilft Flüchtlingen“, das ist eben diese N. S.. Ich weiß nicht, ob du sie kennst?

161 I: Nein, die kenne ich glaube ich nicht.

162 EA1: Die haben wir kennengelernt, da war doch das Fest der Begegnung. Das war am 5.
163 (..)

164 I: Im Juni.

165 EA1: Ja, weil wir sind am Tag darauf auf Urlaub gefahren. Und ich habe zu meinem Mann
166 gesagt: „Da gehen wir hin.“ Ja und da haben wir diese N. kennengelernt und ich habe dann
167 auch gesehen, dass sie diese Facebook-Seite betreibt.

168 I: Das ist nicht dieses „Flüchtlinge willkommen in Stockerau“ sondern „Stockerau hilft
169 Flüchtlingen“?

170 EA1: Ja

171 I: Okay und sie heißt N.?

172 EA1: N. S.. Und da hat sie irgendwann, glaub ich, einen Rucksack gesucht. Und da habe
173 ich ihr geschrieben: „Wir hätten einen.“ Und da haben wir uns dann zusammen einen Ter-
174 min ausgemacht. Und da ist sie dann mit einen jungen Burschen gekommen und ich habe
175 gesagt: „N. ich habe nicht nur einen Rucksack, kommt’s mit hinunter in den Keller.“ Und
176 da lag allerhand Gewand. Und da hat sie dann mit dem (.) Da hat sie dann gesagt: „Glaubst
177 können wir das brauchen?“ Also für andere auch. Und da hat sie einiges mitgenommen und
178 seither schaue ich auch diese Seite regelmäßig an. Und wenn ich sehe, sie suchen etwas,
179 wo ich helfen kann, dann melde ich mich.

180 I: Also funktioniert das über die sozialen Netzwerke.

181 EA1: Eigentlich über Facebook, ja.

182 I: Gut, dann haben wir die Frage enger Kontakt, den pflegst du mit dem Volksbildungsver-
183 ein. Und dass sind dann halt die M. und der K.. Der K. K..

184 EA1: Ja

185 I: Gut, jetzt kommen wir eigentlich zu unserer Zusammenarbeit. Zusammenarbeit zwischen
186 den Ehrenamtlichen im Projekt. Das haben wir schon angesprochen. Wir haben häufiger
187 Jour fixe. Nimmst du das irgendwie als hilfreich war, dass wir uns auch austauschen?

188 EA1: Oh ja, schon. Also zum einen, wir sehen uns ja so nicht. Also, wenn wir jetzt den
189 Mittwoch-Kurs hernehmen, waren wir immer zu dritt oder zu zweit, je nachdem. Und die
190 anderen nimmst du ja nicht wahr. Und welche Sorgen die haben oder nicht, das weißt du ja
191 nicht. Und man hat seine eigenen Sorgen ja auch nicht kund getan. Außer in der kleinen
192 Runde in der man miteinander arbeitet. Und darum habe ich diese Jour fix (.) diese Jour
193 fixe, wenn das die richtige Mehrzahl ist, schon als gut empfunden. Weil wir uns hier (..)
194 Die Gesichter. Ich habe dann dich zum Beispiel zum ersten Mal wahrgenommen. Ich habe
195 die M. zum ersten Mal wahrgenommen. Die war ja auch nicht von Anfang an dabei. Dann
196 die H.. Eines Tages war die H. da. Und so sind’s für mich dann fremde Personen. Du hast
197 ein Gesicht und weißt die sind auf der gleichen Linie mit dir. Unterrichten unter Umständen

198 die gleichen Personen, ja. Und ich habe es immer gut gefunden, wenn man sich getroffen
199 hat. Bissierl was erzählen konnte beziehungsweise auch gehört hat, wie es den anderen geht.

200 I: Würdest du sagen, dass wir dann mit der Zeit so eine Art Gruppe geworden sind. Wenn
201 wir uns das jetzt mit der Zeit (.) Sind wir ein Team geworden?

202 EA1: Also, ich würde mal abstrahieren. Wir sind ein kleines Team geworden. Da gehörst
203 jetzt du dazu. Da gehört die V. mit dazu und wenn die K. wieder einsteigt, was sie ja auch
204 tut, dann würde ich sie mit dazu nehmen. Weil die K. war bis zum Beginn des zweiten
205 Semesters, war sie regelmäßig da und dann hat sie es aufgrund einer Vorlesung nicht mehr
206 geschafft, ja. Das würde ich als wirkliches Team betrachten. Das andere ist ein loses Team.

207 I: Weil wir sind auch sehr viele muss man sagen.

208 EA1: Wir sind viele, ja. Was notwendig war. Aber sehr lose.

209 I: Also durch die Jour Fixe gab es gewisse Treffpunkte, wo wir uns getroffen haben. Aber
210 jetzt ein nachhaltiges Gruppengefühl, würdest du sagen┐

211 EA1: Haben wir eher nicht.

212 I: Haben wir eher nicht entwickelt.

213 EA1. Da müssten wir uns dann wahrscheinliche öfter treffen. Aber das kostet uns dann
214 allen viel zu viel Zeit. Also mir vielleicht am aller wenigsten. Aber die, die noch arbeiten
215 oder so wie ihr in der Ausbildung sind. Das geht dann nicht, ja.

216 I: Ja.

217 EA1. Irgendwo stößt man dann an Grenzen.

218 I: Weil wir auch schon darüber gesprochen haben. Wir haben ja die Jour fixe (.) Dadurch
219 das es die Jour fixe gab, wurden dort ja auch Probleme auf den Tisch gebracht hat. Fandest
220 du das (.) Hast du das als Beistand wahrgenommen? Also Grundsätzlich? Oder als Hilfe?
221 War es anregend darüber zu sprechen, mit anderen Personen, wie sie Sachen angehen, oder
222 eher weniger?

223 EA1: Na, ich würde sagen, dass es zum Teil anregend war. Ja, weil ich selbst bin ja nicht
224 pädagogisch ausgebildet. Ich war 37 Jahre lang Direktionssekretärin. Das ist ein anderes
225 Arbeiten und es sind ja viele Pädagoginnen in der Gruppe, ja. Und die sind natürlich schon
226 ein bisschen anders. Ich gehe ein bisschen intuitiv vor, ja. Und die Lehrerinnen die sind
227 also sehr pragmatisch vorgegangen. Da habe ich einmal die M. G. erlebt. Also die war
228 wirklich. Die hat, bevor nicht jeder den Satz richtig gesagt hat, ist die nicht einen Schritt
229 weitergegangen, ja. Also wirklich sehr pragmatisch. Und ich bin noch immer nicht so. Weil
230 ich halt anders bin. Aber sie hat mir halt gezeigt, wie andere unterrichten. Und das finde
231 ich auch bereichernd, ja.

232 I: Und fandst du das auch motivierend mit den Anderen. Weil grundsätzlich jetzt dauert ja
233 eigentlich unsere Arbei- , also deine Arbeit seit September an┐

234 EA1: Seit Mitte Oktober.

235 I: Seit Mitte Oktober. Also das wird dann bald, wir haben jetzt August, das wird dann bald
236 ein Jahr. Ist das dann irgendwie auch motivierend, mit anderen Menschen zusammenzuar-
237 beiten?

238 EA1: Für mich schon.

239 I: Weil das ist ja dann doch schon eine lange Zeit. Es wird sich ja jetzt auch noch entschei-
240 den, wie es weitergeht. Das wissen wir nicht.

241 EA1: Das wissen wir nicht. Also ich würde schon gerne weitermachen. Wir wissen natür-
242 lich nicht. Ich habe auch mit dem A. geredet. Wirst sehen. Wenn ihr natürlich einen positi-
243 ven Asylbescheid bekommt, dann müsst nach Wien in die AMS- Kurse. Die N. auch, ja.
244 Das heißt, wir verlieren in irgendeiner Art und Weise dann unsere Kunden, wenn ich das
245 so sagen kann, ja. Trotzdem würde ich gerne weitertun, ja.

246 I: Weil du ja eigentlich auch noch ein anderes Beschäftigungsfeld hast, als die Deutsch-
247 kurse. Also dieses Patinnen sein würde ja dann┐

248 EA1. Also das denke ich, wird mir dann schon irgendwie bleiben. Vielleicht halt noch (.)
249 Ich weiß es nicht wie lange. Wann sie dann selbstständig sind. Aber der Punkt ist ja dann
250 vielleicht gar nicht mehr das selbstständig sein. Der Punkt ist vielleicht dann (..) Lass mich
251 so sagen, eine neue Freundschaft. Und das habe ich in meinem ganzen Leben immer als
252 Bereicherung empfunden. Neue Freundschaften. Egal wie alt ich geworden bin. Ich bin
253 immer offen für neue Freundschaften. Und das Kennenlernen von neuen Menschen. Das
254 gibt mir etwas, ja.

255 I: Denkst du. Also jetzt grundsätzlich. Ich denke, dass der Armin das schon sehr anerkennt
256 und auch die Familie M.. Und außerhalb? Findest du, dass wir Ehrenamtliche uns unterei-
257 nander Anerkennung geben in unserer Gruppe für unser Tun?

258 EA1: Untereinander meinst du? Also ich glaube da ist es eher eine Selbstverständlichkeit,
259 oder?

260 I: Also, dass unter uns Ehrenamtlichen unser Tun vielleicht selbstverständlicher ist, als es
261 von außen wäre?

262 EA1: Ja, unter uns ist es (.) wir haben uns ja freiwillig gemeldet. Für uns ist es selbstver-
263 ständlich. Von Außen höre ich da schon: „Super, was du da machst.“ Und: „Das machst
264 du.“ Ja. Oft sehr fragend, ja (..) Und was ich dann, wenn ich merke, da ist jemand nicht
265 abgeneigt. Da erzähle ich dann auch sofort, wo sie herkommen. Da will ich dann sofort ein
266 bisschen Information loswerden. Damit die anderen auch wissen, dass das Menschen sind.
267 Die die Heimat verlassen haben. Das sind nicht irgendwo irgendwer. Sondern das sind jetzt
268 Menschen, die wir kennen.

269 I: Ja. Und nimmst du das in Stockerau (.) Wirst du oft gefragt? Nimmst du das häufiger
270 wahr, dass du aktiv gefragt wirst zu deiner Tätigkeit?

271 EA1: Also, wenn eher hier, ja. Weil ich bin ja eine sogenannte „Zugeraste“, so wie du. Und
272 man wird nie Stockerauer. Das wirst du nicht. Das sind nur die, die hier geboren sind, ja.
273 Und die kennen sich auch alle. Anders als (.) wahrscheinlich kennen mich sehr viele Leute,
274 wissen wer ich bin, aber ich kenne sie nicht. Das ist immer so, wenn du wo neu hinkommst,
275 wirst du wahrgenommen. Aber für mich war die ganze Stadt neu, als ich kam. Und schon
276 langsam, lernt man dann halt schon die Leute kennen. Aber das war jetzt nicht überragend.
277 Da war auch der Grund die Arbeit. Du, wir sind nach Wien arbeiten gefahren.

278 I: Ja, also hast du gar nicht das Gefühl, dass du zu diesen „Alt-Stockerauern“ gehörst?

279 EA1: Nein. Nein, also ich bin wahnsinnig gerne da. Ich möchte nicht wo anders sein. Aber
280 ich bin kein „Alt-Stockerauer“, ja. Und das wirst du nicht.

281 I: Nein. Aber denkst du, dass die „Alt-Stockerauer“, wenn man sich dass jetzt so als Kern
282 anschaut, vielleicht negativer eingestellt sind oder nicht so offen sind? Oder @interpretiere
283 ich das falsch@.

284 EA1: Ich fürchte, dass ein paar nicht offen sind. Und ein paar auch negativ, ja. Also da habe
285 ich schon mit einer ehemaligen Nachbarin geredet und da ist sofort irgendwie eine negative
286 Reaktion gekommen. Und der habe ich dann ganz bewusst gesagt: „Jetzt sage ich dir was,
287 diese Familie hat fünf Kinder.“ Ja. Einer arbeitet. „Ah, der arbeitet schon, sowas.“ Ja. Also
288 die liegen uns ja alle auf dem Sack. Auf dem Geldsack. Und ich hab gesagt, so jetzt sage
289 ich dir was, für die anderen. Für diese vier Kinder und zwei erwachsene Personen kriegt
290 der A. 750 € im Monat. Und ich habe gesagt: „Ich möchte mit dem Geld nicht auskommen
291 müssen.“ Auch wenn mir die Wohnung bezahlt wird. Auch wenn mir der Strom bezahlt
292 wird. Ich möchte nicht für sechs Personen mit diesem Geld auskommen müssen. Und die
293 hat dann gesagt: „Das muss ich gleich meinem Mann erzählen.“ Und da habe ich dann
294 schon gewusst wo der Wind- Ich habe es eh gleich gemerkt, ja.

295 I: Ja, also denkst du wenn jetzt (.) jemand nicht deiner Meinung entsprechen würde, dass
296 du das Gespräch nicht scheuen würdest.

297 EA1: Nein, ich scheue es nicht. Das müssen jetzt aber Leute sein, die ich kenne, Ja Also
298 mit einem Fremden lege ich mich nicht an. Ich würde jetzt aber auch nicht (.) also wenn
299 ich jetzt heftigen Widerstand merken würde, ja. Dann würde ich nicht weiter reden.

300 I: Okay.

301 EA1. Das mache ich nicht. Aber wenn es so diese Frage (.) „So der arbeitet, sowas.“ Ja.

302 I: Also, es ist die schon wichtig, dein Anliegen└

303 EA1: Ja, das ist es mir └

304 I: öffentlich zu vertreten.

305 EA1: ja das ist es mir. Es ist ja auch ein öffentlich Sache. Es ist Staatsgeld, das wir ihnen
306 hier geben. Das ist unser Steuergeld. Und das kann man durchaus öffentlich machen.

307 I: Ja (.) Was irgendwie auch damit zu tun hat, glaube ich, wie das halt auch wahrgenommen
308 wird die Flüchtlingsunterbringung und die Flüchtlinge in Stockerau, war ja auch wie das
309 angelaufen ist mit der Kommunikation von der Stadtgemeinde. Als es dann angefangen hat
310 im September mit der Flüchtlingsunterbringung. Wie hast du das wahrgenommen? Also du
311 Kommunikationsleistung jetzt von öffentlicher Seite. Wie die Informationen jetzt gekom-
312 men sind, dass Flüchtlinge nach Stockerau kommen werden.

313 EA1: Ja. (..) Also die Sache dann mit dem Bezirksgericht. Die habe ich dann wahrgenom-
314 men über unsere Stadtzeitung.

315 I: Ja.

316 EA1: Ich bin der Meinung, sie hätten schon vorher etwas tun müssen. Und zwar als die
317 ersten Privaten gekommen sind. Das war ja im September schon, ja. Und die Familie M.
318 ist dann Anfang November gekommen. Und (.) da muss schon dann schon Unmut hochge-
319 kommen sein, denn plötzlich wurde dann berichtet, dass das Bezirksgericht hergerichtet
320 wird und dass dann im Jänner dort weitere Personen einziehen werden. Das war dann schon
321 (.) Und in diesem Bericht stand dann auch, es gibt bereits 45 Personen bei Privaten. Unter-
322 bringung bei privaten Familien. Aber wenn du mich fragst, sie haben es zu spät gemacht.

323 I: Ja (.) Und das betrifft ja zum einen, dass die Flüchtlinge jetzt eben kommen und zum
324 anderen auch diese Anlaufstelle für ehrenamtliches Engagement. Findest du, dass die Stadt
325 das irgendwie offen präsentiert hat? Wo man sich hinwenden soll? L

326 EA1: Nein, das hat die Stadt nicht gemacht. Das hat die Stadt- und ich glaube ich habe es
327 eher durch Zufall entdeckt.

328 I: Ja

329 EA1: Und die Stadt hat auch verabsäumt (.) es gab dann ein weiteres Treffen im Z. Das
330 habe ich auch erst im Nachhinein erfahren. Da waren wir schon aktiv. Das heißt, wir haben
331 es kurz davor erfahren und ich habe keine Zeit gehabt, das muss ich auch dazu sagen. Aber
332 das hat noch immer nicht die Stadt veröffentlicht. Also da haben sie wirklich geschlafen.

333 I: Ja, auch wegen der Vernetzung zwischen den Ehrenamtlichen.

334 EA1: Ja (..) Ja, erst dann dieses große Treffen im Z. Ich weiß nicht ob du da warst.

335 I: Ja, war ich. Das war im März.

336 EA1: Ja. Das war gut kommuniziert. Da hat man lang vorher gewusst. Da ist glaube ich
337 auch angekündigt worden, wer dort reden wird, wer dort erscheinen wird und dementspre-
338 chend war dann auch dieser Saal voll.

339 I: Und es gab auch eine externe Moderation.

340 EA1: Genau, ja. Da haben sie plötzlich gewusst, was sie tun müssen. Und dies, noch einmal,
341 war viel zu spät.

342 I: Das war halt erst im März. Weil der Bürgermeister ja auch gesagt hat, wir machen diese
343 Veranstaltung erst jetzt, weil der Bezug im Gericht jetzt fertig ist.

344 EA1: Da waren aber schon 150 dort.

345 I: @Ja, genau.@

346 EA1: Und natürlich, wenn'st jetzt jemanden 150 Leute vis-à-vis setzt und die Leute vorher
347 nicht entsprechend informiert werden, regt sich sicher Widerstand. Ja. Es regt sich ja auch
348 Widerstand wenn irgendwo ein Handymast aufgestellt wird. Aber jeder will telefonieren.
349 Aber der Handymast soll ganz wo anders sein. Und bei den Flüchtlingen, ja sie sollen (.)
350 Ja, wir tun was für sie. Aber da bei mir nicht, ja.

351 I: Ja. Grundsätzlich, was denkst du hätten sie besser machen können, wenn du dir etwas
352 hättest wünschen können.

353 EA1: (..) Eine wesentlich frühere Kommunikation. (...) Nämlich jetzt auch bereits, bevor
354 noch überhaupt vielleicht jetzt wer gekommen wäre. So jetzt eine Z-Einladung mit der
355 Vorbereitung, was kommt auf uns zu. Denn die Stadt hat erst reagiert als alles schon da
356 war, ja. Die Privaten waren da und die anderen waren da. (.) Und da ist erst- wahrscheinlich
357 weil- sind die Telefone heiß gelaufen, wenn du mich fragst, ja. Und da haben's plötzlich,
358 wir müssen was tun. (..) Das hätte man ohne weiteres schon vorher machen können. Und
359 die Leute so quasi informieren rechtzeitig, dass das dann in den diversen Köpfen sickern
360 kann. Und da hast du dann noch immer Widerstand. Aber andere fange dann an zum Den-
361 ken. Und dann wären die schon langsam gekommen. Und ich weiß nicht, warum sie es
362 nicht gemacht haben. Entweder liegt es an der Konstellation dieser, (.) ja.

363 I: Der Regierungskonstellation? @(.)@

364 EA1: Ja, ich sage nichts mehr.

365 I: Gut. Ganz grundsätzlich die Kommunikation die jetzt unter den BürgerInnen in Stocke-
366 rau läuft. Also wie jetzt Stockerau- Würdest du sagen, dass das Meinungsklima eher pro
367 oder eher gegen Flüchtlinge ist. Derzeit in Stockerau. Und hat sich das verändert?

368 EA1: (...) Also, das kann ich nicht gut beantworten, Gesa. Weil wir- Wir sind sehr viel
369 zusammen und bei uns wird es immer mehr pro, ja. Also bei mir persönlich und ich glaube
370 auch bei euch. (.) Auch wenn man viele Vorfälle hört. Und die werden passieren. Die pas-
371 sieren also auch mit unseren Leuten. Ja. Ich fürchte nur, dass das Klima sehr stark jetzt
372 leider negativ geworden ist. Durch diese vielen, vielen Vorfälle, die jetzt waren. Deutsch-
373 land, alles zusammen, ja. Paris, Brüssel, alles. Alles. Das ist für mich jetzt nur ein Gefühl,
374 ja. Ich kann es dir nicht sagen. Ich (..) Ich renne da nicht herum und sage: „Was denkt ihr
375 dazu.“ oder so.

376 I: Aber in den Kreisen, in denen du dich bewegst ist es @zumindest@

377 EA1: Da ist es okay.

378 I: @Da ist es positiv@

379 EA1: Das ist aber ganz einfach. In anderen Kreisen möchte ich mich gar nicht bewegen,
380 Gesa. Das wäre nicht mein Leben.

381 I: Ja (..) Gut, jetzt sind wir schon fast am Ende und jetzt habe ich noch ein bei Fragen zu
382 dich als Person. Und zwar (.) Grundsätzlich, ich weiß, dass das jetzt schwer zu beantworten
383 ist. Weil das jetzt natürlich so ist, wie man sich jetzt selber wahrnimmt. Und das kann
384 natürlich variieren. Schätzt du dich selbst als grundsätzlich eher gesellig ein?

385 EA1: Ja.

386 I: Ja, würdest du sagen. Und sprichst du gerne mit andern und tauscht dich aus?

387 EA1: @Ja@

388 I: Ja. Ein ganz klares ja. (.) Denkst du, also die Frage hatten wir vorhin auch schon mal
389 kurz angeschnitten, dass du (.) jetzt in deinem Umfeld zum Thema Flüchtlinge und Asyl so
390 einen gewissen Experten- Expertinnenstatus hast. Und Leute vielleicht mit Fragen an dich
391 herantreten zu dem Thema.

392 EA1: Also ich würde schon sagen, dass wir so kleine Expertinnen geworden sind. Eher
393 Mini-Expertinnen, natürlich. (..) Herangetreten ist noch niemand an mich, ja. Und hat mi
394 deswegen eine Frage gestellt. Ob ich da etwas weiß, oder nicht weiß, ja.

395 I: Aber so beiläufig im Gespräch, wenn man seine Tätigkeit vielleicht erwähnt. Das es da
396 dann halt so┐

397 EA1: Ja, da gibt es dann schon Fragen, ja. Aus reinem Interesse. Ja, das weiß ich von meiner
398 Familie, die sich ja im Burgenland, befindet und die fragen dann schon. Und meine Nichten:
399 „Ah ja, du bist mit Flüchtlingen.“ „Was brauchen denn die?“ „Und wenn die was brau-
400 chen, sag es uns.“ Und da habe ich dann auch von meinen Nichten einiges bekommen.

401 I: Also dein Umfeld weiß, dass┐

402 EA1: Mein Umfeld weiß es, ja. Das ist aber jetzt nicht unbedingt das Umfeld hier. Ja, na-
403 türlich weiß es hier das Umfeld auch. Meine Tochter, eh klar. Und W., M. auch. Das sind
404 halt die Personen, mit denen wir den meisten Kontakt haben. Und auch die Nachbarn in de

405 Heidstraße. Die haben wir natürlich informiert. Auf allen Seiten. Und haben gesagt, wir
406 wollen euch das sagen, dass wir jetzt zwei Mal in der Woche da etwas tun. Beziehungs-
407 weise schon vorher. Weil wir haben ja A. ja schon im März einen Schlüssel gegeben, wie
408 wir begonnen haben anzubauen.

409 I: Ja.

410 EA1: Da haben wir es den Nachbarn gesagt. Und da war, da war auf einer Seite (.) Die
411 haben eine Nase gezogen. Das hat ihnen nicht gepasst. (.) Und mittlerweile (..) ja, da haben
412 sie gesagt, (..) das kann man nicht machen. Das muss man doch mit den Nachbarn bespre-
413 chen. Das kann doch der Willi nicht machen.

414 I: Aber, das hat ihr doch getan. @(.)@

415 EA1: Ja, wir haben sie informiert. Ich meine auf der anderen Seite, weißt du, wenn ich
416 jemanden einen Schlüssel von meinem Haus gebe, das muss ich keinem Nachbarn sagen.
417 Ja, aber wir waren ja eh schon vorgewarnt, ja. Jetzt hat es der W. getan. Der W. ist ein
418 bisserl introvertierter. Das hat sie dann auch gestört, die Frau Nachbarin. Dass das der W.,
419 hat sie mir gesagt, dass er ihr das nur so hingeschmissen hat. Und ich hab dann halt gesagt:
420 „Schau, das ist ein Mann und ich hätte mit dir mehr darüber geredet, weil ich an sich mehr
421 rede.“ Und so weiter und habe dann also kalmiert. Und dann hat sie ausgestoßen: „Na ja,
422 der A. schaut ja eh recht nett aus.“ Offenbar hat sie ihn zugeschaut beim Rasenmähen und
423 hat ihm zugeschaut, wie er umgestochen hat. Und wie ich dann gesagt habe: „Bitte A., ich
424 kann jetzt nicht gießen, fahr du bitte hin.“ Und so weiter. „Und ich habe ja schon mal an-
425 gesprochen, aber.“ Da sag ich: „Na ja, er versteht dich halt nicht gut.“ Also da (...) Also es
426 hat sich gelegt.

427 I: Aber es gab schon eine (.) Skepsis.

428 EA1: Ja

429 I: @Kann man sagen@

430 EA1: Ja, ziemlich groß von denen. Ja, und das war sogar so, dass ist euch noch nicht auf-
431 gefallen. Wir haben hinten zu diesen Nachbarn keinen Zaun. Und das war der Grund, weil
432 da war meine Schwiegermutter schon recht schlecht beinand' und da haben wir gesagt, ihr
433 könnt hinten jederzeit rein und unter Umständen, wenn ihr nichts seht und hört von ihr,
434 dass ihr vielleicht schaut's, ja. Das dann nicht mehr notwendig war, weil sie dann eh drei
435 oder vier Jahre lang eine 24-Stunden Betreuung hatte, aber davor, ja. Und ja, die könnten
436 dann ja da rüber kommen. Und da habe ich gesagt: „Und was sollen sie euch nehmen?“
437 Was? Wovor habt ihr Angst? Ich habe gesagt: „Glaubt ihr wirklich, dass wir hier mit Ver-
438 brechern zu tun haben?“ Das sind eh arme Menschen, denen die Heimat genommen wurde.
439 Oder die die Heimat verlassen mussten. Aus egal welchen Gründen auch immer, ja. (..) Ja,
440 also das.

441 I: Aber, es wurde gelöst.

442 EA1: Ja, es wurde gelöst. Aber das geht nur mit Reden.

443 I: Ja.

444 EA1: Das geht nur mit reden.

445 I: Und halt auch. Die Leute wollen auch wahrgenommen werden. Offensichtlich. Weil du
446 gesagt hast

447 EA1: Ja, sie wollte eben mehr informiert werden und nicht so formlos nur.

448 I: Spielt natürlich auch hinein mit dem was die Stadtgemeinde, mit der Kommunikations-
449 leistung, sicher.

450 EA1: Ja

451 I: Wie Personen oder wie die Bürger informiert werden.

452 EA1: Ja

453 I: Gut, noch eine Frag zu diesem persönlichen Einaschätzungs-Ding. Interessierst du dich
454 speziell- Also hast du das Gefühl, dass du dich jetzt mehr informierst jetzt über Berichter-
455 stattung, mediale Berichterstattung zum Thema Flüchtlinge, Asyl.

456 EA1: Ja, schon. Durch (.) Weil ich jetzt die Menschen sehe. Vorher waren es Fremde. Oder
457 Gesichter, die da im Fernsehen an dir vorbeihuschen, ja. Ich habe niemanden persönlich
458 gekannt. Und jetzt kenne ich sie persönlich. Und sehe, dass die Kinder das gleich wollen,
459 wie unsere Kinder. Und das die auch Zahnweh haben. Und das die auch zum Arzt gehen
460 müssen. Und so weiter und so fort. Und das sind Dinge, die musst du erleben.

461 I: Also durch die Nähe hast du hast jetztL

462 EA1: Werden sie zu Menschen. Werden sie zu Persönlichkeiten. Ja. Sonst bleiben sie dir
463 ja anonym.

464 I: Gut, das wäre jetzt dieser letzte Fragen-, dieser abschließende Fragenblock zu deiner
465 Person gewesen. Ich wäre jetzt fertig mit meinen Fragen. Wenn dir noch irgendetwas ein-
466 fällt, was du noch gerne sagen möchtest oder noch gerne loswerden möchtest zum Thema
467 @Lokale Kommunikation in Stockerau@ kannst du das gerne noch tun. Falls du das Gefühl
468 hast, dass ich irgendetwas ausgelassen hätte.

469 EA1: (..) Glaube ich eher nicht. Du hast ja sowieso- sind eh drei A4 Seiten.

470 I: @Ja@

471 EA1: @Die du hier heftigst ausgearbeitet hast.@

472 I: Ja, das war ein umfassender Fragebogen, ja.

473 EA1: Ja, schon, ja.

474 I: Gut, wenn dir nichts mehr einfällt, dann bedanke ich mich ganz herzlich bei dir für das
475 Gespräch.

476 EA1: Gerne, gerne

477 I: Vielen Dank, dann beende ich jetzt die Aufnahme.

478 EA1. Jederzeit wieder.

12.3.2. Transkript Interview 2 (Patin unbegleiteter Jugendlicher)

Datum des Interviews: 01.08.2016

Dauer: 54:08min

EA2: Ehrenamtliche Patin unbegleiteter Jugendlicher/Deutschkurs

I: Interviewerin (Gesa Hoffmann)

1 I: Also, ich zeichne das Gespräch auf, weil ich es später transkribieren muss, für For-
2 schungszwecke.

3 EA2: Okay.

4 I: Deswegen, also du musst keine Angst haben es wird nichts mit dies- also ich werde es
5 nicht veröffentlichen, es wird halt transkribiert und wir nachher im Anhang meiner Arbeit
6 stehen.

7 EA2: Okay.

8 I: Und ich werde es Auszugsweise im Fließtext meiner Arbeit verwenden, aber- zu sonst
9 anderen Zwecken werde ich es nicht verwenden. (.) So dann starten wir mal ganz locker in
10 das Interview rein, würde ich sagen. Und dann hätte ich mal die Frage an dich (.) In welchen
11 Projekten zur Flüchtlingshilfe, du momentan aktiv bist.

12 EA2: Also ich bin in zwei Projekten aktiv. Das eine ist im Haus Ibrahim als Patin für einen
13 15jährigen unbegleiteten Minderjährigen. Und auf der anderen Seite bin ich ehrenamtlich
14 im Deutschkurs.

15 I: Super (.) Das sind jetzt einfach zwei Projekte oder zwei Initiativen bei denen du mit-
16 wirkst. Wo hast du eher angefangen? War das der Deutschkurs oder Ibrahim Haus?

17 EA2: Begonnen hat es mit dem Deutschkurs. (.) Weil ich seit September 2015 die Ausbil-
18 dung zur Sprachkursleiterin Deutsch als Zweit- und Fremdsprache begonnen habe. Und
19 mir da diese Initiative vom Herrn K. und der M. B, sehr entgegengekommen ist. So dass
20 ich dann wirklich da begonnen habe. Und ich bin dann über ein Projekt gestolpert, das heißt
21 „connecting people“. Das war in Bisamberg/Korneuburg. Und das ist über den Doktor
22 Sator gelaufen. (.) Und nachdem mein Mann sich da auch gerne irgendwie beteiligen
23 wollte, haben wir zuerst diese Schulung über „connecting people“ als- Paten oder als zu-
24 künftige Paten besucht. Und da gibt es die E. K., die nach wie vor in Korneuburg tätig ist.

25 I: Die Stadträtin von den Grünen in Korneuburg?

26 EA2: Genau, aber die arbeitet da auch irgendwie an diesem „connecting people“ Ding-
27 Geschichte mit. Und da haben wir dann eben auch die E. kennengelernt. Und die E. hat
28 sich dann eben auch bemüht. (.) Die lokalen Projekte, eben wie das Haus Ibrahim, das
29 Danzer Haus, in Korneuburg, in Langenzersdorf- (.) Das die Leute, die gesagt haben, ja wir
30 wollen ein Patenkind übernehmen, hat sie dann so Kennenlern-Treffen organisiert. Und das
31 war dann so Ende Februar, als wir vom Urlaub aus Sri Lanka zurückgekommen sind, war
32 genau so ein Kennenlern-Abend im Haus Ibrahim. Und da bin ich dann mit meinem Mann
33 hin. Und das war wirklich total fein. Und ja, da haben wir den N. getroffen. Und das war

34 irgendwie so Liebe auf den ersten Blick. Und er war dann gleich, zwei Tage später bei uns
35 essen und seitdem ist er mein Sohn. Das passt @voll@.

36 I: und dieses „connectin people“ ist eine Bezirks-L

37 EA2: Nee, die waren auch irgendwie finanziert. Der Dr. Sator hat das auf die Beine gestellt.

38 I: Der Kinderarzt aus Korneuburg, oder?

39 EA2: Genau, ja. Der hat irgendwie das geschafft. Ich weiß auch nicht so genau, ob da die
40 Caritas dahinter steht. Da gab es so sechs Abende, wo man über Asylrecht informiert
41 wurde. Über Trauma- Dann war eine Patin da, die schon länger ein Kind begleitet, ja.

42 I: Okay, das war aber eher Korneuburg dann.

43 EA2: Genau, das war an sich Korneuburg, aber die E. hat eben gesagt, alles, was so im
44 Bezirk so rundherum ist, wird sie dann mit einbringen, weil es waren die Leute dann von
45 Langenzersdorf bis wirklich Hausleiten, glaube ich, ja.

46 I: Und beim Deutschkurs bist du da- Weil ich habe auch am Montag mit der Felizitas dar-
47 über gesprochen. Gehörtest du auch zu diesen Gründungsmitgliedern.

48 EA2: Genau.

49 I: Ja genau, ich war von Anfang an dabei. Weil im Sommer, als diese ganze Flüchtlingsge-
50 schichte da losging, war ich ein paar Mal in Traiskirchen. In der Moschee. Essen ausgeben,
51 weil eine Freundin von mir da wohnt. Und dann war ich natürlich total aufgebracht und
52 aufgewühlt. Und da habe ich dann gesagt: „Gut, aber ich kann auch nicht jedes Mal nach
53 Traiskirchen fahren.“ Was gibt es hier? Und da habe ich mich bei der Stadträtin (.) Bei der
54 Stadtamtsdirektorin, bei der R. gemeldet und dann kam ewig nichts. Und dann habe ich
55 also alle angeschrieben im Bezirk, die mir eingefallen sind. Von der Caritas bis hin zum
56 Roten Kreuz. Und dann bin ich eben durch Anschreiben diverser Personen auf das „connec-
57 ting-People-Projekt“ gestoßen. Und das war dann Eigeninitiative. Und der Herr Kro- Und
58 da war dann auch noch eine Versammlung im Z2000. Also es gab da irgendwie so eine,
59 wer möchte deutsch unterrichten? Und das war dann irgendwie so der Punkt, wo ich gesagt
60 habe: „Yeah, jetzt.“

61 I: Also war die Versammlung (.) Du meinst aber nicht die Versammlung, die im November
62 war, oder?

63 EA2: Das muss schon früher gewesen sein. Da gab es vorher scho- Oder hat mich der Herr
64 K. dann angeschrieben, weil ich bei der R. in irgend so einer Liste war? Das weiß ich ehr-
65 lich gesagt nicht mehr, ja. Also wurde ich dann auf jeden Fall kontaktiert, ob ich da jetzt
66 mitmachen will.

67 I: Also hat sich der Herr K. dann zurückgemeldet undL

68 EA2: Ja, oder die M..

69 I: Okay, aber die Stadt selbstL

70 EA2: Nein, nein, nein, nein. Die Stadt selbst hat sich da ganz rausgehalten, ja. Ich habe
71 dann auch den M. B. kontaktiert. Von der Pfarre. Der hat geschrieben, dass es da eh die
72 Adresse gibt. Ich soll mich dort melden. Der- Ich habe da echt den Eindruck, dass alle mega
73 überfordert waren, ja. (...) Die einen haben geblockt. Die anderen haben gesagt, ich habe

74 eh so viel am Hut. Und ja. Aber es war relativ schwierig sich zu informieren. Also man
75 musste echt kämpfen um sich engagieren zu dürfen, ja.

76 I: Also das war im Sommer. Wir sprechen jetzt vom SommerL

77 EA2: Genau, das war so Juli, August, September, ja.

78 I: Also eh, wo das dann in Traiskirchen auch so hochgekocht ist.

79 EA2: Genau, ja.

80 I: Und im September ist es dann angelaufen mit dem Deutschkurs.

81 EA2: Genau, und da war ich dann echt froh, weil ich da das erste Mal das Gefühl hatte,
82 man kann da jetzt echt mal helfen, ja. Weil ich einfach gar nicht wusste, wohin jetzt mit
83 meiner Energie. Und da hat das dann eben auch mit meiner Ausbildung gut korreliert.

84 I: Und hast du dir da beim Deutschkurs schon gedacht: „Okay ich möchte da gerne ein
85 AusbildungL

86 EA2: Ich hatte die Ausbildung schon begonnen. Ich meine, du musstest dich im Sommer
87 entscheiden, ob man das macht. Man musste die auch bezahlen. Die kostet 2000 Euro. Und
88 nachdem ich aber Trainerin am Wifi Wien bin, für (.) Einkauf, Lager und Logistik und
89 mich auch ein bisschen breiter aufstellen wollte, jetzt in der Richtung Trainer. Und mir das
90 einfach furchtbar Spaß macht, habe ich mir gedacht: „Okay, jetzt nur Deutsch unterrichten,
91 einfach so. So einfach ist das nicht.“ Und nachdem ich sowieso gerne Fortbildungen mache,
92 habe ich mir gedacht: „So, das taugt mir.“ Und das war auch sicher eine der besten Ent-
93 scheidungen in meinem Leben, die ich getroffen habe, ja. Und dann hat sich das eben gut
94 ergeben, dass ich das dann auch alles sofort eins zu eins in die Praxis umsetzen konnte.
95 Und mich quasi der Kurs das erste Jahr jetzt begleitet hat, ja. Das war glaube ich auch eine
96 ganz feine Sache, ja.

97 I: Und würdest du auch sagen, dass du die Initialzündung mitgegründet hastL

98 EA2: Nein, ich glaube, das war der K. und die M..

99 I: K. und M., würdest du sagen.

100 EA2: Ja, ganz sicher.

101 I: Und du bist dann dazu gestoßen.

102 EA2: Genau und dann hat sich das halt verbreitet. Dann halt halt jeder ein bisserl herumer-
103 zählt und dann (.) hat es eben im November die Veranstaltung gegeben und dann sind im-
104 mer mehr Leute dazugekommen. Genau. Aber die Initiative konnte ja nur von Herrn K.
105 ausgehen, weil du brauchst ja jemanden, der dir die Räume zur Verfügung stellt. Und der
106 dir die Infrastruktur schafft. Das bringst du ja alleine- Außer du investierst halt unglaublich
107 viel Zeit und Geld. Aber das war sicher der K. K..

108 I: K. K. und die M., weil die sowieso die Deutschkurse gemacht hat im Volksbildungsver-
109 einL

110 EA2: Und weil sie auch helfen wollten, ja. Auch eine Möglichkeit gesucht haben, ja.

111 I: Gut. (.) Jetzt zur nächsten Frage. Also du bist ja jetzt doppelt aufgestellt. Mit welchem
112 Personen der Flüchtlingshilfe in Stockerau oder meinetwegen auch in Korneuburg, bist du
113 derzeit im Kontakt.

114 EA2: Also ich bin immer noch im Kontakt mit dem K. K., logischer Weise. Ich bin jetzt
115 fix an der Volkshochschule in Stockerau- Volksbildungsverein in Stockerau als Deutsch-
116 lehrerin auch dabei. Für offizielle Kurse, genauso wie für die ehrenamtlichen. Also das ist
117 (.) gefestigt. Das hat sich sozusagen als (.)└

118 I: Also bist du jetzt Mitglied des Teams, ja?

119 EA2: Ja, ich bin jetzt wirklich Deutsch-Team-Mitglied. Ja und natürlich mit der Eli K.. Da
120 bin ich immer noch im Kontakt. (.) Und ganz, ganz, ganz, ganz lose halt immer noch- Weil
121 die Eli eben die „connecting people“- Leute die damals auch dabei waren- Da gibt es immer
122 wieder so Vernetzungstreffen. Das ist sehr lose, aber jetzt am 11. August werde ich versu-
123 chen wieder dabei zu sein. Da geht es einfach darum einen Austausch zu haben. (.) Was
124 beschäftigt einen aktuell?

125 I: Gefühlmäßig, sind da viele Leute aus Stockerau dabei, oder?

126 EA2: Weiß ich nicht. Kenne ich nicht. Aber ich habe ein schlechtes Namensgedächtnis. Bis
127 ich mitkriege wer das ist, ist der Abend aus, ja. Aber die Eli K. organisiert jetzt auch wieder
128 ein Update zum Thema Asylrecht.

129 I: Okay

130 EA2: Ja, und deswegen ist mir die Verbindung auch weiterhin wichtig. Und wo ich natür-
131 lich ständig in Kontakt bin, ist das Haus Ibrahim. @Da kenn ich mittlerweile, glaube ich,
132 fast alle.@ Und das ist klar, wenn du natürlich Patin bist.

133 I: Das führt mich eigentlich eh schon zur weiteren Frage, oder was auch damit zu tun hat.
134 Welche Personen würdest du als Schlüsselfiguren in der Flüchtlingshilfe in Stockerau└

135 EA2: Na sicher der K. K.! Unbedingt. Also ohne K.. Das ist der einzige, glaube ich, der
136 irgendwie versucht, alle unter einen Hut zu bringen. Ja? Und man möge bitte den roten
137 Teppich rollen und ihn einwickeln in Goldpapier, also. (.) Er ist unbezahlbar. Ich weiß nicht
138 was passieren würde, wenn es den K. eines Tages nicht mehr gibt. Weil er ist (.) Er ist
139 wirklich- Auf der einen Seite ist er ein bisserl ein Kraut auf jeder Suppe, aber er kennt halt
140 auch alle, ja. (.) Also ohne ihn, weiß ich nicht.

141 I: Also hat er auch irgendwie dir größte Vernetzungsfunktion?

142 EA2: Wirklich. Alle anderen habe ich nicht den Eindruck, dass sie sich auch überhaupt
143 vernetzen wollen, ja.

144 I: Okay.

145 EA2: Also der K. ist- Der rennt vom Bezirksgericht. Der kennt dort alle. Der rennt auch
146 den ganzen Tag herum, ja. Ich meine er ist Pensionist, aber trotzdem. Müssen tut er das
147 nicht, ja. Er kennt die Leute vom SOMA-Markt. Also der ist wirklich- Er ist ja auch Ge-
148 meinderat. Aber er ist ja- Er ist nicht wegzudenken. Und es gibt niemanden, der das über-
149 nehmen würde. Glaube ich.

150 I: Und sonst? Also K. K. ganz klar└

151 EA2: Nimmst du? Also die M. nimmt ganz klar- lokal (etwas um), was diese Deutschkurs
152 angeht. Also es gibt so ein paar- aber ansonsten. Also von der Stadtgemeinde nimmst du
153 niemanden wahr. Also die Frau R., die hat überhaupt nie zurückgeschrieben, ja.

154 I: Sonst die (.) Welche Projekte und Organisation fallen dir jetzt ad hoc noch ein in Stocke-
155 rau. Also jetzt einfach nur┐

156 EA2: Also das Danzer Haus natürlich. Und da war eben auch der K. K., der dieses Vernet-
157 zungstreffen initiiert hat, ja. Ich weiß zwar nicht, wie erfolgreich es war aber- Also jetzt in
158 Summe. Ich habe das Protokoll dazu, aber ob sich jetzt daraus eine bessere Vernetzung
159 ergibt, glaube ich nicht. Es gibt die Anna Russwurm von der Caritas in Korneuburg. Die
160 (...) auch eingeladen war. Die das Bezirksgericht – vom Asylrecht her mitbetreut. Also mit
161 so Rechtsauskünften und so. Also vom Bezirksgericht selber, war niemand eingeladen.
162 Aber diese Firma keine Ahnung wie. Die nimmst du nicht wahr.

163 I: Die Betreiberfirma?

164 EA2: Ja. Also ich nehme sie nicht wahr, ja. Man erfährt auch nichts, was dort passiert.
165 Außer diese Kinderinitiative, die- von der, die war im Fernsehen. Von der N. S..

166 I: N. S., die hat diese Kindergarten-Initiative vom Kunterbund┐

167 EA2: Ja, genau, das kriegt man eben mit, wenn man auf Facebook ist. Aber ansonsten be-
168 kommt man von da unten gar nichts mit. Und die R. B., die sich ja auch für die Alphabeti-
169 sierung einsetzt im Bezirksgericht. Und nachdem ich die R. eben vom Deutschkurs her
170 kenne, bin ich mit der R. vernetzt. Aber öffentlich kriegst du gar nichts mit. Da steht nichts
171 im Bezirksblatt. In der Stadtzeitung. Gar nichts. Das ist wie, als wenn sie nicht existieren
172 würden, ja. Aus mir nicht begreiflichen Gründen. Obwohl auch über das Haus Ibrahim gibt
173 es manchmal einen Zeitungsbericht. Aber wenn man dort nicht engagiert ist, kriegt man,
174 glaube ich, auch nicht viel mit. Obwohl ich die Facebook-Seite betreue. Aber du darfst fast
175 nichts posten. Weil sie das- Weil sie das als potenziell gefährlich ansehen.

176 I: Achso

177 EA2: Also das die Jugendlichen gefunden werden könnten.

178 I: Okay.

179 EA2: Von Leuten, wo man das nicht möchte. Und es ist also ganz schwierig in dem Bereich
180 sich abzustimmen, weil (.)

181 I: Also ist es tatsächlich auch schwierig Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben wegen┐

182 EA2: Ja. Ja, also zu mindestens- Die Langenzersdorfer, dieses Haus Anessa- Da gibt es ja
183 so einen Langenzersdorf-Initiative auf Facebook (.) Die gehen ganz anders um damit. Die
184 sind viel offener und posten auch ständig Bilder von ihren Leuten. Das ist hier gar nicht
185 gewünscht, ja. (...) Dann wird es natürlich schwierig, ja. Und über irgendwelche Projekte
186 zu berichten, ist auch schwierig, weil es keine gemeinsamen Projekte gibt. Das Danzer-
187 Haus postet seine Sachen. Aber auch natürlich nur punktuell. Aber ich auch natürlich auch
188 nicht der Experte um zu bestimmen, ob das jetzt gefährlich ist, oder nicht. Also es muss
189 schon der Trägerverein sagen, dass ist okay und das ist nicht okay, ja. Aber es hat offen-
190 sichtlich schon Probleme gegeben und deshalb sind die jetzt halt super vorsichtig, ja. (...)
191 Aber dann kannst du halt auch schwer Öffentlichkeitsarbeit machen. Aber das was der Bür-
192 germeister könnte. Oder was die Stadtgemeinde könnte. Vielleicht jetzt nicht der- ich meine
193 der ist ja nicht nur allein dafür zuständig. Aber da gibt es von der Seite auch gar nicht den
194 Versuch (.) Mal wieder so ein Treffen zu machen. Oder wieder so ein Fest zu machen, wo
195 man das extra in den Mittelpunkt stellt, oder so. Weil die könnten das ja schon über die
196 Hilfe machen, ja. Ja, oder über die Initiativen machen.

197 I: Weil sie könnten ja auch die Personen, die Stockerauer, in den Mittelpunkt stellen└

198 EA2: Genau und nicht unbedingt die Flüchtlinge, ja. Es hat die Grünen gegeben. Die Ale-
 199 xandra Schneider und ihr Team. Die sind auch recht aktiv. Und die Radha kenne ich natür-
 200 lich auch gut. Weil die Radha ist auch Patin. Und die haben so ein kleine Fest gemacht.
 201 Beim Veggie-Bräu. Da war ich nur leider nicht da. Aber die haben so mit Musik gemacht.
 202 Also die bemühen sich. Dann kommt auch was in der NÖN. Aber, glaube ich, im Stadt-
 203 Blatt habe ich es nicht gesehen, ja. Weiß ich jetzt aber nicht. Aber in der NÖN war es kurz
 204 drin, ja.

205 I: Also nimmst du jetzt schon die Grünen am ehesten wahr.

206 EA2. Die habe ich von Anfang an in Stockerau- Da gab es ja gar kein. Ganz im Sommer,
 207 als das aktiv war, gab es ja den Tratelier, von den Grünen- Diese kleine Veranstaltung. Also
 208 die klein geplant war, aber wo nachher dann, weiß nicht, 200 Leute waren, oder so, ja. Da
 209 waren wir natürlich auch dabei, ja. Und da waren wir dann auch, ich glaube von dort hat
 210 der K. meine E-Mail Adresse gehabt. Ich glaube- Jetzt wo du es sagst, war das die Initiative.
 211 Und da hat, da hatten wir dann auch so eine Liste, durch. Und da habe ich deutsch und- Da
 212 habe ich nämlich Deutsch reingeschrieben.

213 I: Das war also mehr oder weniger das erste Treffen.

214 EA2: Das allererste. Genau und von dort hatte dann der K. meine E-Mail Adresse und hat
 215 mich angeschrieben.

216 I: Also waren dann die Grünen auch tatsächlich, eine Art Init-└

217 EA2: Ja, ja. Auf jeden Fall. Ja. Ja, also für Stockerau auf jeden Fall, ja. Tut mir Leid, dass
 218 ich die vergessen habe, sorry. Das wollte ich nicht. Weil sie jetzt einfach nicht mehr so (..)
 219 präsent sind für mich, ja. (..) Also ich schätze das sehr was sie machen, ja. Das sind eine
 220 Hand voll Leute, die gegen Windmühlen kämpfen, ja. Ich meine Hochachtung.

221 I: Gut, wir hatten jetzt schon so ein bisschen die anderen Organisationen angesprochen. (.)
 222 Du hast jetzt eigentlich, so ein bisschen zusammengefasst, das Gefühl, dass es wenig Zu-
 223 sammenarbeit gibt mit den anderen Organistaionen?

224 EA2: Ja, jeder macht seins.

225 I: Ja und du (..) Könntest du mir vielleicht so ungefähr sagen, mit wem du Kontakt hast.
 226 Mit anderen Ehrenamtlichen? Jetzt vielleicht auch innerhalb des Deutschkurses. Nimmst
 227 du das jetzt irgendwie wahr, dass wir untereinander Kontakt haben?

228 EA2: (...) Also im Moment nehme ich es gar nicht wahr. (..) Aber ich glaube einfach auch,
 229 dass einfach auch das Jahr sehr anstrengend war. Also ich war echt am Ende. Im Juni war
 230 ich echt (.) erledigt. Ich wollte gar nichts mehr. (..) Weil das ständige Abstimmen. Jeder
 231 hat halt auch seinen eigenen Kopf. Wir sind alle keine 15 mehr, ja. Das wir da jetzt so- Das
 232 hat gar nichts mit Teamfähig zu tun sondern (.) um wirklich abgestimmt arbeiten zu kön-
 233 nen, ist das ein wahnsinniger Kraftaufwand. Und wenn man dann nicht einmal eine ge-
 234 meinsame Plattform hat, sondern (.) Also ich arbeite gerne mit WhatsApp. Und die anderen
 235 haben wieder gesagt: „Du spinnst. Wer braucht den Dreck. Ich möchte ein E-Mail.“ Dann
 236 lesen die wieder ihr E-Mail nicht. Bis ich dann wieder was mit E-Mail geschickt habe, war
 237 wahrscheinlich auch nicht immer okay. Weil bis ich mir das einfällt sitze ich im Büro und
 238 denke: „Woa jetzt ist ja eigentlich schon Dienstag, die brauchen das jetzt.“ Ja. Aber man

239 kann sich ja auf nichts vorbereiten, ja. Weil das ist ja in Wahrheit kann man ja von nieman-
240 den verlangen, wenn er Montag ein E-Mail kriegt, dass er am Dienstag den Unterricht zu-
241 sammen bringt. Also, ich hätte es nicht leisten können.

242 I: Also würdest du die Gruppe jetzt einfach auch als sehr inhomogen beschreiben.

243 EA2: Also von der Voraussetzung her, von der Zusammenarbeit her, von den Meinungen
244 her. (..) Trotzdem für die Flüchtlinge sicher positiv bewertet. Nur für jeden einzelnen
245 schwierig zu arbeiten. Und wenn es schwierig ist zu arbeiten, war dann von mir auch oft
246 schon der Widerstand- Das ich mir gedacht habe: „Das hat eh keinen Sinn.“ Ja. Wobei es
247 sicher einen Sinn gehabt hat, ja. Aber trotzdem für die Kursteilnehmer war ja auch (...)
248 Jeder so individuell, dass sie zwar einen Spaß gehabt haben. Aber vom Lernerfolg bin ich
249 nicht überzeugt, ja. Muss ich ehrlich sagen, ja.

250 I: Was ja auch mit den Grundvoraussetzungen von uns allen jetzt zu tun hatte.

251 EA2: Also gar kein- Jeder einzelne für sich, hat sicher sein Bestes gegeben und auch das
252 Beste gewollt. Auch die Teilnehmer, die ja, also waren ja wirklich immer viele da. Oder,
253 oft viele da, ja. Aber es war für sie nicht klar, das es jetzt ein Kurs ist. Sondern es war mehr
254 so ein Bespaßungsprogramm. (..) Was eh super ist. Ja. Nur sie haben ja nichts wiederholt.
255 Sie haben ja nichts gelernt, ja. Also selber. Aus sich heraus. Also (.) von den Vorausset-
256 zungen her (.) nicht als Kurs. Als „Let’s come together –Sprachcafé“, super. Habe ich auch
257 von Anfang an gesagt. Ich würde es als Sprachcafé machen und nicht als Kurs. Nicht als-
258 Der Karl ist so strukturiert wie ich. Der möchte immer gerne Formulare. Ich habe dann
259 wieder darauf verzichtet. Das hat ihn wieder ganz unruhig gemacht. Also ich glaube auch,
260 dass die Bedürfnisse der handelnden Personen sehr unterschiedlich waren, ja. Und einige
261 dann ja auch wieder ausgestiegen sind, weil (.) so schaffe ich das nicht. Das macht mich
262 ganz unglücklich. Und da (..) Und deswegen glaube ich, dass das was die F. jetzt im Som-
263 mer macht, wahrscheinlich homogener ist. Und für alle, die da mitmachen ein guter Weg
264 ist, oder ein besserer Weg ist.

265 I: Ja, weil das Team auch kleiner ist.

266 EA2: Ein kleines Team. Es kommen wahrscheinlich immer die gleichen Teilnehmer. Und
267 dann erfährst du wahrscheinlich irgendwann dann auch einmal einen Fortschritt. Den ich
268 überhaupt nicht wahrgenommen habe, ja. (..)

269 I: Also das war dann einfach die Zusammenarbeit im Projekt. Dann hast du ja noch ein
270 zweites Projekt im Haus Ibrahim. Wie nimmst du da die Zusammenarbeit wahr? Ist das
271 stukturierter?

272 EA2: Nö. @(..)@ Nein, weil die haben das gleiche Problem. Die haben wahnsinnig viele
273 Paten. Ja, also ich glaube von den 16 Burschen hat fast ein jeder, oder jeder einen. Das
274 heißt das sind dann 16 unterschiedliche Paten mit 16 komplett unterschiedlichen Jungs.
275 Von, ich glaube der jüngste ist 13 und er Älteste ist jetzt 18, ja. Oder knapp 18. Und sie
276 haben im Jänner einen großen Wechsel mit acht Jungs. (..) Das heißt für die ist die Arbeit
277 schon mal unglaublich schwer. Sie sind auch ein (.) großes Betreuer-Team. Ja. Jeder nur
278 ein paar Stunden da. Nur der M., glaub ich, ist Vollzeit angestellt. Und sonst, glaube ich,
279 keiner. Sie haben einen Vorstand der aus den Pfarrern besteht und dem (..) mohammedani-
280 schen Dingsda. Imam oder wer auch immer das ist. Das heißt, die haben ja alle auch noch
281 Vollzeit-Jobs. Und ich glaube nicht, dass einem Pfarrer in Zeiten wie diesen irgendwie fad
282 ist, ja. Der, weiß ich nicht, was der B. noch alles betreut. Ich glaube zehn Umlandgemein-
283 den, oder so, ja. Das heißt @der wäre eigentlich mit dem schon ausgelastet. @ Der hat jetzt

284 den Verein noch dazu und auch vier unterschiedliche Menschen mit vier unterschiedlichen
285 Ansichten, wahrscheinlich. Die auch ein bestimmtes Budget haben. Und die auch vor allem
286 noch nie (.) eine solche Situation hatten, Ich glaub auch, dass sie teilweise einfach überfor-
287 dert sind, ja. Weil jetzt haben sie plötzlich 16 Kinder. Und du hängst ja trotzdem an jedem
288 einzelnen Fratz, oder nicht Fratz. Lieb oder nicht lieb, ja. Also die haben jetzt 16 Patenfa-
289 milien. 16 Jungs, die auch noch wechseln. Ja. Weiß ich nicht wie viele Betreuer. Acht oder
290 zehn. Acht. Acht Minimum. Acht Betreuer. Vereinsvorstand, ganz wer anderer. S. H., B.-
291 weiß ich nicht, wurscht. Und der Geri ist da auch noch dabei, also. Ein großer Vorstand,
292 der sich auch irgendwie einigen muss. Also Personalführung- und die Situation dort ist
293 sicher viel schwieriger als im Danzer-Haus. Viel schwieriger. Das Danzer Haus, das sind
294 genau die Marianne, die Iris und weiß ich nicht, der pädagogische Leiter. So, @fertig is@.
295 Ja. Ich habe selber einen Verein geleitet und weiß wie das geht. Zwei Personen, das ist
296 perfekt. Drei wird schon schwierig. Alles was mehr ist, ist eine Katastrophe. Weil jeder
297 glaubt, ja, dass er gescheiter ist als der andere, ja. Und das er sein Ding berücksichtigt haben
298 will, ja.

299 I: Die Abstimmungsarbeit wird halt sehr @schwer@.

300 EA2: Genau. Also ich glaube einfach, dass diese Gruppen viel zu groß sind. Das Danzer-
301 Haus ist viel schlagkräftiger.

302 I: Glaubst du vielleicht auch, dass da dann auch das Problem drin liegt, sich miteinander zu
303 vernetzen? Wenn es schon intern wurdelt

304 EA2: Ja sicher, weil die ja auch gar keine Ressourcen haben, ja. Weil die- Also es müsste
305 jemand bestimmt werden, der diese Öffentlichkeitsarbeit macht, oder diese Vernetzung
306 macht. Das Danzer-Haus braucht es nicht. Weil die sind eh gut vernetzt in der Sze- Also
307 mit ihren Sponsoren, ja. Die sind super aufgestellt, ja. Die brauchen niemanden mehr. Und
308 die anderen die es brauchen würden, (.) sind- ja die wissen nicht was sie machen sollen
309 und wie sie das machen sollen, ja. Und die haben ihre- Vor allem alles was sie dann ent-
310 scheiden würden, müssten sie ja dann wieder mit einem Beschluss des Vereinsvorstands
311 wieder absegnen, wo dann sich einer aufsteht und dann sagt: „Nah:“ @(.)@ Das ist sicher
312 eines der Probleme, das sie nicht wie eine Firma organisiert sind. Sonder- und das nehme
313 ich allgemein wahr. Also ich habe ja die ganze kaufmännische Ausbildung, ich war Füh-
314 rungskraft. Ich kenne das von der Seite. Ich habe selber einen Verein aufgebaut. Ich kenne
315 das auch von der Seite. Und ich glaube einfach, dass Leute, die sehr sozial engagiert sind
316 und vielleicht sogar diese Ausbildung haben und vielleicht sogar aus dieser Ecke kommen,
317 ein extremes Defizit auf der anderen Seite, nämlich der wirtschaftlichen Führung haben.
318 Einer Struktur. Einer Organisation. Eines Plans. Eines (.) Einer Hierarchie.

319 I: Also weil sie mehr aus diesem basisdemokratischen Sektor kommen.

320 EA2: Genau. Aber Basisdemokratie ist ja alles lustig. Aber es muss trotzdem, und schau
321 dir die Geschichte an, weiß nicht, vom Steinzeitmenschen bis heute. Es kristallisieren sich
322 ja Führungsstrukturen heraus. Wenn man es lässt. Aber wenn die Leute- Wenn nur Leute
323 dabei sind, die sozial stark sind, aber auf der anderen Seite nicht die Struktur haben und die
324 (.) Ja die Organisation haben und auch das Durchsetzungsvermögen haben und auch einmal
325 sagen können: „So ist es jetzt.“ Ja. (..) Da geht halt auch nichts weiter, ja. Und von Politi-
326 kern rede ich gar nicht, ja. Die ja ihren Fokus wieder wo anders haben. Und (..) denen
327 wieder etwas anderes sichtig ist. (.) Dem Parteigremium oder dem Gemeinderat, die wollen
328 einfach einen sozialen Frieden in der Stadt. Und denen ist das völlig wurscht, ob die ver-
329 netzt sind, oder nicht. Das interessiert die einfach gar nicht. Weil es nicht im Fokus ist, ja.

330 (..) Kann ich gut oder schlecht finden, aber aus deren Sicht kann man es ja vielleicht sogar
331 verstehen. Das sie sagen: „Wir haben ein Budgetproblem. Wie haben das, wir haben das,
332 wir haben das, wir haben das. Wir haben Jugendliche, wir haben sozialen Wohnbau, wir
333 haben einen Bauhof, wir haben eigene Angestellte, wir haben das Bad, wir haben so viel,
334 wir haben die Mülldeponie. Ja also, okay, da haben wir jetzt 200 Flüchtlinge @(..)@ passt.“
335 „@Ist irgendwas, nein?“ „Weiter!“@

336 I: Und abgesehen von, @nennen wir es strukturellen Schwächen@L

337 EA2: @Ja@

338 I: Hast du das Gefühl, dass bei beiden Projekten jetzt sich, irgendwie ein nachhaltiges Grup-
339 pengefühl, bei den Ehrenamtlichen, entwickelt hat? Wie würdest du das beschreiben?

340 EA2: (...) Im Haus Ibrahim gibt es die K. R.. Die K. R. ist Hausleiterin mit dem M. ge-
341 meinsam. Und die machen jetzt regelmäßige Paten-Treffen. Und da hat es jetzt auch unter
342 den Paten eine gewisse Vernetzung gegeben. Wir haben so eine Whatsapp-Gruppe, wo man
343 sich jetzt gegenseitig informiert, wenn jetzt irgendwo ein Event ist. Wo man jetzt sagt:
344 „Hey, interessiert euch das? Gehen wir gemeinsam.“ Oder einfach einen Informationsaus-
345 tausch. Das ist jetzt glaube ich auch, dass man sich kennt, und dass man jetzt weiß, okay,
346 man kann den oder den ansprechen. Mein Patenbub macht am liebsten allein etwas mit uns.
347 Der möchte diese Vernetzung nicht so. Deswegen haben wir das jetzt auch ein bisschen
348 zurückgeschraubt. Zu den Patentreffen gehen wir schon. Und da gibt es auch so einen E-
349 Mail-Verkehr, wenn irgendetwas ansteht. So wie dieses Ramadan. Hat es für alle eine Info
350 gegeben. Man kann sowieso (E-Mails Haus Ibrahim) aber ja (..) Weißt eh, bei 16 Paten. Da
351 gibt es welche, da sagst du,: „Ja, da passts ganz gut.“ Und da denkst du wieder bei anderen:
352 „Oh ja, mein Gott.“ Aber wir leben ja auch von- (..) also ich glaube ein paar leben in Kor-
353 neuburg, ein paar wohnen in Hausleiten, in Sierndorf. Also (..) die sind auch sehr verstreut.

354 I: Okay, aberL

355 EA2: Aber, ja für das Haus Ibrahim, da ist es schon so, dass sich da ein bisschen eine
356 Struktur gebildet hat.

357 I: Und da findet auch ein Austausch statt.

358 EA2: Da findet auch ein Austausch statt. (..) Und man kann- man hat immer einen An-
359 sprechpartner.

360 I: Also, weil mich das auch zur nächsten Frage führt. Also, erhältst du in dieser Gruppe,
361 falls es so etwas gibt wie eine Gruppe, auch einen gewissen Beistand in schwierigen Situ-
362 ationen.

363 EA2: Ja, ja, ja. Ja, also gerade im Haus Ibrahim. Wenn es jetzt irgendetwas gäbe, dann ist
364 es immer so, dass du wen erreichen kannst. (..)

365 I: Und diese Zusammenarbeit und der Austausch mit anderen Ehrenamtlichen. Empfindest
366 du das als motivierend? (..) In irgendeiner Weise?

367 EA2: (...) Ich brauche jetzt für mich keine Motivation. Weil die ist eh da. Aber ich finde
368 es manchmal schon ganz gut, ja. Und ich finde es auch in der Deutschgruppe. Ich habe
369 unsere Treffen die wir da so immer, vielleicht nicht so regelmäßig hatten- Also war schon
370 gut. Ja. Also weil wenn man sich gar nicht kennt, dann funktioniert sowieso gar nichts, ja.
371 (..) Ich glaube einfach, dass die M. und der Karl und- ihr Bestes gegeben haben dafür, ja.
372 Und für diese Voraussetzungen (..) war es ja toll, das wir das ein Jahr geschafft haben. Ja

373 (...) Ich denke nur, man müsste jetzt über den nächsten Schritt nachdenken. Wie man es
374 anders- Weil die Voraussetzungen im September andere waren, als heute.

375 I: Also siehst du jetzt auch, dass das Projekt Deutschkurs an einem gewissen Wendepunkt
376 steht.

377 EA2: Genau, ja. Ich glaube, dass das jetzt einfach- Am Anfang sind ja immer Neue noch
378 dazu gekommen. Und noch mehr und was wird kommen? Ja. Jeder wollte einfach auch
379 helfen ja. Und man wusste ja aufgrund der Meldungen auch gar nicht, wie man sich selber
380 hilft damit. Weil man so verzweifelt war, dass diese Menschen so behandelt werden. Das
381 finde ich wirklich. Das war total unmenschlich also. Und das man einfach mal auch die
382 Energie kanalisiert. Das man auch einfach jetzt nicht sagt: „Na ja, auf das Optimum warten
383 wir.“ Weil das ist ein Blödsinn. Sondern dass einmal begonnen wurde. Aber ich glaube
384 auch, dass jetzt so ein Wendepunkt ist, wo man sagt: „Wo stehe wir heute? Was haben wir
385 gelernt? Und wie transferieren wir das jetzt in das neue Schuljahr, von mir aus.“ Einfach
386 jetzt eine Nachjustierung und vor allem, kommt jetzt noch was nach? Oder fallen jetzt eher
387 welche weg? Jetzt kennen die uns ja auch schon. Und müssen wir wirklich mit den Kindern
388 etwas machen, also. Oder wollen wir es wirklich als Sprachcafé handhaben. Aber dann
389 vielleicht nicht mehr vier Mal die Woche, sondern nur mehr zwei Mal die Woche, oder so.

390 I: Wird sich ja jetzt auch zeigen, wer überhaupt noch mitmachen möchte, von den Personen.

391 EA2: Es fallen jetzt sicher einige weg.

392 I: Es dauert jetzt ja auch schon fast ein Jahr an, das Projekt. (...) Und mal schauen, wer da
393 dann noch mit dabei ist, wenn es dann im nächsten Semester vielleicht weitergeht. (...)
394 Gut, jetzt kommen wir zu einem anderen Punkt. (...) Anerkennung. Wie nimmst du das
395 wahr? Findest du, dass einem andere Ehrenamtliche Anerkennung geben für die ehrenamt-
396 liche Tätigkeit, die man ausübt. Oder auch von außen oder auch von der Stadtgemeinde.
397 Bekommt man Anerkennung für eine ehrenamtliche Tätigkeit in der Flüchtlingshilfe?

398 EA2: Also der K. K. hat uns ja da diese Urkunden da organisiert. Und über die habe ich
399 mich zum Beispiel schon irrsinnig gefreut. Ich meine, dass uns der K. die organisiert hat
400 und der Bürgermeister uns die halt in die Hand gedrückt hat. Aber für mich ist das insofern
401 auch wichtig, weil ich ja auch Deutsch unterrichten möchte und das für mich auch wichtig
402 war, dass jetzt auch dokumentieren zu können. Aber es hat mich einfach auch gefreut. Ge-
403 nau. Also ich finde schon, (...) Wobei andere, die mitgemacht haben auch gesagt haben: „Ich
404 möchte ja nirgendwo aufscheinen.“ Weil sie persönlich angegriffen wurden, weil sie jetzt
405 geholfen haben, ja. Was ich ja entsetzlich finde. Das wäre für mich erst recht ein Grund (...) öffentlich das zu tun, ja. Aber jeder ist nicht dieser Meinung. Und es muss jetzt auch nicht
406 sein, ja. Aber ich finde auch so (...) also für mich passt das jetzt im Haus Ibrahim. Ich brau-
407 che keine Anerkennung. Weil die Liebe kriege ich vom N. zurück.

409 I: Der N. erkennt es an.

410 EA2: Ja, voll, ja!

411 I: Von daher bekommst du allein schon von ihm┐

412 EA2: Genau, ja. Und auch das Haus Ibrahim freut sich total, weil du irgendwas machst ja.
413 Also es ist nicht so, (...) dass du da jedes Mal gestreichelt wirst aber (...) Ich habe ein Film-
414 abend mit ihnen gemacht. Mit so einem Österreich-Film. Da habe ich mir zuerst die ur
415 Gedanken gemacht und dann habe ich mit gedacht: „Weißt du was, lass einfach laufen.“
416 Das sind Burschen, die kommen und gehen. Wer weiß, ob sie das überhaupt interessiert.

417 Und plötzlich sind wir beim Abendessen gegessen und nachher (.) Also zu mir selber haben
418 sie ja gar nicht so viel gesagt aber nachher. Die K. hat mich dann angerufen und hat gesagt:
419 „Herst den Burschen hat das so getaugt.“ @(..)@ „Die reden immer noch davon.“ Also,
420 du kriegst es dann rückgemeldet, ja.

421 I: Und dass ist aber schon auch etwas, das einen motiviert. ⊥

422 EA2: Total, natürlich. Ja, oder wenn du die Burschen auf der Straße triffst, dann kommen
423 sie und sagen: „Hallo M., wie geht es dir?“ Und sie versuchen ein paar Wörter deutsch mit
424 dir zu reden. Und auch die vom Bezirksgericht. Wenn ich die treffe, die bei mir im Kurs
425 waren. Gestern habe ich einen jungen Burschen getroffen, ja. Ich merke mir ja leider die
426 Namen nicht. Zur Not heißt er Ali. @(..)@ Und er ist gekommen und hat echt geredet mit
427 mir. Und das habe ich so lieb gefunden. Also, das reicht mir aus. Wie gesagt, das ja.

428 I: Aber, wie du vorhin schon angesprochen hast. Es gibt Kolleginnen, die gesagt haben, sie
429 möchten gar nicht öffentlich irgendwie, irgendwo öffentlich stehen. Weil sie das Gefühl
430 hätten, sie würden angefeindet werden. Wie nimmst du das von deinem Umfeld wahr? Wird
431 das irgendwie wertgeschätzt, oder wird das überhaupt thematisiert?

432 EA2: Ganz unterschiedlich. Also es gibt von: „Wow, toll was du machst und was du hast
433 ein Patenkind? Wow, Wahnsinn.“ Bis hin zu: „Bist du jetzt komplett durchgedreht, hast du
434 nicht schon genug zu tun?“ Oder: „Flüchtlinge? Kommt gar nicht in Frage. Gibt es nicht
435 etwas anderes, für das du dich engagieren kannst?“

436 I: Also, gibt es tatsächlich so Konfrontationen mit den Leuten?

437 EA2: Ja! Natürlich. Ja. Auch mit Freunden, ja. Also (..) Hat auch im Freundeskreis Verän-
438 derungen gegeben, ja. (..)

439 I: Also hast du tatsächlich auch Konsequenzen aus⊥

440 EA2: Also es hat sich ergeben, dass man dann nichts mehr sich zu sagen hat, ja. Weil-
441 Also, wie gesagt, ich kann akzeptieren, wenn jemand sagt: „Das ist nicht mein Ding.“ (.)
442 „Ich will überhaupt niemanden helfen. Ich bin ein Egoist. Ich sitze zu Hause kaufe mir jetzt
443 das dritte Auto und das fünfte Motorrad und ich mache 27. Reise du helfe grundsätzlich
444 niemanden, weil das interessiert mich nicht.“ Das ist eine Einstellung, die ich nicht teile,
445 aber ich möchte nicht vorgeschrieben bekommen, was ich mache. (..)

446 I: Würdest du sagen, dass du gerne über deine ehrenamtliche Tätigkeit sprichst?

447 EA2: Ja!

448 I: Ja (.) Und wenn es Konflikte gibt, dann führst du die auch aus.

449 EA2: Ja. Also und ganz spannend ist es, Alle, die am Anfang sehr skeptisch waren und vor
450 allem so: „Nicht afghanischer Bursche und woah, fast 16 , boah!“ Also sobald sie dem N.
451 zum ersten Mal die Hand gegeben haben, hat sich ihre Meinung zu Flüchtlingen allgemein
452 auch verändert.

453 I: Also versuchst du, proaktiv auch, diese Spannungen auch aufzulösen, indem du diesen
454 Menschen, dem N. vorstellst.

455 EA2: Ja. (.) Konsequent. Funktioniert super. Also es ist wirklich so, dass die, die am blö-
456 desten reden, sind sicher noch nie einem begegnet.

457 I: Und du siehst das jetzt schon auch so deine Aufgabe, so als Ehrenamtliche, dass du auch
458 so einen Kommunikationsauftrag nach außen hast und schon Leute

459 EA2: Ja, wobei ich nicht überzeuge sondern einfach sage- Also wir gehen ja Bogenschie-
460 ßen. Und das haben wir jetzt also mit dem N. wieder begonnen. Und da ist er einfach am
461 Parcours mit. Und er schießt natürlich auch. Und er schießt sehr, sehr gut. Und da schauen
462 die Leute immer, schon ein bisserl komisch. Also so: „Woah, Afghane mit Waffe.“

463 I:@(..)@

464 EA2: @(extrem gefährlich, ja)@ Und meine Tochter hat eine Pflegehund und der ist dann
465 auch noch mit. Und meine Freunde, die mit und Bogenschießen gehen, haben zwei Schä-
466 ferhunde. Und der N. kuschelt mit den Hunden und liebkost sie. Und dann „Was Moslem
467 und Hund (.) und Waffe!?! Das geht überhaupt nicht.“ „Und was, deutsch spricht er auch
468 noch?“ Und das verändert einfach die Situation. (..) Ich nehme ihn ja schon gar nicht mehr
469 als etwas Besonderes wahr. Das ist ja nur die Umwelt, die das widerspiegelt, ja. Aber damit
470 passiert dann mit den Leuten was. Und plötzlich ist er ganz normal. Und plötzlich ist es
471 ganz normal. Und plötzlich reden sie dann auch anders und nehmen Nachrichten anders
472 wahr. Also ich glaube das, was wirklich positiv wäre, wenn man die gar nicht die- sondern
473 einfach die Bewohner der Stadt oder eines gewissen Umfeldes, einfach immer wieder damit
474 konfrontiert, dass man als Ehrenamtlicher die Flüchtlinge, Asylwerber oder wie auch im-
475 mer, mitnimmt. Weil sobald sie dann mit den denen dann die ersten Worte gesprochen
476 haben, (.) stellt man fest; der hat auch rotes Blut und freut sich einfach wenn die Sonne
477 scheint und isst vielleicht auch gerne das Putenschnitzerl. Und dann ist fremd nicht mehr
478 fremd, ja.

479 I: Begegnungspunkte schaffen.

480 EA2: Genau, also das wäre das, was ich mir wirklich mehr wünschen würde, ja. Und gar
481 nicht so sehr jetzt auf Flüchtlinge bezogen. Sondern. Also ich glaube in Stockerau leben
482 über 20 Nationen an Menschen (.) Minimum, wenn nicht sogar mehr. Und ich weiß nicht
483 13 verschiedene Religionen. Aber vielen wissen nicht Mal, dass es in Stockerau eine Mo-
484 schee gibt. Viele wissen nicht, dass die evangelische Kirche eine Synagoge war. (...) Das
485 wäre vielleicht der Auftrag der Gemeinde. Einfach diese Begegnungen zu ermöglichen.
486 Gar nicht, dass sie es ausschalten, aber dass sie das fördern. Also ich glaube es gibt dieses
487 türkische- einmal im Jahr gibt es schon so ein (..)

488 I: Begegnungsfest von der muslimischen Gemeinde.

489 EA2: Aber das ist von der muslimischen Gemeinde. Und da müsste halt auch- Da müsste
490 halt auch- Da wäre die Politik gefordert, dort präsent zu sein. Und ihre Leute zu mobilisie-
491 ren. Dort hin zu kommen. Weil dann zieht es die anderen auch hin. Wenn man das nur der
492 muslimischen Gemeinschaft überlässt, dann sitzen die da wieder alleine, ja. Das glaube ich
493 wäre eine sinnvolle Möglichkeit, generell, Stockerau zu vernetzen. Ja. Es gibt hier angeb-
494 lich eine albanische Gemeinschaft. Ja. Und bis zum Fußballspielen mit den Jungs habe ich
495 überhaupt nicht gewusst, dass es Albaner in Stockerau gibt. Und schon gar nicht in der
496 Masse. Das habe ich überhaupt nie wahrgenommen. Aber die leben wahrscheinlich auch
497 in irgendeinem Haus als Ghetto. (..) Das habe ich- Die schauen jetzt nicht @so fremd aus.@
498 Aber sind trotzdem Fremde in der Stadt, ja.

499 I: Oder zu mindestens Subgruppen, die nicht wahrgenommen werden.

500 EA2: Ja genau. Weil die- Auf die türkischen Frauen mit dem Kopftuch. Auf die können
501 wir hinpecken. Wobei die vielleicht auch Deutsch lernen sollten.

502 I: Und vielleicht noch nicht mal (.) alles türkische Frauen sind. @die Frauen@

503 EA2: @Ja, richtig@ Die schauen halt einfach so aus. Aber- und ich weiß es zum Beispiel
504 von Traiskirchen, dass die muslimische Gemeinschaft dort sehr viel offener ist. @Sehr viel
505 offener ja@. Das kann man leider nicht vergleichen. (..) das ist zwar großartig, was wir dort
506 erlebt haben. Das ist ein Wahnsinn. Und dann bist du in Stockerau und (.) denkst dir: „Was
507 mit euch?“ Ja. (..) Da würde ich nie zum Ramadan essen gehen. In Traiskirchen sind wir
508 jedes Mal beim Essen dabei gegessen. Das sind die handelnden Personen, die halt eher ein
509 bisschen schwieriger sind. Obwohl die sich vielleicht auch freuen würden. Aber man weiß
510 @es halt nicht, ja.@

511 I: Ja, das passt eh, was ich jetzt habe (..) also die eine Frage die jetzt habe, haben wir eh in
512 weiten Teilen angesprochen. Aber nur, damit ich es hier noch mal zu Protokoll bringe.
513 Habe ich hier als Frage, ob du mir die Kommunikationsarbeit der Stadtgemeinde beurteilen
514 könntest zum Thema, zum einen Flüchtlinge in Stockerau. Wie es angelaufen ist?

515 EA2: Da gab es keine Kommunikation. Außer dann dieses im Z2000. Und es hat dann noch
516 einmal ein Treffen im Z2000 gegeben.

517 I: Im März für dieL

518 EA2: Genau, da habe ich nämlich die Sprachkursleiter-Ausbildung gehabt und bin danach
519 erst dazu gekommen. Als da die letzte- Da war die Fragestunde. Also wo auch die Angelika
520 Weiler auch da war, vom Roten Kreuz in Korneuburg. Aber sonst. Man weiß eigentlich
521 nichts, ja. Ich habe ur viel Gewand noch im Keller. Und man weiß gar nicht. Soll ich das
522 jetzt wo hin bringen. Soll ich es jetzt in die HUMANA-Box hauen? Braucht jetzt am Be-
523 zirksgericht irgendjemand etwas? Also es gibt keine Koordination für Leute, die punktuell
524 helfen wollen. Also die, die Deutsch machen, oder die sagen: „Wow, super ich mache jetzt
525 etwas mit den Kindern am Bezirksgericht.“ Ja. Aber ich habe- Ich hatte zum Beispiel. Wir
526 haben jetzt hier eine neue Betriebsärztin und die hat eine Tochter. Und die wohnen in Sto-
527 ckerau oder Umgebung. Und die hat etwas für ihre Tochter gesucht. Wo sie etwas mit Kin-
528 dern machen kann. Und wir haben halt geschwätzt. Ich habe halt gesagt: „Ich weiß jetzt
529 zwar nicht genau, wer zuständig ist, aber ich finde ihr das raus. Und die Tochter ist jetzt
530 schon im Bezirksgericht und macht jetzt auch schon bei dieser Spielegruppe mit, ja. Und
531 war total glücklich. Weil sie hat gesagt, ich habe zwei Mal versucht auf der Gemeinde eine
532 Auskunft zu bekommen und da bekommst du nicht einmal eine Antwort.

533 I: Ja. Das bedeutet da läuft viel ehrenamtliches Engagement einfach ins Leere?

534 EA2: Und die Leute sind dann mega frustriert. Weil sie helfen wollen. Und dann suchen
535 sie sich entweder nichts. Sind angefressen, reden blöd. (.) Oder gehen woanders hin. Und
536 das finde ich extrem schade und das läuft in Korneuburg viel besser. Es läuft in Langen-
537 zersdorf viel besser. Es läuft wahrscheinlich auch in andern Gemeinden viel besser. Also
538 es gibt sicher auch welche, wo es noch viel schlechter läuft, ja. Aber das finde ich halt so
539 schade. Das es eine Stadt wie Stockerau, die einen riesigen Verwaltungsapparat hat, es
540 nicht schafft. Es ist ja jetzt nicht mehr so viel. Das war vielleicht voriges Jahr viel. Aber
541 das man es nicht schafft, eine zentrale Drehscheibe zu schaffen, ja. Die R. macht es nicht.
542 Die kann hundert Mal da drinnen stehen. Diese E-Mail-Adresse ist für nichts. Die kannst
543 du dir an die Wand tapezieren, ja. Und das ärgert mich! Das ärgert mich wirklich. Weil
544 wenn du nicht zufällig an die richtigen Leute kommst. Oder nicht engagiert genug bist, dass
545 du jetzt einfach zusammenpackst und einfach ins Haus Ibrahim marschierst und sagst:
546 „Hallo, hier bin ich. Ich bin die M.. Ich würde jetzt gerne mittun.“ (..) Was sicher nicht
547 jeder macht. Also ich würde jetzt- Ich hätte es ohne Eli K. auch nicht gemacht, ja. Weil die

548 Hemmschwelle da auch für mich viel zu groß ist. Ja. (..) Und wenn du drei Mal ins Leere
549 laufst, bist du wahrscheinlich so angefressen, dass du wahrscheinlich gar nichts mehr
550 machst. Ja. Das du malen gehst oder töpfern oder sonst was.

551 I: Das ist eigentlich eh das, was mich zur nächsten Frage führt. Wünschen würdest du dir
552 von der Stadtgemeinde eine zentrale Anlaufstelle, die Vernetzungsarbeit┐

553 EA2: Die aktiv ist. Genau, ja. Die aktiv vernetzt. Und ┐

554 I: unter den Organisationen. Aber auch Anlaufstelle ist für┐

555 EA2: Außenstehende, die sagen: „Woah ja, jetzt eigentlich, was du mit da erzählst, das ist
556 ur leiwand. Da will ich jetzt auch gerne etwas machen.“ Dass die dann sagt jetzt: „Okay,
557 du kannst dich dorthin wenden und das gibt es.“ Und wenn du jetzt mehr etwas mit Kindern
558 machen möchtest, dann bitte melde dich beim Bezirksgericht, weil da gibt es die N. S.. Und
559 wenn du gerne Patin sein möchtest, dann ruf die Iris Borgmann an, oder die K. R.. Machen
560 müssen es die Leute selber! Ja. Hintragen kann man niemanden. Aber so wie jetzt mit mei-
561 nem Gewand. Also, wenn ich jetzt nicht ein paar Leute mittlerweile kennen würde und auf
562 Facebook aktiv bin. Was ja nicht jeder sein muss, ja. (..) Laufst du ins Leere in Stockerau.

563 I: Gut, und wir haben jetzt ja eigentlich hauptsächlich über ehrenamtliches Engagement in
564 gesprochen. Das sind ja alles Stockerauer und Stockerauerinnen, die grundsätzlich positiv
565 eingestellt sind. Flüchtlingen gegenüber. Wie nimmst du allgemein die Kommunikation in
566 Stockerau wahr. Auch von anderen BürgerInnen zum Thema Flüchtlinge. Würdest du sa-
567 gen, die ist eher pro oder eher kontra.

568 EA2: Ich kenne nicht viele.

569 I: Du kennst nicht viele.

570 EA2: Hier im Büro. Also generell in der Firma war es sehr wechselhaft. (..) Aber als es
571 dann um diese Konfrontation van der Bellen, Hofer ging. Hat sich wirklich- Zu mindestens
572 die Leute, mit denen ich gesprochen habe, das waren sicher viele (..) War dann schon klar.
573 Und da wohnen ja schon viele da in der Umgebung, dass es zwar Voraussetzungen braucht,
574 dass sie sich integrieren wollen, ja. Aber, dass sie positiv eingestellt sind. Aber es gibt
575 natürlich schon (..) Oder sagen wir so, es hat auch in Stockerau oder auch hier in der Firma
576 einzelne Personen gegeben, wo ich gesagt habe: „Wir sprechen über dieses Thema nicht
577 mehr.“ Weil sonst passiert irgendetwas Furchtbares.

578 I: Also, wie du eben auch schon erwähnt hast, hat es Konflikte gegeben, die du auch aus-
579 getragen┐

580 EA2: Genau, ja. Ich glaube es gibt für viele auch nur dieses schwarz, weiß. (..) Und ich
581 glaube das es- Also wir diskutieren das auch wirklich viel. Weil die K. da eine andere
582 Einstellung hat, als ich. Aber wir (..) durch das Gespräch, glaube ich, beide dazugelernt
583 haben. Ich mit meinem „Alles ist gut.“ Und sie mit ihrem „Es ist gut wenn.“ Und sie jetzt
584 auch offener ist, ja. (...) Aber das war jetzt ein Prozess über fast ein Jahr. Und viele lassen
585 diese Diskussion auch gar nicht zu. Und ich glaube das hat mit Angst zu tun. Mit Angst vor
586 dem Fremden generell, aber ich glaube auch Angst, was jetzt passiert in Europa und Um-
587 feld. Das viele- Ich meine hier sind 100 Leute arbeitslos geworden. Und zwar sehr viel
588 ältere. Die jetzt einfach wirklich nicht wissen, was sie tun, ja. (..) Das hat sicher nicht zur
589 Stimmung beigetragen. Ich glaube, wenn hier alle gut versorgt sind und so, dann lassen wir
590 die auch mal. Dann ist man vielleicht nicht begeistert. Aber, ja, dann sind sie halt da. Aber
591 wenn man dann natürlich plötzlich Angst hat um seine Existenz, Angst hat vor, weiß ich

592 nicht, der Islamisierung des Abendlandes, oder weiß ich nicht, was. Ja. Und das auch noch
593 geschürt wird, in den Medien. Und das, was ich mir auch wünschen würde, von der Politik
594 und da ist sicher der Bürgermeister als Frontmann gefordert. Ist so jemand wie der Bürger-
595 meister in Korneuburg, der sich hinstellt und sagt: „Wir machen das.“ (...) „Ich sage euch,
596 das funktioniert. Ich organisiere das. Da gibt es die Organisation, da macht das rote Kreuz.
597 Da haben wir „connecting people“. Da haben wir den Dr. Sator. Fürchtet euch nicht.“ Diese
598 Personen nehme ich in Stockerau nicht wahr. Wenn du eine Person hast, an der sich auch,
599 sozusagen, die Gegner orientieren können. Der es schafft aufgrund seiner Persönlichkeit
600 und seiner Ausstrahlung zu sage (:): „Alles ist gut.“ Wir haben es im Griff. Wenn was ist,
601 dann könnt ihr hingehen.“ Und ich glaube da hat dann das letzte Treffen im Z2000, wo
602 dann die R. auch war und so- Ich glaube, dass hat dann eben ein bisserl zur Beruhigung
603 beigetragen. Wo dann die Leute auch ihren Unmut äußern konnten, weil- Ja, ich verstehe
604 die Mütter, die Angst haben, weil ihr da zehn, furchtbar aussehende, vielleicht sogar be-
605 trunkene Männer entgegen kommen. Aber da fürchte ich mich jetzt, wurscht ob österrei-
606 chisch oder afghanisch, oder irisch oder egal. Aber ich verstehe die Ängste. Weil es sind
607 bei 200 Flüchtlingen nicht alle leiwand. Das ist normal. Aber da muss man sich dann hin-
608 stellen und muss sagen: „Ja verstehe ich. Passt’s auf, wenn du was schief rennt, da der Herr
609 X ist euer Ansprechpartner und Frau Y- Kommt’s wir werden eine Lösung finden.“ Und
610 dann waren die Leute ja auch: „Mhm, Mhm.“ Und seitdem ist es, glaube ich, auch viel
611 besser geworden, ja.

612 I: Und du hast das einfach auch als wichtig wahrgenommen, dass einfach alle Bezugsgrup-
613 pen auch Gehör finden. Und das war bei diesem Vernetzungstreffen so.

614 EA2: Ja, genau. Das war wirklich auch. Das war gut moderiert. Wo dann auch die, die
615 ausfällig geworden sind auch gebremst wurden. Wo es geheißen hat: „Wir sind hier keine
616 politische Veranstaltung.“ „Okay, ich habe verstanden, sie haben Angst, wenn Sie joggen
617 gehen.“ Dann haben ja Väter gefragt, was passiert in der Schule, wenn da jetzt die Flücht-
618 lingskinder kommen. Werden unsere Kinder nicht mehr Deutsch lernen. Und da ist die
619 Direktorin aufgestanden und hat gesagt: „Ich bin seit 20 Jahren Direktorin hier. Wir haben
620 mehr türkische Kinder als Flüchtlinge. Ich weiß überhaupt nicht, wo Sie das Problem ha-
621 ben.“ Aber das hat die dem dann mit Zahlen belegt. Dann war er zwar nicht happy, aber
622 dann hat er aber zumindest mal gesehen: „Okay, da gibt es aber eh jemanden, der sich damit
623 befasst hat.“ Wird sicher noch ein bisserl herumgestänkert haben, aber (..) er war dann- zu
624 mindestens hat er eine Antwort bekommen. Ja. Und das habe ich- Seitdem, glaube ich, ist
625 es besser geworden, ja. Und auch natürlich, wenn jetzt nicht mehr ständig neue hinzukom-
626 men. Ja. Wenn da natürlich ständig noch einmal Hundert, noch einmal Hundert, noch ein-
627 mal Hundert. Glaube ich, ist es dann schon einmal auch irgendwann schwierig, dass mit
628 Ehrenamtlichen abzudecken. (..) Und bezahlte Leute gibt es eine Handvoll, nicht? Da gibt
629 es die paar Betreuer da im Haus Ibrahim, die paar Betreuer im Danzer Haus. Da im Be-
630 zirksgericht die Firma XYZ, keine Ahnung, wie viele das sind, vielleicht zwei oder drei.
631 Das ist überschaubar.

632 I: Ja. Würdest du auch sagen, das Ehrenamt ist notwendig, um diese Aufgabe zu erledigen.

633 EA2: Na, unbedingt! Also, da können wir jeden Ehrenamtlichen in Goldpapier wickeln, ja.
634 Und wie gesagt, selbst eine halbe Stunde Deutsch ist besser als nichts. Und eine halbe
635 Stunde spielen mit Kindern- und besser ein Pate als gar kein Pate, ja. (..) Unbedingt. Das
636 sagt auch das Haus Ibrahim. Dass sie das den Jungs- ohne Paten wäre es viel schwieriger.

637 I: Nimmst du es dann irgendwie auch wahr, dass du jetzt mehr oder weniger, weil du jetzt
638 auch wirklich jemanden kennst, der dezidiert hergekommen ist, dass du auch wirklich ein

639 bisschen so der Mittler oder die Mittlerin auch bist, zwischen der Bevölkerung, die schon
640 hier ist und den neuen Stockerauern┐

641 EA2: Ja, sicher. Weil du einfach auch die positiven Erlebnisse hast. Es gibt ja auch negative
642 Erlebnisse. Also jetzt, ich nicht mit dem N.. Hatte ich noch kein negatives Erlebnis. Aber
643 ich weiß, dass das ein Glück ist. Und das nicht alle Jungs so sind. Können ja auch nicht.
644 Haben ja alle unterschiedliche Geschichten. Ich habe auch- Auch die Leute, die im
645 Deutschkurs waren immer nur sehr nett wahrgenommen. Ich hatte nur ein so ein befremd-
646 liches Erlebnis, wo sich der O. da mitten im Unterricht zum beten- gemeint hat, sich mitten
647 im Raum niederknien zu müssen. Ich war so perplex, dass ich nichts gesagt habe, aber noch
648 Mal würde mir das nicht passieren. Ja. (..) Aber das war jetzt irgendwie so, wo ich mir
649 gedacht habe: „Okay, was wird das jetzt?“ Ja. Da muss man drüber reden. Aber ja sicher.
650 (..) Die Erlebnisse muss man dann auch besprechen.

651 I: Gut. Wir sind jetzt eigentlich schon- wir haben das ganze schon gemeinsam @abgear-
652 beitet@.

653 EA2: @Sehr gut@

654 I: Ich habe jetzt noch einen aller Letzen Fragenblock zu (.) deiner Person. Ich weiß, dass
655 ist immer so ein bisschen schwierig, sich auch selbst zu beurteilen. Also, das ist jetzt, wie
656 du dich selbst wahrnimmst, die Fragen. Und da ist mir natürlich klar, dass das manchmal
657 schwierig ist zu beurteilen. Aber grundsätzlich. Schätzt du dich eher als geselliger Mensch
658 ein.

659 EA2: Ja. @(.)@

660 I: Ja. Und demzufolge sprichst du auch gerne mit anderen und tauscht dich auch gerne aus?

661 EA2: Ja

662 I: Dann nochmal so eine Frage zu deinem Umfeld. Denkst du da, dass du inzwischen durch
663 deine Arbeit im Ehrenamt und durch deinen Kontakt jetzt auch zum N., auch so einen ge-
664 wissen Epertinnen-Status, in deinem Umfeld zum Thema Flüchtlinge und Asyl hast? Also,
665 dass Menschen sich mit Fragen an dich wenden?

666 EA2: Ja. Passiert einfach immer wieder. „Wie ist denn das bei dir?“ oder „Ich habe gelesen
667 das.“ „Was sagst du dazu.“ „Wie ist das.“

668 I: Oder „Wie würdest du das beurteilen?“

669 EA2: Oder „Wie würdest du das beurteilen?“ Ja.

670 I: Also das siehst du schon. Und so- Es gibt relativ viel mediale Berichterstattung zum
671 Thema Flüchtlinge und Asyl. Hast du das Gefühl, dass seitdem du dich engagierst, dass du
672 dich noch mehr oder mehr dafür interessierst? Was jetzt auch in den Nachrichten darüber
673 berichtet wird? Oder eben auch Themenschwerpunkte zum Thema Flüchtlinge, Asyl, Wie
674 geht es weiter, auch politisch?

675 EA2: Ja sicher. Vor allem auch durch den persönlichen Bezug zu meinem Bub.

676 I: Und suchst du auch proaktiv nach Informationen?

677 EA2: Beziehungsweise kriegen wir sie vom Haus Ibrahim. Oder jetzt ist eben- Also wenn
678 dieser Abend zu Stande kommt, und ich kann teilnehmen, über den Update Asylrecht. Dann
679 höre ich mir das sicher an. Weil die verändern Gesetzt ganz still und heimlich. Das liest nu

680 nirgends. Und der N. hatte jetzt erst sein zweites Interview und dann stellst du plötzlich
681 fest, jetzt ist alles anders, als du geglaubt hast. Aber nicht, weil du falsch informiert warst,
682 sondern weil sich die Gesetzgebung im letzten halben Jahr schon wieder 17. Mal geändert
683 hat. Und dir das niemand sagt.

684 I: Also informierst du dich eigentlich über mediale Berichterstattung hinaus.└

685 EA2: Ja, einfach punktuell, was mir jetzt wieder wichtig ist, ja. Und manchmal muss ich
686 mich einfach abgrenzen. Und sagen, ich kann gar nichts mehr recherchieren. Weil ich es
687 (..) teilweise zwar verstehe, aber trotzdem unmenschlich finde. (.) Und (..) ich die Situation
688 generell- sehr schwierig ist, ja. (...)

689 I: Gut, ich hätte meine Fragen, soweit eigentlich alle gestellt, die ich an die hatte. Wenn dir
690 noch irgendetwas einfällt, was du gerne noch loswerden möchtest, oder wo du das Gefühl
691 hättest, dass wir das noch nicht behandelt hätten. Dann hast du jetzt die @Möglichkeit@.

692 EA2: Nein. Ich finde das passt gut. So. Also.

693 I: Okay, dann└

694 EA2: @Schauen wir mal, was wir nächstes Jahr machen.@

695 I:@(..)@ Dann bedanke ich mich ganz herzlich für das Gespräch└

696 EA2: Ja, super.└

697 I: Und dann stoppe ich jetzt die Aufnahme.

12.3.3. Transkript Interview 3 (Kordinatorin Sachspenden)

Datum des Interviews: 06.08.2016

Dauer: 64:09 min

EA3: Ehrenamtliche Koordination Sachspenden/Kinderspielgruppe

I: Interviewerin (Gesa Hoffmann)

1 I: Gut, also aufgeklärt, über den Zweck des Interviews, habe ich dich schon. Ich schreibe
2 mei-ne Magisterarbeit zum Thema Kommunikation in der Flüchtlingskrise am Beispiel der
3 Stadt Stockerau. (.) Und dann starten wir einfach ganz locker mal in das Interview rein.
4 Und ich würde dich gerne mal fragen, in welchen Bereichen du in der Flüchtlingshilfe aktiv
5 bist. Was du machst, halt?

6 EA3: (.) Voriges Jahr, ja, habe ich angefangen am Westbahnhof zu helfen. Kleiderausgabe.

7 I: Dieses „train of hope“?

8 EA3: Nein, nein. Die sind über den Westbahnhof, privat mit einer Freundin und zwei Ver-
9 wandten. Sind wir halt reingefahren, ganz spontan. Und ich habe halt gesagt, ich möchte

10 da reinfahren, zuschauen. Und da ja (.) Mit Bananen und ausgerüstet mit Essen und Klei-
11 dung sind wir dann reingefahren. (.) Und eine Woche später hat es mich wieder gejackt.
12 Und da waren wir in Nickelsdorf. Und da hab ich dann Brote geschmiert. Elf Stunden lang.
13 Und seit dem (..) Bei „train of hope“ habe ich mich gemeldet. Habe ich mich ein paar Mal
14 angemeldet gehabt. Dann war ich beim Westbahnhof ein paar Mal. Dann (.) Ferry Dusika
15 Halle, war ich sehr oft. Essensausgabe. Immer mitgeholfen beim Roten Kreuz oder Caritas
16 oder (..) Und nachher dann, habe ich in Stockerau erfahren. Eine Freundin hat- also eine
17 Bekannte, die hat ein Kleidungs-lager gehabt. Und die haben gesammelt für die Grenze
18 unten. Und sie hat einen Bus. Und da ist sie dann runtergefahren und das direkt auf die
19 Grenze, über die Grenze ge-bracht. Zu den ganzen Lagern. Und teilweise habe ich mit der
20 Bekleidung (.) mitgeholfen.

21 I: Und das war in Stockerau alles?

22 EA3: Ja, von Stockerau aus ist das gegangen. Das Lager. Da haben wir vier Schlüssel ge-
23 habt. Jeder hat einen Schlüssel gehabt. Und da bin ich dann hingefahren. Da habe ich ge-
24 sehen, in Wien, brauchen sie Hosen. Da bin ich ins Lager gefahren und habe die Schachtel
25 mit Hosen und mit Sackerln das Auto gefüllt und bin nach Wien reingefahren.

26 I: Und die Kinder hast du dann immer mitgenommen?

27 EA3: Nein also auf'd Nacht- meistens bin ich am Abend gefahren, ja. Und habe gewartet,
28 bis mein Mann zu Hause ist. Und bin dann los gefahren.

29 I Wahnsinn.

30 EA3: Nachher habe ich sie dann aber auch schon mitgenommen. Zum Beispiel Weihnach-
31 ten, waren wir in der Ferry Dusika Halle. Und da haben wir eigentlich dort Weihnachten
32 ver-bracht. Mit den Flüchtlingen dort.

33 I: Schön

34 EA3: Ja, weil man lernt sie ja kennen. Es haben die Flüchtlinge ja dann selber mitgeholfen.
35 Und wenn du dann schon so auf Freundschaft-Richtung aufbaust und du kommst dann
36 schon hin und sagst: „Hallo, hallo, hallo, hallo und Servas und wie geht's.“ Dann ist eine
37 Freundin mitgefahren und die hat ihre Tochter mitgehabt und die hat dort Deutsch gelernt.
38 Und da ha-be ich meine zwei dann natürlich auch mitgenommen und der S. ist erst zwei-
39 einhalb und die A. neun. Und denen hat das gleich voll gefallen. Für Kinder dorten und
40 Ball spielen und (..)

41 I: @(..)@ Also hast du dann eigentlich über die Initiativen, die in Wien waren, hast du
42 ange-fangen, die zu engagieren.

43 EA3: Ja, ich bin überall hingefahren und habe gesagt: „Okay, da bin ich.“ „Was kann ich
44 ma-chen? Ich würde euch gerne ein bisserl unterstützen.“

45 I: Und dann ging es weiter und dann hast du in Stockerau dann L

46 EA3: Ja, da haben wir dann das Bekleidungs-lager. Und da hab ich dann habe ich die Pri-
47 vaten kennengelernt. Die was privat Familien aufgenommen haben. Beziehungsweise, Be-
48 zirk Kor-neuburg bis Retz rauf. Bis Tulln rüber, Bis Klosterneuburg rüber. Greifenstein

49 zum Beispiel, ist eine große Familie untergekommen. Ja (.) und habe dann eigentlich ziem-
50 lich viele Leute kennengelernt, die was Zimmer hergerichtet haben. Die was Familien auf-
51 genommen haben. Oder Spillern zum Beispiel. Und da habe ich dann gehört: „Okay, die
52 brauchen eine Jacke.“ Und okay Jacke, medium, Foto gemacht, hingeschickt und bin hin-
53 gefahren.

54 I: Okay. Und wie hast du die kennengelernt? Über Facebook? Oder wie ist das gelaufen?

55 EA3: Ja über Facebook und über WhatsApp ein bisserl. Und ich kannte die, die was die
56 ande-ren wieder gekennt haben.

57 I: Hast du dann die Facebook-Plattform gegründet- Dieses L

58 EA3: Nein, die die was das Lager gehabt hat. Aber ich habe es übernommen. Die Facebook-
59 Seite.

60 I: Ah achso!

61 EA3: Weil sie ist nach Salzburg gezogen. Und dadurch, dass wir dann dort das Beklei-
62 dungs-lager hatten, hat sie mir dann den Schlüssel anvertraut. Und dann (.) hat sie gesagt,
63 sie zieht weg. Und ich habe dann gesagt, ich würde das gerne weitermachen. Aber das mit
64 dem Lager war dann nichts mehr.

65 I: Okay, also das waren ihren privaten Räume.

66 EA3: Genau. Sie hat das zur Verfügung gestellt.

67 I: Okay, sie hat die Räume zur Verfügung gestellt, ist dann nach Salzburg gezogen und du
68 hast dann aber die Plattform übernommen.

69 EA3: Genau, ja. Genau, ich habe dann mitgeholfen über Facebook. Über die Seite. Weil
70 ich gesagt habe: „Na, in Stockerau gibt es gar nichts.“ In Korneuburg, überall gibt es Face-
71 book-Gruppen. Aber in Stockerau gibt es keine. Und ich habe dann gesagt: „Nein, aber es
72 sind auch viele in Stockerau und es gehört was gemacht.“

73 I: Und hast du dann irgendwie Lagerräume- Wie hast du das dann gemacht mit den Sachen?
74 Hast du dann irgendwie gelagert, oder hast du sie dann direkt dorthin gebracht, wo sie ge-
75 bracht wurden?

76 EA3: Genau, genau. Also ich bin dann- Und jetzt da, habe ich sie in meiner Garage.

77 I: @(.)@ Also hast du jetzt auch ein Lager.

78 EA3: Ja, weil jetzt zum Beispiel eine Freundin von mir, die kriegt eine Wohnung. Und (..)
79 In Stockerau. Und derer hilf ich jetzt zum Einrichten. Und sammle, weiß ich nicht.
80 Waschma-schine haben wir schon. Die habe ich jetzt in der Garage stehen, ja.

81 I: Okay, als es ist- die Raumproblem. Das habe ich halt auch immer am Rande mitgekriegt,
82 dass es dieses Raumproblem gab, wenn man irgendetwas abgeben wollte, das gerade nicht
83 gebraucht wurde, dass es keinen Raum gab, wo man es sammeln konnte.

84 EA3: Genau, ja. Weil ich habe zum Beispiel auf der Gruppe reingeschrieben, wir brauchen
85 Fahrräder und Fahrradhelme und des und des. Und da ha jeder gesagt: „Ich habe da und ich

86 habe da.“ Und da sind wir mit dem Anhänger hin und haben uns das irgendwie geholt und
87 ich habe dann geschaut, dass die Leute das direkt kriegen.

88 I: Okay, dass einfach gar nicht Lagerfläche brauchst. Sondern einfach┐

89 EA3: Genau, das ich es gleich weiter @wieder weiter gib, ja.@

90 I: @(.)@ Okay.

91 EA3: Ich habe noch drei Räder daheim, was (..) Zum Herschenken und (.) Aber da warte
92 ich noch ab. Weil es Hat nicht viel Sinn wenn man sie jetzt einfach in Stockerau irgendwo
93 hin-stellt.

94 I: Okay. Du hast als wirklich die Vernetzungsfunktion, (.) zum Verteilen von Zeug, in Sto-
95 cke-rau, jetzt.

96 EA3: @Genau, ja.@ Und irgendwie über Facebook hat sich das alles irgendwie- Hab ich
97 ur viele Leute kennengelernt, di was (.) mit den ganzen Firmen auch zusammenarbeiten,
98 also di-rekt auch (.) Ibrahim Haus, jetzt einen Burschen haben. Und die andere hat- kennt
99 vom Dan-zer Haus einen. Und (.) ja.

100 I: Also du bist (.) Du kennst dich jetzt gut aus, wenn ich jetzt irgendjemand fragen möchte,
101 wer was braucht und wo man was hinbringen muss. Da muss man dich fragen.

102 EA3: Genau. @Ja.@

103 I: @(.)@ Also hast du da Projekt eigentlich übernommen, von dieser Frau, die dann nach
104 Salzburg gezogen ist.

105 EA3: Genau. Wir waren vier, fünf Leute zirka. Die was irgendwie jeder- Wir haben uns ein
106 paar Mal getroffen. Und haben kurz miteinander geredet, weil sie hat selber eine Familie
107 auf-genommen gehabt. Und sie hat dann eine zweite Familie aufgenommen. Die erste war
108 dann aber schon zwei Monate da und hat dann eine Wohnung bekommen. Und (.) die an-
109 dere Fami-lie hat leider wieder nach Wien müssen. Weil die hat (nicht so auf das Kind
110 aufgepasst) und da waren doch drei Hunde. Und das hat dein ein bisserl doch nicht funkti-
111 oniert und die haben wir dann wieder rein gebracht. Ab die hat wenigstens das Baby he-
112 rauen gekriegt und (.) Ja, da hat- weil da herrinnen, der Boden und alles- Mit einem Neu-
113 geborenenm, wäre das ein bis-serl-

114 I: Ja und mitgekriegt hast du da mit dem Projekt einfach durch eine Freundin. Weil du
115 einfach mal mitgefahren bist┐

116 EA3: Durch meine Cousine, ja. Einfach im Facebook gelesen. „Ich fahre nach Traiskirchen.
117 Essen verteilen. Suppe und so.“ Und ich habe dann gesagt- Ich habe (.) Angefangen hat es
118 mit den 71 Toten im Lastwagen. Ich habe das im Fernsehen gesehen und da sind mir die
119 Tränen gekommen. Und da habe ich mir gedacht: „Warum passiert das, das 71 Menschen
120 in einem LKW ersticken.“ Ja. Und mir ist es so kalt geronnen. (..) Und da habe ich sie
121 angeschrieben und sie hat gesagt: „Na, ruf mich an, wir fahren am Samstag nach Traiskri-
122 chen.“ Und da habe ich am Freitag gesagt zu meinem Mann: „Ich weiß nicht. Soll ich? Ich
123 fahr gar nicht mit. Ich weiß nicht.“ Das war irgendwie so eine Unsicherheit. Und er hat
124 gesagt: „Nein, schau es dir an.“ Und dann bin ich um Achte bei ihr gewesen und sie sagt:

125 „Wir fahren nicht Traiskirchen. Westbahnhof! Die kommen! Wir müssen zum Westbahn-
126 hof.“ Und ich habe gedacht: „Oh mein Gott!“ Und sie hat gesagt: „Ich habe schon drei
127 Buggys, Kinderwagen und Windeln und des und des und des. Und was wir noch brauchen,
128 das kaufen wir von dort.“ Und dann habe ich gesagt: „Okay.“ Und dann ist sie losgefahren.
129 Ja und so hat es dann angefangen. Und dann hab ich durch die eine das dann kennengelernt
130 in Stockerau das Lager, dass man das dann hat und war dann ein paar Mal dort Kleidung
131 sortieren. Ja, das war sehr viel Arbeit. Ich meine die Leute haben, das nur hingestellt und
132 wir haben das dann alles ausse. Da waren sehr schreckliche Sachen dabei.

133 I: Also bist du eigentlich reingeworden- (.) mehr oder weniger ins kalte Wasser gesprungen
134 und hast dann Feuer gefangen.

135 EA3: Genau, ja.

136 I: [Rasenmäher] Ich mache mal die Tür zu, sonst ist das ein bisschen störend.

137 EA3: Und ich habe dann nicht mehr aufhören können. Weil- Ich habe dann über Facebook,
138 hat dann eine in „Tulln hilft“- Die hat geschrieben: „Ich würde gerne nach Nickelsdorf
139 fahren, würde wer mitfahren.“ Und ich habe dann geschrieben: „Ja, Hallo, Servas. Ich bin
140 die N. und ich fahr mit.“ Sagts’s: „Okay, passt.“ Wir fahren am Samstag- oder Freitag oder
141 Samstag war es glaube ich. Sage ich: „Okay passt.“ Mann ist daheim am Samstag, fahr ich
142 mit. Und dann sind wir elf Stunden dort gewesen. Und ich-7

143 EA3: Und dein Mann hat dich da aber auch immer unterstütz.

144 EA3: (..) Ah ich. Ja, die erste Woche hat er gesagt: „Warum willst du schon wieder helfen?“
145 Und ich habe gesagt: „M.!“ Und da sind mir die Tränen gekommen und ich habe gesagt:
146 „M. du musst die Menschen sehen, wenn sie bei dir stehen und ängstlich vorbei gehen.
147 Nicht grü-ßen oder nicht lachen einfach, weil ihnen so auch nicht zumute ist. Und die Kin-
148 der keine Schuh haben und hungrig sind und ah, das.“ Die sind im Bus so lange gesessen
149 und im Zug. Und die haben sich angemacht die Kinder. Und wir haben die dort umgezogen.
150 Woah, und dann haben die Socken gepasst und die Schuhe gepasst und mir sind die Tränen
151 gekommen. Und die waren alle- Die sind in so einem Eckerl da gesessen und das- Die eine
152 Frau hat das Baby nicht mehr halten können, weil die hat keine Kraft mehr gehabt. Und die
153 hat es dann am Boden gelegt. Und ich habe gesagt: „Wart‘ den Kinderwagen haben wir
154 noch. Sie soll es derweil hinlegen.“ Und den Kinderwagen nehmen wir halt nachher wieder,
155 wenn sie ihn nicht braucht. Weil im Bus- im Zug geht das nicht so. Wegen dem Platz. Und
156 da hat sie es rein ge-legt. Und die hat das gar nicht glauben können, dass wir einfach so
157 helfen. Und das war (..) sehr (...) ja, emotional. Das Ganze, ja. Und ich habe sehr oft ger-
158 ehrt. Ich habe ziemlich viel abgenommen auch. Ich weiß nicht. Ich habe 17 Kilo abgenom-
159 men. 16, 17 sowas.

160 I: Weil es schon auch emotionaler Stress war.

161 EA3: Ja. (.) Ich habe dann auch- Mir ist das Essen im Hals stecken geblieben. (..) weil die.
162 Also die Videos von den Bomben- Von Taliban, von den Ganzen. Man kriegt dann- je mehr
163 man hilft- du kriegst dann- Du lernst dann die Leute kennen. Und wenn du dann Videos-
164 Die Leute, wo dann der Vater gestorben ist durch die Bomben. Und die Frau mit den drei
165 Kin-dern. Ja. Und in Tulln, das war (.) Ich bin gesessen und sie hat nur gesagt: „Papa, bum,

166 bum.“ Und mich hat es voll gerissen und ich habe nur gedacht: „Oh mein Gott, der Papa ist
167 noch unten.“└

168 I: Also, das rückt als näher an einen ran. (..) Also ich hab dich vorher. Du hast das eigentlich
169 eh angesprochen gehabt. Du bist eigentlich durch deine Vernetzungsfunktion mit fast allen
170 Projekten in Stockerau in Kontakt, oder? Zur Flüchtlingshilfe. Also du kannst ja mal- Mit
171 welchen Projekten bist du in Kontakt? Du hast vorhin schon gesagt, das Haus Ibrahim.

172 EA3: Joah, da bin ich- Also ich bin nicht direkt dabei. Da bin ich mehr dann (.) Also ich
173 habe zum Beispiel gelesen, das die was brauchen und bin dann hingefahren.└

174 I: Aber im Kontakt?

175 EA3: Genau. Ich kenne halt die, die was das machen und wenn die- sobald die auf ihrer
176 Seite irgendwas posten, dann- Regenschirme und die habe ich dann zusammengesammelt.
177 Regen-schirme, Regenschirme. Auch von der Firma. Wenn irgend‘solche Geschenke-Ding
178 waren, oder so.

179 I: Also mit Haus Ibrahim bist du im Kontakt, aber mit dem Danzer Haus?

180 EA3: Nein, Danzer Haus war ich noch nicht. Ich habe aber sie schon kennengelernt. Die in
181 Korneuburg auch aber- Und haben mit ihnen auch schon, aber.└

182 I: Okay gut, aber └

183 EA3: Die sind da eher mehr, ein bisserl (..) Die machen das so gut. Also die brauchen da
184 nicht wirklich viel Hilfe vom Danzer Haus. Da mache- Da merkt man, die machen das
185 wirklich sehr professionell und selbstständig und (.) ich bin oft im Gerichtsgebäude und da
186 habe ich mich am Anfang angemeldet, dorten. Auch für die Kleiderausgabe, aber das war-
187 Ich habe dann gemerkt, das ist nicht so meins gewesen. Ich bin dann mit dem Kindergarten,
188 mit dem Kun-terbunt.

189 I: Du bist jetzt auch bei dem Kindergartenprojekt mit dabei. Kannst du mir dazu vielleicht
190 noch ein bisschen was erzählen. Wie ist es dazu gekommen.

191 EA3: Warte mal, wie war denn das? Wie habe ich denn die L. kennengelernt? (...) Der
192 Herr K. von Stockerau, der war dorten und ich habe ihn getroffen und da hat dann die R.
193 gesagt: „Ja, der macht das mit den Kindern ein bisserl.“ Der möchte da mit ein paar Damen,
194 die was da ehrenamtlich ein bisserl helfen wollen. Und ich habe dann gesagt: „Ja, würde
195 ich auch mitmachen.“ Und dann haben wir uns getroffen im Gerichtsgebäude und dann
196 sind die gan-zen Daten verteilt worden und dann haben wir uns getroffen einmal und dann
197 haben wir an-gefangen. Jeden Tag um neun Uhr, sind wir hin marschiert und haben die
198 Kinder geholt└ :

199 I: Das ist eine Kinderspielgruppe, oder wie würdest du das beschreiben?└

200 EA3: Genau, ja. Ja Kinderspielgruppe von eineinhalb bis fünf.

201 I: Und was macht ihr da?

202 EA3: Wir gehen dorten hin. Dürfen einen Raum benützen. Dann wird gespielt. Am Spiel-
203 platz gehen wir. Jause, Trinken, alles. Also so richtig. Schaukeln, alles.

204 I: Und wie ist da (.) Also ihr steht schon irgendwie in Verbindung mit Kunterbunt. (.)
205 Oder?

206 EA3: Das weiß ich nicht so genau, wie die L.. Die kennt da wen und (.)L

207 I: Okay, gut. Weil ich habe das nur so am Rande mitbekommen. Also das ist einfach eine
208 Kinderspielgruppe, die ihr betreut.

209 EA3: Genau und ich habe mich da mit angeschlossen, weil die- Die Frau B. hat ja das mit
210 dem Deutschunterricht gemacht. Und das ist nicht so meins. Das Deutsch-Unterrichten.L

211 I: Findet das zeitgleich statt, der Deutschunterricht von der R. und ihr nehmt die Kinder
212 mitL

213 EA3: Genau, wir nehmen die Kinder mit und-

214 I: Sehr gut.

215 EA3: Das die Eltern ein bisschen eine Ruhe haben. Die ersten ein, zwei Wochen sind die
216 Väter und Eltern noch mitgegangen. Da haben die Kinder noch ein bisschen Angst gehabt.
217 Aber-

218 I: Aber jetzt hat es sich etabliert.

219 EA3: Ja, jetzt ist es super. Wir gehen zwei Mal, jetzt über den Sommer auch. Und die gehen
220 schon Hand in Hand nebeneinander her, in Zweiergruppen. Ganz lieb. (.) Ich habe auch
221 ge-sagt, ich weiß nicht wie weit das in den Herbst- Ob das dann weitergeht mit dem Kin-
222 dergar-ten aber- Meiner fängt ja auch im Kindergarten an. Aber ich habe gesagt, die zwei
223 Tage fällt es dann nicht auf, wenn er in Stockerau dann mitgeht. Weil, ich möchte das dann
224 schon auch weitermachen. Weil der Kontakt dann auch einfach da- Man lernt die Kinder
225 kennen und al-les. Und die Eltern.

226 I: Also würdest du das Projekt einfach gerne weitermachen.

227 EA3: Ja, auch ehrenamtlich. Mich stört das auch nicht, das man kein Geld kriegt, oder
228 sonsti-ges. Weil viele gesagt haben (.)

229 I: Weil jetzt ist ja eigentlich- Jetzt haben wir August. Und wenn du sagst: „Okay, für mich
230 war dieser Schlüsselmoment, diese Sache mit dem LKW.“ Das war ja auch- Das ist jetzt
231 unge-fähr ein Jahr her. Also dauert dein Engagement jetzt eigentlich auch schon fast ein
232 Jahr.

233 EA3. Ja.

234 I: Und du hast aber nicht das Gefühl, dass du jetzt irgendwie Motivation verlierst.

235 EA3: Nein. (...) Nein, zeitweise sogar (..) mehr. Weil es schon Freunde sind. Ja. Ich bin
236 mit einer Familie zur Caritas und wegen den Wohnungen und alles. Mitgegangen und mit-
237 gefiebert und @geweint@ sogar, miteinander. Weil von der einen Familie ist ein Familien-
238 angehöriger (in Taliban) gestorben. Und die haben zur Beerdigung- So ein Beten gemacht
239 und das- Und man hat dann dabei gesessen und hat dann total- wenn sie dann neben dir
240 sitzen und (..) die Tränen rinnen, dann rinnens gleich mit und man umarmt sie und das ist
241 (..) ja. (...)

242 I: Das ist schon sehr ergreifend.

243 EA3: Ja. Und sie sind auch schon in meinem Leben dabei. Also es ist jetzt nicht mehr- Das
244 ist- Ich bin so froh, dass die eine Familie jetzt nach Stockerau zieht, weil ich will sie gar
245 nicht weg- Also sie bleiben jetzt fünf Jahre durch dieses Asyl Ding da. Ich glaube fünf Jahre
246 haben sie jetzt. Den Pass haben sie. Und ich bin so froh, dass es ihnen gut geht. Dass es der
247 Kleinen gut geht und den anderen Burschen, den zweien. Ja. (..) Und meine. Also der S.
248 und die klei-ne, also die busseln sich ab. Also die sehen sich und rennen und spielen. Und
249 mah, das ist so lieb.

250 I: Und du hast vorher schon besprochen mit welchen Leuten du so in Kontakt bist. Hast du
251 das Gefühl, dass es in Stockerau so (..) Schlüsselfiguren gibt, wo man nicht dran vorbei
252 kommt, in der Flüchtlingshilfe. Also wenn du jetzt an Flüchtlingshilfe in Stockerau denkst,
253 wer sind die ersten Personen, die dir da einfallen. Also die da wirklich viel machen. @Also
254 außer, dir.@

255 EA3: (...) Ich finde das die Ehrenamtlichen da (...) Von den Firmen, das ist halt- Man
256 merkt halt, dass es die Ehrenamtlichen mit Herz machen. Deshalb habe ich mich gar nicht
257 viel an eine Firma gebunden. Oder mich da gar nicht irgendwo, zu viel mir rein. Weil ich
258 das nicht wollte. Weil zum Beispiel das mit dem Deutschkurs. Weil das wirklich fix ist und
259 ding. Und mit den Kindern. Wir haben uns das wirklich alles ausgemacht und wenn ich
260 einmal nicht kann, dann nicht. Und wenn jemand anderer, nicht, dann- Das ist dann ehr
261 spontan und der ruft mich an und sagt: „Morgen komme ich auch mit, weil da haben sie es
262 schön angesagt. Gehen wir am Spielplatz.“ Und das ist- (..)

263 I: Und (..) Also du arbeitest jetzt am meisten in deinem Projekt, ist das Kindergartenprojekt.
264 Und das ist die L. P.?

265 EA3. Genau.

266 I: Hast du gesagt, dass du am meisten im Projekt zusammenarbeitest .L

267 EA3: Genau, und da habe ich mich angeschlossen.L

268 I: Und da gibt es aber noch einige andere Damen, hast du vorhin gesagt, mit denen du zu-
269 sammenarbeitest.

270 EA3: Ja, ja sind auch ein paar ehrenamtliche Damen, die was gesagt haben, ich möchte da
271 einmal mitschauen oder mitschnuppern. Und eine ältere Dame hat gesagt: „Ja, ich habe
272 Zeit, ich bin in Pension.“ Und auf einmal hat die schon das Obst den @Kinder nachgetra-
273 gen.@ Das mache ich, das mache ich. Und (..) jetzt sind wir glaube ich schon sechs Damen,
274 sind wir schon.

275 I: Also seid ihr schon ein richtiges Team, ja?

276 EA3: Genau, ja. Genau. Aber es ist halt leider so, dass viele, so wie Deutschkurs, das ist
277 eine ganz eine eigene- Und man hat nicht einmal die Zeit, dass man miteinander das. Die-
278 Das Ko-operieren funktioniert nicht wirklich.

279 I: Also hast du nicht das Gefühl, dass wirklich- Also, das ist eigentlich eh schon meine
280 nächs-te Frage. Also es gibt dieses Team. Dieses Spielgruppe-Team. Aber das Deutsch-
281 kurs-Team, dass eigentlich zeitgleich stattfindet, mit dem Deutschkursteam gibt es jetzt gar
282 nicht so viele Berührungspunkte.

283 EA3: Nein nicht wirklich, nein.

284 I: Also hast du schon das Gefühl, dass ihr ein bisschen für euch seid. Also eure Gruppe,
285 jetzt. Weil du vorhin auch so überrascht warst, dass wir Deutschkurse in der Heidstraße
286 geben.

287 EA3: Ja, ich habe das durch eine Freundin gehört, vor ein paar Tagen└

288 I: Ja genau, also gibt es gar keinen (.) Das man irgendwie so weiß, was der andere in der
289 Flüchtlingshilfe so macht.

290 EA3: Ich glaube, das ist jetzt auch die Schuld von Stockerau. (.) Also ich kenne jetzt den
291 Bürgermeister nicht privat aber (.) es passiert nichts, von der Gemeinde aus. Also was so
292 wirk-lich (.) öffentlich ist. Wo so ein richtiger Aufruf- und irgendwas gemacht wird. In
293 Ebereichs-dorf unten, da haben sie wirklich ein Willkommensfest gemacht für die- Für alle
294 zum Kennen-lernen. In Langenzersdorf rennt das wie ein Glockerl. Die haben dort einen
295 Gemüsegarten angebaut. Die haben da einfach mitgearbeitet, weil die dürfen da das benut-
296 zen aber es wird so: „Pff!“ Wie sollen sie es machen ohne Schaufel? Wie sollen sie Des
297 machen, ohne dass sie irgendwo hinkommen- Wo sie den Samen und so daher kriegen?
298 Ohne Werkzeug? Ohne Schaufel? Ohne, ohne- Da wird- Das dauert alles ewig. Das ist-
299 Also ich bin da manchmal gestanden und hab mir gedacht: „Wie kann man nur so lange
300 brauch, das man eine Schaukel aufstellt.“ Das ist für Kinder. Das muss schnell sein. Kinder
301 brauchen Action. Kinder brau-chen- Und nicht da im Hof und auf der Straße. Dann hört
302 man wieder überall im Facebook: „Woah, die Kinder, die bösen und die sind viel zu laut.“
303 Na, das ist klar, wenn die mit dem Fußball da am Asphalt herumklopfen. Und da auf die
304 Straße rennen. Viel zu langsam, viel zu spät. Und du hörst nichts. Und du hörst nur Nega-
305 tives. Und ich finde, dass da viel zu wenig in Stockerau gemacht wird. Das Begegnungsfest
306 da, was in Stockerau war. Da war, da war das ganze Gericht da. Also da waren fast alle von
307 dort da. Und das war eine super Party. Aber das haben die Grünen gemacht, ja. Es passiert
308 nur von den Grünen aus. Also viel von den Grünen. Und das finde ich- man sieht es halt.
309 Umso mehr du da mit eintauchst. Oder in Tulln- Tulln ist ein Wah- ein Hammer. Tulln, das
310 sind fünf kleine Standorte. Da wird das alles- „Wer braucht was- Warte, dort ein Receiver,
311 dort ein Fernseher, dort des.“

312 I: Das wird aber von der Gemeinde- also tatsächlich von Tulln aus organisiert?

313 EA3: Das wird, ich weiß jetzt nicht, ob das über eine Organisation aus- aber es rennt. In
314 Lan-genzersdorf rennt es. Das funktioniert eigentlich überall. Und ich denke mir, wenn
315 man da nicht was macht, dann geht es in die Hose. Dann funktioniert das nicht. Und ich
316 habe jedes Mal- Am Anfang war ich einfach neugierig und habe mir gedacht, ich muss da
317 herschauen. Da sind so viele Leute. Ich muss einfach eintauchen. Und ich war gleich ein
318 paar Tage danach, wie der Bus da war- Hab ich mir gedacht, war ich gleich dort und habe
319 mich vorgestellt. Ich habe dann gemerkt: „Okay, ein paar können schon deutsch.“ Habe
320 dann den Spielraum- da bin ich dann täglich fast da hingefahren mit meinem S.. Weil die

321 A. in der Schule war. Und dann habe ich dann gemerkt, die suchen- Die Leute brauchen (.)
322 was.└

323 I: Also war da noch gar nichts organisiert. Also bist du wirklich die erste gewesen, mit, die
324 dort hingegangen ist└

325 EA3: Die erste Ehrenamtliche, was (.) Ja, ich war die erste Ehrenamtliche, die (.) Es sind
326 nachher immer mehr geworden. Und da habe ich gesagt: „Ah, wer bist du?“ Und da haben
327 wir’s- „Ja, ich mache jetzt den Deutschkurs und ich mache des und des und des.“ Das ehren-
328 amtlich- und dann (.) eh über den Herrn K. und so. Und das ist dann immer mehr geworden.
329 Und dann habe ich eben mit den Kindergruppen und da habe ich- Okay der Raum oben,
330 bei 50 Kindern ist das ein Chaos. Du kannst dort nicht Lego oder- Die kleinen Kinder haben
331 das ausgeleert und die Puzzleteile- Und dann hat es ausgeschaut. Weil es einfach- Weil es
332 kleine Kinder sind mit zwei Jahren. Was machen die mit 1000 Teile Puzzle. Und die ande-
333 ren auch nicht. Das sind Spiele, die was halt gespendet worden sind, aber wo du nur den
334 Kopf schüt- telst und denkst: „Wer räumt das dann zusammen.“ Es mach dann keiner. Weil-
335 Warum setzt sich da dann irgendein älteres Kind hin und räumt das schön zusammen. Und
336 ich habe das so oft zusammen geräumt. Mit den Kindern dann auch, ja. So motiviert. Und
337 da habe dann ge-merkt: „Okay, schön wird’s, Spielplatz.“ Und ich habe alles dann privat-
338 also selber gemacht und auf die Beine gestellt, weil es mir zu anstrengen war mit-

339 I: Und wie haben dann die anderen Ehrenamtlichen zu dir gefunden? Oder zum Gericht?
340 Sind die einfach von selber vorbeigekommen, oder└

341 EA3: Ja, ich habe sie dann dort getroffen.└

342 I: Oder hast du einen Aufruf gestartet?└

343 EA3: Nein, nein. Ich habe sie dort getroffen.

344 I: Okay, sie sind halt irgendwie von selber, irgendwie vorbei gekommen.

345 EA3: Ja genau, die haben sich da hingestellt und dann-

346 I: Weißt du, ob die irgendwie sich vorher an die Stadtgemeinde gewendet haben und dann.
347 Oder sind die einfach-└

348 EA3: Ich glaube, einfach hin.

349 I: Die sind einfach hingegangen und haben mal geschaut. @(.)@. Okay, und das ist jetzt
350 auch eine Frage von mir. Hast du das Gefühlt, dass ihr jetzt (..) zumindest in der Spiel-
351 gruppe, dass ihr ein Team geworden seid.

352 EA3: Ja.

353 I: Das ihr- Das du so ein nachhaltiges Gruppengefühl habe ich hier stehen, das ihr so etwas
354 entwickelt habt?

355 EA3: Ja.

356 I: Ja? Also, dass du jetzt auch schon Leute kennengelernt hast, wo du sagst: „Okay, mit den
357 läufsts.“

358 EA3: Ja. Es ist (..) toll. Letztes Mal am Spielplatz ist eine von (..) einer, die bei uns schon
359 dabei ist, die Freundin ist gekommen. Und die kann persisch. Und auf einmal hat die ange-
360 fangen mit ihr zu reden und da habe ich gesagt, woah. Und da habe ich mit ihr geredet. Und
361 sie wohnt schon, seit sie ein kleines Mädchen ist in Österreich. Und da hat sie gesagt: „Na,
362 sie hat gedacht, sie schaut ein Mal her.“ Und das war total lieb. Also. Und dann habe ich
363 gleich mit ihr geredet und wir haben uns total super verstanden, weil man einfach ein ge-
364 meinsames The-ma hat.

365 I: Und so im Team. (..) Erhält- Tauscht ihr euch auch gegenseitig aus? Und wenn ihr da
366 jetzt sagt: „Mah, mir geht es da jetzt schlecht.“ Helft ihr euch gegenseitig im Team auch?

367 EA3: Ja. Bis jetzt war es noch nicht so, dass irgendwer Hilfe gebraucht hat. Außer ein
368 Freund. Der ist aber privat- hat er Probleme gehabt. Und da habe ich dann gleich gesagt:
369 „Wart, du da helfe ich.“ Also ich- Ich habe Österreichern jetzt auch schon geholfen. Also,
370 weil wir haben- Über Facebook halt so eine kleine Homepage, halt gemacht gehabt. Die
371 haben wir aber wieder aufgelöst, weil es einfach zu viel, dann war. Da haben wir ein Firma
372 organisiert gehabt, über die Homepage, die- Über die wir gratis Luller und Flascherl be-
373 kommen haben. Kistenweise. Und die haben wir dann aufgeteilt, also. Da bin ich nach
374 Wien gefahren und- In den 22. und irgendwo da draußen und hab da was und (Bachofen-
375 gasse) und hab das dann überall. Und da wann dann auch eine, die- Eine Freundin von mir,
376 die ich dann auch kennengelernt habe, durch das Helfen. Und die hat dann irgendwo gele-
377 sen im Facebook, da ist eine Mama mit einem Baby und die hat kein Geld und die braucht
378 ein Gewand. Und ich habe dann gesagt: „Ja, können wir organisieren.“ Und die nächsten
379 paar Tage führt meiner Richtung Salzbur- (...)Richtung St. Pölten. Da sage ich: „Du
380 nimmst- Ich schreibe ihr, Kleidergröße des und für den Burschen und Luller und das und
381 das.“ Und da habe ich ihr ein komplettes Paket- Der ganze Kofferraum war bum zua. Und
382 hab- Und der hat ihr das alles gebracht. Die hat da ir-gendwo in einer ganz kleinen, alten
383 Wohnung gewohnt. Und alleinerziehend. Und da habe ich gesagt- Wir sind da schon- Also
384 wir machen da kein Ding was- (..)

385 I: was die Nationalität angeht.

386 EA3: Genau.

387 I: Also überall wo Hilfe gebraucht wird, sehr ihr euch aufgestellt.

388 EA3: Genau, ja.

389 I: Wir haben gerade schon so über Motivation gesprochen. Weil du gesagt hast: „Okay es
390 dau-ert jetzt schon ein Jahr an.“ Und du hast das Gefühl, dass du noch immer motiviert
391 bist? Und findest du, dass du durch die Zusammenarbeit mit den anderen Ehrenamtlichen
392 auch noch mal so (..) motivierter bist? (..) Oder bringst du selber schon so viel Motivation
393 mit?

394 EA3: Ist schwer. Also ich glaube, es hat schon manchmal mich (..) in die Höhe gehoben.
395 Aber ich habe immer versucht, dass ich es alleine mache. (..) Aber ich habe mich schon
396 auch ein bis-serl an die Leute (..) Ich meine na klar, so ein bisserl, eine Kraft geholt, ja.

397 I: Weil du ja auch schon gesagt hast, am Anfang bist du mit deiner Cousine mitgefahren.
398 Weil du dich von allein gar nicht getraut hast. Und bist dann aber eigentlich selbstständiger
399 gewor-den.

400 EA3: Genau, ja. Weil ich bin (.) fast nie nach Wien gefahren. Ich hasse Wien, ja. Mit dem
401 Au-to fahren, ja. Ich bin da in Ferry Dusika ganz allein gefahren. Und sind zwei einmal
402 Haupt-bahnhof mitgefahren. Normal bin ich nicht so, dass ich nach Wien reinfahre mit dem
403 Auto. Weil da kriege ich die Krise, da drinnen. Nur, wenn es sein muss. Und da bin ich rein
404 gefah-ren, einfach zum Helfen. Und da muss man umschalten. Und manchmal war es halt
405 so, wenn man viel traurig ist und viel- und einen verlässt die Kraft irgendwie und- Da war
406 es halt gut, wenn ich- Ein Freund von mir, der hat eine Familie aufgenommen und mit dem
407 habe ich dann geredet. Und dann habe ich mit der Familie- habe ich kennengelernt und
408 habe ein Gitter- ein Stockbett organisiert und einen Kasten und- Weil der hat das gebraucht.
409 Für die Wohnung halt zu richten. Und da habe ich mir die Motivation geholt.

410 I: Also das gibt die viel?

411 EA3: Genau, ja. Ich habe die Familien kennengelernt und die meiste Motivation ist, wenn
412 man die Leute dann kennenlernt. Und wenn sie einen anschauen und sich bedanken und-
413 Ich bin zum Beispiel in der Ferry Dusika Halle- da war ich auch, glaub ich auch acht, neun
414 Stunden hintereinander. Aber in der Nacht und da sind gerade ur viele Busse gekommen.
415 Und da war ein Chaos mit den Schuhen. Und da war ein Bursche, der hat nur so Flip Flops
416 angehabt. Und der war blutrot zwischen den Zehen und der ist hergekommen und hat ge-
417 schaut und hat einen Turnschuh gefunden. Und der zweite Turnschuh war nicht da. Und
418 ich habe- da bin ich hin und habe- „I will help you, give me this.“ Und der zweite- Und ich
419 habe dann gesagt: „Der zweite I don’t know. I must looking, ok?“ „I looking und you going
420 eat and drink, okay.“ Und mein schlechtes englisch auch dazu. Und ich habe gesagt: “I
421 looking an I will found it, okay, for you.” Und ich habe geschaut und nach einer Stunde
422 habe ich ihn endlich gefunden.

423 I: @(..)@ ja.

424 EA3: Und ich habe mich umgedreht und da war nur (klumpen) Schuhe und stinkerte
425 Schuhe und kaputte Schuhe. Und Stöckel- mit solchen Absätzen, ja. Und ich habe mir ge-
426 dacht. Der Bua, der ist zwölf, dreizehn Jahre, der braucht- und der 41er gehabt, glaube ich.
427 Und gerade die Schuhgröße war nicht wirklich. Und der eine Turnschuh nicht, es muss ja
428 der zweite ir-gendwo sein. Wo ist der? Und es hat ausgeschaut wie auf einen Schlachthof
429 da, die Schuhe. Und ic habe ja Fotos gemacht und habe gedacht. „Wo ist der Zweite?“ Und
430 nach der einen Stunde habe ich ihn endlich gefunden und da sind mir auf einmal die Tränen
431 runtergeronnen. Und ich habe mir gedacht: „Wo ist der Bua? Wo ist der Bua? Wo ist der
432 Bua?“ und hab- auf einmal ist eine- die was dort war, ist raus gegangen und haben wir
433 @kurz eine Pause ge-macht.@ Und dann hat sie gesagt: „Ah, hast du den Schuh gefunden.“
434 Und ich: „Ja ich habe ihn gefunden, aber wo ist der Bua?“ Weil ich musste ihm ja den
435 Schuh geben. Und sie hat gesagt: „Darf ich dann zuschauen, wenn du ihm den Schuh, wenn
436 du ihm das Paar gibst?“ Und ich sage dann: „Joa, okay.“ Und dann sind wir rein und ich
437 habe ihn dann von der Wei-ten schon- habe ich den Pulli gesehen. Und da habe ich gesagt:
438 „Ah da vorne ist er, da vorne ist er.“ Und ich bin hingegangen und habe ihm den zweiten
439 Schuh gegeben und der ist ge-standen und der hat sich so bedankt. Da habe ich gesagt:

440 „Gehst du- you going to this woman and you need socks, okay?“ Und er hat mich ange-
441 schaut und hat: „Danke, danke, danke.“ Und ein paar Minuten später ist der Vater gekom-
442 men. Tränen in den Augen und hat mir die Hand gehalten und hat gesagt: „Thank you,
443 thank you für your help, form my son. Thank you, I thank you so much.“ Und ich hab (..)
444 Das war so geflasht und das sind dann die Motivatio-nen, die wo.

445 I: Die auch nachhaltig sind.

446 EA3: Genau, das vergisst man nicht.

447 I: [öffnet die Tür] Gut, also das war es zur Motivation. Jetzt ein anderer Punkt. Anerken-
448 nung. Findest du, dass du für deine ehrenamtliche Tätigkeit von deinem Umfeld Anerken-
449 nung be-kommst. (..) Also, Anerkennung im Sinne von: „Pfoah, das ist toll, dass du das
450 machst.“?

451 EA3: Nein, nur unter uns Ehrenamtlichen.

452 I: Okay. Tatsächlich nur untern den Ehrenamtlichen? Ja. Also das ist schon ein wichtiger
453 Fakor. Also die anderen Ehrenamtlichen erkennen das an.

454 EA3: Ja, die sagen dann: „Pfoah super, was du machst.“ Und überhaupt auch nach meiner
455 Vorgeschichte. Da sagen viel: „Pfoah, wie kommst du dazu?“ Und ich: „Ich weiß es nicht.“
456 „Ich habe das gesehen. Ich habe zu viel gesehen.“ Mir rennt schon, boah- (..) Wenn man
457 da zu viel eintaucht und zu viel mitkriegt und Videos von toten Leuten, die was gerade
458 beerdigt werden- Und dort, da sitzen dann die Kinder daneben. Und da weißt du dann, da
459 ist gerade gestorben und das ist Opa, Oma, Bruder, irgendwer. Und du siehst das so. Wie
460 sie den zu graben und wie sie dann zusammenbrechen vor dem Grab und, und, und- So
461 rehren und so, das ist so (..) Aber die Anerkennung kriegst du so von nirgends. Das ist-

462 I: Also auch von anderen Stockerauern?

463 EA3: Nein.

464 I: Oder Goldgebenern?

465 EA3: Nein.

466 I: (..) Also unterhältst du dich auch mit, keine Ahnung, Nachbarn, Freunden? Ich weiß
467 nicht, wen du halt so kennst, darüber, was du tust. Also deine ehrenamtliche Tätigkeit.

468 EA3: Ja, aber nur wenn sie mich darauf anreden.

469 I: Nur wenn sie dich darauf ansprechen.

470 EA3: Ja, weil eine Freundin von mir- Ich habe das dann gemerkt, weil das ist wirklich eine
471 Freundin, wo ich mir denke: „Boah, super.“ Ja. Und die hat mich darauf angesprochen und
472 hat gesagt: „Du sag, ich hab das gelesen im Facebook und was machst du da?“ Und da habe
473 ich ihr ein bisserl was gesagt. Und da hat sie gesagt: „Boah, ich finde das voll super. Also
474 ich könnte das nicht, weil durch die Kinder, gell.“ Und da habe ich gesagt: „Du ja, es funk-
475 tio-niert. Der M., also der passt auf und er versteht es.“ Ich bin froh, dass er es versteht und
476 ich glaube, dann wäre ein großes Problem, wenn- Weil ich möchte auch nicht aufhören. (..)
477 Und seitdem weiß ich, dass ich meine richtigen Freunde auch habe. Also, dass ich sie vor-
478 her schon gehabt habe. Aber einfach die Bestätigung –

479 I: Ja. Also von den Freunden bekommst du schon Anerkennung. Und mit denen redest du
480 auch drüber. Aber sonst. Mit Nachbarn, oder vielleicht entfernteren Bekannten, sprichst du
481 nicht drüber?

482 EA3: Nein, eher weniger. Nur wenn sie mich darauf anreden.

483 I: Okay. Aber wenn sie dich┐

484 EA3: Oder wenn sie irgendwas- Eine Nachbarin, zum Beispiel, hat gesagt: „Boah, bei uns,
485 da gehen sie schon wieder herum, da klopfens an die Tür und da wollen sie schon wieder
486 Geld.“ (..) „Die Flüchtlings-.“ Da sage ich : „Du, die sind doch schon vor Jahren- das sind
487 die Zigeu-ner, die gehen @immer@. Die gehen einmal im Jahr. Die gehen immer.“ Da
488 gehen sie zur Tür und sagen: „Und bitte Geld.“ Und wenn du ihnen kein Geld gibst, dann
489 schauen sie böse und das war schon immer. Und die Zeugen Jehova gehen auch. Und der
490 Bofrost, geht auch immer. Und der- Das sind immer die Gleichen und (...)

491 I: Da hast du dann auch wirklich zur Nachbarin gesagt: „Das sind keine Flüchtlinge, das ist
492 jemand anderes.“

493 EA3: Eine Verwandte hat auch gesagt- und einen Pfefferspray hat sie immer in der Tasche.
494 Da habe ich gesagt- Der S. hat bei ihr in der Tasche- Da habe ich gesagt: „Was Hast du“-
495 Da ist mir anders geworden. Da sage ich: „Das ist gefährlich.“ „Ja, ich muss mich sichern,
496 weil was ist- Sag ich: @(.)@ „Mit dem wird es noch gefährlicher.“ Ja. Weil ich meine, es
497 geht ja so auch keiner irgendwo alleine hin. Ja. Weil auch über Facebook, da bin ich schon
498 ein paar Mal angegriffen worden- und angedroht worden. Zweimal komple- also ziemlich
499 arg. Also. Und der eine der hat auch geschrieben: „Ja, wähle deinen Grünen und fahr nach
500 Wien, ziehe dir ein Minirockerl an, schmeiß dich am Praterstern und dann wirst du es schon
501 spüren.“ „Und wenn sie dich nicht erwischen, dann gehst du aufs Klo, dorten.“ Und ich
502 habe- „Dann wirst du es schon erleben.“ Nicht? Und ich habe mir gedacht, was- Also krank
503 ist das.

504 I: Also, da haben wirklich Leute, die du gar nicht kennst, dich angeschrieben und haben dir
505 sowas (..)gesagt. ┐

506 EA3: Genau, ja.

507 I: Und da hast du dich schon auch (..) gefürchtet.

508 EA3: Ja, ich habe da gar nicht geantwortet. Deswegen habe ich auch meinen richtigen Na-
509 men nicht auf Facebook. Ich heiße ja so mit richtigen Namen nicht. S. heiße ich ja normal
510 gar nicht.

511 I: Damit du dich auch ein bisschen abgrenzen kannst.

512 EA3: Genau, ja.

513 I: Okay (..) Verstehe ich @(.)@

514 EA3: @(.)@ Es ist zu viel. Das ist viel zu gefährlich. Wir haben ja eine privat Gruppe
515 schon, über Facebook. Eine geheime. Und da sind viele von durten auch dabei und geben
516 selber pri-vate Fotos auch rein. Aber das ist eine geheime Gruppe. Und da dürfen nur die
517 rein, die dort auch wohnen. (..) Und wir schreiben da drinnen schon auf Farsi, auf Englisch,

518 auf Deutsch. Alle Sprachen. Und ich habe zu Muttertag habe ich gesagt, ich möchte gerne
 519 zum Muttertag. Da darf ich mir immer aussuchen was wir machen und ich habe gesagt:
 520 „Ich möchte Ihnen die Au zeigen.“ Und auf einmal- Wir sind hingefahren, stehen da drau-
 521 ßen 30, 35 Leute mit Ruck-säcken und alles. Und ich bin gestanden und ich habe geglaubt,
 522 ich fange gleich zum rehren an. Und da habe ich gesagt: „Die gehen alle mit. Alle mit.“
 523 Nur, weil ich es in die Face-book.Gruppe geschrieben habe. In unsere Privat-Gruppe hin-
 524 eingeschrieben habe. Was ist? Ma-chen wir einen Ausflug? Fotos von der Au reingegeben
 525 und habe gesagt: „Treffen wir uns?“ Und auf Englisch. Und dann über Google Tranlate,
 526 gell?

527 I: Und dann habt ihr einen großen Ausflug gemacht.

528 EA3: Ja. Fotos von der- und, und- War super. Picknick gemacht her innen. Knapp vierein-
 529 halb Stunden warn wir weg.

530 I: (.) Und du hast gesagt, also mit deiner Nachbarin hattest du so ein, (.) ja Konfliktgespräch.
 531 Und hast gesagt: „Das sind keine Flüchtlinge, die da kommen.“ Hast du sonst schon mit ir-
 532 gendwelchen Leuten gesprochen, die nicht der Meinung waren, dass Flüchtlinge jetzt so
 533 super sind.

534 EA3: Ja, einen Freund habe ich verloren dadurch.

535 I: Einen Freund hast du dadurch└

536 EA3: Den habe ich dann-

537 I: Da hast du dann wirklich die Konsequenz gezogen und hast gesagt-└

538 EA3: Ja. Der hat mich angeschaut und hat gesagt: „Die sind böse. Die sind (.) Das ist Islam.
 539 Das ist nicht gut.“ Dann- Und ich habe dann gesagt: „Du verstehst das nicht das sind- Ich
 540 bin ohne Bekenntnis. Ja. Bin ich schlecht. Weil ich keine Religion habe? Sind meine Kinder
 541 schlecht, weil sie evangelisch sind? Weil ich nicht viel von katholisch halte. Weil ich das
 542 nicht gut finde, was in der Kirche abgelaufen ist? Von den Missbrauchsfällen. (.) Ich finde
 543 das total schlecht- wenn ich- Ich geniere mich jedes Mal, wenn ich irgendwem sage- Wir
 544 haben da katholisch und (.) unsere Kirch da, ist auch nicht so das Reine, am Land. Da ist
 545 schon viel (.) abgelaufen. In St. Pölten, da- Der hat auch was gemacht. Und der ist nur in
 546 eine andere Kirche gekommen. Da ist nicht einmal etwas passiert. Also, der ist nicht ein-
 547 mal- Nicht ins Gefängnis, oder was. Also- Sondern wirklich nur Kirchenwechsel und wird
 548 vertuscht. Also und irgendwo ander- Also mein Kind lass ich eher in ein Flüchtlingslager
 549 rein, als in die Kir-che rein. Allein. Und da hat er mich angeschaut und hat gesagt: „Du bist
 550 dumm.“ Sag ich: „Ich bin nicht dumm. Ich bin einfach vorsichtig.“ Mein Kind darf nicht
 551 alleine irgendwo auf der Straße, ab wo es dunkel wird. Also, sie darf auch nur gewisse. Sie
 552 darf auch nirgendwo rein gehen. Aber das darf sie durt nicht, oder da nicht. Und- einfach
 553 vorsichtig. Aber trotz-dem mache ich kein Ding nicht, weil- Ob das jetzt einer vom Islam
 554 ist, oder ob das ein ortho-dox- oder ein sonstiges ist. Weil du kannst nie in deinen Nachbarn
 555 rein schauen. Du weißt nicht, was der für einen Dreck am Stecken hat. Und das ist dein
 556 Nachbar. Oder Verwandter. Oder sonstiges. Also immer vorsichtig und immer ding. Und
 557 das weiß mein Kind. Und ja, er hat dann gesagt, er glaubt, alle Österreicher sind gut und
 558 des ist alles schlecht. Alles Ab-schaum. Alles- und Pack und Gesindel. Da habe ich gesagt:

559 „Du nimmst Ausdrücke in den Mund. Du kennst diese Leute nicht.“ Du kannst nicht urtei-
560 len was- und außerdem ja, sie ha-ben eine andere- ein anderes Leben. Es ist ganz anders.
561 Sie sitzen oft am Boden und am Tep-pich. Aber wenn ich hinkomme, ich sitze auch schon
562 am Teppich. Das ist schon- Ich trinke schon lieber Tee als Kaffee. Weil sie immer Tee
563 trinken. Ich habe die Kochweiße von ihnen schon angenommen. @Das ist ganz schreck-
564 lich.@ Ich komme heim und kaufe Tomaten. Fri-sche Tomaten. Und Kartoffeln und tu das
565 so an. Und dann mit so einem Ei drüber. Und wür-zen. Und heute kauft er mir drinnen in
566 Wien ein Gewürzmittel. Der eine vom Gericht. Voll lieb. Der sagt: „N. ich kaufe dir das.“
567 Sage ich: „Ja, okay, passt, dass riecht so gut.“ Total lieb.

568 I: Ja. Also hast du tatsächlich deine Konsequenzen daraus gezogen.

569 EA3: Ja, ich habe auch meinen Vater verloren. Also der hat voriges Jahr- Da habe ich
570 gehol-fen. Und das war im September, Oktober. Und da war ich grad helfen und da bin ich
571 zu mei-nem Papa runtergefahren und habe gedacht, ich besuche ihn. Und da schaut er mich
572 an uns sagt: „Und was bist du jetzt?“ „Flüchtlingshelferin oder was?“ Und ich sage: „Papa,
573 das sind Kinder, das sind Familien- „Na, das sind alles Terroristen! Terroristen! Du kreust
574 mit den Ter-roristen herum! Was bist du denn so dumm.“ Und sie- Also sie ist von Ungarn.
575 (..) Also ich glaube 14 Jahre ist sie jetzt in Österreich- oder da hat sie meinen Papa gehei-
576 ratet. Und sie sagt: „Du, N., du nicht verstehen. Die alle (kacken) Ungarn voll.“ Da sage
577 ich: „Du, wo sollen sie den hin gehen, wenn es kein Klo gibt und so viel Leute auf der
578 Flucht sind? Glaubst du die putzen noch schön, weiß nicht, machen noch sauber hinter her?
579 Die rennen!“ Die wollen zur Ruhe kommen. (.) Was die alles durchgemacht haben. Das
580 muss man einmal verstehen, das alles. Und da hat mein Papa mich angeschaut und hat
581 gesagt: „Na es gehört eigentlich eh wieder ein Hitler her.“ Und ich habe ihn angeschaut
582 und habe gesagt: „Papa was redest du?“ Ich- Die Mama war eine Süd- eine Sudetendeut-
583 sche und die ist mit drei Jahren geflüchtet wegen dem Hitler. Und er schaut mich an und
584 sagt: „Das ist mein Sperma und ich bin ein Ös-terreicher. Und du bist ein Österreicherin.“
585 Sag ich: „Papa, ich weiß nicht, du hast in Biologie gar nicht aufgepasst.“ Ich habe mich
586 dann umgedreht und dann bin ich raus. Und ich bin dann heimgefahren und es hat geregnet.
587 Und dann bin ich stehen geblieben und habe eine Pause gemacht und ich weiß nicht. Ich
588 bin ganz nass gewesen und mein Herz hat geklopft. Und ich habe mir gedacht: „Sollte mein
589 Papa nicht hinter mir stehen?“ Wenn ich jetzt, weiß ich nicht, mein Mann eine andere Re-
590 ligion hätte. Hätte er mich dann nicht gerne? Hätte er dann dadurch nicht seine Enkelkinder
591 gern, wenn ich sagen würde, ich würde zur Islamisierung gehen- oder so ein- wie sagt man
592 das? Das Annehmen oder das. Würde er mich deshalb nicht mehr gern haben. Geh. (..) Ich
593 verstehe das noch immer nicht. Es tut auch jetzt noch immer weh. Also ich habe ihn das
594 letzte Mal gesehen. Ich kann ihn aber nicht Mal mehr anschauen. Ich verstehe ihn nicht.
595 Ich habe immer gesagt: „Ich mag die Ungarin nicht.“ @(.)@ Ich mag sie auch jetzt nicht.
596 Aber ich habe es akzeptiert. Weil es ist sein Leben. Sein- Also sie hat dazu zwei Kinder
597 rauf geholt. Und die anderen sind auch immer rauf gekommen. Und er hat immer Geld
598 runter geschickt. Und ich habe gesagt: „Mir gibt er kein Geld.“ Ich habe alles allein. Ich
599 habe mich durchgekämpft. Aber sollen sie ein bisserl ein Geld- Die haben sich Handys
600 gekauft mit dem Geld. Wo ich mir denke, die haben nicht mal zum Heizen, zum Essen.
601 Aber, das ist ihnen wichtig, na dann sollen sie, was ihnen wichtig ist. Und ich habe das
602 immer akzeptiert. Und ich habe immer versucht- Ich war freundlich, ich war ding. Und
603 mein Papa hat meine Kinder nicht wirklich- Also, die haben kein Opa und dann, nie gehabt

604 richtig. Weil ich zwei kleine Schwestern noch habe, mit acht und sieben Jahren. Und sie
605 hat dann gesagt: „N.- kümmern deine Kind, kümmern deine Kind.“ Und jetzt da, ich sehe-
606 Es können schon, die was sechs, sieben Monate da sind, besser Deutsch als wie sie. Und
607 sie wohnt schon vierzehn, fünfzehn Jahre in Österreich. Und die können viel besser- Die
608 wollen. Sie, da merkst du- Sie hat nicht richtig gewollt. Und das ist einfach. Das kann ich
609 mir nicht anschauen. Und es fällt mir schwer, wenn ich nur daran denke, dass ich vielleicht
610 runter fahr und mit ihm rede. Weil mich das so zornig macht.

611 I: Also hat das dein Leben schon sehr verändert? Die ganze- Die ganze Flüchtlingshilfe?

612 EA3: Ja, ich habe (..) früher habe ich ja nur die Blauen gewählt. Ich bin immer nur wählen
613 gegangen seitdem ich- Habe ich gesagt: „M., wir müssen wählen gehen.“ „Blau, blau,
614 blau!“ Alles blau!

615 I: Auch von deinem Vater schon geprägt, oder?

616 EA3: Ja (..) und meine Mama hat damals eine Ungar- also einen Rumänen geheiratet. Der
617 war 30 Jahre jünger. Da war ich gerade 12,13 Jahre. Und sie hat mit ihm alles, Diskothek.
618 Hat uns alleine gelassen. Ist nach Rumänien runter und hat uns 100 Schilling hingelegt und
619 hat uns gesagt: „Da, Tschüss ich fahr nach Rumänien, Disco, tanzen.“ „Ich will leben.“
620 Und dann ha-ben sie Spaß gehabt, miteinander. Und wir haben alles mitgekriegt und ich
621 habe mir gedacht: „Der Mann hat alles kaputt gemacht. Unser Haus ist weg. Alles ist ver-
622 kauft worden.“ Und der war 30 Jahre jünger und der hat halt sein Latino-Ding, ja. Und da
623 hat er irgend so ein Gulasch gemacht, oder irgend so eine Ding. Und ich habe mir gedacht:
624 „Warum müssen wir immer das essen, was er kocht?“ Und dann hat er geglaubt, er ist der
625 Chef. Er ist der Boss. Und er darf fernsehen, wann er will und meine kleine Schwester
626 wollte dann einen Film anschauen und da habe ich gesagt: „Das ist unser Haus.“ „Und
627 meine kleine Schwester will das anschauen und sie darf das anschauen, weil sie- das ist
628 unser Fernseher.“ Und er hat dann gesagt: „Nein, er ist der Chef.“ Und ich: „Dann geh
629 wieder in dein Land zurück.“ Und auf einmal hat er eine Schere genommen und hat das
630 Kabel durchgeschnitten. Und da habe ich geschimpft. @Gerade noch Pubertät, auch noch
631 mit dabei gewesen.@ Und da, in dem Moment, wo ich geschimpft habe, ist die Mama rein
632 gekommen und die hat das gehört. Und da hat er gesagt. „Schau, dein Kind.“ Und die Mama
633 hat mich gedroschen und ich bin gegen den Türstock ge-flogen. Die Brille ist mir davon
634 geflogen. Ich bin zu Boden gegangen.- Und so ein bisserl habe ich mir gedacht: „Oh mein
635 Gott.“ Alles Blau gewesen, also so Sternderl habe ich gesehen. Und dann habe ich total
636 gegen Ausländer- Also ich war ein- (..) weil, weil er Ausländer war. Einfach gegen Aus-
637 länder. Und so hat das so irgendwie, egal, wo du sie gesehen hast. Du siehst die Kopftücher
638 und denkst: „Kopftücher, Ausländer.“ Reden ausländisch, verstehst du nicht, Ausländer.
639 Automatisch, ja. Da, sitzen irgendwo zusammen, da irgendwo. Ausländer. Fünf Kinder,
640 Ausländer. Das- Das war irgendwie im Kopf. Das geht immer mehr rein, durch das was ich
641 durchmache. Und wie ich dann gewählt habe, da: „Pfoah, die sind gegen Auslän-der.“ Die
642 Blauen sind- Die müssen gewinnen. Und voriges Jahr, wie ich dann auf Facebook, weiß
643 nicht, vor ein paar Jahren. War halt immer der Strache halt immer gut. Und auch vorher-
644 war immer super. Und ist auf „gefällt mir“ natürlich gewesen, gell. Und dann durch das
645 Hel-fen, habe ich gar nicht so aufgepasst. Und dann hat es immer aufgescheint. Und durch
646 das Helfen, war ich viel im Facebook wieder. Und auf einmal war die ganze Hetzerei und
647 ich habe mir gedacht: „Das ist die ur Hetzseite.“ Die ziehen, nur weil einer einen Dreck

648 macht- Oder einer eine Vergewaltigung macht, sind es alle. Alle, die was alle Familie haben
649 und die ir-gendwo leben. Das sind alle- Alle böse. Alle Islam und was weiß ich. Und ich
650 habe mir ge-dacht: „Das ist ja voll arg.“ Das ist immer ärger geworden. Und dann habe
651 ich einmal raufge-schrieben auf seiner Seite, habe ich geschrieben: „Nie wieder würde ich
652 blau wählen!“ Nie wieder! Ich geniere mich in Grund und Boden, dass ich das gemacht
653 habe.“ Das je- Alles ist besser als das. Seit dem (...) Dann habe ich nicht mehr gewusst,
654 was ich wählen soll oder was. Aber es war dann einfach Grün. Und wenn der van der Bel-
655 len- weil es einfach. Die Gries war auch nicht schlecht. Aber man muss dann halt einfach
656 denken (.) Wer, für wen gibst du deine Stimme, jetzt einfach dass wer gewinnt, nicht?

657 I: Also war die Flüchtlingshilfe eigentlich ein 180 Grad Wendepunkt in deinem Leben?
658 Wenn ich das jetzt so subsummieren darf?

659 EA3: Ja, komplett.

660 I: Ja, spannend. Sehr spannend. (..) Das haben wir vorhin auch schon kurz angesprochen.
661 Be-ziehungsweise schon gesagt. Die Stadtgemeinde Stockerau in der Flüchtlingshilfe? Hast
662 du vorhin; milde gesagt, nicht wahrgenommen, oder? Wenn du mir das jetzt beschreiben
663 müss-test, was vor einem Jahr gewesen ist. Hast du das irgendwie wahrgenommen, dass
664 von der Stadtgemeinde kommuniziert worden ist, dass Menschen jetzt, zum Beispiel in das
665 Gericht ziehen.

666 EA3: Nicht wirklich. (...) Es hat einmal geheißen, es wird ein Container gebaut im Freibad-
667 also Hallenbad. Das habe ich mir gedacht, puh. Und dann hat es geheißen, es werden ein,
668 oder zwei Häuser gebaut. Für die Flüchtlinge, werden sie gebaut. Und da habe ich mir
669 gedacht: „Boah die Bauen für die Flüchtlin- Ich meine, es hat kein Flüchtling bisher gesagt:
670 „Bauts mir ein Haus. Ich will einen Fernseher. Ich will- Ich kenne keinen. Also, die sind
671 zufrieden mit dem. Die- Weiß ich nicht, die, ja- sind nicht wählerisch und alles. Und auf
672 einmal bauen sie ein Haus für Flüchtlinge. Und dann war ich bei der Donaulände unten.
673 Und da hat es gehei-ßen, da kommt der Bürgermeister, da darf man Fragen stellen. Und ich
674 habe gesagt zum M.: „Bitte, ich mag da hin. Ich möchte gerne wissen, warum bauen die
675 ein Haus für Flüchtlinge?“ Warum da ein Containerdorf- also einen Block da einfach hin-
676 gepickt. (..) Und ich habe ge-wusst, dass das Gebäude leer ist, ja. Und da hat es aber gehei-
677 ßen, nein das geht nicht. Das geht nicht. Und auf einmal ist es dann aber doch gegangen.
678 Aber viel später erst. Und die ha-ben ja lange gebraucht, bis sie das renoviert-. Also ich-
679 (...) zu lange. Es hätte schneller gehen können, finde ich. Ich kann jetzt nicht (.) in sie
680 reinschauen und sagen, okay ja, sie sind schuld, oder irgendwie sowas. Aber es hätte
681 schneller funktionieren können. L

682 I: Und (.) wie hast du jetzt überhaupt davon erfahren, dass- Also die Information, dass jetzt
683 überhaupt Leute ins Gericht ziehen. L

684 EA3: Das ist leider, also alles über Facebook.

685 I: Über Facebook. Ja. Aber auch nicht von offizielle Seite-L

686 EA3: Nein (..) Also ich weiß nicht, wie weit das in der Stockerauer Zeitung drinnen steht,
687 weil wir die nicht kriegen bei uns draußen. Aber das Meiste war nur über Facebook. Da hat
688 irgendwer geschrieben: „Ja, das ist da unten bei der Donaulände und ich bin (halt) hingefah-
689 ren.“ Und in den Häusern da hat irgendwer geschrien: „Ja Frechheit! Jetzt wird für die

690 Flüchtlinge in Stockerau ein Haus gebaut.“ Und ich habe mir gedacht: „Ich verstehe es.
691 Ich würde mich auch aufregen. Warum bauen die ein Haus für Flüchtlinge? Es gibt genug
692 Gebäude und genug Wohnungen und es gibt- es gibt sie, ja.“ Und dann werden die, obwohl
693 sie ja gar nichts machen- so einfach hingestellt, wie wenn die Flüchtlinge schuld wären.
694 Aber in jeder Hinsicht. (.) Und ja, dann habe ich im Facebook auf einmal gelesen: „Ein
695 Bus steht dort.“ „Da sind die schon gekommen.“ „Nein, na super!“ Und da gab es voll die
696 Hetzerei dort auf der Stockerauer Seite. „Was ist los in Stockerau“. Da ist es total arg zu-
697 gegangen. Und dann habe ich- Ich habe immer zurückgeschrieben und habe geschrieben:
698 „Warum? Kennst du sie leicht? Sind die leicht alle böse, oder was?“ Ja. Und dann habe ich
699 die eine Drohnachricht bekommen, daraufhin. Weil ich mich einfach eingesetzt habe. Und
700 ich habe mir dann gedacht: „Ja, man kann aber nur Angst haben, wenn man etwas nicht
701 kennt.“ (..) Und deshalb bin ich dann gleich hingefahren. Wie ich gesehen habe im Face-
702 book okay, Bus ist da und weiß ich nicht. Und nächste Woche kommen noch welche und
703 so herum. Keiner hat genau was gewusst. Und ich habe mir gedacht: „Warum? Warum
704 macht die Gemeinde da nichts?“ Das ist- Wenn das so ein richtiger Aufruf- Das ist ja dann
705 nachher, einmal so ein Gespräch dann gewesen. Dann war ich da auch dort.

706 I: Im März der Informationsabend?

707 EA3: Ja, ich glaube.

708 I: Im Z2000?

709 EA3: Nein, das war (...) Wo war denn das? (...)

710 I: Ich war im März im Z2000L

711 EA3: Nein, das war bei der Kirche. Dort in dem Pfarr-

712 I: Ah, okay! Im Pfarrheim?

713 EA3: Ja, im Pfarrheim drinnen. Da war ich auch dort. Und da haben sie sogar die Burschen
714 vom Ibrahim Haus dabei gehabt. Da haben sie gesagt; „Ja, wenn Fragen sind, einfach hinge-
715 hen.“ Und da habe ich mir gedacht: „Pfoah, endlich!“ Endlich machen sie etwas.

716 I: Aber das war dann von der Pfarre organisiert, oder?

717 EA3: Ich weiß nicht. Ich glaube.

718 I: Wahrscheinlich vom Verein Mensch.Punkt.

719 EA3: Ich glaube, ja. Aber das war das erste Mal, dass etwas passiert ist in Stockerau. Dass
720 die Leute hingehen können. Dass (.) sie dort dann auch gleich mit den Burschen reden
721 können. Weil ich sehe sie schon auf der Straße und dann: „Hallo, hallo, hallo!“ Gell? Und
722 man fängt schon zum Plaudern an, weißt du? Und ich denke mir, die Leute, die haben Angst
723 vor (.) vor Kindern eigentlich. Weil das sind 15 bis 18. Das sind- Unsere Jugendlichen sind
724 auch (.) dumm. Und dann sind dann ein paar halt dabei, die was auch gerade in dem Alter
725 sind. Und die gehören halt (..) strenger (hergenommen). Weil die Eltern nicht dabei sind.
726 Man kann sie nicht irgendwo reinstecken und darauf hoffen, dass irgendwie alles gut geht.
727 (..) Weil die Familien (sind eh andere) Die sind eh selbstständig. Ja.

728 I: Und darf ich es nochmal ansprechen, von der Stadtgemeinde? Was hättest du dir ge-
729 wünscht, konkret? Ein Treffen. Ein öffentliches Miteinander. Am Rathausplatz. Ein Will-
730 kommens- Also ein richtiges Treffen, für alle. Am Rathausplatz zum Beispiel. Hätte ja gar
731 nicht so viel Aufwand bringen müssen. Ich glaube, dass wenn (..) Wenn es Ehrenamtliche-
732 ich wäre dabei gewesen, zum Helfen. Das- (...)

733 I: Und eben auch, weil du ja auch diese Vernetzungsfunktion hast. Mit dem Austausch.
734 Hät-test du dir da auch vielleicht ein bisschen Entlastung gewünscht. Also grundsätzlich,
735 hätte ja auch die offizielle Seite ein bisschen etwas übernehmen können, oder?

736 EA3: (..) Ja, ich habe aber nicht damit gerechnet, weil ich gemerkt habe, das es wenig-, das
737 es wenige gibt, die was wirklich so (..) ehrenamtlich helfen. Die was wirklich die Hände in
738 die Fü- die Füße in die Hände nehmen und wirklich (..) was machen, ja. Ich habe- Umkreis
739 von Korneuburg. Ich habe wirklich viele Leute kennengelernt, die was- Die richtig Fami-
740 lien auf-genommen haben. Also wirklich. Weiß ich nicht. Von, wie heißt das schnell, die
741 Ortschaft? Karnabrunn. Da ist eine Familie. Die hat sich ein altes Haus gekauft. Und haben
742 das halt an-gefangen zum Herrichten. Und weil es halt gerade so gut gelegen ist, haben sie
743 es voriges Jahr renoviert. Schnell, schnell, schnell. Und haben dann eine Flüchtlingsfamilie
744 bekommen. Und haben- also drei haben sie jetzt da. Und da haben wir- Da haben sie einen
745 Kühlschranks ge-braucht und haben da einen Aufruf gemacht. Und da hat ein schon- Die
746 ich da kennengelernt habe, die hat dann geschrieben: „Bitte keine Hetzerei, keine Gier oder
747 was.“ Sondern einfach (..) Hilfe. Wir brauchen einen Kühlschrank und das und das. Und
748 ich habe dann auf „Will haben“ gesehen, da wird ein Kühlschrank verkauft. Und da, ich
749 verschenke einen. Und ich habe da angerufen, sofort. Und: „M., können wir das holen und
750 ihnen das hinbringen mit dem Anhänger. Weil der hat keinen.“ Und er: „Ja, passt gut.“ Und
751 dann sind wir hin. Und dann haben wir auch gleich die Familie kennengelernt. Und da
752 haben wir unsere Kinder mit gehabt. Und total (..) und der, der was dort. (..) Der ist unten
753 von Taliban gequält worden, ja. Der ist gerade mit einem Hauch, das er noch überlebt hat.
754 Mit (..) mit Striemen. Also wirklich, der hat am Hals- Da sieht man so einen richtigen
755 Striemen. Der ist- der ist gehängt. Der hat schon (..) den Tod vor den Augen gehabt. Und
756 totale Narben. Der ist misshandelt worden, da unten. Und die Frau ist tot. Und ist nur mit
757 der Tochter- Und da denke ich mir, das (..) ein Wahn-sinn. Aber ich habe nie damit gerech-
758 net mit der Entlastung, oder sowas, weil es einfach so ein- Ich habe immer nur gesagt:
759 „Warum (..) warum passiert da zu wenig?“ Ja. Warum? Und am liebsten hätte ich gesagt,
760 wir machen einen Aufruf (...) aber ich habe nie gewusst, wie ich das machen soll. Ich kann
761 nicht einfach sagen, ich mache am Sparkassa-Platz- Mir wir jetzt da, ich weiß nicht- Wo
762 kriegen wir Heurigenbänke her? Na gut, wir hätten uns am Boden so irgend-wie- Aber,
763 weiß ich nicht. Halt, nehmt Decken mit alle- Oder, darf man das? (..) Darf ich? Darf ich
764 einfach so etwas machen? Oder muss ich das genehmigen? Wie muss ich das geneh-
765 migen? Muss ich dann für Geträn- Wie mache ich das alles. Und ich bin immer gestanden und habe
766 mir gedacht: „Pfff, ich kann das nicht alles allein.“ Ich kann mich nicht Zerreißen. Ich habe
767 die Kraft nicht dazu.

768 I: Also hättest du dir schon, von offizieller Seite, oder zumindest von irgendeiner Seite ge-
769 wünscht, dass es jetzt eine zentrale Stelle gibt. Und du sagst: „Okay, kann ich mich hinwen-
770 denL

771 EA3: Ja. (.) Das wer die Macht hat. Das- (.) Der wo oben steht und wirklich sagt: „So,-
772 weiß ich nicht, wir machen da- es wir da ein kleines Festl organisiert.“ Es gibt das Erdäp-
773 felfestl und jeden Schmarren. Aber sowas- Oder ein Sommerfest. Oder irgendwas, dass
774 man- L

775 I: Da hast du eben jetzt, eben wie du gesagt hast, die Grünen wahrgenommen. Also am
776 ehes-ten. Ja, also mit dem Fest der Begegnung.

777 EA3: Ja, alle die ich bis jetzt kennengelernt habe sind, glaube ich, fast alle Grüne. @Ja.
778 Und das letzte Mal habe ich zu einer Grünen gesagt: „Du ich glaube, weiß ich nicht, ob
779 ich nicht irgendwie schon (.) auf eure Seite irgendwie bin.@ @Da hat sie gesagt: „Na, sag
780 nur ein Wort.“ Da sage ich: „Na da in Goldgeben gibt es nichts Grünes, du.“@ Aber man
781 lernt. Und ich weiß nicht warum das so ist, dass die Grünen, die menschlichsten sind. Das
782 verstehe i- Ich verstehe solche Sachen halt schwer, gell? Weil Menschlichkeit hat doch
783 normal nichts mit Grünen, oder mit Politik oder was zu tun. Sollte es normalerweise nichts
784 zu tun haben. Aber es hat, also in der Hinsicht, das Begegnungsfest- Wie sie das gemacht
785 haben. Das war ein Wahn-sinn. Ich bin ins Gericht gekommen. Also ich bin hingekommen,
786 gell ins Haus und habe mir gedacht: „Wo sind die? Wo sind die?.“ Ich habe ganz vergessen,
787 dass das ist, ja? Und dann kommt so ein alter Mann her und sagt: „Bla, Bla.“ Und ich:
788 „Was?“ Sagt er: „Da, da, da!“ Ist mit mir die Straßen vorgegangen und hat zu Kirche ge-
789 zeigt. Und ich habe mir gedacht: „Ah, Ach ja, das ist heute!“ Ich bin hin marschiert und
790 sage: „Danke, danke!“ (..) Und ich bin hin-gegangen und auf einmal sehe ich sie alle und:
791 „Hallo, hallo, hallo, hallo.“ Das war so schön.

792 I: Und da waren auch relativ viele Stockerau, oder?

793 EA3: Ja, also da waren einige dort, ja. Das war lieb.

794 I: Also denkst du, dass solche Begegnungspunkte auch wichtig wären, einfach?

795 EA3: Ja, voll. Total. Es haben viele auch nicht gewusst. Ich war ja so schräg drauf, @dass
796 ich gleich ein Live-Video, in Stockerau reingegeben habe.@ Also ein Video gemacht habe
797 und das gleich auf die Stockerauer Seite- auf die offizielle Seite rein gepostet habe. Und da
798 haben viele dann gepostet gehabt: „Hey, wo ist denn das?“ Weil da hat eine Band noch
799 gespielt. Nachher die- Die Queen und was weiß i- Also so ein paar Lieder auch. Also Me-
800 tallica, ja. Ein paar gute Lieder und da habe ich mir gedacht: „Wow, super.“ Super. Von
801 unserer Musik. Dann waren ein paar, die was so (.) Trachten- (..)

802 I: Volkstanz.

803 EA3: Ja, Volkstanz haben die gemacht. Da haben ein paar sogar mitgetanzt. Ja. Und die F.
804 hat dann gesagt: „Ist das von euch?“ So quasi. @Ja, meiner nicht.@ Also ich ziehe sowas
805 nicht an, ja. Es ist lieb, so Dirndln und so aber- und die Musik, die kann ich mir nicht einmal
806 anhö-ren, ja. Weil das ist- Aber jedem das Seine. Und sie hat dann gesagt: „Psst.“ Und ich
807 dann: „Ja, ich sage eh nichts.“ @(...)@ Und auch wenn ich zurückgehe. Das war alles so
808 super, ja.

809 I: Also glaubst du auch, dass die Stockerauer grundsätzlich interessiert wären? Weil du
810 auch gesagt hast, es haben einige nicht gewusst.

811 EA3: Ja, es haben viele nicht gewusst.

812 I: Also, wenn man so ein Fest machen würde, würden auch durchaus Leute hinkommen.

813 EA3: Ja, ich glaube schon.

814 I: Gut. (.) wir sind eigentlich eh schon- Wir haben schon ziemlich viel abgearbeitet. Das ist
815 super. (.) Ich habe ein paar Fragen zu dir als Person. Ich weiß, dass das immer schwierig
816 ist, weil man sich dann selbst beurteilen muss und das ist ja nicht immer so leicht. Aber
817 grundsätz-lich, wie du dich einfach selbst einschätzt. Glaubst du, dass du eher eine gesellige
818 Person bist?

819 EA3: Ja.

820 I: Ja? Schon. Also tauscht du dich gerne mit anderen aus und sprichst auch gerne mit ande-
821 ren.

822 EA3: Ja.

823 I: Seitdem du zum Thema- Also im Ehrenamt jetzt arbeitest mit Flüchtlingen. Hast du da
824 das Gefühl, dass andere Menschen dich jetzt manchmal fragen, zu deiner Tätigkeit? Oder
825 auch, wenn sie Fragen haben, zum Thema Asyl, Flüchtlinge. Fragen dich da manchmal
826 Menschen, die nicht so viel im Kontakt sind mit Flüchtlingen, wie du das siehst?

827 EA3: Nein, eher weniger.

828 I: Eher weniger. Also, dass jetzt jemand zu dir kommt und sagt: „N., du arbeitest-⌋

829 EA3: Es sind ein paar Nachbarn, die was das gehört haben. Weil, ich habe da bei uns in der
830 Schule einen Zettel aufgehängt und ich habe mich vor der Kirche hingestellt. Weil, ich weiß
831 nicht, irgend so ein Kirchengang war und habe Zetteln ausgeteilt. Wir sammeln für Flücht-
832 lin-ge. Und dann haben wir Zetteln- Da haben wir gefragt, ob wir die aufpicken dürfen, bei
833 der Schule. Und dann ist eine Nachbarin hergekommen und die hat mich gefragt: „Du, ich
834 habe den Zettel gelesen, du sammelst und so.“ Ja, und dann kurz geredet und ja.

835 I: Aber dadurch weiß dein Umfeld auch, dass du das machst. @Weil du das, mehr oder we-
836 niger, plakatiert hast.@

837 EA3: @(..)@ Am Anfang war mir das- Ich meine, nicht unangenehm. Aber, ich habe keine
838 Zeit gehabt, für solche Gedanken. Und dann habe ich mir gedacht: „Wir brauchen Beklei-
839 dung, wir brauchen- Gerade dort kann man so viel Geld sparen. Es ist- Jacken. Und was
840 Geld kostet. Und- Oder Babysachen und so. Und Spielsachen für kleine und Bälle und
841 einfache Spiele. Und-

842 I: Und hattest du da auch eine negative Resonanz? Oder nur positiv?

843 EA3: (.) Da eigentlich, fast nur positive.

844 I: Okay. (..) Aber dann weiß dein Umfeld zumindest dass, ⌋

845 EA3: Genau, ja.

846 I: In deinem Dorf, bist du die Ansprechperson.

847 EA3: Ja. Also es wissen viele Freunde von mir. Und die Eltern von den Freunden auch.
848 Und es hat- Volkstanz zum Beispiel, die Eltern von Freunden, die haben da mitgetanzt.

849 Und das habe ich gar nicht gewusst. Und da habe ich gleich- da haben sie gleich gesagt:
850 „Ja, wir zeigen ihnen das.“ Und dann haben sie auch gleich mit einem Freund von mir dann
851 getanzt. Also, ganz lieb, ja. Und (..) die wissen- Also die kommen daher und sagen: „Du,
852 ich habe eine Bettwäsche. Brauchst du eine Bettwäsche?“ Sage ich: „Ja, Bettwäsche wird
853 sicher irgendwo gebraucht und wenn nicht, hebe ich sie derweil auf.“ Kann man sicher
854 dann irgendwo brau-chen.

855 I: Ja, super. Und seitdem du im Ehrenamt bist in der Flüchtlingshilfe, (..) schaust du dir da
856 mehr Nachrichten an? Oder, zum Beispiel Dokus und Berichterstattung zum Thema?

857 EA3: Ja. (..) Also, so ab und zu habe ich mir die Nachrichten auf ORF angeschaut.

858 I: Ja, und auch gezielt halt Nachrichten auch, wie sieht es jetzt in Syrien aus? Oder in Af-
859 gha-nistan? Dass du dann wirklich jetzt, das Gefühl hast: „Wow, warte okay, da kommt
860 das jetzt im Fernsehen. Ich muss mir das jetzt anschauen, weil das interessiert mich jetzt.“

861 EA3: Ja.

862 I: Also mehr als früher, würdest du jetzt sagen.

863 EA3: Ja. Ich habe eine Zeit lang den Radiosender- Also den Ö24, glaub ich,- Und die haben
864 sehr viel (..) also gesagt über- gerade wie es auf der Grenze war. Wie das arg war. Mit
865 Ungarn und das Ganze da. (..) Und da- Wie sie da mit Pfefferspray und was weiß ich- Wie
866 da die Polizei ausgerastet ist. Alles ausgerastet- Wie sie dann da unten Zelte angezündet
867 haben. Und da fiebert man schon mit. Wenn- Da denkt man ja: „Der eine zündet das Zelt
868 an, weil er durchdreht und dann sind aber die anderen Leute auch dabei.“ Die können ja
869 nichts dafür. Und natürlich hat es wieder geheißen: „Na, die Flüchtlinge drehen schon wie-
870 der durch und lasst sie draußen.“ Und da habe ich mir gedacht: „Bitte.“ Und dann ist der
871 Rauch- Also bei dem Video (im ORF) da habe ich mir gedacht: „Bist du deppat und (..)“
872 Und man fiebert da halt überall- Und dann sieht man irgendwo einen Lastwagen und denkt:
873 „Hoffentlich sind da keine Leute drinnen.“ Und wenn da Leute drinnen sind, denn geht es
874 ihnen hoffentlich, we-nigstens gut. Weil die haben ziemlich viele Zäune- Ziemlich viel für
875 das Ganze, ja. Für die Überfahrt und alles, ja. Und zum Beispiel eine Familie- Da bin ich
876 am Boden mit einer geses-sen und er hat mir- Weil man merkt, sie wollen auch mit jeman-
877 den reden. Sie haben so viel im Kopf. So viel- So viele Geschichten, ja? Und der zeigt mir
878 das Foto von der Überfahrt. Wo die Kinder im Boot mit den- Und in der Mitte sind die
879 Frauen und Kinder gesessen, am Bo-den. Und rundherum die Männer. Und er hat gesagt,
880 er kann nicht schwimmen. Und die Frau nicht und die Kinder auch nicht. Und die Kleine
881 ist zwei Jahre oder eineinhalb und der Bub ist viereinhalb, fünf oder sowas. (.) Und er hat
882 mir gesagt- hat mir eine Schachtel gezeigt, wo die Kinder- wo sie tagelang drinnen geschla-
883 fen haben mit einem Plastik drüber. (.) Und ich habe die Fotos- wie er mir die gezeigt hat
884 und gesagt hat: „Das ist kalt. Kalt. War so kalt. Kalt. Kalt.“ Und ich- Und er hat die Kinder
885 und hat immer versucht sie zu wärmen und so. Und ich habe mir das angeschaut und habe
886 mir gedacht. „Boah, jetzt rehere ich gleich.“ Neben mir die Kinder. Und ich haben mir ge-
887 dacht: „Denen geht es gut. Die sitzen jetzt neben mir und es geht ihnen gut.“ Und in dem
888 Moment habe ich mir gedacht: „Ich bin so froh, dass es ihnen gut geht.“ Und dann ist na-
889 türzlich- Man nimmt das wieder auf, was die anderen Leute, die was die Familie nicht ken-
890 nen, die nur das Schlechte in dem ganzen Ding sehen. Und die was dann- Und dann sehe
891 ich die ganzen Leute und denke mir: „Die wünschen ihnen den Tod.“ Ja. Ich habe mit einem

892 geredet, da waren wir auf einer Geburtstagsfeier und der hat schon ein bisserl getrunken
893 gehabt. Und ich habe mir- Also ich weiß nicht, die leben zusam-men und jeder hat irgend-
894 wie unterschiedlicher Partner und es funktioniert nicht wirklich- Aber sie haben halt einen
895 Garten und ding und saufen tut er auch wie ein Loch, gell. Und er sagt: „Ja, Löcher in die
896 Boote, hätten sie mehr machen müssen. Reinstechen mit dem Messer. Oder gleich verga-
897 sen! In den Zügen, alles zu machen und ein Gas rein. Alles ausrotten.“ Und da habe ich ihn
898 angeschaut und habe gesagt: „Wie redest du?“ „Ja, das Gesindel, das hätten sie gleich- das
899 gehört- Und ich habe gesagt, das- Ich bin rausgegangen und mir sind die Trä-nen gekom-
900 men. Und ich sehe sie jetzt noch. Ich weiß nicht, man sieht die Leute vor einem und (..)
901 versteht aber das nicht. (..) Also man steht da und denkst sich: „Das gibt es ja nicht. Wie
902 können die so denken?“ Und dann bist du so froh, dass es ihnen gut geht. Und denkst dir-
903 Ich habe ja auch ein paar Mal einen Aufruf gemacht und habe gesagt: „Wenn wer mitfah-
904 ren will, oder auf einen Ausflug irgendwo. Kommt. Ich nehme euch mit.“ Ich-

905 I: Also du würdest auch gerne die Leute, die so reden, auch gerne dazu bringen, die Leute
906 kennenzulernen.

907 EA3: Genau, ja. Ich habe ihnen jetzt Jolly beigebracht. @In eineinhalb Wochen habe ich
908 ihnen das Jollyspielen beigebracht.@ Weil die spielen immer Karten und ich habe gesagt:
909 „Ich kenne das nicht.“ Ja. Und (..) sie haben- Habe ich gesagt: „So geht Jolly.“ Und wir
910 spielen fast jedes Mal wenn ich dort bin, spielen wir ein paar Runden Jolly. Letztes Mal-
911 Also da bin ich mit der Familie da gewesen. Da sind wir zum Essen eingeladen gewesen
912 und zum Tee trinken und dann haben wir Jolly gespielt. Und die umarmen mich. Und heute-
913 weiß ich nicht. Jetzt habe ich Ohringerl von ihnen gekriegt. Die haben sie mir beim Tedi,
914 glaube ich, haben sie mir so Ringerl gekauft. Weil sie gesehen haben, ich habe keine Ohr-
915 ringerl. Sage ich: „Weiß ich nicht. Ich habe das letzte halbe, dreivierteil Jahr meine Ohr-
916 ringerl alle verloren.“ Irgendwie.

917 I: Jetzt haben sie dir welche gekauft.

918 EA3: Jetzt haben- die kriegen eh nicht viel Geld. Ich glaube 35 Euro in der Woche und das
919 ist nicht wirklich- Und müssen aber Essen und alles kaufen damit. Und Sonnencreme, oder
920 das, oder das. Und da und für die Schule.

921 I: Also, findest du auch, dass sie das anerkennen. Oder? Also sie wollen dir auch etwas zu-
922 rückgeben?

923 EA3: Ja. Ich kriege ja auch etwas zum Essen mit. Ich habe schon Fladenbrote, selber ge-
924 machte gekriegt. Und Bosrak. Das sind so- wie gebackene Mäuse. So heißt das bei uns.
925 Und da sagt sie: „Mama machen Bosrak.“ Sag ich: „Na, echt für mich?“ @(.)@ Bolani,
926 habe ich selber probiert. Das ist so ein Mehlteig und das wird dann so raus frittiert mit
927 Gemüse drinnen, mit Kartoffeln, oder mir Bärlauch. Und Zucchini, also alles kann da rein.
928 Das ist so richtig- Und ich habe so (Winterhag)-Zwiebel, die sind wie ein Schnittlauch nur
929 dicker. Und da habe ich ur viele gehabt. Und das habe ich alles ausgegraben und habe es
930 ihnen gebracht und dann haben wir sie eingegraben bei ihnen. Und die Mama hat gleich
931 abgeschnitten und hat für mich Bolani gemacht. Sofort mit dem und oh lecker. Und das tun
932 sie dann mit so scharfem Ketchup dann dazu. Und in Sauerrahm eingetunkt und- „Wow,
933 lecker.“ Und letzten Sonntag habe ich dann die eine Familie komplett zu mir geholt. Da bin
934 ich mit dem Auto zwei Mal hin und her gefah-ren. Und habe-

- 935 I: Und dann hast du gekocht? Oder habt ihr gemeinsam. L
- 936 EA3: nein mit dem 17jährigen, das ist mein Chefkoch gewesen. @(..)@ Das ist wie ein
 937 Ome-lett. Was wir mit den Kartoffeln, Tomaten und am Schluss wird dann das Ei verquirlt-
 938 Und das schmeckt so gut. Und seitdem ich helfe, habe ich das syrische, das afghanische-
 939 Also man lernt das Ganze.
- 940 I: Ist dein Koch-Repertoire @größer geworden.@
- 941 EA3: Genau, ja. Ich koche mit Bulgur. Ich kaufe viel frische Sachen. Ich gehe zur Tomate
 942 und kaufe mir nicht die im Plastik-Ding drinnen, die was keine Farbe haben. Sondern wirk-
 943 lich, wenn du sie in die Hand nimmst und du riechst dran und riechst die Tomate. Und ich
 944 habe normal nie große Tomaten gegessen und das ist wirklich (..) total- Und ich habe das-
 945 Ich bin wirklich daneben gestanden und habe gesagt: „Ich will das lernen.“ Und sie hat
 946 gesagt, ja. L
- 947 I: Also findest du jetzt, dass das für dich eine Bereicherung ist. L
- 948 EA3: Genau, ja.
- 949 I: Das du einfach- Das deine Welt eigentlich größer geworden ist.
- 950 EA3: Genau, ja. Offener. Größer. Besser. (..)
- 951 I: Schön. Das finde ich, ist ein sehr schöner Schlusssatz. Ich habe alle meine Fragen- hast
 952 du bravourös beantwortet. Vielen Dank! Ich bedanke mich sehr für das Gespräch und ich
 953 stoppe die Aufnahme.

12.3.4. Transkript Interview 4 (Organisatorin „Fest der Begegnung“)

Datum des Interviews: 08.08.2016

Dauer: 20:11 min

EA4: Ehrenamtliche Privat Unterkunft/ Organisation „Fest der Begegnung“

I: Interviewerin (Gesa Hoffmann)

- 1 I: Gut, über den Zweck des Interviews habe ich dich aufgeklärt. Jetzt hätte ich mal als erste
 2 Frage, zu diesem (.) Thema, als Frage an dich, in welchen Projekten du momentan aktiv
 3 bist, in der Flüchtlingshilfe? Oder was du bei der Flüchtlingshilfe gerade machst?
- 4 EA4: Also, wir haben ein Flüchtlingsfamilie aufgenommen. Die wohnen bei uns zuhause
 5 in einer kleinen Wohnung. (.) Vater, Mutter und ein Kind und sie kriegen das zweite Baby,
 6 jetzt. Sie wohnen bei uns in Leitzersdorf. Ja, Projekt, das ist mein Projekt. Was ich jetzt
 7 mache. @Ich weiß nicht, ob das ein Projekt ist.@ Aber- Ja, ich kümmere mich um sie,
 8 wenn sie Hilfe brauchen und zum Übersetzen. Oder zu den Behörden gehen, oder Arzt
 9 gehen. Oder nach Stockerau, zum Kurs, oder- Ja, so Sachen.

10 I: Ja, und wie bist du dazu gekommen? Wie hast du davon erfahren? Oder wie bist du zu
11 der Familie gekommen?

12 EA4: Wir haben (.) drei Wohnungen eben am Dachboden. Und voriges Jahr im Jun- im Juli
13 ist eine frei geworden, und da haben wir (.) beide, mein Mann und ich, @unabhängig von-
14 einander@ die Idee gehabt, dass wir ein Flüchtlingsfamilie unterbringen. Weil ich einfach-
15 weil wir so ein großes Haus haben und ich mir gedacht habe, ich habe ein schlechtes Ge-
16 wissen, wenn in Traiskirchen die Menschen auf der Straße schlafen, oder in Zelten. Und
17 ich eigentlich Platz hätte, oder wir Platz haben. Und (.) darum habe ich dann gesagt, wir
18 würden eine Flüchtlingsfamilie aufnehmen. Dann sind wir nach Traiskirchen gefahren.
19 Also wir haben das dann gemeldet, bei der Diakonie.

20 I: Okay.

21 EA4: Und da (.) die Diakonie hat dann schon eine Familie mal vor ausgesucht. Weil, ich
22 das nicht wollte, dass ich dann dorthin komme und dann sage, ich habe jetzt eine Wohnung.
23 Und dann stehen da 50 Leute und jeder will eine Wohnung haben. Und ich muss dann
24 entscheiden. Und das wollte ich nicht. Und drum haben die dann auf jeden Fall schon mal
25 vorausgesucht. Und haben die Gegebenheiten gesagt. Dass wir eben am Land sind, auf
26 einem Bauernhof. Nicht in der Stadt. Und weil- Also, weißt eh, dass die Busverbindungen
27 da nicht so leiwand sind. Und das muss ja wer wollen. Weil es bringt nichts, wenn da jetzt
28 jemand auf einen Platz kommt und sich da nicht wohl fühlt. Und die haben die Gegeben-
29 heiten gewusst und ungefähr die Wohnungsaufteilung und dann gesagt- Also eben die Fa-
30 milie hat sich gemeldet und gesagt, sie könnten sich das vorstellen. Dann haben wir einmal
31 ein Kennenlern-Tag gehabt, wo wir hingefahren sind nach Traiskirchen und die Familie
32 kennengelernt haben. Mit der Familie ein bisschen geplaudert haben und sie haben dann
33 gesagt, für sie würde es passen. Und wir haben auch gesagt, für uns würde es passen. Dann
34 sind sie sogar einmal Wohnung anschauen gekommen. Weil sie einen Verwandten, eben
35 in Wien gehabt haben, der sie raus geführt hat. Und dann, am 6. Oktober haben wir sie
36 einfach geholt. Mit Sack und Pack von Traiskirchen. Und seitdem wohnen sie bei uns. Ja.

37 I: Okay, super. (.) Dann hast du die Frage eigentlich schon super beantwortet. Und bist du
38 mit irgendwelchen anderen Personen in der Flüchtlingshilfe in Kontakt? Also tauscht du
39 dich- L

40 EA4: Ja, ja, ja. In Stockerau mit der S. A., also mit den Stockerauern. Mit der R., mit vielen,
41 die was sich um die Flüchtlinge in Stockerau kümmern. Da tun wir uns ein bisschen zu-
42 sammenreden, auch und ja. Ja.

43 I: Also R. und A. das sind beides Grüne.

44 EA4: Ja, genau mit den Grünen. Und auch mit der L. Die sind alle von den Grünen, ja.
45 Oder die S. E.. Und ja, etliche, die ich halt von Stockerau kenne. Ja.

46 I: Genau, das führt mich eigentlich auch zu einer anderen Frage. Weil mit denen hast du ja
47 dann auch- Also irgendwie bist du beim „Fest der Begegnung“ ja auch mit dabei gewesen.

48 EA4: Ja, das „Fest der Begegnung“ haben wir immer- Das war eigentlich immer von den
49 Grünen veranstaltet. Eigentlich immer früher oben, bei dem Niembsch-Hof.

50 I: Genau.

51 EA4: Und heuer, erstmals wollten es die Grünen nicht so groß machen, weil sie irgendwie
52 (.) nicht so viele Helfer gehabt haben und sie gesagt haben, deshalb machen wir es kleiner.
53 Und sie haben den Vorschlag gehabt, ob wir es nicht einfach im Veggie-Garten machen.
54 Oder beziehungsweise in dem Park, vor dem Veggie. Und ich habe gesagt: „Ja, das taugt
55 mir voll.“ Und so habe ich das mit den Grünen organisiert. Und da haben wir es eben spe-
56 ziell auch auf die Flüchtlingsthemen und auf die Flüchtlinge halt, weil das doch aktuell ist,
57 gemacht. Und die L. und die A. haben dann halt geschaut, dass halt die Stockerauer Flücht-
58 linge von den Häusern, vom Georg Danzer Haus, vom Ibrahim Haus und (.) vom Gericht
59 kommen. Und unsere Flüchtlinge waren auch mit dabei. Und ja, also, genau. Und da haben
60 wir das einfach miteinander organisiert. Weil wir einfach halt (.) hauptsächlich für Flücht-
61 linge aber nicht nur- Weil das Begegnungsfest ist für alle eigentlich immer. Auch die tür-
62 kischen Familien, die schon lange in Stockerau wohnen und so. Und es war heuer ein ganz
63 besonderes- (.) Ganz ein besonderes „Fest der Begegnung“. Weil, weiß nicht, warst du da?

64 I: Ich war da, ja.

65 EA4: Es war so eine Gemeinsamkeit. Es war ur schön. (.) Noch viel mehr als in dem
66 Niemsch-Hof, weil das das- Umso größer es ist, umso mehr verläuft sich das. Also und
67 da sind da die Gruppen, die Türken gewesen, und da die und da die. Und da war das alles
68 so gemeinsam und ur schön und das miteinander tanzen und- Und die Volkstanzgruppe. (.)
69 Typisch österreichisch und die Red Hot Chilli Peppers Band, was ganz, was fetziges. Und
70 Jung und Alt und (..) türkisch und syrisch und afghanisch und österreichisch. Das war voll
71 schön finde ich.

72 I: Und dafür, dass das kleiner war, waren trotzdem sehr viele Leute da.

73 EA4: Waren sehr viele Leute, ja. Aber es hat sich auf einen kleineren (.) Platz zusammen
74 gefunden und der Kreis da und die Energie waren einfach total gut, ja.

75 I: Ja, super. Ja (.) Glaubst du, dass es in Stockerau jetzt, spezielle Schlüsselfiguren gibt?
76 Oder Personen, die besonders aktiv sind in der Flüchtlingshilfe?

77 EA4: Ja, glaube ich schon. Und zwar sind das einfach private Menschen, die einfach unab-
78 hängig von der Partei- Weil muss ich schon wieder sagen: „Die S. A., die R. und eben die
79 S. E. und die L., weil die einfach von ihren menschlichen (..) Aspekt aus handeln und nicht
80 wegen der Partei.“ Aber einfach aus einem menschlichen Aspekt wollten die helfen. Ich
81 bin auch durch die S. A. eigentlich sehr angestiftet worden dazu, dass ich auf die Idee
82 komme mit den Flüchtlingen- Weil die ist immer voriges Jahr nach Traiskirchen runter
83 gefahren und hat geholfen und hat mir die Lage immer wieder geschildert. Da hat sie ge-
84 sagt: „C. das ist echt unglaublich, wie es dort zugeht.“ Und das ist eigentlich der Ausschlag
85 gebende Punkt gewesen, warum ich eigentlich darauf gekommen bin, ja.

86 I: Also die Grünen siehst du jetzt auf jeden Fall als die Schlüsselfiguren?

87 EA4: Ja, obwohl ich sie jetzt nicht als Partei die Grünen, sondern als Menschen, genau ja.

88 I: Gut, das beantwortet eigentlich auch schon die nächste Frage. Also: Mit welcher Orga-
89 nisation du engen Kontakt pflegst? Also L

90 EA4: Also, das sind in dem Fall die Grünen. Weil jetzt Stockerau- Da ist jetzt, glaub ich,
91 nicht so viel Unterstützung von der Stadt jetzt da ist. Was ich so mitgekriegt habe. Auch

92 jetzt, wenn die Frage jetzt aufkommt- Leitzersdorf, gemeindemäßig habe ich auch nicht
93 eine wirklich Unterstützung. Eigentlich gar keine.

94 I: Gibt es in Leitzersdorf sonst noch-┐

95 EA4: Nein, wir sind in der ganzen Gemeinde, Großgemeinde Leitzersdorf, die einzigen,
96 die Flüchtlinge haben. Und (..) es hat zwar niemand etwas dagegen, aber wirklich unter-
97 stützt, sind wir von niemanden geworden. Also von niemanden, was gemeindemäßig ist-
98 Also, wie soll ich jetzt sagen? Bürgermeister und so.

99 I: Ja, von der offiziellen Seite.

100 EA4: Aber die Leute, die Menschen sind total lieb und helfen. Jetzt. Es hat ein bisserl ge-
101 dauert. Aber jetzt werden die wirklich integriert. Mit Hilfe, weil kein Kindergarten ist. Drei
102 Wochen, oder vier Wochen ist ja jetzt kein Kindergarten und sie haben trotzdem einen Kurs
103 im AMS in Wien. Jetzt (.) Gewisse Mütter stellen sich zur Verfügung und sagen: „Das
104 Kind kann zu mir kommen und (.) ich passe drauf auf.“ Und ich habe auch schon auf sie
105 aufgepasst und das ist ein voll schönes Miteinander, jetzt schon. Sie sind jetzt total ins Herz
106 geschlossen worden, bei den Leitzersdorfern.

107 I: Also hat Leitzersdorf gebraucht, aber reagiert jetzt positiv?

108 EA4: Genau, ja.

109 I: Schön. (.) Also, du arbeitest mit der R. und der A. zusammen, das sind andere Ehrenamt-
110 lich. Also, arbeiten-┐

111 EA4: Zusammenarbeiten, kann man jetzt schwer sagen. Aber wenn ich jetzt irgendwas
112 wissen will, oder brauche, dann rufe ich die A. oder die R. an und die- Ja, genau. Und
113 Puncto Deutschkurse- Oder der Herr K.. Der Herr K., der ist auch wichtig, ja. Der ist auch
114 sehr engagiert. Mit dem telefoniere ich auch oft wegen den Kursen, wie wir das machen.
115 Wegen Bestätigung und hin und her. Also, der ist auch ein ganz ein Lieber, ja. (.) Und setzt
116 sich sehr ein, ja.

117 I: Ja. Also das sind die Schlüsselfiguren. Und jetzt- Dadurch, dass du- Ich meine, du hast
118 das „Fest der Begegnung“ gemeinsam organisiert. Das war wirklich ein Projekt, wo du mit
119 anderen zusammengearbeitet hast. Sonst bist du halt mit der Familie-┐

120 EA4: Genau, bin ich eigenständig mit der Familie unterwegs. Ja.

121 I: Bist du eigenständig-┐

122 EA4: Ja, wenn ich was brauche, dann kann ich mich rühren, bei den anderen aber-┐

123 I: Deswegen bist du jetzt weniger, mit den Ehrenamtlichen in Stockerau vernetzt.

124 EA4: Genau. Ja, weil ich bin eh schon relativ eingeteilt mit unseren. Weil Leitzersdorf ja
125 jetzt doch- Von Busverbindung her jetzt nicht so optimal ist. Jetzt hole ich sie oft und führe
126 sie oft rein. Weil Samstag, Sonntag würden sie immer nur in Leitzersdorf festsitzen. Da ich
127 aber eh ins Veggie jeden Tag fahre, sage ich: „Sie brauchen sich nur melden.“ „Sie können
128 mit reinfahren und ich hole sie auch und fertig.“

129 I: Ja. Und bei Fragen- Oder wenn du sagst: „Okay, ich brauche da was.“ Ich brauche Hilfe
130 bei Fragen, was jetzt zum Beispiel das Asylrecht betrifft oder jetzt speziell zum Thema
131 Flüchtlinge-┐

132 EA4: Ja, da frage ich die A.. Teilweise die A. oder den Herrn K. oder von der Caritas habe
133 ich auch schon jemanden gefragt. Beziehungsweise habe ich auch ganz eine liebe Freundin,
134 die auch- Mit der arbeite ich auch zusammen. Die geht mit zu den Ärzten mit (.) dolmet-
135 schen. Die ist Ara- Die spricht arabisch. Die ist aus Marokko und die spricht mit ihnen
136 perfekt arabisch. Und die kann gewisse Sachen dolmetschen, die haglich sind und ich nicht
137 kann. Sprich Frauenärztin und so.

138 I: Okay, das ist dann schon Hilfe und Beistand-┐

139 EA4: Genau.┐

140 I: Kriegst du dann schon von anderen Ehrenamtlichen auch- Und motivieren dich andere
141 Ehrenamtliche auch? Also findest du es motivierend mit anderen Ehrenamtlichen auch┐

142 EA4: Ja. Ja, auf jeden Fall. Ja, das ist total schön.┐

143 I: zusammenzuarbeiten. Ja. (..) Gut, ein weiterer Punkt, was mit Ehrenamt zusammenhängt.
144 Erhältst du für deine Arbeit im Ehrenamt, oder dafür, dass du eine Familie aufgenommen
145 hast, Anerkennung? Nimmst du das irgendwie wahr in deinem Umfeld?

146 EA4: Ja, voll. Genug, ja. Ur viel Anerkennung. Allein als Dank von der Familie selber.
147 Zum Beispiel heute, habe ich sie heimgeführt. Und das Erste wenn ich den Motor- also das
148 Elektroauto abstelle, die Kleine sagt: „Dankeschön, C.“ Und das ist ur lieb, einfach. Die
149 schaut mich an und schaut mir in die Augen und ist so lieb. Auch A. und D.. Also die zwei
150 Mama und Papa sind ur dankbar. Immer wieder ur dankbar. Sie helfen auch daheim viel.
151 Was sie helfen können. Wo ich Hilfe brauchen kann. Als Dankeschön. Und ja, Anerken-
152 nung von dem her einfach, als Dank von allen Möglichen. Und auch dann von der A. und
153 der R., wo man sich austauschen kann ein bisserl. So auf die Art: „Hey super, dass du das
154 machst.“ Ja, das tut schon gut.

155 I: Ja, also von anderen Ehrenamtlichen. (.) Gut (..) Jetzt zu einem Thema, was wir vorhin
156 kurz angeschnitten haben. Was du kurz auch schon erwähnt hast. Die Kommunikationsar-
157 beit- also du bist in Leitzersdorf (.) hauptsächlich unterwegs mit deiner Flüchtlingsfamilie,
158 oder hast sie da untergebracht. Aber du hast jetzt das Lokal hier in Stockerau. (..) Wie hast
159 du die Kommunikationsarbeit seitens der Stadtgemeinde wahrgenommen? Zum Thema
160 Flüchtlinge.

161 EA4: Stockerauer?

162 I: Stockerau. Also, du kannst auch zu Leitzersdorf auch gerne was sagen, also.

163 EA4: Pfff, nicht wirklich. Ich habe gar keine wahrgenommen. @(..)@ Also (.) außer eben
164 von den Grünen und vom Herrn K., der glaube ich von den Schwarzen, also ÖVP- Aber.
165 Also den Bürgermeister, habe ich weder von Leitzersdorf noch von Stockerau irgendwie-
166 (.) Nichts wahrgenommen, eigentlich. Keine Unterstützung.┐

167 I: Nichts wahrgenommen. Also auch was jetzt- (.) Weil es sind ja jetzt, glaube ich, erst im
168 März, die letzten Flüchtlinge ins Gericht gezogen. (.) Wie es jetzt angefangen hat letzten

169 Sommer, wenn du dich vielleicht kurz zurückerinnerst, kannst du dich nicht erinnern, dass
170 irgendwie irgendwas-┐

171 EA4: Nein. (..) Glaube ich nicht.

172 I: Weißt du ob die Stadtgemeinde- oder jetzt von offizieller Seite irgendetwas kam, wie
173 man sich jetzt engagieren kann?

174 EA4: Nein.

175 I: Hast du auch nicht wahrgenommen?

176 EA4: Nein, weiß ich nicht. Und vor allem habe ich nicht drauf gewartet, sondern habe
177 einfach- Eigeninitiative gemacht, ja. Kann ich nicht sagen, ob da was gewesen wäre, oder
178 nicht.

179 I: Gut, das ist ja alles irgendwie vergangen. Aber nimmst du sie jetzt irgendwie als Player
180 war, dass sie vernetzend wirken. Da man irgendwie was sagen könnte, okay-┐

181 EA4: Nein, das finde ich ist alles eher ehrenamtlich. Die Vernetzung.

182 I: Und von offizieller Seite-┐

183 EA4: Nicht wirklich viel. Also, was ich- Ich kann es nur von mir sagen, weil ich es nicht
184 wirklich gesehen habe, ja.

185 I: Ist in Ordnung. (..) Hättest du dir den irgendetwas gewünscht? Hätten sie etwas besser
186 machen können?

187 EA4: (..) Ja, schon. Ein bisserl mehr- Einfach mentale Unterstützung einfach, so: „Hey, ich
188 finde es super, dass ihr eine Familie aufgenommen habt. Wir unterstützen euch.“ Vor allem,
189 wenn ihr etwas braucht. Oder einfach so. Auch wenn man jetzt gar nicht wirklich etwas
190 braucht. Aber einfach das zum- (..) Hätte ich ein bisserl vielleicht erwartet, dass das vom
191 Bürgermeister kommt. So ein „Willkommen“ oder einfach mal ein: „Hey.“ Er hat sie,
192 glaube ich, ein Mal getroffen in Leitersdorf und hat persönlich zu ihnen gesagt, dass er
193 der Bürgermeister ist. Und- Aber eine wirklich Unterstützung habe ich nicht gefunden und
194 hätte ich mir ein bisserl erwartet. Sagen wir mal so. Aber es ist, wie es ist. Ja.

195 I: Beim „Fest der Begegnung“ war der Stockerauer Bürgermeister auch nicht da, oder?
196 Oder, hat der da überhaupt schon mal irgendwann vorbeigeschaut?

197 EA4: Ja, ja der war schon öfter auf dem „Fest der Begegnung“. Aber ich glaube, heuer war
198 er nicht da. Also ich habe ihn nicht gesehen, ja. (..) Überhaupt nicht viel von der Gemeinde-
199 von der Stadtgemeinde gesehen.

200 I: Und in der Stadtzeitung wurde es da erwähnt?┐

201 EA4: Also, der Bürgermeister hat schon mal so einen Abend gemacht, im Z2000 mit Fragen
202 und Antworten. Ich glaube, das war gut.

203 I: Genau, ja.

204 [Interviewperson verabschiedet sich von anderen Gästen]

205 I: Also ja, offizielle Seite jetzt, können wir zusammenfassen, hast du einfach generell nicht
206 viel wahrgenommen.

207 EA4: Nein, generell nicht. Eben, dass einzige was der Bürgermeister in Stockerau jetzt-
208 war dieser Abend. Den er gemacht hat. Das habe ich eigentlich ganz gut gefunden.

209 I: Diesen Informationsabend im März?

210 EA4: Ja.

211 I: Oder meinst du den im November? Da gab es auch einen.

212 EA4: Nein, den im März. Den hab ich gemeint, ja.

213 I: Warst du da auch?

214 EA4: Nein, da war ich nicht, nein. Da habe ich, glaube ich, eine Veranstaltung da gehabt.
215 Da habe ich nicht gekonnt.

216 I: (..) Dann, generell- Sprichst du mit anderen Menschen in deinem Umfeld über deine
217 Tätigkeit? Also das du diese Familie untergebracht hast?

218 EA4: Ja, also, ja. (..) Ja, ja. Gerne und offen, ja. Weil es einfach eine ur schöne Begegnung
219 ist und (..) deswegen schwärme ich immer davon.

220 I: Aber hattest du auch schon mal weniger schöne Begegnungen und hast mit Menschen
221 gesprochen, die jetzt vielleicht nicht so positiv gegenüber Flüchtlingen eingestellt wären.

222 EA4: Ja, ja, natürlich. Das habe ich auch, ja.

223 I: Und wie verlaufen diese- Oder kannst du mir mal erklären, wie so ein Gespräch verläuft?
224 In etwa?

225 EA4: Na ja, meistens ist es eher so- (..) Das generell über die Flüchtlinge (..) ein bisserl
226 negativ geredet wird. So: „Ja, und das sind viel zu viele und wir können nicht alle aufneh-
227 men und das ist furchtbar.“ Und- Oder: „Da muss man ja aufpassen, weil die stehlen und
228 (..) oder, weiß ich nicht, vergewaltigen und so.“ Und ich sage dann immer: „Hey, ich habe
229 ein Flüchtlingsfamilie und ich finde das super und es gibt keine Probleme für mich.“ Ist die
230 Begegnung mit Flüchtlingen positiv. (..) Also so. Und dann ist halt meisten so ein bisserl
231 ein- (..) Streitgespräch möchte ich jetzt nicht sagen, aber so ein bisserl ein Unverständnis.
232 So: „Okay, deine Familie ist vielleicht ganz gut, aber die Anderen, da gibt es ja schon voll
233 viele, die irgendwie schlecht sind, oder so.“

234 I: Aber du scheust der Begegnung nicht.

235 EA4: Nein, nein. Überhaupt nicht. Nein, das ist kein Problem, nein.

236 I: Wenn jetzt jemand kommen würde- Dann stehst du schon auf uns sagst,-L

237 EA4: Ja, ja, ja. Schon, ja. Also ich erzähle auf jeden Fall gerne von meiner positiven Er-
238 fahrung und die erzähle ich jeden. (..) Gerade die, die negativ eingestellt sind, finde ich,
239 denen muss man das überhaupt sagen.

240 I: Wie nimmst du generell die Stimmung wahr. Also jetzt in Stockerau. Also sei es jetzt in
241 Stockerau oder sei es bei dir daheim.

242 EA4: Also, ich finde die Lage hat sich ein bisserl beruhigt. (.) Jetzt. Voriges Jahr war es
243 schon sehr (..) angstbesessen und: „Oh Gott, was kommt da.“ und warum da so viele kom-
244 men. Und vor den alleinstehenden Männern- Und da haben ja alle- Also sehr angstbehaftet,
245 finde ich, war es. Jetzt finde ich, hat es sich beruhigt, einfach, die Lage. Weil es einfach,
246 entweder, ich kriege das nicht so mit, weil ich keine Nachrichten oder so höre, oder die
247 Zeitung lese. Deswegen kriege ich das jetzt nicht so mit. Aber ich glaube, dass das eher
248 gestoppt worden ist. Das jetzt eher keine mehr kommen, nach Österreich. Oder? Und darum
249 glaube ich, hat sich die Lage jetzt beruhigt. Würde ich jetzt sagen, ja.

250 I: Ja, dass die Bevölkerung jetzt nicht mehr-┐

251 EA4: Ja.

252 I: Aber es war sehr (..) kritisch schon?

253 EA4: Ja, ja, das schon. Ja, ja und- Und auch (.) Da ich so positive Erfahrungen gemacht
254 habe, von unseren, (..) glaube ich, dass sie auch gesehen haben: „Okay, da gibt es jetzt
255 nichts zum- negativ- (..) @Ich glaube, bei mir haben sie einfach keine Chance mit nega-
256 tiv.@ Weil das einfach nicht wirkt dann, ja.

257 I: Gut, das führt mich eigentlich eh schon zum letzten Fragenblock. @Wir sind sehr
258 schnell.@

259 EA4: @Echt, wow.@

260 I: Ja, du hast mir alles-┐

261 EA4: Ich rede so viel, gell? @Da ist gleich alles beantwortet.@

262 I: @(.)@ Weil du gerade schon gesagt hast, du bist sehr positiv. Das ist jetzt ein Fragen-
263 block, ein bisschen zu deiner Person. Und ich weiß, dass das schwierig ist, sich auch selbst
264 einzuschätzen, weil man ja auch nicht genau weiß, wie man jetzt wahrgenommen wird.
265 Aber grundsätzlich, schätzt du dich als eine gesellige Person ein?

266 EA4: Gesellig?

267 I: Gesellig.

268 EA4: Ja. @Also ich glaube, das kann ich nur mit ja beantworten.@

269 I: @(.)@ Und du sprichst auch gerne mit anderen und tauscht dich aus?

270 EA4: Ja, total. Ja.

271 I: Und denkst du, dass du in deinem Umfeld jetzt, (.) so einen gewissen Expertenstatus hast.
272 Zum Thema Flüchtlinge? Also, dass Menschen, die vielleicht Fragen haben, zum Thema
273 Flüchtlinge auch an die herantreten?

274 EA4: Teilweise schon, aber teilweise wahrscheinlich auch nicht. Weil (..) Vielleicht, wie
275 ich schon gesagt habe, einige sagen: „Na ja, gut. Deine Familie, das ist wieder etwas ande-
276 res.“ „Aber da gibt es ja so viele Schlechte, die du gar nicht mitkriegst.“ Und ich glaube
277 nicht, dass ich jetzt (.) insgesamt als (.) Expertenperson gesehen werde. Glaube ich- Glaube
278 ich jetzt einmal nicht.

279 I: Ja.

280 EA4: Bei den- Bei denen, die jetzt in Stockerau tätig sind. Auch bei der R. und bei der A.,
281 bei denen bin ich schon wahrscheinlich. Aber grundsätzlich bei den Menschen (..) Glaube
282 ich nicht.

283 I: Aber die wissen grundsätzlich, dass du das machst und-┐

284 EA4: Das wissen glaube ich alle.

285 I: Und wenn jemand deine Familie kennenlernen möchte, dann kommen sie auch vorbei.

286 EA4: Ja, ja, klar. Weil mich hat der Zeitungsreporter da ja auch angerufen. Und: „Hey,
287 kann ich kommen, und ein Interview schreiben, weil du eine Familie aufgenommen hast?“
288 Und das jederzeit. Ja, gern.

289 I: Und hast du das Gefühl, dass du, seitdem du eine Familie untergebracht hast, dass du
290 dich jetzt auch mehr zu dem Themengebiet interessierst? Also, dass du-┐

291 EA4: Ja schon. Weil ich von der Kultur viel mehr mitgekriegt habe. Von der syrischen
292 Kultur. Wir kriegen ja jeden Tag, fast ein (..) syrisches Menü geliefert. Weil die D. so gut
293 kocht. Und für uns dann halt extra vegetarisch immer. Und wir sprechen sehr viel mitei-
294 nander und sie erklären halt viel einfach von der syrischen Kultur. Oder von der arabischen
295 Kultur. Oder von der muslimischen Kultur. Und wir erklären ihnen wieder das von uns.

296 [Interviewperson grüßt jemanden]

297 Und das, ja. Also.

298 I: Und auch die Nachrichten über die politische Lage?

299 EA4: Ja, ja. Das natürlich auch. Zum Beispiel gestern, hat der A. wieder gesagt, dass in
300 Aleppo- (..) Was war Aleppo? Also der erzählt uns immer die Nachrichten, die News über
301 Damaskus und über Aleppo und über Syrien. Und das erfahre ich dann immer über ihn, ja.
302 Weil ich ja jetzt da keine Nachrichten höre, ja. Da erfahre ich das dann direkt von ihm. Ja,
303 ich bin jetzt schon natürlich mehr involviert. Und kriege da schon ein bisserl mehr von dem
304 mit, ja.

305 I: Durch die Nähe rückt das auch mehr an dich heran?

306 EA4: Ja, genau.

307 I: Ja, dann hast du alle meine Fragen positiv beantwortet. @Zu dem Thema auf jeden
308 Fall.@

309 EA4: Echt, das war es schon? War das jetzt eine Viertelstunde? @(...)@

310 I: Ja, vielen, vielen Dank für das Gespräch. Auch wenn wir jetzt kürzer gebraucht haben,
311 als ich vorher angekündigt habe.

312 EA4: Macht nichts, es war ein total nettes Gespräch.

313 I: Vielen, vielen Dank. Ich stoppe jetzt die Aufnahme, okay?

314 EA4: Ja

12.3.5. Transkript Interview 5 (Ehrenamtlicher Privatunterkunft)

Datum des Interviews: 11.08.2016

Dauer: 27:08 min

EA5 : (Ehrenamtlicher Privatunterkunft/ Freizeitangebot Alpenverein)

I: Interviewerin (Gesa Hoffmann)

1 I: Also erste Frage hätte ich einmal an Sie, zum Einstieg, ob Sie mir sagen könnten, in
2 welchen Projekten- Oder was Sie halt derzeit in der Flüchtlingshilfe machen (.) in Stocke-
3 rau.

4 EA5: Also privat habe ich eine Flüchtlingsfamilie bei mir untergebracht. Und ansonsten
5 habe ich (.) sowohl mit dem Haus Ibrahim, als auch mit dem Georg Danzer Haus jeweils
6 ein Team Building einmal durchgeführt, mit den Jugendlichen. Und habe Ihnen auch bei-
7 den angeboten, dass Sie zum Alpenverein zum Klettern kommen können. Zum Kanu fah-
8 ren. Oder bei unseren Wanderungen mitmachen können. Klettergarten. Veranstaltungen
9 vom Alpenverein. Und quasi so versucht, die beiden bestehenden Gruppen, mit denen et-
10 was zu unternehmen. Aber auch an die Stadtgemeinde angeboten, dass ich generell (..)
11 seitens des Alpenvereins anbieten kann, dass die Flüchtlinge bei uns quasi mitmachen kön-
12 nen, oder die Kletterhalle nutzen können.

13 I: Und wie ist das verlaufen, dieses Angebot?

14 EA5: Ja (..) mit beiden, jeweils das Georg Danzer Haus und das Haus Ibrahim das Team
15 Building. Mit dem Danzer Haus, die waren einmal zum Klettern. Da gibt es beim Alpen-
16 verein noch eine andere Jugendleiterin, die da relativ viele Projekte, mit ihnen macht. Über
17 Kanu fahren und jetzt eine interkulturelle Erlebniswoche im September anbietet. Und mit
18 dem Haus Ibrahim wollten wir die Göllersbach-Reinigung durchführen. Die ist dann Wet-
19 terbedingt nicht zu Stande gekommen. Aber das ist noch in der Pipeline. Und ansonsten (..)
20 ist jetzt die Frage, ob das ab Herbst wieder intensiver genutzt wird. Aber das Angebot ist
21 einmal da und zu Beginn war natürlich, die müssen einmal ankommen und sich organisie-
22 ren. (.) Und dann für sich auch das richtige Angebot auch finden.

23 I: Okay. (..) Und wie ist das zustande gekommen? Mit diesen Kontakten? Mit dem Ibrahim
24 Haus und dem Georg Danzer Haus? Also, sind sie proaktiv hingegangen, oder?

25 EA5: Ich bin auf beide zugegangen. Beim Ibrahim- Ich bin mit dem Stockerauer Stadtpfar-
26 rer in sehr guten Kontakt. Und wie ich gehört habe, dass die da ein neues Projekt haben,
27 habe ich mich da angeboten. Ich war auch schon vorab mit dem Netzwerk in losem Kontakt.
28 Bedingt durch mein Angebot der Wohnungsbereitstellung. Habe auch über die Caritas dann
29 Leute kennengelernt. Und beim Danzer Haus, da habe ich die Zuständige, bei einer Info-
30 veranstaltung im Z2000 (.) kennengelernt. Und da habe ich ihr angeboten, dass ich was mit
31 den Jugendlichen machen kann.

32 I: Also haben Sie mir damit eigentlich auch schon die nächste Frage beantwortet. Also mit
33 welchen Personen der Flüchtlingshilfe, Sie derzeit im Kontakt sind. Also, das war und ist
34 noch immer so?

35 EA5: Ja.

36 I: Okay (..) Denken Sie, dass es in Stockerau gewisse Schlüsselfiguren in der Flüchtlings-
37 hilfe gibt? Also Personen, die über (.) die Schnittstellen sind?

38 EA5: Also, ich glaube, ganz stark ist das bestehende Netzwerk der (.) Konfessionsgemein-
39 schaften. Das bereits vor der Flüchtlingskrise bestrebt war, gemeinsame Projekte durchzu-
40 führen und die das dann auch noch, (.) sich dieses Themas angenommen haben.

41 I: Okay (.) Sonst? Also sie sehen diesen Verein Mensch.Punkt, ist das?

42 EA5: Der Verein Vor.allem.Mensch.Punkt ist glaube ich ein Ausfluss dessen. Ursprüng-
43 lich, weiß nicht (.) was da der Trägernamen oder so war. Von (.) dem evangelischen, dem
44 katholischen und dem muslimischen L

45 I: von dem muslimischen Glaubensverein. (.) Gut, Sie haben jetzt schon einige genannt.
46 Aber welche Personen und Organisationen fallen Ihnen ad hoc ein, wenn Sie an die Flücht-
47 lingshilfe in Stockerau denken?

48 EA5: Schwierig bis wenige. (.) Was ich wahrnehme. Ich war persönlich auch relativ ent-
49 täuscht bei dem Treffen in der Pfarre unter dem Motto Sport und Integration wie wenige
50 Vereine da eigentlich vertreten waren, um ihr Sportangebot zu präsentieren. Und ich bin
51 mir auch nicht sicher, ob da die Kommunikation mit den Flüchtlingen tatsächlich gut funk-
52 tioniert hat. Weil auch die Nachfrage von denen, aufgrund der Anwesenheit, sehr über-
53 schaubar war. (..) Was sonst irgendwelche Vereine machen, kann ich jetzt schwer beurtei-
54 len.

55 I: Okay. (..) Da Sie selber Mitglied einer Organisation sind, eben dem Alpenverein, pflegen
56 Sie mit denen engen Kontakt. Und Sie haben eben angesprochen, dass Sie mit den (.) Glau-
57 bensgemeinschaften- Mit der Organisation engen Kontakt pflegen. Das ist die eine Frage
58 hier.

59 EA5: Ja.

60 I: (..) Gut, im Alpenverein, sind da noch andere Mitglieder in der Flüchtlingshilfe in Sto-
61 ckerau aktiv? Oder meinetwegen auch in anderen Gemeinden. Mit denen Sie zusammen-
62 arbeiten.

63 EA5: Ich würde sagen, dass sind momentan zwei Personen bei uns beim Alpenverein. Eben
64 die genannte Jugendleiterin, die S.. Die so alle zwei, drei Monate ein Projekt mit den Ju-
65 gendlichen macht. Und ich versuche eben das Klettern ein wenig zu forcieren, weil das
66 mein Hauptsteckenpferd ist. Ansonsten haben wir seitens des Alpenvereins auch angebo-
67 ten, unser Vereinsheim für Flüchtlinge zum Wohnen zur Verfügung zu stellen und schei-
68 tern seit einem Jahr daran, dass dieses Projekt in die Tat umgesetzt wird.

69 I: Okay. Und wem haben Sie das angeboten?

70 EA5: Der Caritas und der Diakonie.

71 I: Okay.

72 EA5: Wo zum einen die Nachfrage der Organisationen enden wollend war. Ähnlich wie
73 bei mir. (..) Und ich habe meine Flüchtlingsfamilie, dann auch über private Kontakte dann
74 bekommen. Und ich glaube, dass das im Alpenvereinsheim möglich wäre und gut geeignet
75 wäre. Da hängt es noch an zwei (.) ein, zwei rechtlichen Aspekten, die man mit der Stadt
76 in die Wege leiten müsste.

77 I: Ist das in Stockerau, dieses Vereinsheim?

78 EA5: Ja, genau.

79 I: Tut mir leid, @ich weiß nich-┐

80 EA5: Donaulände draußen.

81 I: @Ah, okay@ bei der Donaulände draußen. Okay. Und dadurch, dass das einfach eine
82 bestehende Organisation ist, pflegen Sie naturgemäß engen Kontakt mit den anderen Eh-
83 renamtlichen? (.) Das ist nicht erst durch das Engagement in der Flüchtlingshilfe entstan-
84 den, sondern bestand schon vorher? Nehme ich an.

85 EA5: Ja.

86 I: Also von daher ist die Frage, beschreiben Sie die Zusammenarbeit im Projekt, nicht un-
87 bedingt der Flüchtlingshilfe geschuldet, sondern-┐

88 EA5: Nein. Nein, also der Alpenverein ist in der Stadt grundsätzlich aktiv. Wir sind beim
89 Stadtfest. Also beim Erdäpfelfest vertreten. Haben dort unseren Kletterturm. Versuchen
90 sonst bei irgendwelchen Projekten bei der Stadt mitzuwirken und präsent zu sein. Ja. Und
91 da sieht man dann auch dort, welche Vereine mitarbeiten und welche nicht.

92 I: @(..)@ Gut, arbeitet der Alpenverein oder arbeiten Sie mit dem Alpenverein mit anderen
93 Organisationen und Projekten zusammen? Also Sie haben eben gesagt, Ibrahim Haus und
94 Georg Danzer Haus.

95 EA5: Ja.

96 I: (..) Also bestehen diese Kontakte auch. @Also die Frage ist eigentlich eh auch schon
97 beantwortet.@

98 EA5: Und auf persönlicher Ebene, habe ich jetzt auch wieder gelesen, dass ein paar hand-
99 werkllich begabte von uns überlegt haben oder angeboten haben, beim Bezirksgericht ihnen
100 zu helfen, die Räder wieder auf Vordermann zu bringen und auch ein bisschen zu unter-
101 stützen.

102 I: Und wissen Sie, ob das auf positive Resonanz gestoßen ist?

103 EA5: Das habe ich vorige Woche, die Mail mitbekommen, zwischen zweien von uns. Ob
104 das jetzt irgendwie in die Tat umgesetzt wird, weiß ich noch nicht.

105 I: Okay. (.) Das ist jetzt irgendwie die Frage. Dadurch, dass Sie- der Alpenverein schon
106 länger besteht, nehme ich an, dass sie ein nachhaltiges Gruppengefühl in Ihrer Organisation
107 @entwickelt haben.@

108 EA5: Also, der Nachhaltigkeitsaspekt ist bei uns da. Das ist auch schon bei den Jugendli-
109 chen, die bei dieser Erlebniswoche mitmachen. Die werden wir selbst als Mitglieder bei
110 uns aufnehmen und den Mitgliedsbeitrag für die finanzieren, damit einfach auch für die
111 ganzen Aktivitäten der Versicherungsschutz besteht. Und wir uns da nicht irgendwie an-
112 dere Gedanken machen müssen, wie wir das anders organisieren können. Und somit ergibt
113 sich dann auch eine gewisse Nachhaltigkeit und, dass Sie dann einfach auch mehr Kontakt
114 mit dem Verein haben.

115 I: Wie haben die den reagiert, die Jugendlichen? Freuen die- Also integrieren Sie dann die
116 Jugendlichen auch in die bestehenden Alpenverein-Gruppen? Von den Jugendlichen,

117 nehme ich an? (..) Oder ist das bereits erfolgt, dass die Österreicher auf die Flüchtlinge
118 getroffen sind?

119 EA5: Also, wir haben seit drei Jahren mittlerweile, unabhängig von der Flüchtlingsthematik
120 ein Projekt, das heißt „bring your own language“. Wo alle ein,zwei Monate sich Menschen
121 verschiedener Muttersprache oder Nationalität treffen. Vor allem auch Austauschstudenten,
122 die einfach nur nach Wien kommen, zum Studieren und dann plötzlich sehen, was unsere
123 Landschaft und unsere Bergwelt zu bieten hat. Und mit dem Projekt geht das dann auch ein
124 bisschen vernetzt. Wo einfach auch schon mehr Sprachkompetenz da ist.

125 I: Okay.

126 EA5: Und die besagte Woche jetzt im September, die soll auch mit österreichischen Jugendlichen
127 gemeinsam stattfinden. Aber da bin ich jetzt überfragt, wie da die genaue Gruppenzusammensetzung
128 ist.

129 I: Ja, Sie haben eben angesprochen, dass es auch manchmal Rückschläge gibt. Und schwierige
130 Situationen. Haben Sie das Gefühl, dass Sie von irgendjemanden Beistand kriegen, in schwierigen
131 Situationen in diesen Projekten? Auch außerhalb vom Projekt. Das Sie sich jetzt an irgendjemanden
132 wenden können? Speziell Stockerau spezifisch.

133 EA5: Nein. @(..)@

134 I: @(..)@ Das war eine sehr klare Antwort. (..) Empfinden Sie die Zusammenarbeit mit
135 anderen Ehrenamtlichen als motivierend?

136 EA5: (...) Ich glaube die Motivation für das Ehrenamtliche, kommt nicht aus einer Zusammenarbeit
137 mit anderen ehrenamtlichen Organisationen. Sondern da ist sehr großes Vereinsdenken an sich
138 und jeder steht für seine Ideale und seine Aktivitäten. Und (..) nebst diesen allgemeinen
139 Rahmenbedingungen, nehme ich halt auch in Stockerau sehr oft wahr, dass jeder Verein zunächst
140 einmal an sich selbst denkt und weniger an irgendwelche gemeinsamen Anliegen. (..) Da hat
141 mich auch die Erfahrung beim Vereins- und Familienfest in Stockerau, entsprechend in dieser
142 Meinung bestärkt.

143 I: @(..)@ Und innerhalb der Privat-Unterkunft von (..) Ihrer Familie- also der Flüchtlingsfamilie,
144 die Sie aufgenommen haben. Hatten Sie da irgendwie Beistand? Von irgendeiner Seite jetzt
145 in Stockerau? Wo Sie sich hätten hinwenden können? Was jetzt Behördengänge betrifft oder
146

147 EA5: Nein. Also das war für mich das Enttäuschendste an dem ganzen Vorhaben und Projekt,
148 an sich. Ich weiß bis heute nicht, welche anderen Familien in Stockerau oder auch Personen
149 Flüchtlinge privat untergebracht haben. Und die ganze Arbeit war sehr (..) zeitintensiv und
150 aufwühlend und mühsam. Mit Behördenwegen und so weiter. Und ich hätte mir irgendwie erhofft,
151 dass es da ein besseres Zusammenarbeiten gibt und nicht jeder, die Erfahrungen und die
152 leeren Kilometer selbst machen muss. Aber es ist nie zu einem, einem massiven Austausch
153 gekommen. Einmal hat die Stadt eingeladen. Aber im Sinne, dass da jetzt wirklich
154 ausgetauscht wird. Wo noch wer ist und wie man gemeinsam das Gleiche macht, das ist nicht
155 passiert. Und ich habe dann verschiedene Anläufe dazu unternommen und dann irgendwann
156 aufgegeben und gesagt, dann mache ich es mir selber.

157 I: Also meinen Sie dieses Vernetzungstreffen im November?

158 EA5: Nein, es gab ein Vernetzungstreffen nur für die Beherberger.

159 I: Ah, okay.

160 EA5: Im Rathaus. Wo dann auch nur, ich sage jetzt mal, ein Drittel von denen gekommen
161 ist, die entweder schon wen hatten, oder in absehbarer Zeit jemanden bekommen.

162 I: Achso.

163 EA5: Ein großer Teil der Stockerauer hat die Organisation über die Caritas. Das heißt, da
164 wird der Wohnraum von der Caritas angemietet. Und die Caritas bringt dann die Flücht-
165 linge. Wo dann die Beherbergungsgeber auch wenig administrativen Aufwand haben. Und
166 die Caritas ist jetzt natürlich auch nicht großartig interessiert jetzt, mir zu helfen mit meinen
167 administrativen Schwierigkeiten. Weil quasi (wir) mit denen in keiner Form zu tun haben.
168 Und das war halt einfach anstrengend.

169 I: Okay. Aber die Stadtgemeinde hat ein Treffen für

170 EA5: Sie hat einmal eingeladen, aber es gab dort auch keine, irgendwie geartete Form von
171 Datenaustausch. So, dass man dann nachher noch sich irgendwie hätte vernetzen können.
172 Und sagen: „Du, ich habe- auch wenn, kannst du mir da helfen?“

173 I: Also ist nichts Nachhaltiges daraus entstanden?

174 EA5: Es ist sehr viel Individual-Engagement gewesen. Ich habe aufgrund früherer berufli-
175 cher Kontakte (.) veranlasst, dass es die Mülltrennung in verschiedenen Sprachen gibt. Also
176 so Infoblätter. Die habe ich wiederum der Stadtgemeinde geschickt und zur Verfügung ge-
177 stellt. Ob das dann an die anderen Quartiere verteilt wurde, nehme ich an. Ich weiß es- Im
178 Sprachkurs ausgeteilt wurden. Aber das war auch etwas, wo ich- Ich kann sagen, ich habe
179 beim Gemeindebund angerufen und habe gesagt: „Bevor das jetzt jede Gemeinde selbst
180 erfinden muss.“ Mülltrennung ist einer der österreichischen (.) Schwerpunkte. (.) Oder auch
181 Umwelthanliegen. Natürlich auch ein bisschen das Alpenvereins-Herz. Und jetzt kommt je-
182 mand aus einem völlig anderen Kulturkreis, ist damit jetzt nicht überfordert, sondern ein-
183 fach, das ist was Neues für den. Und wenn ich den in seiner Sprache abhole und erkläre,
184 Papier gehört dorthin und Plastikmüll gehört dahin, dann kann er es nicht nur lernen, son-
185 dern auch verstehen.

186 I: Gab es da irgendeine Resonanz? Haben die Danke gesagt? Ist das angekommen, oder (.)
187 bei der Stadtgemeinde.

188 EA5: Es wurde bei dem Vernetzungstreffen dann mir ausgeteilt. Und ich habe mich dann
189 bedankt mit den Worten: „Ja, ich weiß, das ist von mir.“

190 I: @(.)@ (..) Da haben wir eigentlich eh schon das Thema angesprochen, dass auch meine
191 nächste Frage behandelt. Also, bitte beschreiben Sie welche Kommunikationsarbeit Sie
192 seitens der Stadtgemeinde zum Thema Flüchtlinge in Stockerau wahrgenommen haben.
193 Habe ich hier stehen.

194 EA5: Es gab eine Einladung an mich als Quartiergeber zu dem Vernetzungstreffen der
195 Quartiergeber im Rathaus. Es gab einen Artikel in der (.) Stadtzeitung, der gleichzeitig die
196 Einladung an alle war, zu der großen Info-Veranstaltung im Z2000. (.) Und ich bin mir
197 nicht sicher, ob ich als Quartiergeber explizit zu der Veranstaltung eingeladen wurde, oder
198 nicht. Und dann gab es noch einen dritten Termin, der war im Lenausaal. Der war aber- Da
199 bin ich mir nicht sicher, ob die Stadtgemeinde eingeladen hat, oder über die Plattform In-
200 tegration.

201 I: Das im November, das Vernetzungstreffen?

202 EA5: Genau, ja. Ja.

203 I: Ja. (.) Das führt mich auch schon zur nächsten Frage, was auch in den Themenbereich
204 gehört. Also, die Kommunikation der Stadtgemeinde hätte ja eigentlich mehrere Gebiete
205 umfasst. Zum einen generell die Bevölkerung darüber zu informieren, dass Flüchtlinge
206 nach Stockerau kommen. Dann zum anderen eben, die Möglichkeit des Engagements in
207 der Flüchtlingshilfe. Wo man sich hinwenden kann. Und dann eben, dass Themengebiet,
208 dass wir auch schon angesprochen haben, eben Vernetzung zwischen Ehrenamtlichen. (.)
209 Können Sie mir da beurteilen, wie Sie da die Stadtgemeinde wahrgenommen haben? Auf
210 den Gebieten?

211 EA5: (..) Im Bereich der allgemeinen Information, habe ich die Kommunikation so wahr-
212 genommen, dass es ausschließlich Gerüchteküche war. Was anbelangt die potenzielle
213 Überlegung Containerdorf beim Freibad oben. Was die Häuser in der Alten Au anbelangt.
214 Und ein (.) subjektiv wahrgenommenes ewig „Ja/Nein, Bezirksgericht geht/geht nicht, wol-
215 len wir/wollen wir nicht.“ Das ist (.) Die Kommunikation an die Bevölkerung. Und das
216 Vernetzen zwischen Ehrenamtlichen war für mich die nächste Enttäuschung. Weil ich habe
217 einmal den Aufruf gelesen, so quasi, dass die Stadt eingeladen hat oder die Plattform. Ich
218 bin mir jetzt nicht sicher, wer da der Absender war. Quasi, wer will sich einbringen? Für
219 Sprachkurs. Für Behördenwege. Für Arzt Wege. Für Sachspenden. In irgendeiner Form.
220 Und ich bin dann an den Absender herangetreten mit den Worten: „Ich habe eine Familie.
221 Sprich, ich leiste schon etwas. Gibt es jemanden, der mir helfen kann mit diversen Wegen
222 (.) oder sonst irgendwie.“ Mit zeitlicher Unterstützung. (.) Und da der (..) Gegenlauf war
223 irgendwie auch sehr überschaubar. Das heißt, ich bin mir da jetzt auch nicht sicher, ob all
224 die Leute, die Ihre Unterstützung angeboten haben, auf deren Hilfe überhaupt zurückge-
225 griffen wurde. Und ob da nicht auch eine gewisse Enttäuschungshaltung entstanden ist, von
226 wegen ich will helfen, aber meine Hilfe brauch keiner, ja. Und umgekehrt es aber durchaus
227 Menschen gibt, die sagen, Sie hätten gerne Hilfe gehabt, aber die sind nie zusammenge-
228 kommen.

229 I: Ja, also das fast es auch als Resümee ganz gut zusammen, wie Sie die Kommunikation
230 wahrgenommen haben, seitens der Stadtgemeinde?

231 EA5: Ja.

232 I: Was hätten Sie sich denn gewünscht? Was hätten Sie besser machen können.

233 EA5: Hilfe. @(..)@ Das ist relativ simpel. Also mein naiver Zugang war, ich kann Wohn-
234 raum anbieten. Habe aber selbst zwei kleine Kinder und meinen Job und entsprechend we-
235 nig Zeit. (.) Und meine Hoffnung war quasi, dass wenn es bei mir aufgrund der räumlichen
236 Situation geht, dass ich jemanden Wohnraum anbiete und wenn jemand anderer vielleicht
237 helfen will und die räumliche Möglichkeit aber nicht hat, dass der meiner Familie hilft und
238 sich um diverse administrative Dinge, was jetzt Asylverfahren, was Behördenwege, was
239 Arzttermine usw. anbelangt. Und das ist schlichtweg nicht passiert.

240 I: Und da hätten Sie aber auch die Stadtgemeinde, ein bisschen jetzt, in der Pflicht gesehen?
241 Von Ihrer Warte aus.

242 EA5: Es war aufgelegt. Dadurch, dass eben Stadtgemeinde, oder die Plattform jetzt- Wie
243 gesagt, ich vermische das vielleicht auch dilettantisch, aufgerufen hat die Bevölkerung:
244 „Wer will mithelfen?“ Und ich von einer Liste von 150 Personen gehört habe, die in ir-
245 gendeiner Form helfen wollen. Und zu mir de facto genau null gekommen sind, um zu
246 sagen: „Lieber Herr H., wir würden gerne Ihrer Familie helfen.“ Das ist nicht passiert.

247 I: Also hätten sie sich Hilfe in jeglicher Weise und Vernetzung gewünscht?

248 EA5: Ja. Und seitens des Alpenvereins, unser Angebot des Wohnraums steht nach wie vor.
249 Und inwiefern darauf zurückgegriffen werden möchte, oder auch nicht└

250 I: Haben Sie das der Stadtgemeinde auch kommuniziert?└

251 EA5: Ja.└

252 I: Ja. Also, die weiß grundsätzlich davon. (..) Gut, jetzt thematisch ein bisschen anderes
253 Gebiet. (..) Sprechen Sie mit anderen Stockerauern und Stockerauerinnen, oder auch ande-
254 ren (..) muss jetzt nicht speziell Stockerau sein, über Ihre ehrenamtliche Tätigkeit? Sei es
255 jetzt die Flüchtlingsunterbringung oder Ihr Engagement über den Alpenverein.

256 EA5: Ja, also das passiert natürlich im Freundes- und Bekanntenkreis. Aber (..) Ich gehe
257 jetzt nur bedingt durch die Straßen und posaune das hinaus.

258 I: Okay.

259 EA5: Es ist mir mitunter ein Anliegen, wenn ich irgendwo in einem Lokal, oder sonst wo
260 eine entsprechende negativ feindliche Meldung höre, dass dann ein bisschen zu relativie-
261 ren. Oder ein bisschen @belehrend zu wirken@. Aber das ist jetzt nicht meine Aufgabe.
262 @(.)@

263 I: @Okay, ja.@ Das habe ich eh hier auf dem Zettel stehen. Also wenn Sie- (..) Sie weichen
264 einem negativen Gespräch, oder negativ verlaufenen Gespräch nicht aus?

265 EA5: Nein, das ist nicht mein Stil. @(.)@

266 I: @(.)@ Also sehen Sie sich schon jetzt auch ein bisschen in der Verantwortung? Ich
267 meine, „Anwalt“ ist jetzt vielleicht ein bisschen zu hoch gegriffen, aber als-└

268 EA5: Also als Jurist tut man sich mit dem Wort immer schwer. @(...)@

269 I: @Ja@ Aber als (..) Fürsprecher. Also ein bisschen└

270 EA5: Ja, also natürlich. (..) Das ist auch ein bisschen mitgeschwungen. Wenn ich mich für
271 eine Sache engagiere, kann es nicht nur sein, dass ich das irgendwo im stillen Kämmerlein
272 mache. (..) Und ich weiß, es gibt Vorurteile. Und ich bin halt in der Situation, dass ich (..) einen direkten Kontakt habe. Und auch sehe, wie diese Menschen denken und ticken. Und
273 dass das jetzt nicht einfach irgendwelche Sozialschmarotzer sind, die das heile Leben in
274 Europa gesehen haben. Sondern, die einfach vor Ort Probleme und Existenzängste, (..) le-
275 bensbedrohliche Situationen hatten. Und dass es jetzt denen überhaupt nicht darum geht,
276 wieviel Geld sie da jetzt bekommen und wo sie da jetzt in der sozialen Hängematte landen
277 können. Und wenn es da irgendwelche Meldungen gibt, die in diese Richtungen gehen,
278 dann (..) kann ich halt meinen Mund nicht halten. @(.)@

280 I: @(.)@ Wie verlaufen solche Gespräche üblicherweise, wenn Sie auf jemanden treffen?

281 EA5: (...)@Bis jetzt noch verletzungsfrei.@ Also (..) ich glaub es sind einfach viele Ängste
282 bei den Menschen da. Das ist eh klar. Es bestehen Vorurteile (..) und die Gerüchteküche,
283 die man auch in anderen Gemeinden wahrnimmt, wo dann (..) Lokalpolitiker am Wirts-
284 haustisch sitzen und sagen: „Wenn wir jetzt eine Flüchtlingsfamilie kriegen, dann muss ich
285 zwei Gemeindearbeiter entlassen, weil wir uns das sonst nicht mehr leisten können.“ Also
286 das sind einfach Dinge, die- Die sind in meiner Ansicht unwürdig, dass man die im Raum
287 stehen lasst. Und wenn man dann den Menschen erklärt, wie die Finanzierung tatsächlich
288 funktioniert und das da jetzt der Einzelne keinen monetären unmittelbaren Vor- oder Nach-
289 teil hat, oder sonst was, dann ist mir das einfach ein Anliegen. Und bei diversen Gerüchten,

290 also wenn man egal jetzt, sich lokale Facebook-Gruppen oder sonstige Medien anschaut,
291 wenn es darum geht (.) die Themen „Flüchtling wir beim Arzt bevorzugt“ oder sonst was.
292 Und da kann ich nur sagen: „Nein, wenn ich mit meiner Familie beim Arzt bin, dann sitze
293 ich genau so lang.“ Und ich bin unendlich dankbar für jeden Arzt, der sich in Stockerau
294 Zeit nimmt, um da wirklich, auch der Sprachbarriere entsprechend, (.) die nötige Zeit zu
295 investieren. Aber (..) Zur Wirkung solcher Gespräche (..) Menschen mit einer fixen, vor-
296 gefassten Meinung kann man auch mit Argumenten nicht überzeugen. Wenn es darum
297 geht, dass man irgendwo nur Ängste, die durch Unwissenheit bestehen, durch entspre-
298 chende Richtigstellungen und Aufklärungsarbeit nehmen kann. Und wenn mir das nur zwei
299 Millimeter gelingt, dann ist das schon gut. Und dann ist es das Wert, das Gespräch, einfach
300 zu suchen.

301 I: (..) Generell in Stockerau, wie sehen Sie da das Stimmungsbild? Zum Thema Flücht-
302 linge?

303 EA5: Ich glaube, ähnlich wie in Gesamtösterreich. Es war nach dem großen Hype voriges
304 Jahr, mit dem großen Andrang, wo die Unterstützungsbereitschaft sehr groß war (.) ist das
305 dann irgendwann gekippt. Und (.) das ist jetzt politisch Philosophie wahrscheinlich, was
306 jetzt nicht @mein Fachgebiet, oder mein Job ist. @ aber natürlich, ob das jetzt Köln war zu
307 Silvester oder alles was dann im nachhinein vom IS-Terrorismus passiert ist, (..) das trägt
308 natürlich nicht zum Positiven bei. (..) Und es war für mich auch (.) sehr lehrreich, wenn ich
309 mit meiner Familie, also mit meiner Flüchtlingsfamilie im Kontakt bin und die dann immer
310 wieder erklären, (.) dass man nicht den Islam mit dem IS vermischen darf. Weil das was
311 der IS macht, hat einfach nichts mit dem klassischen (.) Islam zu tun. Und, ich glaub, dass
312 muss man den Menschen auf der Straße erklären. Das- Der IS es ja genau darauf (..) anlegt.
313 Das man da eine negative Grundhaltung hat, damit sie noch mehr Zuspruch gewinnen. (..)
314 Ja, die Stimmung in Stockerau. @(.).@ Das ist glaube ich generell schwierig in unserer
315 Stadt, da jetzt irgendwie große Begeisterung zu wecken. Oder in einer Phase, wo es einfach
316 wirtschaftliche Probleme gibt. Mit diversen Betriebsschließungen, großen Unternehmen,
317 die schließen. Und wenn man sich anschaut, was es auch auf Ebene Bebauungsplänen oder
318 Wohnungsnotstand, den Menschen eh schon (.) eine gewisse Meinung haben. Dann führt
319 eine weitere Nachfrage, natürlich nicht zu einem positiven Aspekt. (.) Man braucht sich da
320 ja nur die Geschichte der Stadt anschauen. Vor über 1000 Jahren haben wir irgendwen, den
321 wir nicht verstanden haben, auf dem Hollerstrauch aufgehängt. @Also@

322 I: @Ja@

323 EA5: @Das kommt halt nicht von ungefähr.@

324 I: @Ja, das ist allerdings eine etwas unruhmreiche Geschichte.@ Ja. (..) Vielen Dank. Ich
325 komme jetzt eigentlich schon zu meinem letzten Fragenblock (.) auf diesem Zettel hier.
326 Und zwar sind das ein paar Fragen generell zu Ihnen als Person. Ich weiß, dass das nicht
327 immer ganz leicht ist zu beantworten, weil man jetzt ja nicht weiß, wie man von anderen
328 wahrgenommen wird.

329 EA5: Ja.

330 I: Aber jetzt von Ihrer Warte aus, schätzen Sie sich selbst als eher gesellig ein?

331 EA5: Ja.

332 I: Ja? Also sprechen Sie auch gerne mit Anderen und tauschen sich auch gerne aus?

333 EA5: Ja.

334 I: Denken Sie, wenn Sie jetzt an Ihr Umfeld denken, dass Sie jetzt beim Thema Flüchtlinge
335 und Asyl einen gewissen Expertenstatus genießen? (...) Also, dass jetzt zum Beispiel Leute
336 mit Fragen an Sie herantreten sind.

337 EA5: Also Expertenstatus ist sicher zu hoch gegriffen. Aber ich bin sicher in der Materie
338 (.) unter den oberen zehn Prozent, (..) derjenigen, die drinnen sind. Und natürlich, es hat
339 sich herumgesprochen, dass bei mir eine Familie einquartiert ist. Und entsprechend gab es
340 auch im Vorfeld immer wieder Fragen, wie es mir mit Ihnen geht. Wie es denen geht. Und
341 der Bekanntenkreis fragt auch immer wieder nach, und ist auch sehr interessiert über den
342 Verlauf von Asylverfahren. Und es war auch für mich, wo ich dachte, dass ich mich im
343 Sozialrecht dieses Landes halbwegs auskenne, (.) sehr interessant, was- Wie funktioniert
344 die Mindestsicherung? Welche administrativen Voraussetzungen gibt es wo und wie? Wie
345 wirken Mindestsicherung und Kinderbetreuungsgeld zusammen? Und so weiter und so
346 fort. Und (.) da gibt es jetzt natürlich auch, die eine oder andere Lessons learned für mich
347 und das transportiere ich auch gewissen Kreisen. Da habe ich mir sicher jetzt auch ein
348 Know-how erarbeitet.

349 I: Okay, also daraus sehe ich auch, dass Sie jetzt- (..) Seitdem Sie jetzt eine Flüchtlingsfa-
350 milie untergebracht haben oder seitdem Sie in dem Feld aktiv sind, interessieren Sie sich
351 da jetzt mehr für die Berichterstattung über Flüchtlinge? Und auch über Asyl, was sich jetzt
352 auch politisch tut? Oder (.) im rechtlichen Bereich? Also wenden Sie sich jetzt speziell
353 Berichterstattung drüber hin? Nehmen Sie das wahr?

354 EA5: Nein. Also ich glaube, ich war für das Thema schon immer sehr affin. Sonst hätte ich
355 mich auch nicht (.) entsprechend engagiert. Und insofern war das Interesse da immer schon
356 da. Und das ist jetzt deswegen nicht größer geworden. Ich sehe es aus einem anderen, oder
357 zusätzlichen Blickwinkel.

358 I: Aber aus diesem Interesse heraus, ist auch das Engagement geworden?└

359 EA5: Ja, ist auch das Engagement gekommen.

360 I: Gut, das waren alle meine Frage. Vielen, vielen Dank.

361 EA5: Gerne.

362 I: Dann stoppe ich die Aufnahme

12.3.6. Transkript Interview 6 (Leiterin Haus Ibrahim)

Datum des Interviews: 15.08.2016

Dauer: 19:24 min

EA6 : (Leitung Haus Ibrahim)

I: Interviewerin (Gesa Hoffmann)

1 I: Gut. Also über den Zweck des Interviews habe ich dich aufgeklärt und das ich die- das
2 Gespräch aufzeichne, weil ich es transkribieren muss. Genau. Und jetzt habe ich mal als

3 erste Frage, um so locker rein zu starten ins Interview, als Frage in welchen Projekten der
4 Flüchtlingshilfe in Stockerau du aktiv bist.

5 EA6: Ja, also ich bin eigentlich ausschließlich im Haus Ibrahim aktiv. Bin auch hier für 20
6 Stunden angestellt. Ja, das erfüllt mich. @(.)@

7 I: @Ja@ (.) Wie ist es zu dem Projekt gekommen? Oder wie bist du zu dem Projekt gesto-
8 ßen?

9 EA6: Ja. Also wie es generell zu dem Projekt gekommen ist, das wurde mir so berichtet,
10 dass es seit ungefähr vier Jahren (.) ein Netzwerk die Integrationsplattform in Stockerau
11 gibt (.) wo eben die katholische Kirchen, die evangelische Gemeinde und die muslimische
12 Gemeinde schon zusammenarbeiten. Sich regelmäßig treffen Vertreter aller drei Organisa-
13 tionen und, glaube ich, auch von der Gemeindeseite her, also von der Stadt. (.) Ja und wie
14 dann eben voriges Jahr, die Situation so (.) aktuell geworden ist (.) haben Vertreter der drei
15 Glaubensrichtungen beschlossen, sie möchten ein Projekt starten. Und deswegen wurde
16 dann im Dezember das Haus Ibrahim eröffnet. Mit dem Ziel 16 unbegleitete minderjährige
17 Flüchtlinge, ja zu begleiten. Ihnen ein neues Zuhause zu geben.

18 I: Und du bist aber erst später dazu gestoßen?

19 EA6: Nein, ich bin seit Beginn dabei. L

20 I: Okay. L

21 EA6: Seit Start des Hauses dabei, aber nicht seit Start der Plattform.

22 I: Okay (..) Mit welchem Personen, außerhalb vom Haus Ibrahim seid ihr so im Kontakt?

23 EA6: Ja, mit der VHS. Bezüglich der Deutschkurse. Also mit dem Herrn K.. Dann mit
24 Caritas ganz intensiv bezüglich der Wohnungssuche für die Burschen, die eben mit 18 aus-
25 ziehen müssen. (.) Manchmal auch mit der Stadtgemeinde Stockerau. Gerade auf administ-
26 rativer Seite. Und natürlich mit dem Land Niederösterreich. Und mit den Bezirks- Mit den
27 Bezirksvertretern.

28 I: Welche Personen empfindest du in der Flüchtlingshilfe, in Stockerau als besonders wich-
29 tig, oder als besonders präsent?

30 EA6: Für mich besonders wichtig war jetzt in letzter Zeit (.) die Caritas. Und da eben mein
31 ehrenamtlicher Mitarbeiter. (..) Der sich ganz toll engagiert einfach.

32 I: Ist das speziell Stockerau spezifisch? L

33 EA6: Stockerau, ja. L

34 I: Also die Caritas in Stockerau?

35 EA6: Genau, die Pfarrcaritas. Die war jetzt in letzter Zeit für mich halt, (.) wichtig.

36 I: Welche anderen Projekte in Stockerau fallen die noch ein, die noch aktiv sind? Jetzt
37 einfach ad hoc welche dir als erstes einfallen.

38 EA6: Ja natürlich das Georg Danzer Haus. Ja. Mit denen wie auch im Kontakt sind.

39 I: Ja.

40 EA6: Besonders am Anfang gab es da auch (.) also einen Know-how Austausch, muss ich
41 sagen. (.) Dann natürlich fällt mir das Bezirksgericht ein. Die ORS, glaube ich. Ja und
42 diverse Privatpersonen, die Menschen untergebracht haben.

43 I: Ja. (..) Jetzt in diesem Projekt (.) dadurch, dass ihr auch angestellt seid agiert ihr nicht
44 nur als Ehrenamtliche (..) Wie beschreibst du die Zusammenarbeit, mit (.) mit deinen Per-
45 sonen, die hier aktiv sind in der Flüchtlingshilfe?

46 EA6: Als sehr positiv. Also alle Mensch- wirklich alle Menschen, egal ob jetzt ehren- oder
47 hauptamtlich sind über ihre Maßen hinaus engagiert. Ja. Also jeder hauptamtlich Ange-
48 stellte macht da nicht nur seine Stunden, sondern investiert (.) weit mehr Zeit, würde ich
49 meinen. Investiert weit mehr (..) Persönliches. Wie soll ich sagen? Bringt sich persönlich
50 auch ein. Ja. Wo ich mir denke, das geht über einen Job eigentlich hinaus. Ja. (..) Und die
51 Ehrenamtlichen, vor denen habe ich sowieso sehr großen Respekt. Also wir haben für jeden
52 Burschen eine Partnerfamilie. Und ja, je nachdem wie das Vermögen halt ist, von den Pa-
53 tenfamilien, engagieren sie sich zeitlich mehr oder weniger. Aber immer mit einem sehr
54 großen Engagement.

55 I: Und empfindest du diesen Zusammenhalt auch als motivierend?

56 EA6: Absolut. Das ist der motivierende Faktor in der Arbeit, ja.

57 I: Glaubst du auch (.) das so ein gewisses nachhaltiges Gruppengefühl jetzt entstanden ist?
58 Oder eine spezifische (.) spezifisches Teamgefüge? (.) Daraus, was ihr jetzt geleistet habt,
59 seit dem es das Haus Ibrahim gibt?

60 I: Mhm (.) Ich glaube, das kommt darauf an, auf welcher Ebene- In welcher Ebene man es
61 betrachtet. Ja? Betrachte ich jetzt das hauptamtliche Team, dann würde ich sagen, sind wir
62 gerade dabei uns als Team zu formieren und zu finden. Ja, weil das Team letztendlich war
63 dann im Februar, Anfang April komplett, ja? Und natürlich, bei hauptamtlichen Mitarbei-
64 tern verändert sich auch immer wieder die Lebenssituation. Ja. Und da sind wir, glaub ich,
65 so richtig im Teamfindungsprozess. Der nicht ganz einfach ist weil wir ja immer alleine im
66 Dienst sind. Wir sind ja nie alle gemeinsam und können das auch nicht, weil ja immer eine
67 Person anwesend sein muss. Ja? Das heißt, das mit Tema Building und so ist es eher schwie-
68 rig, aber es (.) ich glaube es geht vorwärts in der Beziehung. Bei den Ehrenamtlichen Mit-
69 arbeitern und Mitarbeiterinnen habe ich das Gefühl, dass teilweise ein sehr nachhaltiges
70 Teamgefühl entstanden ist. Sie sich auch sehr viel treffen. Teilweise. Aber da gibt es na-
71 türlich auch Mitarbeiter die sagen: „Nein, mir entspricht das nicht. Ich treffe mich gerne
72 mit meinem Burschen, aber so in der großen Gruppe, das ist nicht so meins.“ Ja, genau.
73 Also teilweise ja, teilweise nein. Und wie weit das nachhaltig nachwirken wird, wenn der
74 jeweilige Bursche ausgezogen ist, (.) das wird sich erst weisen.

75 I: Ja.

76 EA6: Also noch, die Burschen, die ausgezogen sind, und eine Patin hatten oder einen Paten,
77 da gibt es immer noch gute Kontakte zu den Paten und die unterstützen uns nach wie vor.
78 Und, ja. (..) Aber wie sich das dann entwickeln wird, kann ich nicht sagen.

79 I: Wie viele sind inzwischen ausgezogen?

80 EA6: Mittlerweile sind (.) drei ausgezogen, aufgrund ihres Alters und (.) einer aufgrund
81 seines Verhaltens.

82 I: Ja. Was glaube ich beim Ehrenamt, auch immer eine wichtige Rolle spielt. (..) Also, ob
83 jetzt hauptamtlich, oder auch über deine Tätigkeit als Hauptamtliche hinaus, kann man dich
84 glaube ich, auch durchaus als Ehrenamtliche beschreiben. Hast du das Gefühl, dass man
85 Anerkennung dafür bekommt, was man im Rahmen der Flüchtlingshilfe leistet?

86 EA6: (.) Persönliche Anerkennung auf Beziehungsebene, auf alle Fälle. Den Burschen ist
87 es sehr, sehr wichtig. Ja. Ihnen sind die Paten und Patinnen- Das ist ihnen wirklich ein
88 Stück weit, eine Ersatzfamilie. Sie sind auch sehr stolz drauf, dass sie Paten und Patinnen
89 haben. Die, die keinen hatten oder so, das war eine ganz schwierige Phase, ja. (.) Die waren
90 sehr eifersüchtig, auch und so. (.) Von institutioneller Ebene, also im Haus Ibrahim, ich als
91 Leitung, versuche die Ehrenamtlichen immer wieder hervorzuheben, ihnen zu danken. Es
92 gibt einmal im Monat einen Ehrenamtlichen Stammtisch, wo ich hoffentlich auch nicht
93 müde werde, zu sagen, dass ich das sehr schätze und sehr froh bin. Ansonsten gesellschaft-
94 lich, bin ich mir gar nicht sicher. Mir berichten Paten und Patinnen schon immer sehr oft,
95 dass sie teilweise angefeindet werden, aus ihrem engsten Bekanntenkreis und Freundes-
96 kreis und auch Familienkreis. Dass sie sich erst haben durchsetzen müssen, und rechtferti-
97 gen haben müssen, warum sie sich engagieren. Warum sie sich auch so nahe engagieren.
98 Also sie sind sehr (.) ja, (.) sehr verschieden. Sehr (.) ambivalent.

99 I: Ein ambivalentes Verhältnis. (..) Gut, jetzt ein bisschen weg, von den Ehrenamtlichen
100 und ihrer Tätigkeit und zu einem anderen Interessensgebiet. Und zwar, wenn du dich zu-
101 rück erinnerst, wie das angelaufen ist, letztes Jahr im Herbst oder Spätsommer. Als dann
102 (.) in Traiskirchen viele Leute gestrandet sind, (.) oder auch an den Grenzen. Und als es
103 dann auch darum ging, ob Stockerau auch Flüchtlinge aufnimmt. Wie hast du da die Kom-
104 munikationsarbeit der Gemeinde wahrgenommen? Der Stadtgemeinde Stockerau?

105 EA6: Also, würde ich nicht persönlich- Also, wäre ich nicht persönlich angesprochen wor-
106 den, ja, von einem Vertreter der Plattform (..) hätte ich jetzt wenig mitbekommen. Muss
107 ich, (.) ja.

108 I: Also, das betrifft ja zum einen grundsätzlich, dass Flüchtlinge in Stockerau untergebracht
109 wurden. Also, ab einen gewissen Zeitpunkt war ja dann klar, dass Leute kommen werden
110 beziehungsweise, dass Privathaushalte auch schon welche untergebracht haben. Also
111 zumindest für Leute, die in der Flüchtlingshilfe aktiv waren gab es da eine gewisse Gewiss-
112 heit. Und zum anderen, was das ja auch betroffen hat, war ja die Möglichkeit des Engage-
113 ments, denkst du, dass Leute grundsätzlich gewusst habe, wo sie sich hinwenden können,
114 wenn sie sich engagieren wollen?

115 EA6: Ja, das glaube ich schon, weil auch ich bin damals, wenn ich mich jetzt recht erinnere,
116 diesen Aufruf gefolgt. (..) Wenn sie sich- Da war eben der Aufruf, wenn Sie sich ehren-
117 amtlich engagieren wollen, dann melden Sie sich bei der Gemeinde dort und da. Und ich
118 weiß, dass ich mich damals auch gemeldet habe. Genau. Aber lange keine Antwort bekom-
119 men habe.

120 I: Ja. (..) Und die Vernetzung zwischen den Ehrenamtlichen, wenn man sich jetzt überlegt,
121 welche Projekte es gibt, wurde dort Vernetzung gefördert, oder war über präsent, welche
122 Projekte es jetzt gibt? Das die Bevölkerung das gewusst hätte?

123 EA6: Es hat einen Abend gegeben, wo wir unsere Projekte vorgestellt haben im Z2000.
124 Und ja (..) Aber das- ich kann mich jetzt zum Beispiel an keine großen- Also, Ich glaube
125 ich kann mich nur an einen Artikel in der Stadtzeitung erinnern, oder so.

126 I: Glaubst du sie hätten irgendwie mehr machen können. Hättest du dir etwas gewünscht?

127 EA6: Ich denke mir, gerade das Medium der Stadtzeitung, wäre prädestiniert dafür, dass
128 man da immer wieder ein bis zwei Seiten immer wieder dem widmet. Und immer wieder
129 Projekte aufzeigt. Wie geht es dem Projekt? Egal, ob dass die Leute jetzt lesen wollen oder
130 nicht. Weil das wird eh an alle Haushalte verteilt. Da hätte man sicher noch mehr machen
131 können, wenn man gewollt hätte. Ja.

132 I: (.) Sprichst du mit anderen StockerauerInnen darüber, was du tust?

133 EA6: Selten.

134 I: Selten. Und dein Umfeld weiß aber, was du tust. Also mit Umfeld meine ich Familie,
135 Nachbarn, Freunde.

136 EA6: Ja. Ja.

137 I: Mit denen sprichst du aber schon über deine ehrenamtliche Tätigkeit? Oder auch über
138 deine Tätigkeit generell.

139 EA6: Ja. Spreche ich schon drüber, ja.

140 I: Und weil du gesagt hast, du sprichst mit anderen Stockerauern eher wenig. Wie nimmst
141 du die Stimmungslage allgemein wahr in Stockerau? Zum Thema Flüchtlinge. Oder
142 nimmst du da was wahr?

143 EA6: (...) Ich nehme es auch sehr ambivalent wahr. Also es gibt keinen Graubereich, es
144 gibt entweder schwarz oder weiß, ja. Die Leute (..), die mich ansprechen und die mich
145 persönlich kennen, von denen kriege ich sehr oft (.) ja wie will man es nennen (.) Lob. Oder
146 die sagen: „Wow, das finde ich gut, dass du das machst.“ „Ich könnte das nicht.“ Oder so,
147 ja? „Aber ich bin froh, dass das jemand übernimmt.“ Gleichzeitig nehme ich aber auch
148 wieder wahr, dass wir ganz oft- (.) Das die Jugendlichen ganz oft angefeindet werden. Das
149 sie zu laut sind. Das sie zu- (..) sich nicht benehmen können und so weiter. Wobei ich mir
150 oft denke: „Ja, die dürften eigentlich gar kein Wort mehr sprechen.“ Ja?

151 I: Ja.

152 EA6: Also die dürften- Wenn die nur einen Fuß vor die Tür setzen, ist schon irgendwie die
153 Aufregung. Ja, oder wenn den Eltern sagen, sie trauen (.) ihre Kinder nicht mehr alleine in
154 die Volksschule zu schicken, weil sie da vorbei gehen müssen. Dann denke ich mir schon:
155 „Na ja, (.) also.“

156 I: Sind Leute wirklich mit diesen Beschwerden zu euch gekommen und haben sich be-
157 schwert? Also E-Mails geschrieben oder (.)

158 EA6: Meistens ist es das persönliche Gespräch. L

159 I: Also sie sind tatsächlich persönlich gekommen und haben- L

160 EA6: Ja.

161 I: Und konntest du die Ängste in gewisser Hinsicht auflösen oder (.) wie verlaufen diese
162 Gespräche? Gibt es da vielleicht auch manchmal irgendeinen Outcome? Oder bleiben die
163 Leute dann bei ihrer Meinung und sagen: „Ne, ich kann meine Kinder hier nicht mehr vor-
164 beischicken?“

165 EA6: @Ja@ Nein, also meistens kann ich sie besänftigen und ich lade sie dann auch gerne
166 ein. Ja. Und ich denke wir werden jetzt auch im Herbst dann einmal ein Fest machen, ja.
167 (.) Um ihnen einfach zu zeigen, dass das ganz normale Jugendliche sind, ja. Die nichts
168 Böses im Sinn haben, ja?

169 I: Ja.

170 EA6: Die halt natürlich genauso brav oder schlimm sind, wie österreichische Jugendliche
171 auch, ja?

172 I: Ja.

173 EA6: Und wie andere Menschen weltweit auch, ja?

174 I: Gabs- Ich habe das nicht ganz mitgekriegt, aber wie haben die Anrainer allgemein (.)
175 reagiert, als L

176 EA6: Manche, also es gibt Anrainer, die unterstützen uns total. Sind wirklich total hilfsbe-
177 reit und immer wieder auch hier und erkundigen sich und geben Nachhilfe. Und sind selber
178 Paten und geben Gitarrenstunden und so weiter. Und dann gibt es eben sehr skeptische
179 Nach- Anrainer, die (.) am liebsten hätten, dass wir so schnell wie möglich wieder auszie-
180 hen, ja.

181 I: Ja. Also wie du gesagt hast schwarz- schwarz, weiß. @(.)@

182 EA6: Ja, es gibt wenig dazwischen.

183 I: Gut, aber du hast zu mindestens dann diese Konfliktgespräche auch geführt mit diesen
184 Anrainern. L

185 EA6: Ja. L

186 I: Also hast du auch das Gefühl, dass es wichtig ist, mit den Menschen (.) auch- Auch
187 gerade die, die skeptisch sind in Kontakt zu treten?

188 EA6: Ja.

189 I: Gut. (..) Ich hab hier nämlich als Frage auf dem Papier stehen, ob du schon mal mit
190 Menschen gesprochen hast, die eine andere Meinung vertreten haben? L

191 EA6: @Ja, definitiv.@ L

192 I: @Das wird wohl, in dem Fall der Fall gewesen sein.@ (..) Ja (.) Genau, speziell wie die
193 Stimmung in Stockerau, die Kommunikation jetzt. Schwarz, weiß haben wir festgehalten.

194 Gut das ging irgendwie ziemlich schnell jetzt. @(.)@ Ich habe jetzt noch ein paar Frage zu
195 dir jetzt, als Person. Ich weiß, dass das schwierig ist zu beurteilen, weil man ja auch nicht
196 weiß, wie man jetzt wahrgenommen wird. Aber grundsätzliche, schätzt du dich als eher
197 gesellig ein?

198 EA6: (..) @(.)@ Grundsätzlich, ja.

199 I: Also, sprichst du gerne mit anderen und tauschst dich gerne aus?

200 EA6: Ich glaube, sonst hätte ich nicht den Beruf gewählt.

201 I: (.) Glaubst du, dass du in deinem Umfeld, zum Thema Flüchtlinge und Asyl, einen ge-
202 wissen Expertinnen-Status genießt? Und jetzt Leute, vielleicht auch aus dem entfernteren
203 Umfeld, wenn sie eine Frage hätten, zum Thema Flüchtlinge an die herantreten? Und fra-
204 gen: „Hey, wie siehst du das?“

205 EA6: Mittlerweile, glaube ich schon. Aber ich bin im Dezember absolut quer eingestiegen.
206 Ja, also ich habe mir das selber auch alles erarbeiten müssen. Aber mittlerweile kommen
207 auch Leute, die zum Beispiel private ein Quartier vergeben wollen und fragen: „Wie ist das
208 mit Tagsätzen?“ „Wo wende ich mich hin?“ Und so, ja.

209 I: Sogar mit sehr spezifischen Fragen.

210 EA6: Ja. Und letztendlich geht es dann ja auch wirklich um solche Detailfragen.

211 I: und hast du das Gefühl, dass seit dem du dich in der Flüchtlingshilfe engagierst, dass du
212 da mehr über, zur Berichterstattung (.) hingezogen fühlst? Und dich mehr informierst zum
213 Thema? Sei es innenpolitisch, wie es jetzt weitergeht mit Flüchtlingsunterbringung. L

214 EA6: Ja. L

215 I: Aber auch außenpolitisch. Wie sieht es in den Krisenherden aus?

216 EA6: Also, absolut. Was ich allerdings wirklich versuche tunlichst zu vermeiden, sind ge-
217 wisse Gruppen in sozialen Medien. Also die lese ich absichtlich nicht mehr. Auch (.) Sowie
218 Österreich oder Heute, die lese ich nicht mehr. Ja. Und auch die Kronenzeitung, nicht. Weil
219 ich finde sie- (.) Sie bieten so viel Platz da (.) für negative Assoziationen und Emotionen.
220 Schüren das so massiv. Das denke ich mir, ja (.) Ich glaube wir machen da gute Arbeit. Wir
221 versuchen alle unser Bestes. Da brauche ich mir sowas nicht bieten lassen, ja.

222 I: Hast du auch das Gefühl, dass sich das Stimmungsbild, was dort verbreitet wird auch auf
223 diese Leute, wie wir jetzt gesagt haben „schwarz, weiß“, auf die die eher „schwarz“ einge-
224 stellt sind auswirkt? L

225 EA6: Ja, leider. Natürlich, die schüren das, ja. Weil wenn ich mich dann nur in diesen
226 Medien informiere, ja. Dann habe ich halt genau dieses Bild, ja. Und ich gebe dem Anderen
227 keine Chance. Was ich sagen muss, dass ich immer erstaunt bin über die Bezirksblätter, ja?
228 Also da gibt es- Leider habe ich mir die Radakteurin, das ist- (..) Tut mir sehr leid. Nicht
229 gemerkt. Aber die hat unlängst so toll geschrieben in ihrem Leit- Also in der Leitkolumne.
230 Dass die Menschen, die sich nicht engagieren ja gar keinen Fortschritt sehen können, ja?
231 Und die Menschen, die sich engagieren, die sehen aber täglich den Fortschritt. Und so
232 nehme ich das auch wahr.

233 I: Ja. Die Bezirksblätter haben auch, damals als dieser Vorfall am Eislaufplatz war, die
234 Gegenüberstellung auch zu dem gemacht, was die NÖN @berichtet@ hatte. Glaube ich.
235 Die Richtigstellung unter Anführungszeichen. (.) Ja, ehrlich gesagt, wir haben alle meine
236 Fragen schon beantwortet. Wenn du noch irgendetwas sagen möchtest, wo du das Gefühl
237 hättest, dass ich das nicht angesprochen hätte, hast du jetzt die Möglichkeit dazu. (..) Zum
238 Thema Kommunikation zu Flüchtlingen in Stockerau.

239 EA6: Ich meine natürlich. Was ich mir schon wünschen würde wäre eine geordnetere Kom-
240 munikation. Ja. Ich finde überhaupt, das ist meine Kritik an der Stadtgemeinde, schon ein
241 Stück weit, dass sie medien- und kommunikationstechnisch nicht wirklich am neuesten
242 Stand sind. Ja. Also, ich finde da ginge viel mehr. Ja, ich finde eine Stadt könnte auch, weiß
243 ich nicht, (.) eine Homepage haben die übersichtlich ist und die aktuell ist. Und die einfach
244 (.) ja. Also ich finde es zum Beispiel extrem schwierig dort Informationen zu bekommen.
245 Ja. Und sei es nur eine Telefonnummer von einem Stadtrat. Da musst du echt ewig suchen.
246 Und das fände ich nicht notwendig, ja. Oder auch (..) ein irgendwie- Eine Plattform, wo
247 alle Projekte vernetzt sind, ja?

248 [Jugendlicher mit Anliegen kommt in den Interviewraum]

249 I: Gut, dann beende ich jetzt die Aufnahme. Vielen Dank!

12.3.7. Transkript Interview 7 (Schlüsselperson Flüchtlingshilfe)

Datum des Interviews: 26.09.2016

Dauer: 31:14 min

EA7 : (Schlüsselperson Flüchtlingshilfe, Leiter Volksbildungsverein Stockerau)

I: Interviewerin (Gesa Hoffmann)

1 I: Gut, (.) also starten wir einfach vielleicht mal so in das Interview mit der Frage, was ja
2 bei dir sehr viel ist, in welchen Projekten der Flüchtlingshilfe du so aktiv bist. (.) In Sto-
3 ckerau.

4 EA7: Ja, das sind die (.) Kurse für die Anerkannten und für die Nicht-Anerkannten. Also
5 im Bezirksgericht sind ja die Nicht-Anerkannten. Also die Asylwerber. Und für die Ande-
6 ren (.) die Asylberechtigten und (.) subsidiären Schutzberechtigten. Also das sind einmal
7 die zwei Gruppen. Ja und das hat sich im Vorjahr, mehr oder weniger im August ergeben,
8 durch Spillern angerufen, ob wir- (..) Das war eigentlich der Beginn. Da haben zwei- Zwei
9 Familien haben also Flüchtlinge aufgenommen, ja. Und die wollten jetzt also einen
10 Deutschkurs. Die M. und ich haben dort unten mehr oder weniger einen Crashkurs organi-
11 siert. (.) Vor allem auch, um den einen, der also in die Volksschule dann im September

12 eingetreten ist und dem Volksschulkind- Also da (..) ein gewisses Basiswissen zu vermitteln.
13 Und so hat das dann begonnen. Und da ist allmählich auch- Da gab es die Veranstaltung
14 im Tratelier. Ich weiß nicht, ob du da dabei warst?

15 I: Nein, da war ich leider in einem Kabarett. ⊥

16 EA7: Da wo ich dann ein paar Worte gesagt habe und aufgrund von dem hat es dann zahl-
17 reiche Freiwillige gemeldet, die auch wirklich bis jetzt, mehr oder weniger bei der Stange
18 bleiben. Die bis jetzt Deutschkurse anbieten. Ja, dann haben wir- (..) Also mehr oder weni-
19 ger, als Privatinitiative auch den Kinderspielplatz, neben dem Bezirksgericht aufgrund von
20 privater Spender, also mehr oder weniger eingerichtet. Ja, also die hätten ja gar nichts ge-
21 habt. (.) Ja, dann bin ich da in der Integrationsplattform. Die sich regelmäßig, unregelmä-
22 ßig trifft. Und da gibt es jetzt ja dieses Pro- (.) Programm, dass man jetzt also mehr oder
23 weniger da- (.) Ich weiß nicht, wie ich das nennen soll. (...) Die Bereiche gebildet werden,
24 wo es also auch Verantwortliche gibt. Also alles was mit Lernen und (Vermitteln) zu tun
25 hat, hat mich der G. L. gebeten, ob ich das mache. (.) Ja. (..) Und nachdem- Das reicht eh.

26 I: Das reicht eh. @Das ist schon ziemlich viel.@

27 EA7: Und auch vom Lions Club her, haben wir im Vorjahr die Unterstützung für Flücht-
28 linge angekurb- Also für Flüchtlingskinder beim Schulbesuch. (.) Angekurbelt. Und da
29 werden also- Da sind wir aber zurückgegangen auf die Asylwerber.

30 I: Ja.

31 EA7: Weil alle anderen bitte, die bekommen ja Geld und die können ja bitte sehr wohl
32 Ausflüge und so selbst finanzieren.

33 I: Achso, da geht es dann um Sachspenden und ⊥

34 EA7: Sachspenden und Teilnahme am Skikurs oder Schulpakete am Schulanfang und na ja
35 gut.⊥

36 I: Genau. Und der Lions Club hat doch auch mit Spielgeräte mit gespendet, oder? Beim
37 Bezirksgericht? ⊥

38 EA7: Na ja, also der Lions Club- (..) Ja, hat auch gespendet. Also, die Sandkiste und diese
39 Tischgarnituren hat der Lions Club finanziert. Und die Anderen also, die sind von Privaten.

40 I: Ja, also das ist eigentlich eh die ganze breite Palette, das in Stockerau stattfindet von der
41 Flüchtlingshilfe. Oder fällt dir sonst noch etwas ein? ⊥

42 EA7: Ja, also die- Nein, also die Sprachkurse rennen unter dem Schutzmantel des Volks-
43 bildung Vereines.

44 I: Sonst die evangelikale Kirche ist anscheinend noch⊥

45 EA7: Ja, du das sind Private, du. Die L. P.. Die kennst du aber eh. Die also die Ferien über
46 diese Aktion gemacht hat. Die R. hat Kurse mit den Kindern gemacht. Ja.

47 I: Das lief aber schon über den Volksbildung Verein. Die Kurse von der R., oder?

48 EA7: Ja. Das läuft unter, über- Wurscht, wie man das jetzt nennt.

49 I: @(.)@ Ja aber die L. P. ist aber privat?

50 EA7: Die ist privat. Genau.

51 I: Gut, das ich das nur zusammenbringe. (..) Gut, na da haben wir dann eh schon bis hier
52 dann alles geklärt. Das sind also die Organisationen die es in Stockerau gibt? Also die sich
53 gebildet haben?

54 EA7: Ja.

55 I: Hast du das Gefühl, dass die Organisationen vernetzt arbeiten? Das es da irgendwie-┐

56 EA7: Joah, also (..) es funktioniert größtenteils. Oder, zu dem Vorigen, kann ich noch etwas
57 dazu sagen.

58 I: Ja.

59 EA7: Also, die Stadtgemeinde hat einen sogenannten Integrationsfond. Und alle Bücher,
60 die für die Kurse benötigt werden, werden aus dem Topf bezahlt.┐

61 I: Aus dem Integrationsfond.┐

62 EA7: Das muss man dazu sagen.

63 I: Okay gut. Also die ganzen Kursbücher-┐

64 EA7: Die ganzen Kursbücher und die Materialien. (..) Sogar wenn mehr (..) wenn mehr
65 Kopien benötigt würden, würde das über das Kulturamt gehen. Nur, das ist so hin und her.
66 Jetzt haben wir also vom Volksbildungsverein fürs Bezirksgericht einen kleinen, Kopierer,
67 einen Tischkopierer angekauft. Weil das macht die R. soweit. Da braucht sie nicht jedes
68 Mal hingehen (..) und-┐

69 I: Und den Integrationsfond, gab es den schon vor letzten Herbst?┐

70 EA7: Na den Integrationsfond gibt es seit dem Vorjahr.

71 I: Okay. Und der wurde extra wegen der-┐

72 EA7: Jein. (..) Jein, nicht unbedingt. Weil den Integrationsfond gibt es seit Beginn des Jah-
73 res. Und die Flüchtlinge sind ja erst mit (..) Oktober gekommen, nicht?

74 I: Ja. Also mit Beginn des letzten Jahres?

75 EA7: (Des letztem Jahres). In Stockerau erst Ende September, Oktober. Und in Spillern
76 schon früher.

77 I: Okay. (..) Also es gibt schon- Die Ehrenamtlichen arbeiten schon zusammen. (..) Soweit
78 man das sagen kann. Gut, dadurch, dass du jetzt eigentlich in fast allen Projekten in Sto-
79 ckerau aktiv bist, hast du das Gefühl, dass es irgendwie so ein (..) Gruppengefühl. Das sich
80 dadurch die Menschen auch verbundener fühlen, die Ehrenamtlichen?

81 EA7: Also die, die ehrenamtlichen tätig sind, auf jeden Fall. Das weißt du aber selber auch.
82 Bei diesen zwanglosen Gesprächen, bitte, da merkt man schon, die wollen wirklich was.
83 Und was mich ehrlich gesagt überrascht hat, dass also sowohl im Bezirksgericht, als auch
84 da, der Großteil der Ehrenamtlichen, jetzt sage ich, bei der Stange geblieben ist. Also, ja,

85 wenn einer jetzt beruflich- Aber das ist verständlich. Aber der Kern und der Großteil ist
86 wirklich bei der Sache geblieben. Und bringt auch jetzt weiterhin Zeit auf. Nur wenn ich
87 die R. her nehme. Bitte, die R. bringt in der Woche 19 Stunden auf. Also das ist ja unvor-
88 stellbar.

89 I: Dafür, dass es ehrenamtlich ist.┐

90 EA7: Das sie es ehrenamtlich macht und nichts dafür kriegt.

91 I: Ja, also hast du das Gefühl, dass es auch dauerhaft- Das alle noch dauerhaft motiviert
92 sind?

93 EA7: Ja.

94 I: (.) Hast du das Gefühl, dass du- Also du bist ja jetzt- Ich meine insgesamt kommst du
95 wahrscheinlich auch auf 19 Stunden ehrenamtliche Tätigkeit die Woche. Durch das Orga-
96 nisieren. Also, das kann man vielleicht nicht so zusammenrechnen. Aber hast du das Ge-
97 fühl, dass man dafür Anerkennung bekommt. Für sein ehrenamtliches Tun?

98 EA7: Doch, ich glaube schon. (.) Ich glaube schon. Also die, die damit beschäftigt sind, die
99 schätzen das sehr wohl. Ich kriege aber nicht nur die positiven Meldungen, sondern sehr
100 wohl auch die negativen Meldungen, nicht?

101 I: Auch vom Gemeinderat?

102 EA7: Du, im Gemeinderat ist das eher- (..) Das ist im Gemeinderat weder so noch so ein
103 Thema.

104 I: Also, das wird gar nicht diskutiert, hast du das Gefühl?

105 EA7: Du, ja es also in der letzten Gemeinderatssitzung ist beschlossen worden, dass man
106 also für die Asylweber- Ist wurscht, den Organisationen in der Gemeinde, jetzt hätte ich
107 den Namen gesagt, also Ein-Euro-Jobs (.) zur Verfügung stellt. Auch seitens der Gemeinde.
108 Und da wird es jetzt einen Sozial-Ausschuss geben, wo man also das ja, festhält also, wo
109 da wirklich auch (.) Möglichkeiten sind. Auch das ist im Anlauf.

110 I: Also passiert schon was? In der Stadtgemeinde.

111 EA7: Ja.

112 I: Und (.) wo wir schon bei der Stadtgemeinde sind. Zur Kommunikationsarbeit, also auch
113 als das letztes Jahr eigentlich angelaufen ist. Als dann klar wurde: „Okay, Stockerau nimmt
114 Flüchtlinge auf.“ „In Stockerau werden Flüchtlinge untergebracht.“ Hast du da das Gefühl,
115 dass die Bevölkerung ausreichend informiert wurde?┐

116 EA7: Nein. Nein. Vor allem viel zu spät. (.) Vor allem viel zu spät.

117 I: Ja.

118 EA7: Also man hätte eigentlich noch, bevor der große Schwung gekommen ist, also eine
119 Informationsveranstaltung machen müssen. Und nicht erst, wenn die ganze Sache am Lau-
120 fen ist. Und wo sich in gewissen Bereichen halt schon, das eine oder andere aufgeschaukelt
121 hat. Also man hätte vorher- Also die Aussage bitte vom Herrn Bürgermeister, immer: „Also

122 mit dem Bezirksgericht, haben wir nichts zu tun.“ Nicht? Also das ist- (.) Das lässt er fallen
123 wie eine heiße Kartoffel.

124 I: Ja. Und dadurch, dass du auch im Gemeinderat tätig bist, wie hast du da das wahrgenom-
125 men? Also waren da (.) die Menschen auch überfordert? Oder wollten sie damit nichts zu
126 tun haben, die anderen Gemeinderäte?

127 EA7: Du, teilweise war es ihnen wurscht. Teilweise, weiß ich nicht, hatten sie Angst vor
128 der Sache gehabt. Aber jetzt ist es so, dass es eher ruhig geworden ist. Nicht? Also es gibt
129 nach außen hin kaum Probleme. Auch im Bezirksgericht nicht. Weil bitte, das muss man
130 sich einmal vorstellen, das 150, 160 Leute auf engsten Raum dort nebeneinander leben.
131 Nichts zu tun haben. Mit Ausnahme, ja, der Deutschkurse und anderen kleinen Dingen.

132 I: Gerade die Erwachsenen haben ja sehr wenig zu tun.

133 EA7: Ja, du siehst es ja, wenn du vorbeifährst. Da siehst du sie ja vor der Türe sitzen. (.)
134 Was sollen sie wirklich tun?

135 I: Das stimmt.

136 EA7: Also die Perspektiven für die- (..) Die haben- Aber gut.

137 I: Weißt du wie es dann dazu gekommen ist, dass es dann dieses- Das es diese Anrainerbe-
138 schwerden gab und jetzt dürfen sie ja nur noch, also wenn ich das jetzt erinnere- Also die
139 Spielzeiten für die Kinder sind ja irgendwie nur von 14:00 bis 16:00 Uhr.

140 EA7: Ja, es hat sich da anscheinend nichts geändert.

141 I: Also sie spielen trotzdem- oder sie dürfen┐

142 EA7: Na ja, da ist es vor allem- Jetzt sage ich das blöd, aber da ist es um den Gefängnishof
143 gegangen. Der hinten. Also du, das ist natürlich klar, bitte. Wenn die mit dem Ball gegen
144 die Wand spielen. (.) Dann entsteht Wirbel. Das ist klar und warum, was sie da auf diese
145 komischen (Passes). Also da muss einiges schief gelaufen sein. Also, dass ist eh in der
146 Zeitung gestanden. Da können sie ja- Damals hat es ja den Spielplatz (.) nicht gegeben.
147 Dann haben sie nur auf der Straße gespielt und das ist jetzt weniger geworden. Weil da
148 können sie rein. Und ja, also das ist-┐

149 I: Aber auf den Spielplatz den dürfen sie auch-

150 [Kellnerin entschuldigt sich wegen langer Wartezeit]

151 I: Aber den Spielplatz dürfen sie auch außerhalb von 14:00 und 16:00 Uhr benutzen?

152 EA7: Den Spielplatz? (Ab in der Früh.) Sie sperren über Nacht zu, (.) weil es ja immer
153 wieder Leute gibt, die etwas zu Fleiß tun wollen. Oder, es ist ja wurscht. Aber der ist jetzt
154 schon wieder offen. Also du und außerdem sie gehen auch früh auf den Spielplatz auf die
155 Marienhöhe rauf.

156 I: Ja, man sieht sie eh auch oft oben beim Badspielplatz, sind sie viel.

157 EA7: Du das, sobald die Kontakte da waren, auch da mit den Betreuungszeiten von der L.,
158 da sind Kontakte aufgebaut, das ist ja.

159 I: Ja, also wir waren jetzt ja eigentlich bei der Kommunikationsarbeit von der Stadtge-
160 meinde und das betrifft ja zum einen, dass man die Bevölkerung informieren muss und zum
161 anderen, darüber hinaus vielleicht auch, dass man Anlaufstellen bieten muss, wie man sich
162 ehrenamtlich engagieren kann. Wie hast du das wahrgenommen? Findest du, dass die Stadt-
163 gemeinden das ausreichend kommuniziert hat? Wie man sich einsetzen kann? Oder wo
164 man sich melden kann?

165 EA7: Na jo. Das ist- (..) Da hat es eine Liste gege- Also man hatte die Möglichkeit, sich
166 bei der Gemeinde per E-Mail zu melden. Aber die Liste die dann da entstanden ist, die ist
167 eigentlich nicht richtig kommuniziert worden. Und die Weitergabe war insofer- (..) War
168 problematisch. Gut und weil ich vorher das Wort „Integrationsplattform“ gesagt habe. Da
169 hätte eigentlich, so wie in Korneuburg, der Fall ist, der Bürgermeister oder die Frau Stadt-
170 amtsdirektor hätte dort eigentlich federführend sein müssen. So sind es die drei (..) Religi-
171 onsgemeinschaften. Aber da hätte bitte die Stadtgemeinde wirklich Bedarf sich dort zu be-
172 tätigen.

173 I: Ja, viele Ehrenamtliche haben mir halt auch rückgemeldet, dass sie sich mehr Vernetzung
174 eben auch gewünscht hätten. Und das viele auch gar nicht gewusst haben, welche Bereiche
175 es in Stockerau noch gibt, wo etwas passiert.

176 EA7: (..) Jein. Jetzt sage ich nein. Weil da hat es eben im (..) Lenausaal hat es ja diese
177 Veranstaltung gegeben, wo diese Bereiche vorgestellt worden sind. Nicht? Da habe ich die
178 Einladung für diese- Diese Veranstaltung eben erfolgt ist.

179 [Kellnerin serviert Kaffee]

180 EA7: Das entzieht sich meiner Kenntnis, ob da wirklich alle von der Sammeliste eingela-
181 den wurden, weiß ich nicht. (..) Das war also ein bisserl, ein bisserl (hopapatschert), nicht?

182 I: Ja, aber ich habe gehört, dass sich viele gewünscht hätten, dass irgendetwas Nachhaltiges
183 daraus entstanden wäre. Das man sich darüber hinaus vielleicht nochmal getroffen hätte.
184 (..) Weil dieses Vernetzungstreffen war im November.└

185 EA7: Ja, das glaube ich auch.

186 I: Genau. (..)└

187 EA7: Da ist sicher ein Mangel. Weil mit Ausnahme von zwei, drei (..) Aussendungen. Weiß
188 nicht, waren es drei? Von der Gemeinde, Strich R. hat es seit dem nichts mehr gegeben.

189 I: Was aber als sehr positiv empfunden wurde, nur als viel zu spät, war eigentlich dieser
190 Informationsabend, der dann im März stattgefunden hat. Der wurde eigentlich von allen
191 Leuten, mit denen ich bisher gesprochen habe, als sehr positiv aufgenommen. Aber es
192 haben eigentlich alle durchwegs, gesagt, dass es viel zu spät war im März.

193 EA7: Das ist ja eigentlich, was ich vorhin gemeint habe. Man hätte schon vor Beginn, jetzt
194 sage ich der Flüchtlingswelle, wenn sie kommen (..) hätte man eine Information machen
195 müssen. Und diesen Informationsaustausch dann darauf setzen. Zuerst einmal, das ist ge-
196 plant und dann das läuft alles. (..) Also das wäre für mich die richtige Abfolge gewesen.
197 Aber die war sicher sehr positiv. Ja, im Z das. Aber wie gesagt, viel zu spät.

198 I: Und weißt du, warum das erst so spät war? (.) Also glaubst du, die haben das einfach
199 verschlafen? Oder?

200 EA7: (..) Du, die Leute- Den genauen Grund kann ich dir nicht sagen. Weil, da war die
201 Stadtgemeinde- Also, warum so spät. (..)

202 I: Aber das war ja irgendwie auch extern moderiert. Also der Moderator, der das abgehalten
203 hat, hat ja gesagt, er hat das jetzt schon öfter durchgeführt- Weißt du ob der irgendwie vom
204 Land gestellt wurde? Oder?┐

205 EA7: Ich glaube das ist- (.) Ich glaube der war vom Land. Ja.

206 I: Weil, das kam mir irgendwie so vor als┐

207 EA7: Aber. Ja.

208 I: Dadurch, dass der ja schon in mehreren Gemeinden war. Es war schon recht, professio-
209 nell aufgezogen┐

210 EA7: Das war ja- Gut, der hat aber auch gesagt- Weil, Befürchtungen hat es immer gege-
211 ben, dass jetzt diese Veranstaltung eskaliert. Und der, ich weiß nicht wie der heißt- Es hat
212 ja eine Vorbesprechung gegeben. Eine kurze Vorbesprechung gegeben. Und da hat der
213 klipp und klar gesagt: „Wenn das also ausartete, dann bricht er die Veranstaltung ab.“ Und
214 der war dann also eigentlich positiv überrascht, dass das so- Mit Ausnahme von zwei, aber
215 da hat man gemerkt, die haben schon was getrunken gehabt- Wie der also, aber ja. Aber
216 sonst, ja bitte, war das (.) recht informativ und- (.) ┐

217 I: Zumal wir ja auch recht prominenten Besuch hatten mit der Frau Rosenkranz. @(.)@

218 EA7: Ja. Aber gut, die hatte da ja überhaupt nichts verloren gehabt, bitte. Aber es muss ja
219 jeder selber wissen, was er tut. (.) Aber da ist eines (.) eines negativ bekrittelt worden. (.)
220 Die Aussagen der Polizei. (..) Sehr beschwichtigend. (..) Also das ist nicht gut angekom-
221 men.

222 I: Ja wahrscheinlich- Ich habe ja auch viele vom Deutschkurs dort gesehen. Ich glaube
223 dadurch war es auch recht ausgewogen. Es waren viele pro, wenn man das sagen kann, pro
224 Flüchtlinge. Und dadurch ein recht ausgewogenes Verhältnis. Deswegen ist es vielleicht
225 nicht eskaliert.

226 EA7: Ich glaube aber diese Befürchtungen und das Ganze. (.) Aber wie gesagt, wenn man
227 es vorher gemacht hätte, bevor die wirklich kommen. Das ist natürlich nicht anders gegang-
228 en. Ideal wäre natürlich gewesen, wenn ich nicht 160 auf einen Fleck konzentriere. Son-
229 dern auf mehrere Stellen aufteile.

230 I: Ja, wobei das ja dann irgendwie auch sehr widersprüchlich war. Weil dann- In der NÖN
231 stand dann im, war das im Dezember? Oder eh auch im November? Dass diese Container
232 neben dem Hallenbad kommen werden. Und das wurde dann irgendwie wieder gecancelt.
233 Es gab ja auch eine Zeit lang sehr viele Gerüchte.

234 EA7: Ja. Das hat natürlich mitgespielt. Da hat man- Da hätte man bei der Millenniumshalle
235 diese, jetzt sage ich, Holzhäuser, was ein Heidengeld gekostet hätte, aus dem Boden ge-

236 stampft. Da war also das mit dem Bezirksgericht gar nicht klar und da hat man oben ange-
237 dacht, nur da hätte man einen eigenen Transformator anbauen müssen, und, und. Und da
238 oben waren natürlich die Befürchtungen von den Badbesuchern. Ja, und, und, und. Also (.)
239 es ist vielleicht de- Jetzt sage ich das Wort, das kleinere Übel, obwohl es nicht ideal ist.

240 I: Ja, wobei man sagen muss, dass das Bezirksgericht ja zumindest sehr zentral ist.

241 EA7: Ja, aber jetzt kommen dann natürlich ja- (.) Die Kritiken kommen natürlich. „Ja, alles
242 in unserem Grätzl.“ Weil ich habe das Georg Danzer Haus.

243 I: Das stimmt. Das Ibrahim Haus ist auch relativ nahe.

244 EA7: Dann in der Cedikgassen, das zweite Danzer Haus. Das Haus Ibrahim. Aber- (.)

245 I: Andererseits, Stockerau ist jetzt auch nicht unbegrenzt groß. Deswegen @(.)@L

246 EA7: Nein. Das ist- Es sieht sich ja jeder andere auch.

247 I: Und wenn man sich jetzt anschaut, wo privat Flüchtlinge untergebracht sind. Du, ich
248 glaube das wissen zum Teil die Anrainer gar nicht. Wobei die F. mir ja auch berichtet hat,
249 dass es in der Heidstraße auch ein paar Anrainerbeschwerden gab. Als wir den Deutschkurs
250 gemacht haben. Also nicht Beschwerden. Aber zumindest haben die Anrainer gesagt, wir
251 hätten sie vorher mehr informieren müssen und ihr Einverständnis einholen müssen.

252 EA7: Das habe ich nicht gehört.

253 I: @Also, das hat mir die F. berichtet. @

254 EA7: Na ja gut, das ist natürlich klar, wenn jetzt also das Haus jahrelang leer steht (.) ist
255 das ein Ruhepol. Und wenn dann natürlich da geredet, gekudert und gelacht wird und des-
256 Aber dass, das die Anrainer bitte stören könnte, dass-L

257 I: Das war ja zweimal vormittags. (.) Na ja, aber das ist ja eigentlich eh das Thema allge-
258 mein die Kommunikation zu den Flüchtlingen in Stockerau. Wie nimmst du das wahr? Also
259 wie die Stadtbevölkerung das aufnimmt das Thema?

260 EA7: Du (.) ich habe eigentlich keine negativen Bemerkungen. Du, ich empfinde es als
261 positiv. Ich kenne etliche. Du, von den Deutschkursen. Du, wenn ich da oder dort gehe-
262 „Hallo“ und also- Die suchen den Kontakt. Ja, das ist ja positiv bitte. Die gehören jetzt zum
263 Stadtbild dazu. (.) Die meisten sind- [Interviewperson stößt an den Tisch] Tschuldige! Die
264 meisten sind nicht gerne gekommen.

265 I: Und findest du, dass die Stockerauer sie grundsätzlich willkommen heißen haben? Sie
266 gut willkommen heißen haben? Oder?

267 EA7: Was also teilweise negativ beurteilt wird, ist also die Mindestsicherung, die sie be-
268 kommen. Die ist ja nicht gering. Weil da haben manche vier, fünf Kinder. Und die kommen
269 mit der Mindestsicherung auf 2000 Euro. Also das ist natürlich (.) bei Etlichen, (.) ein Kri-
270 tikpunkt.

271 I: Stößt das negativ auf.

272 EA7: Aber die wissen, ja aber auch nicht bitte, alles andere. Das die aber für die Wohnung
273 den ortsüblichen Tarif zahlen müssen. Dass die, die Möbel abstottern müssen. Und das sie
274 leben müssen. (..) Ja, aber gut.

275 I: Ja, also grundsätzlich (..) Also eigentlich haben wir die Punkte auch schon. Also von der
276 Stadtgemeinde gewünscht hättest du dir auf jeden Fall eine frühere Kommunikation.

277 EA7: Ja, eine bessere und eine frühere Kommunikation. Und vor allem auch jetzt eine be-
278 gleitende. Nicht nur: „Ja, die sind eh da.“ „Das geht uns nichts an.“ „Weil das ist die Orga-
279 nisation SLC Europe.“ „Und alles andere ist eh privat.“ Daher - (..)

280 I: Weil du das auch schon einmal angesprochen hast- Weil du bist jetzt eigentlich die Per-
281 son, über die alles läuft? Wenn irgendjemand Anfragen hat zum Thema Flüchtlinge, wirst
282 meistens du angesprochen. Jetzt in der Stadtgemeinde. Oder?

283 EA7: Joah. Ja.

284 I: Oder? Würdest du dir da auch mehr Unterstützung von den Kollegen-┐

285 EA7: Na ja, wir hatten ja einen Sozialausschuss. (..) Und der Sozialausschuss heißt ja „So-
286 ziales und Integration“. Nur die letzte Ausschusssitzung „Soziales“ war- Ich kann es gar
287 nicht sagen. Und das wäre auch bitte- Da hätte man vorher bereits, im Ausschuss drüber
288 reden müssen. Man müsste jetzt drüber- Hätte jetzt drüber reden müssen. Und nicht jetzt,
289 sage ich das Wort, den Kopf in den Sand stecken. Sage ich jetzt nicht. Und da ist jetzt (.)
290 Da liegt Mangel.

291 I: Also grundsätzlich auch einfach dem Thema eine größere Priorität einräumen.

292 EA7: Ja, auf jeden Fall. Ja. Auch seitens der Gemeinde. Wenn schon von (oben nicht), dann
293 der Ausschuss „Soziales und Integration“ muss sich und müsste sich mit dem Thema be-
294 beschäftigen. Das ist- Da führt kein Weg dran vorbei. Wo doch das Wort „Integration“ im
295 Titel des Ausschusses- im Namen des Ausschusses enthalten ist. (..)

296 I: Ja, (.) Sonst du kennst eigentlich eh halb Stock- Also du kennst eigentlich ganz Stockerau.
297 Glaube ich. Nehme ich an. @Oder zumindest fast.@ Die Hälfte der Bevölkerung wahr-
298 scheinlich persönlich oder mit Namen. @(.)@

299 EA7: Ja. Ja, den Großteil.

300 I: Dadurch kennst du wahrscheinlich auch Menschen, die jetzt positiver eingestellt sind
301 dem ganzen Thema, oder auch negativer eingestellt-┐

302 EA7: Joah.

303 I: Gehst du mit Personen, die jetzt auch teilweise negativ eingestellt sind gegenüber dem
304 Thema Asyl und Flüchtlinge. Sprichst du mit denen konkret über ihre-┐

305 EA7: Joah. Doch, ja.

306 I: Ja?

307 EA7: Da gibt es einige, die- (..) Obwohl Haus Ibrahim im Vorhinein also alle Anrainer
308 eingeladen hat. Und da gibt es aber doch den einen oder anderen, der sich aufregt, be-

309 schwert, weil es so laut ist. Und, und, und. Mit denen muss- Mit denen habe ich auch gere-
310 det. Und genauso war einmal die Diskussion: „Ja, die spielen drinnen mit dem Ball und
311 schießen die Scheiben ein.“ (..) Da habe ich zu denen einmal gesagt: „Erstens einmal,
312 redet’s mit denen, jetzt sage ich, Betreibern.“ Und gerade in dem Fall habe ich gesagt:
313 „Bitte, schaut’s einmal, wo die Scheiben von dem Fenster gelegen haben.“ Sind die herau-
314 ßen gelegen, oder sind die herinnen gelegen? Drinnen. Sag ich: „Dann schaut’s bitte.“
315 „Dann schießen nicht die, die Fenster ein sondern es wird von außen eingeschossen.“ Und
316 dann, weil die andere Beschwerde war: „Die hauen die Tschik alle aufs Fensterbrettl. Sag
317 ich: „Bitte, du redet’ s mit den Anrai- mit den Betreibern.“ Habens geredet. Alles beseitigt.
318 Und bei dem Bezirksgericht wird immer wieder kritisiert, dass die so lange das Licht bren-
319 nen lassen. Sag ich: „Bitte, erstens ist es eine andere Mentalität.“ „Und zweitens, wenn bei
320 anderen Häusern lange das Licht brennt bitte, (.) da kann sich auch keiner- da regt sich auch
321 keiner auf.“

322 I: Da gibt es ja auch sehr viele kleine Kinder und-┐

323 EA7: Gut, ich habe auch mit der- Zuerst war die B. draußen. (In der Nacht im Bezirksge-
324 richt.) Sagt sie: „Ich gehe eh kontrollieren.“ „Es passiert halt öfters.“ Aber das, wenn ich
325 natürlich einen Reibeklotz finden will, dann finde ich auch was. (..) Gut, dann war es der
326 Müll.

327 I: Zur Straße raus geht ja auch die Küche im Erdgeschoss, oder?

328 EA7: Im Erdgeschoss, ja.

329 I: Wenn die kleine Kinder haben, dann-┐

330 EA7: Na. die kochen zu (.) ortsunüblichen Zeiten. Ich bin ja oft im Bezirksgericht. Die
331 kochen um zehn am Vormittag. Oder die kochen am Nachmittag. Du, die haben einen an-
332 deren Lebensrhythmus. Als- Was soll das?

333 I: Aber im Grunde, das kann man ja auch nicht reglementieren, oder?

334 EA7: Bitte, das ist in einer Siedlung ja auch nicht möglich. Weil da gibt es ja-┐

335 I: Weil das ist wirklich- Das habe ich auch beobachtet. Also dieses „Licht brennen lassen“
336 ist ein ganz großes Thema. Also, das war ja auch, falls du es gesehen hast, diese Dokumen-
337 tation „Am Schauplatz“ @da wurde das auch angesprochen.@ im Freibad. Da wurden so
338 Jugendliche interviewt und da war das auch ein sehr großes Thema, dass das Licht brennt.
339 @(.)@

340 EA7: Ja, aber zu dem „Am Schauplatz“ muss ich dir sagen, da waren etliche Leute hinbe-
341 stellt.

342 I: Ja, glaube ich. Natürlich muss das- Das muss ja auch irgendeine-┐

343 EA7: Also, wer im Bad jetzt, (..) Also ich habe es im Nachhinein gehört. Und da hat man
344 genau gewusst, dass die, jetzt sage ich das blöde Wort, FPÖ dort- (.)┐

345 I: Ja, der Herr K. war ja-┐

346 EA7: Ja.

347 I: Der wurde ja interviewt. Aber da ist, ehrlich gesagt auch nicht besonders viel bei rausge-
348 kommen, muss man sagen. @(.)@ Gut, also-

349 EA7: Aber zur FPÖ dazu bitte. Interessanterweise hat es- Irgendwann im Frühjahr (.) haben
350 die Blauen da den Antrag gestellt, dass es damals darum gegangen, wo das Heißschaum-
351 gerät angeschafft wurde. "Na, die Asylwerb-, jetzt sage ich „Asylanten“, die könnten ja im
352 Auftrag der Gemeinde, also das Unkraut zupfen.“ Da ist der Vorschlag von den Blauen
353 gekommen. Jetzt, wo es in der letzten Gemeinderatssitzung um die, jetzt sage ich, „Ein-
354 Euro-Jobs“ gegangen ist, da waren die Blauen dagegen. Also wirklich, da beißt sich die
355 Katz in Schweif.

356 I: Ja. Und hast du sie darauf angesprochen, dass-┐

357 EA7: Bitte?

358 I: Hast du sie da-┐

359 EA7: Nein. Wir haben es ihnen gesagt. (Sag ich noch.) Ich glaube im März. Im März wa-
360 ren's dafür und jetzt dagegen?

361 I: Aber die hatten ja auch ein bisschen- ein paar Änderungen an der Führungsspitze. Wenn
362 ich das richtig- Da gab es ┐

363 EA7: Doch, damals war es der K., das stimmt. Und dann war es der K., ja, ja. Da hast du
364 schon recht. Aber gut.

365 I: @Das ist eine andere Baustelle.@ Ja, als du hast- Du gehst den Gesprächen mit Men-
366 schen die anders denken als du, auf jeden Fall nicht aus dem Weg.

367 EA7: Nein.

368 I: Du versuchst das dann zu klären, oder beziehungsweise das Gespräch zumindest nicht
369 zu scheuen.

370 EA7: Nicht ausufern zu lassen. Wenn du natürlich auf ganz radikale triffst, (..) dann sagst
371 du: „Ja, das ist deine Meinung.“ „Aus Ende.“ „Sollen's tun.“

372 I: Gut, sehr schön. Dann sind wir eigentlich eh schon ziemlich am Ende vom Interview. Ich
373 hätte jetzt nur noch ein paar Fragen, zu dir als Person. (..) Schätzt du dich selbst, als eher
374 gesellig ein?

375 EA7: (..) Joah.

376 I: Wahrscheinlich schon? Also sprichst du gerne mit Anderen? Und tauscht dich auch aus
377 mit Anderen?

378 EA7: Joah.

379 I: Ja? Denkst du, dass du bei dir und deinem Umfeld Familie, Freunde, Bekanntenkreis zum
380 Thema Flüchtlinge einen Expertenstatus genießt?

381 EA7: Experte? (.) Ja, ja.

382 I: Wahrscheinlich. Das du zumindest mehr weißt, als-┐

383 EA7: Ja, weil ich könnte dir da alle aufzählen, wo die Asylwerber wirklich wohnen.┘

384 I: Also, Experte unter Anführungs-┘

385 EA7: Unter Anführungszeichen. Na also was das rechtliche anbelangt- (.)

386 I: Kein rechtlicher Berater, aber zumindest mehr weiß, als der Durchschnitt.

387 EA7: Ja, das ist.

388 I: (.) Und hast du das Gefühl, dass du, seitdem du in der Flüchtlingshilfe aktiv bist, oder
389 seitdem das im letzten Jahr angelaufen ist, dass du dich jetzt mehr interessierst? Über die
390 Berichterstattung? Auch über die mediale Berichterstattung über Flüchtlinge?

391 EA7: Ja. Ja. Gezwungenermaßen.

392 I: Also ist das schon ein bisschen näher an dich herangerückt, wenn jetzt zum Beispiel über
393 Bombardierungen in Damaskus berichtet wird.┘

394 EA7: Ja. Du bist ja noch nicht so lange dabei, aber wir haben ja vom Volksbildungsverein
395 seit Jahren (..) Damals hat es noch geheißen „Deutsch für Ausländer“ und jetzt heißt es
396 „Deutsch als Fremdsprache“. Seit Jahren angeboten. (.) Also das initiiert, also „Mama lernt
397 Deutsch“, weil es ja die Probleme gegeben hat, dass die Frau am Abend nicht fortgehen
398 darf. Und, und, und. Gibt es die „Mama lernt Deutsch“-Kurse eben am Vormittag. Und da
399 haben wir auch-┘

400 I: Gib es die noch, die „Mama lernt Deutsch“- Kurse?

401 EA7: Ja, aber wie es jetzt aussieht, ist der Bedarf- Ich habe heute das Mail von der M.
402 gekriegt. Ist der Bedarf diesmal nicht gegeben. Und da haben wir schon, wenn es also so-
403 ziale Fälle waren, haben wir die mitrennen lassen. Das heißt, das geht bei uns sowieso wie
404 ein roter Faden durch. Und jetzt geht’s natürlich, die Geschichte‘, mit wie viele sind es in-
405 zwischen? 250? Also die kommt jetzt natürlich dazu. Wenn du das eine machst, dann
406 kannst du das andere nicht ausklammern. Das geht gar nicht. Weil, da hätte ich- Im August
407 hätte ich „Nein“ sagen müssen. (..)

408 I: Ja. So wird es immer mehr. @(.)@

409 EA7: Das ist natürlich jetzt- Du, nachdem also die F. das jetzt organisiert und die R. dort
410 draußen organisiert, habe ich mehr Spielraum.

411 I: Spielt sich das auch ein bisschen besser ein.

412 EA7: Aber gut.

413 I: Gut, das war es eigentlich. Ich habe alle meine Fragen (.) sind beantwortet. Vielen, vielen
414 Dank für das Interview. Ich beende die Aufnahme.

12.3.8. Transkript Interview 8 (Parteienvertreterin SPÖ)

Datum des Interviews: 22.10.2016

Dauer: 10:08 min

PV1: Elfride Eisler (SPÖ)

I: Interviewerin (Gesa Hoffmann)

1 I: Gut, aufgeklärt über den Grund des Interviews habe ich Sie. Und das wir das Gespräch
2 aufzeichnen werden. (.) Und jetzt hätte ich mal so zum Anfang, zum Restarten ins Thema,
3 einfach mal eine Einschätzung von Ihnen gerne, ob Sie glauben, dass die Stockerauer Be-
4 völkerung sich zum Thema Flüchtlinge, ihre Unterbringung, was sie halt gerade so machen
5 gut informiert fühlt?

6 PV1: (..) Glaube ich eigentlich schon. Ja. Schon ja. (.) Die, die sich interessieren nicht?
7 Nörgler gibt es immer. Also das ist- Und Kritisanten, nicht? Weil, wenn ich drei Mal am
8 Tag am Gericht vorbeifahre und sehe fünf junge Männer heraußen stehen, dann stehen die
9 in der Kritik, nicht? Und das wird dann weiter getragen. Und dann gibt es ja- Das ist wie
10 ein Schneeball das System. (.) Fünf schreien dann wieder mit, nicht? Und das ist das Prob-
11 lem. Aber ich denke sie haben sich jetzt gut- Also wir leben gut damit, würd ich sagen. Ja.

12 I: Also das ist eh schon meine nächste Frage. Denken Sie, die Stimmung in Stockerau ge-
13 genüber Flüchtlingen ist gut? Schlecht?

14 PV1: (..) Ich würde sagen, sie ist unauffällig. Also es gibt natürlich Ausreißer, nicht? Weil
15 das ist immer. Weil es geht da um die Glaubwürdigkeit. Weil da gibt es dann wieder das
16 Geschichtl von einer Joggerin, die in der Au überfallen wurde. Oder der man- Aber das war
17 nicht zu definieren. War es also ein Flüchtling oder ein Ausländer oder war es nicht eh ein
18 Österreicher und ein Stockerauer? Nicht? Also das ist immer- Ich bin da sehr skeptisch
19 muss ich ehrlich sagen. Weil man kann nicht alles auf die Ausländer schieben.

20 I: Also haben Sie schon wahrgenommen, dass es gelegentlich so-┐

21 PV1: Ja und das sind großteils- Grad in dem Danzer Haus, wir waren ja auf Besuch dort,
22 und das sind so nette Burschen, ja. Und freundlich und zuvorkommend, also- Ich habe kein
23 Problem damit. Und ich denke mir (.) wir haben das eigentlich auch recht gut in die Bahnen
24 gelegt auch. Also mit diesen- Weil die ja auch die Kinder auf der Straße herum- Aber die,
25 die können ja mit unserer Kultur nicht umgehen, ja? Das ist das Problem. Und das ist- Aber
26 ich glaube sie haben sich jetzt so halbwegs angepasst.

27 I: Und wenn wir uns jetzt so ein bisschen zurückerinnern, weil das ist ja letztes Jahr im
28 Herbst, im Spätsommer ist es angelaufen.

29 PV1: Ja. Ja.

30 I: Wie beurteilen Sie da die Kommunikation mit der Bevölkerung? Glauben Sie das- Also
31 wie das gelaufen ist.

32 PV1: Na ja, es war schon Ablehnung. Würde ich sagen. Ja. Es war schon Ablehnung. Am
33 Anfang, nicht? Weil jeder hat: „Huch.“ Nicht? Aber ich glaube es war ganz gut, dass wir

34 zuerst das Danzer Haus mit diesen Jugendlichen befüllt haben. Und dann wie es geheißen
35 hat 160 Flüchtlinge bekommen wir, da war schon Aufregung in Stockerau. Das muss ich
36 schon sagen. Aber- (.)

37 I: Wissen Sie, wie es dann Partei- oder auch Gemeinderats-intern, wie dann die Überlegung
38 war, wie man das weiter kommuniziert?

39 PV1: Na ja, es hat sich eine Gruppe an Freiwilligen formiert. Ich muss sagen, da gibt es
40 schon sehr engagierte Leute. Das fängt bei den Deutsch-Sprachkursen an. Der Herr K. hat
41 das organisiert. Der ist ja ehemaliger Schuldirektor und das waren lauter Freiwillige. Und
42 ja, das hat eigentlich gepasst dann. Die haben sich dann relativ schnell- Und wir, die SPÖ-
43 Frauen, haben gleich dann Spielzeug und Geschirr dann organisiert und haben das hinge-
44 gebracht. Und dann hat man ihnen halt auch versucht, unsere Kultur ein bisschen näher zu
45 bringen. Aber, ich könnte nicht sagen, dass das nicht gepasst hätte. Und Ansprechpartner
46 ist für die Kommune die Frau Dr. R.. Also die versucht dann auch immer, wenn es Prob-
47 leme gibt zu vermitteln. Die arbeitet dort also auch mit denen, die das leiten zusammen.
48 Weil es wird dann schon oft etwas an dich herangetragen und da muss man dann nachhaken
49 und schauen, wieweit das stimmt.

50 I: Okay, Sie haben jetzt eigentlich eh schon einige Felder und Projekte auch angespro-
51 chen.┐

52 PV1: @(..)@ Ja.

53 I: Wenn Sie jetzt an die Flüchtlingshilfe in Stockerau denken, welche Felder und Projekt
54 fallen Ihnen da ein?

55 PV1: Na, das Wichtigste ist der Deutschkurs, nicht? Das nächste Problem ist, ich habe das
56 Resort Kindergarten auch über. Und da hat es in meiner letzten Ausschusssitzung natürlich
57 dann Fragen gegeben, speziell von den Grünen. Aber wir haben das so beschlossen, wir
58 haben ja seit Jahren oder Jahrzehnten, trotzdem wir jetzt 26 Kindergartengruppen haben,
59 Mangel. Weil der Zuzug in Stockerau so extrem ist. Und wir haben gesagt alle, die also in
60 das niederösterreichische Kindergartengesetz reinfallen. Also das heißt ein Jahr vor der
61 Schule. Diese Kinder kriegen einen Kindergartenplatz. Jetzt gibt es da aber sehr engagierte
62 Leute beim Gericht. Ich weiß schon wie wichtig die Sprache ist. Ich kämpfe auch dafür.
63 Aber es würde kein Stockerauer verstehen, wenn ich jetzt sage: „Die werden bevorzugt.“
64 Bei mir geht das ganz genau nach dem Geburtsdatum, ja? Also das ist- und das muss man
65 jetzt halt- Und das können die Grünen nicht akzeptieren, nur so geht es nicht. Weil ich muss
66 auf meine Leute auch noch schauen. Und ich stehe in der Öffentlichkeit. Weil das ist dann
67 nicht die Frau R. P. oder @sonst wer@ und ich bin eigentlich- Ich bin seit 37 Jahren im
68 Gemeinderat und bin immer den geraden und den ehrlichen Weg gegangen. Dadurch kann
69 ich auch heute noch aufrecht durch Stockerau gehen. Und zudem stehe ich auch. So leid es
70 mir tut, ja? Aber mir kann keiner nachsagen, auch wenn wir nicht so (massiv) Flüchtlinge
71 gehabt haben, wenn wir ausländische- also Kinder mit einer anderen Sprache, sagen wir es
72 einmal so, gehabt haben, dann habe ich immer versucht, die so schnell als möglich unter-
73 zubringen. Weil Sprache das Allerwichtigste ist, finde ich. Also. (..) Das ist-┐

74 I: Aber Sie haben einfach verschiedene Interessen (.) zu wahren und zu vertreten?

75 PV1: Ja, genau.

76 I: Wissen Sie wo StockerauerInnen, die sich jetzt- Auch jetzt, wo jetzt die Flüchtlingshilfe
77 schon angelaufen ist. Wo die sich melden können, wenn sie sich auch ehrenamtlich enga-
78 gieren möchten?

79 PV1: (..) Na ja, im Gericht selber. Oder bei der Frau Dr. R.. Oder in der Pfarre. Die Pfarr-
80 Caritas ist auch sehr engagiert. Wenn es von der Sprache her ist, der ehemalige Direktor
81 K., Ansprechpartner. Also, dann im Veggie. Da verkehren ja die Grünen. Das ist ja ihr
82 Lokal. Also ich glaube, da gibt es immer Ansprechpartner.

83 I: Aber glauben Sie, dass das die Stockerauer wissen, wo sie sich grundsätzlich hinwenden
84 können?

85 PV1: Na ja, wenn ich mich interessiere, rufe ich zuerst einmal in der Kommune an und
86 frage: „Hallo, an wen soll ich mich wenden?“ Also, das ist für mich das Naheliegendste.
87 Weil ich sage immer: „Geh zuerst zum Schmied und dann zum Schmiedl.“ @Nicht?@

88 I: Und glauben Sie, dass Stockerau da auch eine gewisse vernetzende Funktion hat? Im
89 Rahmen Ehrenamt? Also jetzt sagen: „Okay-⌋

90 PV1: Ja, ja.

91 I: Ja? Okay.

92 PV1: (..) Ja, das funktioniert reibungslos. Also ich muss sagen- Also für mich ist das, wie
93 wenn sie schon immer dagewesen wären. So funktioniert das jetzt. Also. Die sind unauf-
94 fällig und es läuft eigentlich, nicht? Und natürlich, wie gesagt, es gibt Ausreißer. Aber es
95 wird auch sehr viel von den Medien hochgespielt, nicht? Das ist das Problem. Weil wenn
96 man fair und ehrlich wäre, dann würde sich vieles auch so regeln lassen, nicht? Das man
97 gleich sagt: „Ich geh zum Schmied und versuche einmal das zu klären.“ Bevor ich eben in
98 das Medium (.) Zeitung gehe, oder was, ja?

99 I: Gut, Sie haben alle meine Frage beantwortet. @Wir sind schon fertig.@

100 PV1: @(...)@ Sehr gut.

101 I: Vielen, vielen Dank!

102 PV1: Gerne.

103 I: Sie haben mir sehr weitergeholfen. Dann beende ich jetzt die Aufnahme.

104 PV1: Gut, wenn Sie noch Fragen haben, Sie können sich gerne auch telefonisch an mich
105 wenden.⌋

106 I: Ja.

107 PV1: Wenn was nicht klar ist.

108 I: Gut. @Vielen Dank.@

12.3.9. Transkript Interview 9 (Parteienvertreterin Die Grünen)

Datum des Interviews: 24.10.2016

Dauer: 10:41 min

PV2: Radha Kamath-Petters, Mag.a

I: Interviewerin (Gesa Hoffmann)

1 I: So, gut. (.) Gut, dann starten wir in das Interview mal ganz locker rein und dann hätte ich
2 die Frage an dich, ob du glaubst, dass die Stockerauer Bevölkerung ganz allgemein, sich
3 gut zum Thema Flüchtlinge und ihre Unterbringung informiert fühlt?

4 PV2: Ich glaube, dass die Stockerauerinnen und Stockerauer wissen wo Flüchtlinge unter-
5 gekommen sind. Oder Asylwerbende. Dass wir unbegleitete minderjährige Flüchtlinge ha-
6 ben. Dass es dafür drei Häuser gibt und dass wir Familien aufgenommen haben, die im
7 ehemaligen Bezirksgericht wohnen. Aber ich bin auch der Meinung und ich glaube, dass
8 die Leute nicht genau wissen, (.) wie ihre Tagesstruktur aussieht. Was sie machen. Was
9 ihre Möglichkeiten sind. Welchen Beitrag die Menschen leisten wollen. Und dass es Integ-
10 rations-Maßnahmen gibt. Von Seiten der Gemeinde. Also ich glaube nicht, dass über die
11 Gemeindezeitung das drinnen steht. Über die Printmedien, über die regionalen, glaube ich,
12 dass sie immer wieder informiert werden, was gerade passiert. Aber nicht an strukturellen
13 Maßnahmen, die man setzt. An die Leute in die Stadt aufnehmen, sondern eher (.) Bericht-
14 erstattungen, die gerade punktuell sind. Also gerade im Frühling, das hat mir persönlich
15 sehr weh getan, dass die negative- Dass die Berichterstattung sehr negativ war. Und das hat
16 sich dann in der Bevölkerung widerspiegelt, dass die Leute sehr schlecht über die ganze
17 Situation gesprochen haben. Dass hat sich verbessert über die positiven Maßnahmen, die
18 die Grünen gesetzt haben, beziehungsweise die Ehrenamtlichen. Dass es dann geschafft
19 wurde, zu zeigen, über die Printmedien, die regionalen- „Hey, es passieren positive Sachen,
20 wie Schulungen und Kinderbetreuungen. Mein Eindruck ist jetzt mit Herbst 2016, dass die
21 Leute das über die Printmedien erfahren. Vielleicht über die Grünen und über die „Flücht-
22 linge Willkommen“-Seite auf Facebook, aber über die Gemeindeebene (.) wird nichts un-
23 ternommen und die Bevölkerung nicht informiert.

24 I: Ja, damit hast du eigentlich meine zweite Frage auch beantwortet. Also die allgemeine
25 Stimmungslage momentan in Stockerau gegenüber Flüchtlingen ist (.) besser geworden?

26 PV2: (.) Ja, glaube ich schon. beziehungsweise sie sind angekommen, die Flüchtlinge. Die
27 Stockerauerinnen und Stockerauer haben sich gewöhnt dran. Durch diese Herbstberichter-
28 stattung. Durch die- das Sommerprogramm ist das vielleicht positiver auch vermittelt wor-
29 den. (.) Und es ist besser geworden. Und ich glaube der Gewöhnungseffekt ist eingeleitet.
30 (.) Weißt eh. Team Buliding, storming ist vorbei und jetzt hat man sich dran gewöhnt.

31 I: Jetzt sind wir beim performing.

32 PV2: Jetzt sind wir beim performing und es passt.

33 I: Ja, super. (.) Gut jetzt eigentlich schon mehr als ein Jahr vergangen. Mehr als ein Jahr,
34 seitdem Flüchtlinge in Stockerau untergebracht wurden. Wie beurteilst du die Kommuni-
35 kation der Stadtgemeinde als es angelaufen ist? Mit der Flüchtlingsunterbringung.

36 PV2: Vor einem Jahr?

37 I: Vor einem Jahr oder Spätsommer, Anfang Herbst letzten Jahres, als das angelaufen ist.

38 PV2: (...) Also nicht zufriedenstellend. Aus grüner Sicht muss ich jetzt hervorheben. Ich
39 kann verstehen, dass andere Parteien das anders beurteilen. Aber die Vorinformationen wa-
40 ren (.) nicht gut. Dass man die Leute emotional auffängt- Also es geht um Emotionen.
41 Wenn irgendeine Neuerung in der Stadt ist. Vor allem, wenn es um Menschen geht, ist es
42 ganz wichtig, dass man die Leute emotional auffängt. Wenn jetzt Fragen sind. Ist wurscht,
43 ob jetzt im positiven oder im negativen Sinn. Wenn ich als Bürgerin oder als Bürger Fragen
44 habe, sollten die so beantwortet- zeitgerecht beantwortet werden. Und es haben auf jeden
45 Fall Informationsveranstaltungen gefehlt. Dass man sagt: „Leute wir haben die Situation.“
46 „Wir machen einen Informationsabend, da können wir Fragen klären.“ Und es waren In-
47 formationsabende, das stimmt schon. Aber das war alles nur Theorie und trocken und die
48 Leute sind nicht ins Boot geholt worden. Also Fokus drauf. Sie sind nicht ins Boot geholt
49 worden. (..) Also nicht zufriedenstellend.

50 I: Okay. (.) Fühlst du dich darüber ins Bild gesetzt, welche Organisationen und Ehrenamt-
51 lichen-Projekte es in Stockerau gibt? Also welche fallen dir jetzt so ad hoc ein?

52 PV2: Ich persönlich weiß, welche es gibt. Oder weiß partiell- Ich weiß sicher nicht alle,
53 weil ich in dem Thema voll involviert bin. Und zwar gibt es viele Freizeitprogramme. Um
54 mit denen zu beginnen. Eben Schwimmen für Asylwerbende, für Kinder, für Erwachsene.
55 Es gibt- Das Nähen ist angedacht, dass wir das wieder anfangen. Gerade jetzt in der kalten
56 Jahreszeit. Es gibt die Deutschkurse von der R. B.. Es gibt die Kinderbetreuung von der L.
57 mit 20 Mitarbeitenden. Es gibt viele Ehrenamtliche und das ist jetzt mein Wissensmanko.
58 Ich weiß, es gibt viele Freundeskreise, Freundinnenkreise, die was machen und da weiß ich
59 nicht was passiert. Junge Leute, Studierende, die sich engagieren, was ich gehört habe.
60 Aber ich weiß nicht genau was. (.) Es gibt ältere Leute, die vielleicht mit einer Familie
61 nicht vielleicht jetzt unbedingt was unternehmen, aber Deutsch lernen, Deutsch lehren. Mit
62 ihnen am Nachmittag Deutsch lernen. (.) Genau.

63 I: Super. Ja, wenn sich jetzt jemand ehrenamtlich engagieren möchte. Wo kann der sich
64 melden?

65 PV2: Der- Also ich finde es sollte sein, dass man eine Plattform hat. Eine Asylkoordinato-
66 rin, einen Asylkoordinator über die Gemeinde, dass man sich dort rührt. Dass der vielleicht
67 zu einem Treffen einlädt oder verweist einen Stammtisch, der einmal im Monat ist. Wo
68 man sich treffen kann und dort das koordiniert wird. Leider ist es so- Also ich sage „leider“,
69 weil das habe ich eben auch zuerst schon gesagt, ich stehe es mir nicht so drauf, aber es
70 haben sich eben zwei Damen gemeldet, bei der letzten Infoveranstaltung. Das ist die L. P.,
71 die ist eben im Sozialbereich, wo man sich melden kann. Es gibt- Das sind meine persö-
72 nlichen, als Radha jetzt auch, der Wissenstand. Es gibt die N. M., die man anrufen kann,
73 wenn es um Sachspenden geht. Und es ist jetzt einmal die R. B., (..) die man auch kontak-
74 tiere kann und darf, auch die, die Nummern hergeben, wenn es um Deutsch-Maßnahmen
75 geht. Da bin ich wieder dabei. Ja, (.) es gibt diese E-Mail Adresse. Und es gibt wahrschein-
76 lich auch eine Telefonnummer von der Gemeinde. Aber meines Erachtens nach, wird da
77 nicht koordiniert, nur informiert, ja? Also (.) mein Stand ist, wenn ich was machen würde,
78 würde ich dort nicht anrufen, sondern gleich bei den Damen, die dann gleich sagen: „Tref-
79 fen wir uns und dort und da kann man beginnen.“ Und nicht mit Verwaltungsinformationen
80 aufgehalten wird, die einen vielleicht gar nicht interessieren.

81 I: Aber für Außenstehende, die jetzt, weil ja Stockerau auch einen großen Zuzug erlebt, die
82 vielleicht nicht das System in Stockerau kennen, ist es schwierig, jemanden zu finden?
83 Also-┐

84 PV2: Es ist schwierig. Wobei ich werde ganz oft- Sicher mindestens einmal in der Woche,
85 nach wie vor- Einmal in der Woche kriege ich auf Facebook oder per E-Mail oder auch per
86 Anruf, bekomme ich von irgendjemanden, den ich nicht kenne, eine Nachricht. Oder er
87 oder sie ruft mich an. Und ich verweise immer, mit Einvernehmen mit diesen drei Damen,
88 an die N. M. oder an die L. P. oder an die R. B.. Und die Leute sind dann sehr zufrieden.

89 I: Also übernimmst du tatsächlich auch eine Koordinationsfunktion?┐

90 PV2: Ja, aber das will ich eigentlich nicht. Also ich gebe nur die Nummern weiter. Noch
91 was. Ich habe bis vor einem halben Jahr diese E-Mail-Adresse von der Gemeinde weiter-
92 gegeben. Das hat mich auch sehr gefreut, dass es diese Nummer gibt, oder sie E-Mail Ad-
93 resse. Wobei das Feedback muss ich leider sagen, dann schlecht war. Dass die Leute sagen:
94 „Es kommt keine Nachricht zurück.“ oder „Bitte, gib mir eine andere Nummer.“ Die mel-
95 den sich dann wieder bei mir. „Bitte gib mir eine andere Nummer.“ Und von der B. B., die
96 Leiterin vom SLC habe ich auch eine Nummer, aber da hat es bis vor kurzem immer ge-
97 heißen: „Bitte die Nummer nicht unbedingt weitergeben.“ Drum gebe ich die Nummer
98 nicht mehr weiter. Weil ich mir denke, dass darf ich nicht. Aber am liebsten würde ich die
99 Stockerauer Gemeinde-Nummer oder die Nummer vom Bezirksgericht, vom ehemaligen,
100 weitergeben. Aber habe auch Vorbehalte (.) weil ich mir denke, das ist vielleicht nicht so
101 erwünscht. Drum gebe ich eben die Nummer der drei Damen weiter.

102 I: Okay, sehr gut. Ja, das ist jetzt eigentlich eh schon meine letzte Frage. Findest du, dass
103 die Stadtgemeinde Stockerau eine vernetzende Funktion innerhalb (.) der Flüchtlingshilfe
104 bekleidet, oder nicht?

105 PV2: (...) Nein, finde ich nicht. Also, ich glaube es ist ein Versuch da, indem sie die E-
106 Mail-Adresse weitergeben und vielleicht, ich habe jetzt länger schon nicht mehr nachge-
107 schaut, die auch präsent auf der Startseite die Homepage ist. Aber das reicht nicht aus.
108 Wenn man Ehrenamtliche vernetzen und koordinieren will, muss ein Gesicht da sein. Muss
109 der Wille gezeigt werden. Muss proaktiv gehandelt werden, dass man wirklich einen Aufruf
110 in der Gemeindezeitung- Einen wertschätzenden Aufruf schreibt. Vielleicht ein Foto dazu-
111 stellt von einer Person. Oder vom Bürgermeister, oder von irgendwen. So auf die Art:
112 „Leute ihr seid super.“ „Wir machen vierteljährlich irgendwas.“ „Oder wir haben diese
113 Kontakte, meldet euch, wir freuen uns.“ Und wenn dieser Aufruf ist, dass dann wirklich
114 auch diese E-Mail-Adresse- diese Telefonnummer so betreut ist, dass die Leute sich freuen
115 und sagen: „Ja, ich treffe jemanden in drei Tagen und weiß dann, was ich tun kann.“ Und
116 das passiert nicht. Das ist keine professionelle Vernetzung, wenn man nur eine E-Mail-
117 Adresse hat, wo man dann nicht emotional und mit Wertschätzung abgeholt wird. (.) So
118 geht das nicht. (.) So kommen wir nicht weiter in der Ehrenamts-Arbeit. Und es tut mir sehr
119 leid, dass ich das jetzt so sagen muss.

120 I: @(.)@ Vielen Dank. Du hast alle meine Frage beantwortet. Vielen, vielen Dank. Ich
121 beende die Aufnahme.

12.3.10. Transkript Interview 10 (Parteienvertreterin ÖVP)

Datum des Interviews: 24.10.2016

Dauer: 15:53 min

PV3: Andrea Völkl, Mag.a (FH)

I: Interviewerin (Gesa Hoffmann)

1 I: Dann würde ich jetzt einfach so als Frage rein reinstarten ins Interview, (.) mit Ihrer
2 Einschätzung, ob Sie glauben, dass sich die Stockerauer Bevölkerung zum Thema Flücht-
3 linge und ihre Unterbringung gut informiert fühlt?

4 PV3: (.) Gut, also diese Frage (..) muss ich eher mit „Nein“ beantworten. Die Information,
5 die offiziellen- von der Gemeinde, ist sehr spärlich und erfolgt auch immer erst auf politi-
6 schen Druck hin. (.) Es ist so, wir ha- Das Integrationsthema ist ja theoretisch im Aus-
7 schuss- also bei der Sozialstadträtin Elfriede Eisler angesiedelt, die Soziales, Schulen und
8 Integration hat. Und das wurde bereits, also wie die Thematik dann aufgekommen ist. Also,
9 dass die Gemeinden Flüchtlinge, also Asylwerber nehmen müssen und da hat das dann die
10 Frau Stadtamtsdirektorin übernommen. Also das ist aus diesem Ausschuss ausgegliedert
11 (..) worden. Und die Information ist eine spärliche. (.) Sehr mit großen Zeitabständen und
12 informiert wird dann über das Offensichtliche aber nicht das, sage ich jetzt einmal, was den
13 Menschen am Herzen brennt. Was das Interesse ist. Und es wird auch nicht, sozusagen,
14 diese Unsicherheit und Angst beantwortet, die es natürlich gibt.

15 [Außenstehende Person wendet sich mit Frage an Interviewperson]

16 PV3: Ist das Thema so jetzt ausreichend- erschöpfend?

17 I: Ja, @haben Sie gut beantwortet@. (..) Gut, das führt mich eigentlich eh schon zur nächs-
18 ten Frage, die auch damit zusammenhängt. (.) Wie beschreiben Sie die Stimmungslage der
19 Stockerauer Bevölkerung gegenüber Flüchtlingen? Oder wie nehmen Sie die wahr?

20 PV3: Natürlich gibt es verschiedene Meinungen. Von A bis Z. Also von links nach
21 @rechts@. Und trotzdem ist es so, dass in Stockerau- Dass es in Stockerau sehr friedlich
22 ist, ja? Das führe ich drauf zurück, dass wir eine sehr aktive Zivilgesellschaft haben und
23 dass hier auch Ehrenamtliche, Glaubensgemeinschaften, Volksbildungsverein, also ver-
24 schiedene Menschen, die sich des Themas annehmen auch aktiv einbringen. Und theore-
25 tisch stelle ich mir da eigentlich die Frage, ob das ist, weil ein System quasi ausgleicht?
26 Also wenn die Stadtgemeinde hier auslässt, dass dann wer anderer ausgleicht. Die Men-
27 schen die, sage ich jetzt einmal, die nur tun können, aber Entscheidungsgewalt hat die Ge-
28 meinde. Und das macht es dann schwierig. Die Stimmung beschreibe ich als friedlich, muss
29 ich sagen. Es gibt auch viel Engagement oder Unterstützung und ich empfinde es so, wenn
30 wer direkt angesprochen wird und sagt: „Es wird diese oder jenes gebraucht.“ Also, dass
31 das wirklich gut ist.

32 I: Also wenn wir uns jetzt so zurückerinnern. Also jetzt jährt sich die Flüchtlingsunterbrin-
33 gung. Also mehr als jährt sich eigentlich die Flüchtlingsunterbringung in Stockerau. Ich
34 würde so veranschlagen, dass es Spätsommer 2015, Anfang Herbst└

35 PV3: Ist das Thema└

36 I: Ist das Thema aufgekommen und es wurden vermehrt Flüchtlinge untergebracht. Wie
37 beurteilen Sie die Kommunikation damals? Also, als es dann angelaufen ist. Seitens der
38 Stadtgemeinde.

39 PV3: Es war viel zu wenig. Weil gerade im Vorfeld hat sich niemand recht ausgekannt.
40 Wie wird das sein? Wie viele kommen daher? (.) Und das Thema der Lokation, also wo
41 untergebracht wird, der Räumlichkeiten, war ganz ein großes. War bis zum Schluss sehr
42 unklar und das ist nicht gut kommuniziert worden. Weil ich- Also ich bin selber Stadträtin.
43 Ich sitze selber im Stadtrat, im Gemeinderat, in diversesten Ausschüssen. Und da ist das
44 von uns immer wieder gefragt worden. Also, wie bereitet sich die Gemeinde vor? Wie pro-
45 aktiv ist die Gemeinde? Weil- also ich bin schon der Meinung, wenn man sich aktiv ein-
46 bringt, auf jemand anderen zugeht und sich hier (.) Informationen holt, dass man hier auch
47 gestalten kann oder Mitspracherecht irgendwie hat. Und das ist denn vom Bürgermeiste
48 persönlich, oder auch von (.) Stadträten, Amtsdirektoren immer so gesagt worden. „Das
49 macht der Bund.“ „Das macht das Land.“ „Die Zuteilung erfolgt, da haben wir gar kein
50 Mitspracherecht.“ „Und das wird uns quasi nur aufgezwungen und das macht dann quasi
51 eine Betreibergesellschaft und das geht uns nichts an.“ Es ist aber so, alles was in der Kom-
52 mune passiert, in dieser Gemeinde (.) Da kann ich als Bürgermeister dieser Stadt sagen-
53 nicht sagen: „Das geht mich nichts an.“ Weil es auf diesem Gebiet ist. Und so ist es bei,
54 sage ich jetzt mal, (.) Wer kommt da? (.) Welche- Aus welch- Wie heißt das? (..) Welche
55 Volksgruppen? Welche Nationalitäten kommen da zu uns? Es war da sehr viel- eh wie
56 überall. Sind das nur Männer? Die jungen Männer? Natürlich wollen wir Familien. Und (.)
57 Also, wie wird die Mischung sein? Und das war damals wirklich nicht (.) nicht gut kom-
58 muniziert. Es hat sich jetzt gut gefügt. Also es ist- (..) Es war damals im Gemeinderat totale
59 Aufregung. Weil (.) die Unterbringung nicht gewährleistet war und der Bürgermeister
60 wollte da so Holzhäuser, Baracken, also so Container (.) aufstellen. Und das hat schon-
61 Und das alles im Alleingang. Also nicht im Vorfeld abgesprochen. Auch weder von der
62 Finanzierung, noch von der Vergabe. Also, das war schon sehr kritisch. (..) Aber es hat sich
63 gefügt. Aber die Information (.)

64 I: Okay, wir haben jetzt eh schon einige Projekte auch angesprochen. Welche Felder und
65 Projekte der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe in Stockerau sind Ihnen bekannt?

66 PV3: Also, da ist einmal der Volksbildungsverein. Diese Gruppe. Dann auch die Caritas-
67 Gruppe. Die auch sehr aktiv sind und sehr unkompliziert, unprätentiös da helfen. Also das
68 muss man wirklich sagen. Und dann auch die Privat-Initiativen. (.) Ich meine politisch ist
69 das (.) sicher aus dem grünen Holz. Das Anliegen. Wie die Kinderbetreuung, die jetzt über
70 den Sommer stattgefunden hat. Also lauter gute Projekte. Und das, was ich so positiv an
71 dieser ganzen Krise eigentlich finde, da glaube ich sind wir in Stockerau ziemlich einzig-
72 artig, ist, dass sich die Glaubensgemeinschaften, alle drei nämlich, zusammengeschlossen
73 haben. Und hier miteinander eine Plattform gebildet haben. Und das ist natürlich ein Platt-
74 form, wo man sagen kann, dass tun wir, dass organisieren wir, das ist wichtig. Aber (..)
75 auch Ehrenamtliche bedürfen einer Vernetzung. Da braucht es eine Person, wo die Fäden
76 zusammenlaufen. Und da bräuchte es auch einen Entscheidungsträger in dieser Plattform.
77 Weil natürlich kann sich- Kann jeder sagen, der da (unten) steht: „Das brauchen wir oder
78 das wäre notwendig.“ Aber, das bleibt quasi ein Wunsch.

79 I: Das haben Sie jetzt eigentlich auch schon angesprochen. Wenn jetzt sich jemand neu
80 engagieren möchte, wo könnte der sich melden?

81 PV3: Er könnte sich theoretisch auf der Gemeinde melden. Da war es schon auch so, dass
82 es hier auch eine E-Mail-Adresse gibt. Und wo ich auch weiß, dass sich hier auch einige

83 Menschen hin gemeldet haben. Es hat dann auch (.) einen einmaligen- (..) Einen Informa-
84 tionsabend gegeben, wo Menschen sich für verschiedene Bereiche- Ich meine, das werden
85 Sie eh alles wissen. Das muss ich jetzt nicht wiederholen.

86 I: Sie können es gerne nochmal erzählen, @für das Interview.@

87 PV3: @(.)@ Wo man sich einbringen konnte. Auch wenn man da hingegangen ist, auch-
88 Ja und das ist gut angenommen worden. Und das war auch eine gute Veranstaltung. Da war
89 auch im Vorfeld- Sie werden eh dabei gewesen sein. Das wissen Sie wahrscheinlich.

90 I: Das war die im November 2015.

91 PV3: Genau, wo auch die FPÖ ein paar Störer platziert hat.└

92 I: Achso, nein!└

93 PV3: Im Z2000└

94 I: Die Information im März.

95 PV3: Ja.

96 I: Dort wo auch die Frau Rosenkranz war.

97 PV3: Genau, ja. Was auch interessant war und wo man dann auch sagen muss, dass die
98 Stockerauer da schon richtig ticken. Also, das ist weder eskaliert noch sonst was. Sondern
99 es ist sehr ruhig. Also, da ist ein Grenze gezogen worden. Das ist bei uns so, wir wollen da
100 konstruktiv sein. Wir wollen dieses Thema gut lösen. Für alle Beteiligten. Und das hat
101 keinen Platz bei uns. Also das (.) muss ich hervorstreichen, weil ich das eigentlich sehr
102 beachtlich finde. Das hätte auch anders sein können. Dass die Emotionen aufgehen. Dass
103 eine Streiterei herauskommt. Und das dieses Gute, was sich da gebildet hat, aus der (.)
104 Bevölkerung, dass das dann eigentlich vielleicht (.) gespalten wäre. (...) Ich bin jetzt abge-
105 schweift von der (.) Grundfrage?

106 I: Nein, nein. Also, ob StockerauerInnen grundsätzlich wissen, wohin sie sich melden kön-
107 nen, wenn sie sich ehrenamtlich engagieren wollen.

108 PV3: Ja, ich glaube schon, dass das soweit bekannt ist. Also- Und das wollte ich noch
109 sagen. Und da hat es dann diese Mailadresse auf der Gemeinde- Und da haben sich viele
110 hin gemeldet und ich glaube, da ist nichts weitergegangen. Also, so ist mein Eindruck. Und
111 da habe ich auch Rückmeldungen gehört. Ich glaube, die Menschen wissen, dass sie sich
112 über die Kirche, über die Caritas dorthin wenden können. Und es gibt ja auch diese zwei
113 Häuser mit den unbegleiteten jugendlichen Flüchtlingen. Mit den Burschen. Und (..) da
114 weiß ich auch, dass sich hier Menschen wirklich melden und entweder Sachspenden, sei es
115 Gewand oder auch Aktivitäten mit den Jugendlichen angeboten haben.

116 [Telefon läutet]

117 I: Und das ist eh auch eine Frage, die damit zusammenhängt. Hat die Stadtgemeinde eine
118 vernetzende Funktion? Des Ehrenamts. Vernetzt die Stadtgemeinde ehrenamtliche Aktivi-
119 täten.

120 PV3: Also, diese erste Frage, ob sie die Funktion hat zu vernetzen? Die Aufgabe zur Ver-
121 netzung? Die Verantwortung zur Vernetzung? Das beantworte ich eindeutig mit „Ja“. Und
122 das man immer nur hört, im Hintergrund wird gearbeitet. Und im Hintergrund passiert eh
123 alles. Mag so sein, das kann ich dann nicht beurteilen. Wenn wer direkt zum Bürgermeister

124 geht oder zur Stadtamtsdirektorin. Also, das erfährt die Öffentlichkeit dann nicht. Dann
125 frage ich mich, ob das im Sinne der Politik ist, wenn man das so macht, dass das unter der
126 Decke gehalten wird. Also mein Ansatz ist es eigentlich nicht. Ich denke mir immer, Trans-
127 parenz, Information ist immer gut für die Menschen. Das haben sie sich verdient. Das ver-
128 tra- Wie heißt das jetzt immer? Die Menschen vertragen die Wahrheit. @Oder, wie oft liest
129 man das?@ Das sehe ich eigentlich auch so. Es hat jeder gerne eine klare Position. Und das
130 fehlt hier. Und was war der zweite Teil der Frage?

131 I: Also die Stadtgemeinde, normativ hätte sie diese Aufgabe, sagen Sie. Aber erfüllt sie
132 diese Funktion der Vernetzung? Die Stadtgemeinde?

133 PV3: Also im Ansatz.

134 I: Im Ansatz. Aber nicht vollständig?

135 PV3: @Da ist Luft nach oben.@

136 I: Gut, das war schon meine letzte Frage.

137 PV3: Ehrlich?

138 I: Sie haben alle Fragen beantwortet. Vielen, vielen Dank. Es sei denn Sie möchten noch
139 etwas sagen zu der Thematik?

140 PV: (...) Na ja, es ist- Gesamt ist es (..) ein Thema, das uns bewegt und das auch da ist.
141 Wir können nur lösen, was bei uns in der Kommune ist. Und mein Zugang ist zu dem
142 Ganzen, Menschen die bei uns sind, auf der Flucht sind, sage ich jetzt einmal und die auch
143 diesen Willen haben, dass dieses Land ihr Heimatland wird, dass sie hier leben wollen (.)
144 und sich auch einbringen und man das auch sieht. Das ist das eine, (.) dass man das fördern
145 muss. Und das auch klarstellen muss. Und das andere ist, die Menschen, die bei uns sind
146 in der Kommune, das ist ja- Da treffen dann Menschen auf Menschen und es wird persön-
147 lich. Das sind dann nicht mehre „Flüchtlinge“, „Asylanten“, das sind dann Menschen. Und
148 in dem Moment, wenn man dann diese Geschichte dieser Menschen kennt, auch mit allen-
149 Dann ist natürlich eine persönliche Betroffenheit (.) und ein Stück Beziehung. Und ich bin
150 der festen Meinung, dass Menschen, die einmal bei uns gelandet sind, (..) das muss man
151 anständig abarbeiten. Ganz pragmatisch. Anständig das Problem lösen.

152 I: Okay, vielen Dank für Ihre Einschätzungen und Ihre Teilnahme an meinem Interview.
153 Ich beende jetzt die Aufnahme.

12.3.11. Transkript Interview 11 (Parteienvertreter FPÖ)

Datum des Interviews: 27.10.2016

Dauer: 08:28 min

PV4: Erwin Kube

I: Interviewerin (Gesa Hoffmann)

1 I: So, dann würde ich in das Interview mal so reinstarten, mit der Frage, ob Sie glauben,
2 dass sich die Stockerauer Stadtbevölkerung, gut zum Thema Flüchtlinge und die Unter-
3 bringung und was sie so tun, informiert fühlt?

4 PV4: (..) Ob ich das glaube? Ja-┐

5 I: Ihre Einschätzung.┐

6 PV4: Ich glaube nicht.

7 I: Sie glauben nicht.

8 PV4: Ich glaube nicht. Na, ich glaube, dass die Information für die Bevölkerung vielleicht
9 zu wenig ist. Wobei (.) ich dazu sagen muss, dass liegt wahrscheinlich nicht an der Ge-
10 meinde, ja. Weil wir selbst nicht so optimal informiert werden von den diversen Firmen,
11 die die Flüchtlingsbetreuung über haben. (.) Und darum können wir natürlich auch keine
12 Informationen weitergeben. Ja, die wir selber nicht haben, ja. (.) Und drum glaube ich, dass
13 die Bevölkerung vielleicht (.)doch (.) mehr erfahren sollte, als (wie jetzt).

14 I: Und wie geht die Bevölkerung damit um? Also mit der Information, die sie bekommen.
15 Denken Sie, die Stimmungslage gegenüber Flüchtlingen ist eher positiv, eher negativ? O-
16 der wie nehmen Sie das wahr?

17 PV4: Ich glaube, gegenüber ersten (..), wie soll ich sagen- (..) Am Anfang war die Stim-
18 mungslage eher sehr negativ, ja? Aber ich glaube, dass sie sich wesentlich verbessert hat.

19 I: Ja?

20 [Kellnerin serviert Kaffee]

21 PV4: Ja, also meine Meinung ist, dass die (.) die Stimmung wesentlich besser wurde. (.) Es
22 gibt natürlich wie immer, hören Sie Fälle, ja? Klarerweise. Aber grundsätzlich (..) herrscht,
23 glaube ich, nicht so schlechte Stimmung. Sollte halt (.) von den Flüchtlingen- Was ich im-
24 mer wieder höre, dass wir genug haben in Stockerau, ja? Also es sollte nicht mehr werden.

25 I: Aber mit denen, die jetzt da sind, geht die Bevölkerung-┐

26 PV4: relativ gut um. Wie gesagt, es gibt immer wieder Einzelfälle, wo es zu Beschwerden
27 kommt. Wo wir, ja (..) von Unzulänglichkeiten hören. Aber nicht in der Weise, dass wer
28 belästigt wird, oder so. Also, da ist mir letzter Zeit gar nichts bekannt. Sondern eher, dass

29 ja (.) Sachen herumliegen auf der Straße. Und die vorher nicht waren und ja, also eher
30 Kleinigkeiten.

31 I: Okay und wenn wir uns zurückerinnern, weil ich würde sagen, es hat so letzten Spätsom-
32 mer, Anfang Herbst hat die Unterbringung angefangen.┐

33 PV4: Ja. Ja, ja.┐

34 I: Und wie hat da die Kommunikation seitens der Stadtgemeinde funktioniert? Oder wie
35 glauben Sie hat das die Stadtbevölkerung aufgenommen?

36 PV4: Ja, also es war diese Infoveranstaltung einmal. (.) Im Z2000. Die eigentlich sehr gut
37 besucht wurde. Und meiner Meinung auch, die Information der Gemeinde auch sehr gut
38 war, damals.

39 I: Die im März?

40 PV4: Im März war das glaube ich. Ja, ja, ja. (.) Seither hat eigentlich nichts mehr stattge-
41 funden. Es ist auch meines Wissens nach (.) in der Stadtzeitung nicht wirklich viel veröf-
42 fentlich worden mehr. (.) Ja, vielleicht sollten wir das ein bisschen verbessern. Das ist ohne
43 weiteres- (.)

44 I: Aber Ihnen ist bekannt, dass es sehr viele ehrenamtliche Initiativen in Stockerau-┐

45 PV4: Richtig. Genau, dass ist mir bekannt, ja. (.) Ich höre immer wieder davon.

46 I: Kennen Sie davon welche?

47 PV4: Ich kenne die Frau P.- also ich kenne sie nicht persönlich, aber ich kenne ihren Mann
48 weil er im Gemeinderat ist. Den Dipl. Ing. P.. Und die Gattin von ihm, die engagiert sich
49 da sehr. (.) Sie werden sie sicher interviewt haben, nehme ich an, nicht?

50 I: Die Frau P. habe ich nicht interviewt, aber @eine Kollegin@ von ihr.

51 PV4: Eine Kollegin von ihr.

52 [Interviewperson beantwortet Telefonanruf]

53 I: Genau, kennen Sie sonst noch Projekte im Ehrenamt in Stockerau?

54 PV4: (..) Der Herr K. zum Beispiel, engagiert sich sehr. Ich weiß nicht, die Radha, kennen
55 Sie sicher. Die Frau Radha Petters.

56 I: Ja.

57 PV4: Glaube ich auch. Aber wie gesagt- (..)

58 I: Okay. (.) Und wenn sich jetzt StockerauerInnen ehrenamtlich betätigen wollen, im Rah-
59 men der Flüchtlingshilfe, wissen Sie, wo die sich hin melden können?

60 PV4: Nein.

61 I: Nein?

62 PV4: @(.)@ Also, ich weiß es nicht. Nein.

63 I: Okay, also-┐

64 PV4: Ich nehme an bei der Kirche. Pfarrer. (..) Ja, bei der Stadtamtsdirektorin. Ja, das
65 „Nein“ war jetzt zu schnell, aber wenn ich überlege, sind das die Möglichkeiten. Mehr weiß
66 ich leide- Wahrscheinlich auch bei der Frau P., nehme ich an.

67 [Interviewperson beantwortet Telefonanruf]

68 PV4: Ja, sonst fällt mir jetzt eigentlich nichts ein. Aber ich glaube, dass diese Stellen das
69 dann sicherlich (.) an die richtigen Stelle weiterleiten, wenn sich wirklich wer engagieren
70 will, ja.

71 I: Und würden Sie sagen, dass die Stadtgemeinde im Ehrenamt, in der Flüchtlingshilfe,
72 irgendwie eine vernetzende Funktion hat? Dass sie koordiniert?

73 PV4: Ja, ja. Also, die Stadtamtsdirektorin mit Sicherheit. Ja. Ja, ja. Das glaube ich schon.
74 Ja, ja.

75 I: Okay, aber die sind- Sie wissen nicht, ob da irgendwas schon gelaufen ist?

76 PV4: Ich sage da ganz ehrlich, Sie kennen die Einstellung der FPÖ zu Flüchtlingen. (.) Und
77 unsere Meinung ist, (.) die die da sind, okay. Ja? Gehören betreut. Das ist keine Frage. Wird
78 auch sehr- Wird auch bestens gemacht, im Danzer Haus zum Beispiel. Das habe ich mir
79 selbst angeschaut. Da war ich total überrascht. Hätte ich nicht geglaubt, dass das so super
80 funktioniert. In den anderen Häusern weiß ich es nicht. Im Bezirksgericht ist es vielleicht
81 ein bisschen schwieriger, bei so vielen Leute. Aber (.) Ja, ich glaube schon, dass das funk-
82 tioniert.

83 I: Das das funktioniert.

84 PV4: Ja, ja.

85 I: Ich meine, es gibt ja auch andere ehrenamtliche Felder in Stockerau. Tierschutz oder
86 andere Vereinstätigkeiten-┐

87 PV4: Ja, ja, ja.

88 I: Glauben Sie, dass die die Stadtgemeinde auch vernetzt? Das grundsätzlich- Oder wie
89 schätzen Sie die Zivilbevölkerung in Stockerau ein. Gibt es hier viele ehrenamtliche Pro-
90 jekte? Oder Ehrenamt, wie wird das in unserer Stadt behandelt?

91 PV4: Es gibt sehr viele ehrenamtliche Projekte in Stockerau. Bezüglich Flüchtlinge kann
92 ich es leider @nicht beantworten@. Das weiß ich nicht. Ich lese nur immer in der Zeitung
93 und wenn ich so schaue, was geschieht, also mit Radspenden und mit Sandkisten bauen.
94 Im Bezirksgericht speziell, ja? Muss ich sagen, eigentlich (..) glaube ich, dass es gut funk-
95 tioniert, ja.

96 I: Okay.

97 PV4: Obwohl es nicht die unsere Linie ist. Aber es funktioniert gut und das ist auch gut so.
98 (.) Wenn wer das machen will, dann soll er das machen.

99 I: Die Wichtigkeit des Ehrenamts- Also, das wird schon anerkannt in der Stadtgemeinde,
100 dass es-┐

101 PV4: Ja, ja, ja. L

102 I: Das was passiert und -L

103 PV4: Oh, ja. Also ich bin schon der Meinung, dass so ist.

104 I: Wir sind ehrlich gesagt mit meinen Fragen schon durch.

105 PV4: Schön.

106 I: Wenn Sie sonst noch etwas zu der Thematik sagen möchten, @haben Sie jetzt die Mög-
107 lichkeit@.

108 PV4: (...) Zu der Thematik. Ja, die Thematik ist an und für sich- (.)L

109 I: Oder zur-L

110 PV4: Ist eigentlich (.) eine schwierige. @Ja@. Formulieren wir es einmal so. Es ist- (.)
111 Man kann halt schlecht unterscheiden, aus welchen Motivationen, die Leute hier zu uns
112 kommen. Ich rede jetzt nicht von Stockerau, sondern generell von Österreich. Es gibt sicher
113 genug Fälle, die (.) die wirklich aus (.) aus Not flüchten. Ja. Keine Frage. Und denen gehört
114 auch geholfen. Aber es gibt sehr viele Wirtschaftsflüchtlinge auch, ja? Vielleicht nicht aus
115 Syrien, aber aus anderen Ländern. Und (..) da sollte man halt schon ein bisserl härter durch-
116 greifen. Das ist meine Meinung dazu. Und ich glaube, da bin ich ziemlich mit unserer
117 @Parteilinie konform@.

118 I: Okay, das wäre es schon mit meinem Interview gewesen.

119 PV4: Gut.

120 I: Vielen, vielen Dank. Ich bedanke mich und dann würde ich jetzt die Aufnahme beenden.

121 PV4: Ja, okay.

Abstract (deutsch)

Deutsch. Das Ziel der vorliegenden Arbeit war es, anhand einer empirischen Studie herauszufinden welche kommunikativen Netzwerke sich im lokalen Raum angesichts der Flüchtlingskrise bilden konnten. Zudem sollte herausgefunden werden, wie Menschen, die ein Ehrenamt innerhalb der Flüchtlingshilfe bekleiden, ihre eigene Rolle als KommunikatorInnen wahrnehmen.

Die Arbeit setzt sich zur theoretischen Einbettung mit den Themengebieten der lokalen Kommunikationsforschung, der Kommunikation in der Flüchtlingskrise, den kommunikationsspezifischen Merkmalen der Stadt Stockerau, der Opinion-Leader-Forschung und der Netzwerkforschung auseinander.

Mittels leitfadengestützter Interviews wurden im Rahmen der empirischen Untersuchung Daten von sieben ehrenamtlichen HelferInnen aus verschiedenen Feldern der Stockerauer Flüchtlingshilfe erhoben. Weiters wurden vier ParteienvertreterInnen der Stockerauer Regierungs- und Oppositionsparteien befragt. Mittels Themenanalyse nach Froschauer und Lueger (vgl. Froschauer und Lueger 2003) wurden diese Daten ausgewertet und anschließend zu einer Netzwerkanalyse zusammengefasst.

Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen, dass in Stockerau ein breites Engagement innerhalb der Flüchtlingshilfe existiert, die verschiedenen Initiativen jedoch wenig vernetzt sind. Dieser geringe Grad der Vernetzung zeigt sich gerade für Personen, die allein in der Flüchtlingshilfe tätig sind, als problematisch, da diese wenig Unterstützung und Rückhalt erfahren. Die mangelnde Vernetzung ist auf Zeit- und Ressourcenmangel der Ehrenamtlichen und Unkenntnis über andere Projekte in Stockerau zurückzuführen. Auch die Stadtgemeinde wird ihrer Rolle als Koordinatorin von ehrenamtlichen Engagement nur bedingt gerecht. Die Ergebnisse der Arbeit weisen weiters darauf hin, dass die befragten Ehrenamtlichen als MeinungsmultiplikatorInnen im Sinne von opinion leaders wirken können und dies auch tun.

Abstract (english)

English. The aim of this study is to identify communicative networks which can form in the local area of Stockerau due to the refugee crisis. Therefore, an empirical survey is carried out. Moreover, this study analyzes how people who hold a volunteering position within the refugee assistance perceive their own role as communicators.

The theoretical embedding of this study is provided by topics of the local communications research, the communication in the refugee crisis, the specific communication features of the town of Stockerau, the opinion leader research and the network research.

By performing semi-structured interviews, data of seven volunteer helpers from different fields of refugee aid in Stockerau were collected. Furthermore, four politicians of the local government and opposition parties were interviewed. Using themes analysis by Froschauer and Lueger (cf. Froschauer and Lueger 2003), this data was analyzed and then combined to form a network analysis.

The results of the study show that many activities within the refugee aid were developed in Stockerau. The various initiatives, however, are poorly networked. This low degree of cross-linking is particularly problematic for people who work alone in the refugee aid since they receive little support and backing. The lack of cross-linking is resulting from the lack of time and resources on the part of the volunteers. In addition, the volunteers experience a lack of knowledge of other projects in Stockerau. The municipality does only partly fulfill its role as a coordinator of volunteer work. The results of the work have further indicated that the interviewed volunteers can act as opinion leaders and continue to do so.

